

Zeitschrift für
Rechtsextremismusforschung

Z Rexismus forschung

11 2021

LARS RENSMANN Im Schatten des Trumpismus: Autoritärer Populismus in der Regierung und die Neuformierung der radikalen Rechten in den USA **SUSANNE RIPPL UND CHRISTIAN SEIPEL** Ostdeutsche zwischen Protest und autoritären Reaktionen: das Beispiel Sachsen **ELENA MAYER** Analyse von Rechtsextremismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Text Mining der Dokumentation von chronik.LE 2008–2019 **TANJEV SCHULTZ, MARC ZIEGELE, NIKOLAUS JACKOB, ILKA JAKOBS, OLIVER QUIRING UND CHRISTIAN SCHEMER** Verschwörungsglaube, Medienzynismus und Militanz: Einstellungen und Informationsquellen von Menschen mit AfD-Wahlpräferenz **DOROTHEE BECK** Diskursive Brückenschläge: Medien, Maskulismus, Rechtsextremismus **WOLFGANG FRINDTE** „Mehr Demokratie wagen“: Rechtsextreme Einstellungen von deutschen Jugendlichen und das Potenzial von demokratischer Praxis in Elternhaus und Schule **JANNIS EICKER** Erklärungsansätze für Rechtsextremismus und ihre Systematisierung. Eine Untersuchung zum Stand der Theoriebildung in der Rechtsextremismusforschung **ROBERT PHILIPPSBERG** Rechtsterroristische Gruppen in Deutschland nach dem NSU



Verlag Barbara Budrich

ISSN 2701-9624

Herausgegeben von: Ursula Birsl, Marburg • Gideon Botsch, Potsdam • Oliver Decker, Leipzig/Berlin • Gudrun Hentges, Köln • Helmut Kellershohn, Duisburg • Michaela Köttig, Frankfurt • Christoph Kopke, Berlin • Juliane Lang, Gießen • Esther Lehnert, Berlin • Matthias Quent, Jena/Magdeburg • Heike Radvan, Cottbus-Senftenberg • Samuel Salzborn, Gießen • Birgit Sauer, Wien • Johanna Sigl, Hamburg • Fabian Virchow, Düsseldorf • Sebastian Winter, Hannover

Die vorliegende Ausgabe der ZRex wurde redaktionell betreut von Helmut Kellershohn, Christoph Kopke, Juliane Lang, Matthias Quent, Johanna Sigl, Fabian Virchow und Susanne Haldrich.

Die Redaktion der ZRex ist am Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) Jena angesiedelt;
Kontakt: susanne.haldrich@zeitschrift-rechtsextremismusforschung.de.

Die ZRex wird im Rahmen der Finanzierung des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

GEFÖRDERT VOM



**Forschungsinstitut
Gesellschaftlicher
Zusammenhalt**

STANDORT JENA



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Wissenschaftlicher Beirat: Sina Arnold, Berlin • Tamir Bar-On, Monterrey • Julia Bernstein, Frankfurt a. M. • Hans-Georg Betz, Zürich • Tore Bjørgo, Oslo • Kathleen Blee, Pittsburgh • Manuela Bojadzjev, Berlin • Kemal Bozay, Köln • Gudrun Brockhaus, Bochum • Manuela Caiani, Florenz • Jean-Yves Camus, Paris • Manuela Consonni, Jerusalem • Priska Daphi, Bielefeld • Nicole Deitelhoff, Frankfurt • Matthew Feldman, York • Wolfgang Frindte, Jena • Judith Goetz, Wien • Sebastian Haunss, Bremen • Klaus Holz, Berlin • Hans-Gerd Jaschke, Berlin • Juliane Karakayali, Berlin • Susi Meret, Aalborg • Andreas Peham, Wien • Uwe Puschner, Berlin • Rafał Pankowski, Warschau • Lars Rensmann, Groningen • Jens Rydgren, Stockholm • Karin Stögner, Passau • Berthold Vogel, Göttingen • Ruth Wodak, Lancaster/Wien

Verlag Barbara Budrich GmbH

Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen, Tel. +49 (0)2171.79491-50, Fax +49 (0)2171.79491-69
info@budrich-journals.de – www.budrich-journals.de – www.budrich.de

Erscheinen und Bezugsbedingungen:

Die ZRex erscheint zweimal jährlich mit einem Umfang von ca. 200 Seiten je Heft.

Das Jahresabonnement print kostet für Privatpersonen 50,00€, für Studierende 40,00€ und für Institutionen 130,00€, jeweils zzgl. Versandkosten. Ein Einzelheft kostet 30,00€ zzgl. Versandkosten.

Abonnement-Kündigungen bitte schriftlich an den Verlag. Kündigungsfrist drei Monate zum Jahresende.

Anzeigenverwaltung beim Verlag. Aktuelle Mediadaten/Anzeigenpreisliste: ZREX21 vom 01.06.2021.

Jg. 1, Heft 1 (2021)

© 2021 Verlag Barbara Budrich Opladen, Berlin & Toronto

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Satz: 3w+p GmbH, Rimpar

Druck: paper & tinta, Warschau

Printed in Europe



Diese Zeitschrift steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung unter Angabe der Urheber*innen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.

Die digitale Version steht auf der Homepage der Zeitschrift zum freien Download bereit: zrex.budrich-journals.de

ISSN 2701-9624, ISSN Online 2701-9632

Inhalt

Editorial.....	3
<i>Lars Rensmann</i>	
Im Schatten des Trumpismus: Autoritärer Populismus in der Regierung und die Neuformierung der radikalen Rechten in den USA.....	5
<i>Susanne Rippl & Christian Seipel</i>	
Ostdeutsche zwischen Protest und autoritären Reaktionen: das Beispiel Sachsen.....	26
<i>Elena Mayer</i>	
Analyse von Rechtsextremismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Text Mining der Dokumentation von chronik.LE 2008–2019.....	42
<i>Tanjev Schultz, Marc Ziegele, Nikolaus Jakob, Ilka Jakobs, Oliver Quiring & Christian Schemer</i>	
Verschörungsglaube, Medienzynismus und Militanz: Einstellungen und Informationsquellen von Menschen mit AfD-Wahlpräferenz – ein Beitrag zur Radikalisierungsforschung.....	60
<i>Dorothee Beck</i>	
Diskursive Brückenschläge: Medien, Maskulismus, Rechtsextremismus.....	90
<i>Wolfgang Frindte</i>	
„Mehr Demokratie wagen“: Rechtsextreme Einstellungen von deutschen Jugendlichen und das Potenzial von demokratischer Praxis in Elternhaus und Schule.....	108
<i>Jannis Eicker</i>	
Erklärungsansätze für Rechtsextremismus und ihre Systematisierung. Eine Untersuchung zum Stand der Theoriebildung in der Rechtsextremismusforschung.....	131
<i>Robert Philippsberg</i>	
Rechtsterroristische Gruppen in Deutschland nach dem NSU	147

Nachrufe

Wolfgang Gessenharter (1942–2019): der Wissenschaftler als Citoyen – ein Nachruf von Michael Minkenberg.....	167
Karin Priester (1941–2020) – ein Nachruf von Sven Papcke.....	170

Klaus Ahlheim (1942–2020)

– ein Nachruf von Klaus-Peter Hufer 173

Rezensionen

Laura Borchert

Dietze, Gabriele & Roth, Julia (Hrsg.). (2020). Right-Wing Populism and Gender. European Perspectives and Beyond..... 177

Fabian Virchow

Ashe, Stephen D.; Busher, Joel; Macklin, Graham & Winter, Aaron (Hrsg.). (2021). Researching the Far Right. Theory, Method and Practice..... 179

Maik Fielitz

Griffin, Roger (2020). Faschismus. Eine Einführung in die vergleichende Faschismusforschung (Explorations of the far right, Bd. 7)..... 180

Fabian Virchow

Henderson, Archie (2018). Conservatism, the Right Wing, and the Far Right: A Guide to Archives..... 182

Matheus Hagedorn

Harwardt, Darius (2019). Verehrter Feind. Amerikabilder deutscher Rechtsintellektueller in der Bundesrepublik..... 183

Fabian Virchow

Kliegel, Thomas & Roßbach, Matthias (Hrsg.). (2020). Das NPD-Verbotsverfahren.... 185

Verzeichnis der Autor*innen 187

Editorial

Global sind in den letzten Jahren in vielen Gesellschaften politische Geländegewinne der illiberalen Rechten zu verzeichnen. Diese Entwicklungen konfrontieren die Forschung, aber auch Medien, Politik und Zivilgesellschaft mit neuen Herausforderungen bzgl. der Erklärung und Einordnung der entsprechenden Phänomene, aber auch hinsichtlich der Verteidigung demokratischer Grundlagen und Verfahren. Diese Herausforderungen werden auf unterschiedliche Weisen sichtbar und sozial bzw. politisch bedeutsam: auf der Ebene der Einstellungen und Denkmuster, in Gestalt verschiedenster Handlungspraxen, aber auch in vielfältiger organisatorischer Form, die neben Parteien auch bewegungsförmige und klandestine Strukturen und Netzwerke umfassen kann. Der Blick auf die Entwicklung allein in Deutschland verweist auf die Vielfalt und Wandlungsfähigkeit der Erscheinungsformen der populistischen/extremen Rechten bzw. des völkischen Nationalismus. Zudem hat das Bekanntwerden der rassistischen Morde des NSU sowie nachfolgende Akte rechten Terrorismus die Relevanz des Gegenstandes unterstrichen – nicht zuletzt hinsichtlich der Frage, wie staatliche Kontrollinstanzen, die demokratischen Parteien, zivilgesellschaftliche Akteur:innen sowie Medien auf extrem rechte und rechts-populistische Akteur:innen und deren Aktivitäten reagieren. Schließlich sind die transnationalen Bezüge und Verflechtungen sowie der Einfluss von Ereignissen und Entwicklungen auf der Makroebene (internationale Konflikte, Fluchtbewegungen, politische Kultur) wie der Mesoebene (Neuformierung von Gruppen und Bewegungen) nicht zu übersehen. Dabei machen sich vielfach rasante Entwicklungen und Trends im Kontext der Digitalisierung auch signifikant in öffentlichen und konspirativen Sphären bemerkbar.

Diese Entwicklungen stellen die Forschung vor neue Herausforderungen. Seit vielen Jahren gibt es in der Bundesrepublik Deutschland qualifizierte theoretische, empirische und anwendungsbezogene Forschung zu vielen Facetten des Rechtsextremismus. Doch fehlte bisher ein regelmäßig erscheinendes, spezialisiertes wissenschaftliches Periodikum, das eine hohe Analyse- und Prognosekompetenz bietet und zum zentralen Bezugspunkt der Fachdebatte wird, indem es innovativen Arbeiten ein Forum bietet, auf qualitativ hohem Niveau Kontinuität herstellt und eine systematische bzw. systematisierende Übersicht schafft. Die Innovationsfähigkeit der populistischen/extremen Rechten und ihre gesteigerten Möglichkeiten, eine große Bandbreite gesellschaftlicher Themen aufzugreifen und zuzuspitzen, qualifiziert sie als eigenständiges Forschungsfeld – nicht zuletzt mit Blick auf Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts und sozialer Gleichheit.

Der Begriff des „Rechtsextremismus“ fand erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts starke Verbreitung; er ist bis heute Gegenstand leidenschaftlicher Begriffsdebatten. Trotz aller berechtigter Kritik an dem Begriff des Rechtsextremismus (die nicht zuletzt auch von Herausgeber:innen dieser Zeitschrift geübt wurde), seiner oft unscharfen und unterkomplexen Verwendungen und seiner vielfach staatlich-normativen Prägung hat er sich sowohl im akademischen Feld als auch in öffentlichen, politischen und zivilgesellschaftlichen Kontexten weitgehend durchgesetzt.

Im Wissen um die Ambivalenzen und verschiedenen Bedeutungsschichten des Begriffs für unterschiedliche Ansätze und wissenschaftliche Perspektiven sowie in verschiedenen Disziplinen (einschließlich, aber nicht beschränkt auf Politikwissenschaft, Soziologie, Geschichtswissenschaft, Kulturwissenschaften, Psychologie, Kriminologie, Rechtswissen-

schaften und Soziale Arbeit) verstehen wir die ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung als eine internationale wissenschaftliche Zeitschrift, die sich dem Phänomen in seinen politischen, ökonomischen, kulturellen, medialen und sozialen Dimensionen widmet. Die ZRex lädt dazu ein, aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven und mit der Bandbreite der methodischen Zugänge zu einer genauen Beschreibung und zum Verstehen der zahlreichen Dimensionen von Rechtsextremismus auf lokaler und nationaler, aber auch auf transnationaler und globaler Ebene beizutragen. Ziel der ZRex ist es, der wissenschaftlichen Forschung zur illiberalen, populistischen bzw. extremen Rechten ein Forum zu geben und damit das strukturelle Defizit einer fehlenden wissenschaftlichen Plattform für kritische Rechtsextremismusforschung zu beheben. Die Zeitschrift ist offen für Theorie, Methodologie und Empirie. Dabei konzentriert sich die ZRex im Unterschied zu politischen Interventionen, Meinungen und Praxisratgebern auf wissenschaftliche Zugänge, der Blick kann sich überdies auch auf wissenschaftliche Beiträge zur Präventions-, Interventions- und Repressionspraxis (staatliche, pädagogische, zivilgesellschaftliche Akteur:innen inkl. Aktivismus) richten. Die ZRex steht dem Austausch mit überschneidenden und angrenzenden Forschungsfeldern offen, wenn ein Bezug zur extremen Rechten gegeben ist, beispielsweise der Antisemitismus-, Rassismus-, NS-, Gender- und Zusammenhaltsforschung, und möchte die Brücke zwischen der nationalen und internationalen Forschung festigen. Die regionalen Schwerpunkte liegen auf Europa und USA, zugleich ist die ZRex offen für Beispiele aus anderen Weltregionen. Englischsprachige Beiträge, der international besetzte Beirat sowie die Berücksichtigung internationaler Bezüge bei der Auswahl und Begutachtung von Beiträgen sind zentrale Elemente für die Internationalisierung deutschsprachiger Fachdebatten in der ZRex.

Unterstützt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Finanzierung des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt und von einer Redaktionsstelle am Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena entsteht mit der ZRex ein Medium für Fachdebatten auf hohem qualitativen Niveau. Die Qualitätssicherung wird über die fachliche Expertise der Herausgeber:innen, des wissenschaftlichen Beirats sowie durch Begutachtungen im Verfahren des Double-Blind-Reviews gesichert. Auch diese Publikation lebt von der Beteiligung derjenigen, die theoretisch und methodisch versiert innovative Fragestellungen bearbeiten und die verschiedenen Dimensionen und Ausdrucksformen des Rechtsextremismus durchdringen.

Die Einsendung von Beiträgen an die Redaktion ist jederzeit möglich.

Dazu laden wir herzlich ein!

Im Schatten des Trumpismus: Autoritärer Populismus in der Regierung und die Neuformierung der radikalen Rechten in den USA¹

Lars Rensmann

Zusammenfassung: Der Artikel analysiert die Entwicklung der radikalen Rechten in den USA im Kontext der Präsidentschaft des autoritären Rechtspopulisten Donald J. Trump. In einer akteurszentrierten Perspektive, die indes die politische Nachfrageseite und gesellschaftliche Bedingungen einbezieht, werden Transformations- und Interaktionsprozesse der radikalen und populistischen Rechten seit dem Aufstieg des Trumpismus rekonstruiert. Es zeigt sich erstens ein Prozess der Neuformierung der radikalen Rechten, die sich sowohl auf vorgelagerte Netzwerke und neue Bewegungen als auch eine lange schwelende illiberale, „autoritär-nationalistische Revolte“ stützt, welche durch den Trumpismus und Trumps Präsidentschaft politisch mobilisiert worden ist. Zu beobachten sind dabei eine spezifische Interaktionsdynamik und eine partielle Verschmelzung der radikalen und der neuen populistischen Rechten, wobei sich einige rechtsextreme Kräfte von Trump abgrenzen. Zweitens ist ein machtgestützter Prozess der Radikalisierung gegen das demokratische System der USA zu konstatieren, der im Kontext des regierenden Trumpismus auch signifikante Teile der Republikanischen Partei ergriffen hat. Drittens hat der Trumpsche autoritäre Regierungspopulismus Ausbreitungen, Mainstreaming und Legitimierungen rechtsradikaler Akteure, Ideologien, „alternativer Fakten“ und Verschwörungsmymen ermöglicht. Vor dem Hintergrund dieser Befunde werden kurz die Perspektiven der radikalen Rechten in den USA nach dem Ende der Präsidentschaft Trumps diskutiert.

Schlüsselbegriffe: Autoritarismus, radikale Rechte, Regierung, Populismus, Trumpismus, USA

Summary: The article analyzes the development of the radical right in the USA in the context of authoritarian right-wing populist Donald J. Trump's presidency. The transformation and interaction processes of the radical and populist right since the rise of Trumpism are reconstructed from an actor-centered perspective, which, however, also takes the political demand side and societal conditions into account. Three findings stand out: First, there is a new formation and realignment process of the radical right that is anchored in evolving new networks and movements as well as a long simmering illiberal, „authoritarian-nationalist revolt“ politically mobilized by Trumpism and the Trump presidency. Hereby a specific dynamic of interaction and partial amalgamation of the extreme and the new populist right can be observed, although some extreme right forces distance themselves from Trump. Second, there is a power-based process of radicalization against American democracy, which in the context of governing Trumpism has also come to include significant parts of the Republican Party. Third, Trump's authoritarian populism in government has enabled the expansion, mainstreaming and significant legitimization of far-right actors, ideologies, „alternative

1 Der vorliegende Beitrag wurde für die Printausgabe gekürzt – die ungekürzte Version findet sich digital im Open Access auf der Website der Zeitschrift: <https://doi.org/10.3224/zrex.v1i1.02A>

facts,“ and conspiracy myths in society. Against the background of these findings, the perspectives of the radical right in the USA after the end of the Trump presidency will be briefly discussed.

Title: In the Shadow of Trumpism: Authoritarian Populism in Government and the Re-Formation of the Radical Right in the USA

Keywords: authoritarianism, radical right, government, populism, Trumpism, USA

1 Einleitung

Die gewalttätige Erstürmung des Kapitols in Washington, des Sitzes des US-amerikanischen Kongresses, durch ein breites Bündnis von neo-nazistischen Gruppen und Einzelpersonen, rechtsextremen *Militias* sowie anderen rechtsradikalen und -populistischen Trump-Unterstützer:innen am 6. Januar 2021 hat sich bereits jetzt als historisches Ereignis in der politischen Kultur der USA eingepreßt. Der Sturm auf das Kapitol und den voll besetzten US-Senat markiert einerseits das Ende der Präsidentschaft des autoritären Rechtspopulisten Donald J. Trump von 2017 bis 2021, der gemeinsam mit einigen republikanischen Abgeordneten zu diesem Aufstand mobilisiert hatte; andererseits einen Höhepunkt in der Entwicklung der radikalen Rechten im Zuge des Aufstiegs des Trumpismus als autoritär-nationalistischer, rechtspopulistischer und personenfixierter Bewegung und Ideologie. Jener hatte sich mit Trumps Erfolg bei der Präsidentschaftswahl 2016 an der Macht konsolidiert und zunehmend zum dominanten Faktor in der vormals konservativen Republikanischen Partei entwickelt (Muirhead/Rosenblum 2020).

Der vorliegende Beitrag untersucht den Transformationsprozess der radikalen Rechten in den USA im Kontext der Präsidentschaft Trumps und des sogenannten *Trumpismus*. Er fragt danach, inwiefern und wie dieser als breite, autoritär-nationalistische politische Bewegung sowie als eine Form eines *Regierungspopulismus* die Entwicklung der radikalen Rechten in den USA beeinflusst, geprägt und verändert hat. Den Schwerpunkt der Analyse bilden im Sinne dieser Fragestellung Akteure, Ideologien, Wandel und Relevanz der radikalen Rechten und deren spezifisches Verhältnis zur Trump-Regierung sowie den machtgestützten Trumpismus, nicht die Untersuchung der Trump-Regierung und ihrer Politik im Allgemeinen.

2 Die radikale Rechte im Zeitalter von Demokratiekrisen und autoritärem (Regierungs-)Populismus: Theoretischer Rahmen in global vergleichender Perspektive

Aufstieg, (Wahl-)Erfolg und Mobilisierungsfähigkeit des Trumpismus sowie der gegenwärtigen radikalen Rechten in den USA sind zunächst im breiteren Kontext politischer Entwicklungsprozesse zu situieren, welche liberale Demokratien insgesamt – freilich in unterschiedlichem Ausmaß – weltweit erfasst haben. In globaler Perspektive ist übergreifend in repräsentativen demokratisch-liberalen Systemen ein nunmehr jahrzehntealter, seit einigen

Jahren indes stark beschleunigter Prozess der Abkehr (und teils vollständigen Abkopplung) signifikanter Wähler:innengruppen von herkömmlichen demokratischen Parteien oder Repräsentant:innen zu konstatieren (Mudde/Rovira Kaltwasser 2018).

2.1 Demokratiekrisen, neue Konfliktkonstellationen und veränderte politisch-kulturelle Gelegenheitsstrukturen

Jene demokratische Legitimitäts- und Repräsentationskrise spiegelt sich insbesondere in der Nachfrage nach – und den (relativen) Wahlerfolgen von – autoritären, radikal rechtspopulistischen und rechtsextremen Parteien und Akteuren in fast allen liberalen Demokratien der Welt (Moffit 2016; Mudde 2019). Die weithin transnationale ‘Demokratiekrise’ verweist indes nicht nur auf veränderte politische Gelegenheitsstrukturen für entsprechende elektorale Herausforderer:innen im engeren Sinn der Parteiensysteme und elektoraler Räume. Sondern sie deutet auch auf erweiterte „politisch-kulturelle Gelegenheitsstrukturen“ (Rensmann 2004), die langfristig Mobilisierungschancen jener Herausforderer:innen erhöhen und Wahlerfolge sowie Machtzuwächse ermöglichen können.

Zu den politisch-kulturellen Gelegenheitsstrukturen sind tiefer liegende soziale und soziokulturelle Konfliktstrukturen in demokratischen Gesellschaften zu zählen, die sich über die letzten Jahrzehnte rekonfiguriert und teils öffentlich erheblich zugespitzt haben. Dazu gehört ein breiteres mediales und kulturelles Umfeld, in dem u. a. rechtsradikale Akteure im Sinne kultureller Hegemoniebestrebungen auch selbst partizipieren, und das z. B. Erosionen der Grenzen des legitim Sagbaren in öffentlich-kulturellen Diskursen wie das kulturelle Mainstreaming rassistischer Ressentiments oder antisemitischer Verschwörungsmythen im öffentlichen Raum einschließt (Wodak 2016). Sie sind Teil eines seit Jahren schwelenden, mithin medial inszenierten und emotionalisierten „Kulturkampfes“ sowie einer zunehmenden ideologischen Polarisierung, die fast alle Demokratien stark affiziert, in den USA aber in bestimmten alten und neuen Medien sowie in der Politik und bei Wähler:innen mittlerweile besonders präsent ist (McCarthy 2019).

Dabei konstatieren Pippa Norris und Ronald Inglehart einen seit längerem schwelenden kulturellen *Backlash* gegen die „stille“ soziale Werterevolution, d. h. gegen den globalen Wertewandel der vergangenen Jahrzehnte zu post-materiellen, demokratischen, individualistischeren und kosmopolitischeren Werten (Norris/Inglehart 2019). Diese wertebezogene kulturelle Reaktion findet mittlerweile in einer breiten autoritär-nationalistischen „lauten Gegenrevolution“ bzw. konformistischen Revolte ihren Ausdruck (Rensmann 2017), zu der auch die teils leidenschaftliche Unterstützung Trumps und des Trumpismus durch gegenwärtige radikale Rechte zu rechnen ist. Die autoritäre und kulturell begründete Opposition gegen pluralistische und liberal-universalistische Werte und Prinzipien, die u. a. bei überzeugten Trump-Wähler:innen verbreitet ist, richtet sich mithin gegen das System eines demokratisch verfassten Rechtsstaates selbst. Analysen der Wähler:innenschaft zeigen die hervorgehobene Stellung entsprechender ethnisch-kultureller Präferenzen und eines Nationalismus der „weißen Identität“ (Sides/Tesler/Vavreck 2018).

Obwohl kulturelle Themen, *cleavages* und Identitätskonstruktionen vorrangig sind – und hoch emotionalisierte, polarisierte kulturelle Wertekonflikte und Spaltungsdimensionen soziale Konflikte mittlerweile politisch überlagern (Häusermann/Kriesi 2015) –, begünstigen transnational gestiegene materielle Prekarität und soziale Verunsicherung als Hintergrund-

faktoren die autoritär-nationalistische, konformistische Revolte. Eine neue Grundbesitz- und Erbschaftsaristokratie steht dabei ehemals bürgerlichen Mittelschichten als neue, große Klasse prekariisierter Geringverdiener:innen gegenüber, die oft in temporären oder irregulären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten und ohne Chance auf signifikantes, soziale Absicherung durch Arbeitsleistung versprechendes Eigentum sind (u. a. Piketty 2014). Auch Modernisierungstheoretiker:innen wie Inglehart erkennen in dieser neuen, politisch-ökonomisch erzeugten „materiellen Unsicherheit“ eine wichtige Ermöglichungsbedingung für den kulturellen *Backlash*: für die regressive Rückorientierung auf autoritäre Werte und nationalistische Ideologien sowie die breitere Unterstützung eines (rechts-)radikalen, illiberalen autoritären Populismus durch die Wähler:innenschaft in den USA wie im globalen Kontext (Norris/Inglehart 2019: 166). Die Erosion ökonomischer Absicherung durch den neo-liberalen Globalisierungsprozess, technologischen Wandel sowie den Niedergang sozialer Sicherungssysteme und der Gewerkschaften hat eine breite Schicht von Globalisierungsverlierer:innen (Bornschiefer/Kriesi 2012) geschaffen, die sich „left behind“ fühlen. Sie erscheinen als besonders anfällig für nostalgischen, auch ethnischen Nationalismus – obschon freilich die Unterstützung autoritär-nationalistischer und radikal rechter Akteure nie allein aus dieser demografischen Gruppe kommt (Lockwood 2018: 720). Ein stärkerer Prädiktor autoritärer Orientierung ist das Bildungsniveau; niedrige Bildung korreliert signifikant mit autoritären Werten (Stubager 2008). Bildungschancen und -wege sind freilich zu erheblichen Teilen schichtspezifisch.

Doch auch jenseits der durch technologischen und ökonomischen Druck „potenziell Arbeitslosen“ und der „permanent Deklassierten“ arbeitender sowie subjektiv bürgerlicher Schichten, die an ihrem nunmehr prekär gewordenen sozialen Status festhalten wollen, schwelt – das hatte Theodor W. Adorno bereits vor Jahrzehnten diagnostiziert – quer durch die Gesamtbevölkerung ein erhebliches autoritäres Potenzial in modernen, demokratisch verfassten kapitalistischen Gesellschaften, das unter bestimmten Voraussetzungen für rechtsradikale Mobilisierungen anfällig ist (Adorno 2019: 10–14). Trump-Unterstützer:innen beispielsweise wiesen trotz starker Unterstützung Trumps in der weißen Arbeiter:innenschaft 2016 insgesamt ein höheres Durchschnittseinkommen als Clinton-Unterstützer:innen auf (Rothwell/Diego-Rosell 2016). Die autoritäre Orientierung von Trump-Unterstützer:innen ist indes weit überdurchschnittlich stark ausgeprägt (Dean/Altemeyer 2020). Die kritische Rechtsextremismusforschung hat im Unterschied zum Mainstream der politikwissenschaftlichen Forschung stets auf die kritische Masse der rechtsextremen *potential voters* hingewiesen, selbst als diese noch weitgehend in das etablierte Parteiensystem eingebunden waren oder Wahlen fernblieben.

2.2 Mobilisierungen einer autoritär-nationalistischen Revolte: Zur Bedeutung radikal rechter Akteursvariablen im Horizont von Transnationalisierung und Regierungsmacht

Der Erfolg politischer Mobilisierungen schwelender autoritär-nationalistischer respektive rechtsradikaler Potenziale, wie wir sie in diesem Zeitalter im globalen Rahmen erleben, ist nichtsdestoweniger zudem entscheidend abhängig von Akteursvariablen. Diese sind im letzten Jahrzehnt wieder verstärkt ins Zentrum politikwissenschaftlicher Analyse und insbe-

sondere einer akteursorientierten Forschung zu Rechtsextremismus und -populismus gerückt (u. a. Art 2011; Botsch 2017; van Kessel 2015).

Elektorale Mobilisierungserfolge zeigen sich demnach in erheblichem Maß abhängig von dem tatsächlichen politischen Angebot und der wahrgenommenen Glaubwürdigkeit radikal rechter bzw. rechtspopulistischer Akteure: von der spezifischen politischen Attraktivität der Ideologie – etwa durch ideologische Modernisierungen oder die geschickte „mutige“ Besetzung vermeintlich tabuisierter Themen – und der perzipierten Autorität des Führungspersonals sowie von der wahrgenommen Kohäsion der Organisation im Sinne der Sache (van Kessel 2015: 73). Insbesondere in Aspekten der Erzeugung und Konsolidierung politischer Anziehungs- und Bindungskraft konnte Trump punkten. Ihm gelang es z. B. früh, eine ganz auf ihn fixierte rechtspopulistische Bewegung zu formieren, deren harter Kern sich bedingungslos hinter ihn – und notfalls gegen geltendes Recht – gestellt hat.

Radikal rechte Akteure filtern oder mobilisieren nicht bloß vorhandene Interessen, Werte und Einstellungen. Sie schaffen jene durch performative Akte und Framing-Strategien auch selbst (Braddock 2020), und sie partizipieren an bestimmten ‚alternativen‘ ideologischen Konstruktionen und (Selbst-)Inszenierungen von Wirklichkeit, die sich im Kontext einer Bewegung verselbstständigen können (u. a. Virchow 2016). Dimensionen der performativen Inszenierung radikal rechter Akteure schließen provokative „bad manners“ (Moffitt/Tormey 2014) und die Bereitschaft zum bewussten, rebellischen Regelbruch gegenüber dem vermeintlichen „korrupten Establishment“, das man „wegsperrn“ sollte, ebenso ein wie das Framing gesellschaftlicher Konflikte im Sinne einer Ethnisierung oder Kulturalisierung des Sozialen sowie die rechtspopulistische Konstruktion, man sei die Stimme eines von jenem links/liberalen kosmopolitischen „Establishment“ unterdrückten, homogen, (weiß-) nationalistisch imaginierten „Volkswillens“. Bei Trump und seiner politischen Bewegung etwa drückt sich jene Konstruktion u. a. in der konsequenten ideologischen Gleichsetzung von „Patriot:innen“ und „wahren Amerikaner:innen“ mit Trumpist:innen aus oder in der Behauptung bei seiner Antrittsrede, mit seinem Einzug in das Weiße Haus werde „die Macht von Washington, D.C. dem Volk zurückübertragen“ (Trump 2017). Integraler Bestandteil radikal rechter bzw. rechtspopulistischer performativer Inszenierungen ist zudem die Beschwörung einer fundamentalen, existentiellen Krise von apokalyptischem Ausmaß – bei Trump „ein amerikanisches Gemetzel“ – für deren Lösung man selbst (in Trumps Worten: „only I can fix this“) oder die autoritäre Bewegung die letzte Hoffnung sei (Moffitt/Tormey 2014; Moffitt 2016).

Das zuvor beschriebene autoritär-nationalistische Potenzial in der Gesellschaft kann dabei – auch kontextabhängig – von unterschiedlichen autoritären Akteurstypen mobilisiert werden, die sich durch verschiedene Grade ideologischer Radikalität, Hermetik und anti-demokratischer Systemopposition auszeichnen. Vor diesem Hintergrund wird hier konzeptionell zunächst zwischen gewalttätigem Rechtsterrorismus und Neonazismus, fundamental systemfeindlichem Rechtsextremismus, modernisiertem Rechtsradikalismus und Rechtspopulismus unterschieden, wobei sich letzterer tendenziell eher an bestehende politische Systeme praktisch und ideologisch adaptiert.

Einerseits spielen entsprechende ideologische Differenzen und Abgrenzungen sowie die Haltung zum „System“ eine Rolle – im Hinblick auf Mobilisierungspotenziale, das Selbstverständnis der Akteure, und im Verhältnis der Akteure zueinander. Andererseits können solche Grenzen auch diffundieren.

Wenn rechtspopulistische oder -radikale Akteure öffentliche Ämter antreten oder Parlamentssitze einnehmen, führt das ebenso wenig notwendig zu einer De-Radikalisierung oder institutionellen ‚Zähmung‘ wie der Eintritt in demokratisch gewählte Regierungen innerhalb liberaler Verfassungsstaaten (u. a. Frölich-Steffen/Rensmann 2005; Albertazzi/McDonnell 2015). Vielmehr ist davon auszugehen, dass ein rechtsautoritär-nationalistischer *Regierungspopulismus* der radikalen Rechten insgesamt neue politische, ideologische und organisatorische Räume sowie Legitimationsgewinne ermöglichen kann – wobei wechselseitige Beeinflussungen nicht ausgeschlossen sind. Dabei ist nicht nur der transnationale Charakter bestimmter gesellschaftlicher und politischer Ermöglichungsbedingungen, sondern mit Cynthia Miller-Idriss (2019) auch der radikal rechten Akteursseite zu betonen, die ebenfalls nicht national isoliert betrachtet werden sollte. Miller-Idriss verweist u. a. auf Imitationen von erfolgreichen Strategien und globale Nachahmungseffekte bei Rechtspopulist:innen, für die insbesondere Trumps Präsidentschaft eine Signalwirkung auslösten.

3 Trumpismus an der Macht: Politisch-kulturelle Gelegenheitsbedingungen für die radikale Rechte während der rechtspopulistischen Trump-Regierung

Im Folgenden soll nun in akteursorientierter Perspektive beleuchtet werden, was der politische Aufstieg Trumps in das höchste Regierungsamt und der „Trumpismus an der Macht“ für die spezifischen politisch-kulturellen Gelegenheitsstrukturen der radikalen Rechten und deren Formierung bedeutet hat. Der Fokus liegt auf der Rekonstruktion des Trumpismus in seiner Bedeutung für rechtsradikale Akteure und Ideologien anhand von zwei Parametern: der politischen Ideologie des Trumpismus sowie der Interaktion der Trump-Regierung mit rechten Medien, Bewegungen und Akteuren.

3.1 Die Ideologie des Trumpismus: Autoritäre Rebellion, Populismus, Nationalismus, Ressentiments gegen Minderheiten und Verschwörungsmythen

Analysen von Trumps Regierungsstil und Interessenpolitik 2017 bis 2021 verweisen zu Recht auf etliche Besonderheiten und Idiosynkrasien, die nicht in rechtspopulistischer oder rechtsradikaler Ideologie aufgehen oder von ihnen getrieben scheinen (Mulloy 2018: 199). Zu nennen sind u. a. teils erratische Entscheidungen und Wechselhaftigkeit in internationalen Beziehungen, die offene Verzahnung von persönlichen Interessen sowie politischer und ökonomischer Macht, die zur Schau gestellte fortwährende narzisstische Sehnsucht nach Anerkennung und Bewunderung oder das projizierte Image des erfolgreichen Unternehmers und *Deal Makers*. Dessen Steuerpolitik der radikalen Entlastung des Großkapitals folgte der Tradition der Republikanischen Partei, während Trump z. B. 2018 auch eine liberale, parteiübergreifende getragene Strafrechtsreform unterstützte, die auf Resozialisierung und weniger harte Strafen bei Drogendelikten setzte. Dennoch stechen seit Beginn seines ersten Wahlkampfes und während der gesamten Regierungsperiode fünf zentrale Ideologieelemente hervor, die Kernelemente des Rechtspopulismus und Rechtsradikalismus darstellen und die

Trump jenseits der Frage persönlicher Überzeugungen bis in das Jahr 2021 konsistent und regelmäßig aktualisiert hat: Autoritarismus, Populismus, Nationalismus, entsprechende Feindbilder und Ressentiments gegen Minderheiten sowie Verschwörungsmythen.

Erstens ist ein profilierter *Autoritarismus* erkennbar, der sich u. a. in der stetigen Verächtlichmachung demokratischer und rechtsstaatlicher Verfahren manifestiert, der Bewunderung der Macht von Autokraten wie Putin oder auch im Widerspruch zur US-Verfassung stehenden Auffassung, Trumps Macht als Präsident sei „total“ (zitiert n. Flynn/Chiu 2020). Insbesondere nährte Trump seit seinem ersten Wahlkampf den Geist einer autoritären Rebellion gegen das bestehende, vermeintlich „kaputte“ System und glorifiziert seither einen autoritären Dezisionismus, der im Namen eines imaginierten Volkswillens der „wahren Patrioten“ mit demokratischen Regeln, Konventionen und Verfassungsnormen bricht, und welcher ihn als uneingeschränkten Führer eines nationalen Aufstands gegen ein – mithin als global projiziertes – kulturelles, politisches, mediales „Establishment“ inszeniert. Trumps harte Basis unterstützt ihn gerade *wegen* seiner erratischen Twitter-Präsidentschaft, seines narzisstisch-soziopathischen Rowdytums als rebellischen Akt gegen liberale Normen, Regeln und Verfahren. Dieser kommunizierte rebellische Autoritarismus, der unmittelbare Kommunikation, Macht und Gewalt apologisiert, wurde während der Regierungszeit praktisch flankiert durch die Demontage und Delegitimierung unabhängiger, vermeintlich „illoyaler“ demokratischer Institutionen und Akteure – einschließlich freier Medien – durch stetige Angriffe auf sie und Drohungen via Twitter; die Politisierung und Aushöhlung des Beamtenapparates; eine Administration, die weithin per Dekret regierte; sowie die Verbreitung eines autoritären Kosmos „alternativer Fakten“ als Basis von Regierungspolitik (Muirhead/Rosenblum 2020: 80 ff.).

Zweitens sticht bei Trump und dem Trumpismus ein konstitutiver *Populismus* hervor, der, wie dargelegt, die Gesellschaft in zwei homogen vorgestellte Blöcke teilt – das „gute Volk“ und die „korrupte Elite“ –, welche antagonistisch zueinander stünden (Mudde 2019). Dieser ist für rechtspopulistische Parteien typisch, aber auch im Rechtsradikalismus insgesamt präsent. Trumpist:innen in Medien und Politik definieren sich selbst größtenteils als populistische Bewegung. Für Trump zählt die Diffamierung eines vermeintlich korrupten Establishments zum kontinuierlichen Framing seiner Politik. Auch an der Macht stilisierte er sich fortwährend als ‚Opposition in der Regierung‘ (Kim 2020): trotz seiner behaupteten „totalen Macht“ inszenierte sich Trump als *Underdog*, der als Volkstribun mit aller Energie auf Seiten des „wahren Volkes“ gegen die größere, verschworene Macht eines gegen das Volk arbeitenden Establishments kämpfe. Zu diesem zählt Trump in zahllosen Tweets und Anspielungen einen vermeintlich gegen das Volk arbeitenden administrativen „tiefen Staat“ (zit. n. Smith 2017), große Teile der Justiz, die Demokratische Partei und etliche Republikaner:innen, einen vermeintlichen Sumpf aus Korruption und versteckter Interessenpolitik in Washington, den es trockenzulegen gelte („*drain the swamp*“) und nicht zuletzt das Feindbild etablierter Medien, die er durchweg als „Fake News“ und in rechtsradikaler (und stalinistischer) Rhetorik als „Volksfeinde“ („*enemy of the people*“) diffamiert (zit. n. Stelter 2020) – was als autoritäre Einschüchterung und implizite Aufstachelung zu Gewalt gegen Journalist:innen verstanden werden kann und einen weiteren Regelbruch mit demokratischer politischer Kultur bedeutet (Kenny 2020).

Die Narrative des Trumpismus sind drittens fast durchgängig *nationalistisch* grundiert – von den Wahlkampflogans „Make America Great Again“ bis zu dem auf den antisemitischen Isolationisten Charles Lindbergh zurückgehenden „America First“-Dogma – und spiegeln

sich in Symboliken wie einem demonstrativen Fahnenküssen, welches eine Liebe Trumps zur Nation respektive eine Identität oder Symbiose von Trump und Nation suggerieren soll. Diese Identität wird ideologisch auf die Trump-Wähler:innen verlängert – nur sie sind laut Trump „Patrioten“ und werden als solche bezeichnet, etwa, wenn sie einen Wahlkampf-Bus des politischen Gegners bei seiner Weiterfahrt hindern (Schwartz 2020). Politisch zeigt er sich auch in einer nationalprotektionistischen Rhetorik, welche Probleme neo-liberaler Globalisierung als Frontstellung der Nation gegen eine globale Elite konstruiert. Dabei treibt der Trumpismus die ideologische Ethnisierung und Kulturalisierung des Sozialen voran, welche gesellschaftliche Probleme und Interessenskonflikte polarisiert sowie im Rahmen sozial-medial eskalierter identitätspolitischer Kulturkämpfe deutet, als Kampf gegen den „Globalismus“ und die „Anderen“ (Nagle 2018).

Jener demonstrative, mit Trump identifizierte Über-Nationalismus, auf den der Trumpismus baut, wird immer wieder auch weiß/ethnisch aufgeladen. Er ist, viertens, gepaart mit einer langen Reihe von *Feindbildern und Ressentiments*, die sich gegen alle möglichen Minderheiten richten (man denke an das verächtliche Nachahmen eines Journalisten mit körperlicher Behinderung), insbesondere indes gegen jene, die scheinbar nicht zur „wahren Nation“ gezählt werden: Einwander:innen, aber auch Schwarze. „Build the Wall“ – der Bau einer milliardenschweren Mauer entlang der amerikanischen Südgrenze – konnte als zentrales Wahlkampfversprechen auch als Versprechen gegen die Einwanderungsgesellschaft verstanden werden. Es wurde von Trump stets flankiert mit diskriminierenden Äußerungen über Immigrant:innen – etwa, bereits zum Auftakt seines ersten Wahlkampfes, dass Menschen aus Mexiko „Drogen, Kriminalität“ brächten und „Vergewaltiger“ seien.

Auch der gleich zu Beginn der Regierung Trump eingeführte diskriminatorische und pauschale „Muslim Ban“ – ein Einreiseverbot für Muslim:innen aus bestimmten Ländern – konnte primär als ideologisches Signal pauschaler Diskriminierungsbereitschaft denn als praktische Politik zur Bekämpfung des Islamismus gelten. In diesen Kontext gehört zudem der rassistische Birther-Mythos, mit dem Trump seine politische Karriere begann – also die Suggestion, Präsident Obama sei in Wahrheit gar kein Amerikaner und dürfe deshalb sein Amt nicht ausüben – sowie seine Beschreibung von Städten mit mehrheitlich schwarzer Bevölkerung wie Baltimore als „von Ratten befallen“, in der „kein menschliches Lebewesen“ würde leben wollen (zitiert n. Miller-Idriss 2020). Trump ventilierte und normalisierte dabei – vier Jahre lang aus dem Weißen Haus – Ressentiments aus dem ideologischen Arsenal des Rechtsradikalismus. Auch die rechtsradikal-identitäre Vorstellung, es gebe einen „weißen Genozid“ und einen Plan zu einem „großen Bevölkerungsaustausch“ ist von Trump auf Twitter verbreitet worden (Kharakh/Primack 2016). Trump selbst verbreitete dazu den antisemitischen Verschwörungsmythos – unter typischer Berufung auf nicht beim Namen genannte „viele Leute“ („a lot of people are saying“) – eine Karavane von Migrant:innen in die USA sei vom jüdischen Milliardär Soros finanziert worden (Levin 2018).

Dieser Mythos fügt sich in das vielleicht hervorstechendste, fünfte ideologische Merkmal des Trumpismus, das zugleich ein konstitutives Element rechtsradikaler – wenn auch nicht ausschließlich – Ideologie ist: die post-faktische Welt von *Verschwörungsfantasien*, die sich mit nationalen (und persönlichen) Größenfantasien verbinden. Die grundsätzliche Offenheit gegenüber und die Verbreitung von Verschwörungsmythen prägen die Agitation Trumps ebenso kontinuierlich wie sozial-mediale Unterstützer:innen der trumpistischen Massenbewegung. Die von Trump repetitiv beschworenen apokalyptischen Krisenszenarien von der Zerstörung Amerikas durch „linksradikale Demokraten“, das „globale Establishment“, Mi-

grant:innen oder „Antifa“ münden dabei auch in Verschwörungsfantasien, die antisemitisch aufgeladen sind. Antisemitismus stellt den Verschwörungsmythos *sui generis* seit der Antike dar und ist konstitutiver Bestandteil rechtsradikaler Ideologiegeschichte. Bei Trump erscheint u. a. der jüdische Philanthrop George Soros als globalistischer Weltverschwörer. Das letzte Wahlkampf-Video der Trump-Kampagne 2016 portraitierte Clinton als Teil amerikafeindlicher „globaler Partikularinteressen“ – und zeigte ausschließlich Juden (Politi 2016). Trumps Attacken auf angeblich Strippen ziehende „Globalisten“ stehen im Kontext antisemitischer Bedeutungshöfe. Allerdings vertritt Trump zudem eine pro-israelische Haltung und Politik und er unterstützte Maßnahmen gegen Antisemitismus an amerikanischen Universitäten, was zugleich ideologische Spannungen zu Teilen der extremen Rechten beherbergt. Der Trumpismus ist indes rechtspopulistisch und, in Summe, in seinen Kernelementen rechtsradikal (Mulloy 2018: 200).

3.2 Politische und mediale Wegbereitung eines rechten Radikalisierungsprozesses: Tea Party, Fox News, die Republikanische Partei und Desinformationskampagnen

Trump konnte mit diesen ideologischen Vorstellungen und Narrativen als entscheidender populärer Akteur gemeinsam mit Berater:innen wie Steve Bannon eine breite Massenbewegung mit radikal rechtspopulistischen Zügen formen. Innerhalb weniger Monate des Vorwahlkampfes hatte der Trumpismus die Republikanische Partei dominiert, wie bereits der von rechtsradikalen Slogans und von einem Trump-Kult bestimmte Parteitag im Sommer 2016 zeigt (Neiwert 2017: 263 ff.). Nach dem Erfolg Trumps bei der Präsidentschaftswahl 2016 wurde diese Dominanz konsolidiert. Allerdings ist dieser rapide Prozess sowohl vor als auch nach der Wahl zudem im Zusammenspiel mit anderen Akteuren zu sehen.

Erstens zählt dazu die Tea Party-Bewegung, die bereits vor Trump neben radikal rechtskonservativen Evangelikalen eine lautstarke autoritär-nationalistische Basis mit politischer Repräsentation – z. B. durch Michelle Bachmann – in der Republikanischen Partei bildete. Einerseits reichte die Tea Party in die Republikanische Partei, andererseits belebte sie das rechtsradikale Patriot Movement und ihre Militias (Neiwert 2017: 139). Was 2009 mit der Tea Party als breite demokratie-skeptische soziale Bewegung gegen Obama, Gesundheitsreform und den Ausbau von Bürgerrechten begann (Mulloy 2018: 153), ist seit 2015 weitgehend in der trumpistischen Bewegung aufgegangen. Trump avancierte zum Sprachrohr dieses Milieus und zu dessen kultischem Anführer.

Zweitens transformierte die Mehrheit der Republikanischen Partei aus Furcht vor Trump oder aus ideologischer Überzeugung – einschließlich anfänglicher „Never Trumper“ wie dem Senator Lindsay Graham – immer mehr zur uneingeschränkten Gefolgschaft Trumps, die auch nach der verlorenen Präsidentschaft und trotz des trumpistischen Angriffs aus das Kapitol fort dauert. In den Wahlen 2018 und 2020 hielt eine neue Garde überzeugter Trumpist:innen Einzug in den Kongress, die den Prozess des Wandels von der Republikanischen zur Partei Trumps nach der verlorenen Präsidentschaft fortführt. Wer dem Kurs Trumps und seinen „alternativen Fakten“ nicht bedingungslos folgt, wird von dem ehemaligen Präsidenten und den Trumpisten als „RINO“ („Republican in Name Only“) diffamiert.

Drittens hat der einflussreiche, in ländlichen Gebieten dominante Nachrichtensender Fox News der Tea Party und dann dem Trumpismus in den letzten Jahrzehnten den Weg bereitet –

mit immer radikaleren, illiberalen und autoritär-demagogischen und dabei höchst populären Sendungen zur besten Sendezeit (Neiwert 2017). Nach der Mobilisierung für Trump 2016 entwickelte sich Fox News weitgehend zu einer Art symbiotischen (Desinformations-)Plattform mit der Trump-Regierung, die sich wechselseitig befruchteten und teils in einem rechtsoffenen Prozess radikalisierten. Vor der Wahl 2020 zeichneten die Wortführer:innen auf Fox News die Wahl als eine zwischen „Freiheit und Tyrannei“, „Kapitalismus oder Kommunismus“. Das symbiotische Verhältnis ist nach der Wahl 2020 teils erodiert, da Trump und seine Anhänger:innen sich darüber empörten, dass der Sender die Wahlergebnisse anerkannte, anstatt konsequent Trumps Verschwörungsmythos einer „gestohlenen Wahl“ zu verbreiten. In dieses autoritär-nationalistische und dann trumpistische Medienumfeld gehört auch das breite Netz von radikal rechten Radiomoderator:innen wie Rush Limbaugh und der radikale Verschwörungsideologe Alex Jones, dem Trump seine Hochachtung ausdrückte, oder relativ neue internetbasierte Desinformationsmedien wie das Western Journal.

Viertens hat der Trumpismus eine Basis im sich über Jahre radikalisierenden rechts-christlichen und evangelikalen Milieu, das seit Langem bis tief in die Republikanische Partei reicht. Politiker:innen wie Pat Buchanan und Sarah Palin berufen sich auf eine *Christian Nation* (Mudde 2019: 42). Erhebliche Teile dieses Milieus imaginieren eine gottlose, geheime, kosmopolitische – und nicht zuletzt jüdische – Eliten-Verschwörung zur Zerstörung nationaler und religiöser Gemeinschaften und sehen in Trump den Verteidiger jener parochialen Identitäten (NeuGröschel 2020: 29).

Schließlich ist das breite rechte sozial-mediale Spektrum als Akteur der autoritär-nationalistischen Revolte zu benennen. Dessen Dynamik und Netzwerkbildung ist einerseits dem Aufstieg des Trumpismus vorgelagert. Andererseits ist dieses virtuelle kulturelle Milieu seit dem Aufstiegs Trumps und während seiner Regierung geradezu exponentiell gewachsen. Es hat sich seither wechselseitig auf rechten sowie Mainstream-Plattformen im „Online-Kulturkrieg“ mit teils wilden Feindbildern, Verschwörungsmythen und Dolchstoßlegenden befeuert – und in erheblichen Teilen Trump zum ersten Sprachrohr jenes Kulturkampfes erkoren, an dem Trump selbst (vor allem bis 2021 über Twitter) partizipiert hat (Nagle 2018; Moffitt 2018).

4 White Supremacists, *Alt-Right*, Milizen, Proud Boys, QAnon: Die radikale Rechte Amerikas seit Trump und Interaktionen mit dem Trumpismus an der Macht

Insbesondere mit dem Aufstieg und der Regierungsmacht Trumps hat sich das politisch-kulturelle Umfeld rechtsradikaler Akteure signifikant gewandelt. Die Organisationsformen und kulturellen Milieus der radikalen und extremen Rechten haben sich dabei in den letzten Jahren ebenfalls teils stark verändert. Im Folgenden werden aktuelle rechtsradikale Akteure im Hinblick auf Kontinuität und Wandel und insbesondere im jeweiligen Verhältnis zum Trumpismus analysiert.

4.1 Neonazis und rechtsterroristische *White Supremacists*

In den USA haben nationalsozialistische und andere offen systemfeindliche, gewalttätige rechtsterroristische Gruppen eine lange Tradition, die sich durch das 20. und 21. Jahrhundert zieht (Mulloy 2018). Sie sind trotz historischer Fluktuationen in Ausmaß und Bedeutung ein kontinuierlicher – wenn auch gesellschaftlich weitgehend marginaler – Grundbestandteil der radikalen Rechten in Amerika. Zugleich sind jene militant systemfeindlichen und rechtsterroristischen Gruppen ein eher unspezifischer Ausdruck eines globalen Rechtsextremismus.

Die internationale vernetzte neo-nazistische und extreme *white supremacist right* in den USA sieht sich heute vor allem als Teil eines nationalen und globalen „Rassenkampfes“, der immer wieder in rechtsterroristische Akte eines *domestic terrorism* durch Gruppen und ideologisch überzeugte Einzeltäter überführt wird – wie u. a. beim Oklahoma City Bombing 1995, dem 168 Menschen zum Opfer fielen.

Neue Organisationsformen haben sich in den letzten Jahren durch digitale Vernetzung beschleunigt – hin zu mehr Selbstorganisation in immer neuen, dezentralen, „führerlos“ konzipierten Gruppen und transnationalen Netzwerken, die sich über den eigenen ethnischen Nationalismus in einem apokalyptischen globalen „Kampf für die weiße Rasse“ sehen. Neben dem rassistischen ‘Klassiker’ des 1978 vom Neonazi William Luther Pierce veröffentlichten Romans „The Turner Diaries“ nehmen neue neonazistische, revolutionär-terroristische Netzwerke u. a. Bezug auf das Buch „Siege“ („Belagerung“, erschienen 1993). Das FBI erachtet die 2015 gegründete *Atomwaffen Division*, der in den USA fünf Morde angelastet werden, und Nachfolgeorganisationen wie *National Socialist Order* als Teil dieser online (global) verbundenen Netzwerke und Gruppen, die Märtyrer-Propagandavideos und *Hate Camps* organisieren und durch dezentrale Zellen Gewalt und Chaos stiften wollen – von scheinbar zufälligen Schießereien bis zu „gezielten, zeitgleichen Mordanschlägen im ganzen Land“ mit dem Ziel eines „revolutionären Flächenbrandes“ (zitiert nach Biermann u. a. 2021). Die Apologie der Gewalt richtet sich gegen „Antifa“-Aktivist:innen, Linke, Schwule, Juden, Minderheiten und Migrant:innen; Verbindungen gibt es auch nach Europa und Deutschland, u. a. zur rechtsextremen „identitären Bewegung“ oder zur neonazistischen Partei *Die Rechte*.

Das Verhältnis dieser revolutionären extremen Rechten zum Trumpismus ist komplex. Einerseits sehen einige Akteure die Bewegung als Anfang einer größeren, wütenden „weißen“ Erhebung. So haben viele Militante etwa auf rechtsradikalen Seiten wie *Stormfront* und *4Chan* den von Trump initiierten Sturm auf das Kapitol im Vorfeld als „Tag des Seils“ zelebriert – als Tag der Massenhinrichtungen, wie er in den „Turner Diaries“ prognostiziert wird (Alter 2021). Andererseits existieren, wie im größeren Kontext der *Alt-Right*, partiell auch scharfe Abgrenzungen gegenüber Trump. Gerade aufgrund seiner dezidiert pro-israelischen Haltung und Politik, die auch viele Trumpist:innen einnehmen, wird „Trump, der Zionist“ von einigen dieser extremistischen Gruppen auf sozialen Medien als „zionistischer Verräter“ verunglimpft, der selbst Teil der „jüdische Tyrannei“ und eines „Zionist Occupied Government“ sei (u. a. auf Stormfront, zitiert n. Neugröschel 2020: 48, 53 ff.). Entsprechend werden auch Trump-Unterstützer:innen und rechtsradikale Medien wie *InfoWars*, *Breitbart* und *Rebel Media* mithin als „Kosherservatives“ attackiert (zitiert n. Neugröschel 2020: 52).

4.2 Der KKK und traditionelle Organisationen „weißer Rasseherrschaft“

Die älteste existierende Organisation des organisierten Rechtsextremismus in den USA ist der *Ku-Klux-Klan* (KKK). Der KKK stellt eine der traditionellen, sich jedoch auch politisch und ideologisch wandelnden extrem rechten Organisationen dar, die auf eine weiße „Überlegenheit“ und rassistisch begründete Herrschaft zielen.

Einerseits bestehen dabei seit Langem ideologische und personelle Überschneidungen mit der neo-nazistischen Szene und anderen militanten „white supremacist“-Gruppen in den USA. Der ehemalige KKK-Aktivist Don Black ist der Gründer der neo-nazistischen Plattform Stormfront. Auch der KKK hat sich dabei – wie große Teile des Neonazismus – von Vorstellungen „arischer“ zu Ideologien „weißer Überlegenheit“ bewegt. Andererseits haben weithin andere Akteure politisch den Raum des KKK eingenommen, der mittlerweile selten öffentlich oder politisch agiert und meist vor allem als sozialer Begegnungsraum Gleichgesinnter fungiert (Mudde 2019: 57). Massenmobilisierung und politische sowie gewalttätige Aktionen spielen kaum noch eine Rolle. Der KKK hat heute meist lokal spezifische Relevanz, insgesamt aber Organisationsprobleme und Mitgliederschwund zu verzeichnen und hat an gesellschaftlicher Bedeutung verloren. Trump distanzierte sich allerdings nur zögerlich von der Unterstützung des KKK-Grand Wizzard David Duke.

4.3 Die rechtsradikale *Militia*-Bewegung und ihr Umfeld

Wie kaum eine andere Strömung des Rechtsradikalismus in den USA steht die über Jahrzehnte gewachsene Kultur der *Militia*-Bewegung für spezifische Amalgamierungen rechtsradikaler ideologischer Deutungsmuster im amerikanischen Kontext. Die *Militia*-Bewegung ist mithin heterogen und zeitigt neben militant-rechtsterroristischen auch moderatere Formen. Zu großen Teilen verbindet sie jedoch rassistisch begründete nationalistische Ideologeme und einen sich rebellisch gebenden autoritär-nationalistischen Konformismus, der das „wahre Amerika“ verteidigen will, mit dem unbedingten Recht auf Bewaffnung bzw. „Waffenfreiheit“ und einem libertären, „rauen Individualismus“ (*rugged individualism*). Die Milizen richten sich insbesondere gegen die Bundesregierung in Washington. Sie tragen regierungsbis systemfeindliche Züge und sind in unterschiedlichen Graden offen für Gewalt und Formen des Rechtsterrorismus. Zu ihren ideologischen Rechtfertigungsmustern zählen die Berufung auf die Amerikanische Revolution und die „ursprüngliche Verfassung“ der USA – soll heißen vor den bürgerrechtlichen Verfassungszusätzen gegen Diskriminierung – und das 2. Amendment, also das Recht, Schusswaffen zu tragen.

Obwohl die *Militias* bereits eine lange Geschichte haben und vor allem in den 1990er-Jahren mit dem regierungsfeindlichen Patriot Movement zu Bedeutung gelangten, begann ihre politische Renaissance vor 12 Jahren mit dem Beginn der Tea Party-Bewegung, in deren Umfeld sie sich ausgebreitet und teils neu formiert hat. Viele *Militias* sind klein und dezentral, andere verbinden sich mit größeren und neuen Organisationen, die mit der Tea Party oder der Trump-Bewegung entstanden sind. Die 2009 gegründeten *Oath Keepers* etwa – eine offiziell überparteiliche Organisation, die mit der Tea Party entstanden ist, verbindet eine teils gemäßigte öffentliche Erscheinung mit einer neuen *Militia*-Kultur (Neiwert 2017: 152). In dieser Periode (2008) wurden auch die sogenannten *Three Percenters* gegründet, ein extremistischer Teil der *Militia*-Bewegung, der ideologisch auf den Mythos anspielt, dass nur 3 % der ame-

rikanischen Kolonist:innen im Revolutionskrieg kämpften. Die *Three Percenters* behaupten, sie wollten „traditionelle Freiheiten“ – wie das uneingeschränkte Besitzen und Tragen von Waffen – verteidigen und gegen die „Neue Weltordnung“ kämpfen (Neiwert 2017: 153). Vieler ihrer Mitglieder sind gewalttätig.

Die rechtsterroristische Milita-Zelle der *Woverine Watchmen* plante laut FBI 2020 die Entführung der Michigananer Gouverneurin Gretchen Whitmer – u. a. wegen ihrer konsequenten Coronamaßnahmen und als demokratische Frau ein Feindbild der radikalen Rechten –, die zuvor und danach immer wieder Ziel von ad hominem-Attacken durch Trump gewesen ist. Von der Trump-Regierung waren primär Sympathiebekundungen gegenüber Militia-Protesten, wie etwa in Michigan gegen die Corona-Maßnahmen, zu hören.

4.4 *Alt-Right* und neuer subkultureller Rechtsextremismus

Der Begriff *Alt-Right* für „alternative Rechte“ wurde vom rechtsextremen, weiß-nationalistischen Demagogen Richard Spencer popularisiert, um rechtsradikale Ideen und *white supremacy* respektabler zu machen. Unter dem Label *Alt-Right* kann man ein neu entstandenes, organisatorisch diffuses, weithin informelles und subkulturelles politisches Milieu und Netzwerk verstehen, in dem sich verschiedene rechtsradikale und -extreme Ideen, Gruppen und Individuen zusammenfinden, die im Kern der Auffassung sind, „weiße Identität“ und Zivilisation seien von Multikulturalismus und politischer Korrektheit bedroht (Mudde 2019: 60). Viele Online-Aktivist:innen vertreten dabei eine „white genocide conspiracy theory“, derzufolge Juden einen großen Bevölkerungsaustausch und die Zerstörung der „weißen Rasse“ durch Migration orchestrieren (Neugröschel 2020: 39). Die *Alt-Right* operiert im Sinne einer Online-Politik der Transgression, die auf kulturelle Hegemonie zielt (Nagle 2018: 28 ff).

Die Popularität der *Alt-Right* erhielt rasch einen Schub im Zuge des Aufstiegs des Trumpismus, für den sich Spencer und wesentliche Teile dieser Teils heterogenen „identitären“ und frauenfeindlichen Subkultur begeisterten, sowie durch die vor Trumps Wahl extrem erfolgreiche rechte Desinformations-Plattform *Breitbart News*, gegründet von Steve Bannon, welche zahlreichen Propagandist:innen der *Alt-Right* ein Medium geboten hat. Mit Memes und provokativen Online-Aktionen aufseiten Trumps und gegen Clinton intervenierte die *Alt-Right* insbesondere im Wahlkampf 2016 (Heikkilä 2017).

Gleichzeitig avancierte die *Alt-Right* damit zu einem Katalysator neuer rechtsextremer Bewegungen, die vornehmlich – aber nicht nur – online existieren und Wirkungsmacht ausstrahlen. Der Höhepunkt politischer Mobilisierung der *Alt-Right* außerhalb des Internets war – bis zum Angriff auf das Kapitol – die „Unite the Right“-Demonstration im August 2017 in Charlottesville, Virginia, an der neben Militias auch KKK-Gruppen und Neo-Nazis sowie das gewalttätige „Rise Above Movement“ einer rechtsradikalen *Alt-Right*-Kampfsport-Kultur teilnahmen (Miller-Idriss 2020: 99). Der Demo ging ein Fackelmarsch mit Rufen wie „Jews will not replace us“ voraus. Die Demonstration kulminierte im Mord an der Gegendemonstrantin Heather Heyer. Präsident Trump sprach danach von einigen sehr schlechten, aber auch lobend von „sehr feinen Leuten“ bei den Gegendemonstrant:innen und den Rechtsextremen (Gray 2017).

4.5 Die *Proud Boys* und neue rechtsradikale Organisationen

Für die neueste Generation rechtsradikaler Organisation steht federführend die im Herbst 2016 während des ersten Trump-Wahlkampfes gegründete primär weiße Organisation *Proud Boys*, die ausschließlich aus Männern besteht, vor allem junge Männer unter 30 rekrutiert und bis zu 6 000 Mitglieder hat. Ideologisch ist sie ähnlich libertär, weiß-nationalistisch und rassistisch orientiert wie signifikante Teile der Milita-Bewegung. Die Proud Boys sind im Umfeld der *Alt-Right* entstanden, der Gründer Gavin McInnes und der derzeitige Vorsitzende Enrique Tarrio, der Florida State Director der „Latinos for Trump“, haben sich indes ideologisch von jener distanziert. Sie sehen sich als Teil einer männlichen, „patriotischen“, migrationsfeindlichen „neuen Rechten“, welche die westliche Kultur und amerikanische Nation „unter Belagerung“ sieht – aber explizit verneint, eine „white supremacist organization“ zu sein (Coaston 2020).

Allerdings glorifizieren die Proud Boys öffentlich Gewalt, insbesondere gegen politische Gegner:innen, weshalb Kanada die Gruppe nunmehr als „terroristisch“ klassifiziert (Coletta 2021). Mit ihrem martialischen, teils militaristischen Erscheinungsbild und schwarzgelben Uniformierungen sind die Proud Boys indes anders als die *Alt-Right* immer wieder an Straßenprotesten beteiligt sowie an allen möglich physischen Provokationen – etwa gegen antifaschistische Fußball-Fans der Seattle Sounders – und sind oft gewalttätig. Neben ideologischen Modernisierungen repräsentieren die Proud Boys auch organisatorisch und kulturell eine neue Generation des amerikanischen Rechtsradikalismus, die sich mit dem Aufstieg des Trumpismus entwickelt hat. Dazu zählen eine Affinität zur neuen Kampfsport-Subkultur, die starke Orientierung auf Trump – die Proud Boys haben über Jahre Trump-MAGA Baseball-Caps getragen und sich als militante Trumpisten definiert – und der militante, gewalttätige Kampf gegen „Antifa“ und „Black Lives Matter“-Protestierende, die 2020 auch zu Trumps zentralen Feindbildern avancierten (Coaston 2020).

Angesprochen auf die gewaltbereiten Proud Boys verweigerte Trump, sich von der Organisation zu distanzieren und sprach sie während des ersten TV-Duells mit Joe Biden am 29. September 2020 direkt an: „Proud Boys, stand back, and stand by! But I’ll tell you what, I’ll tell you what, somebody’s got to do something about antifa and the left.“ Die Aufforderung, bereit zu sein, feierten die Proud Boys als präsidentielle Anerkennung (Neugröschel 2020: 32). Zwar distanzierte sich Trump am folgenden Tag von den Proud Boys. Nach der Wahl waren die Proud Boys aber wieder präsent auf Trump-Demonstrationen und forderten wie Trump die Annullierung des Wahlsiegs von Biden. Sie beteiligten sich auch bei der *Save America*-Kundgebung und dem Sturm auf das Kapitol im Januar 2021. Indes hat sich das Verhältnis der Proud Boys nach dem Abtritt Trumps merklich abgekühlt (siehe 6.).

4.6 QAnon und rechtsextreme Verschwörungsideolog:innen

Der digitale Mobilisierungs- und Organisationswandel und die Re-Orientierung auf Trump und Trumpismus steht im Zentrum des zahlenmäßig größten Feldes eines neuen Rechtsradikalismus, der ethno-nationalen Verschwörungsmythen glaubt und mit demokratischen Prozessen in erheblichem Maß gebrochen hat. Aus einem auf Trump ausgerichteten Milieu teils militanter rechtsradikaler Aktivist:innen, die zum harten Kern der Trump-Unterstützer:innen zählen, ragt die *QAnon*-Teilbewegung heraus. Die *QAnon*-Bewegung hat über neue

soziale Medien und Dienste wie 4chan und 8chan sowie Parler und Telegram Millionen von Anhänger:innen in den USA gefunden. In ihrem Kern steht die Fantasie einer jüdisch-satanistischen Weltverschwörung. Die rechtsextreme Verschwörungsideologie beruft sich auf einen anonymen „Insider“ „Q“, dem zufolge Trump eine geheim operierende, satanische und global verankerte Elite und ihren „tiefen Staat“ bekämpfe, welche Kinder kidnappt, foltert, ermordet. Dieser Verschwörungsmythos, der Trump als Retter sieht, bedient sich dabei jüdenfeindlicher Fantasien und identifiziert oftmals Juden als vermeintliche „Täter“. Die anti-jüdische Ritualmordlegende reproduzierend gewannen die Verschwörer:innen aus dem Blut der Kinder den Stoff „Adrenochrom“, um sich dadurch zu verjüngen. „Q“ identifiziert immer wieder Soros und „die Rothschilds“ als Strippenzieher, gegen die ein heroischer Trump kämpft und letztlich siegen wird, um die mordende „Kabale“ einzusperren (LaFrance 2020). Die Demokratische Partei in den USA wird in diesem paranoiden System als Teil jener Verschwörung ausgemacht (Langlois 2019). Zwischen 5 und 7 Prozent der US-Bürger:innen glauben mittlerweile diesem Verschwörungsnarrativ, weitere 10 Prozent sind „unsicher“ (CIVIQS 2020).

Mehrere Unterstützer:innen von QAnon wie die überzeugte Trumpistin Marjoline Taylor Greene, die auch Mordfantasien gegen Clinton und Obama digital unterstützt hat, verbreitet, die „Rothschilds“ seien per „Laser Beam“ verantwortlich für Waldbrände in Kalifornien (Zurcher 2021). Trump hat auch insgesamt Sympathie für die QAnon-Bewegung bekundet, die wie er „gegen Pädophile“ sei (zitiert n. Cillizza 2020). Auch hier zeigen sich dynamisch fließende Übergänge und diffundierende Grenzen zwischen Rechtspopulismus, -radikalismus und -extremismus.

4.7 Akteure der Trump-Regierung und die offene Flanke zum Rechtsradikalismus

Nicht nur bei Trump selbst und im Trumpismus als rechtspopulistische, personenfixierte Bewegung mit vierjähriger präsidentieller Regierungsmacht sind Sympathie und Affinität zum – sowie bewusste politische Interaktionen mit dem – offenen Rechtsradikalismus dokumentiert. Auch in der Personalpolitik der Trump-Regierung ist der organisatorische, politische und ideologische Brückenschlag in das rechtsradikale Spektrum institutionalisiert worden. Dies zeigt die Analyse von (Wahlkampf-)Beratern und Regierungspersonal.

Mit dem Gründer von *Breitbart News* Steve Bannon, der Trumps Wahlkampf 2016 führte und sich mit Stephen Miller wesentlich für die radikal rechtspopulistische Antrittsrede Verantwortung zeichnete, war in der Anfangszeit ein offensiver Wortführer eines weißen Nationalismus Chef-Strategie des Weißen Hauses. Bannon sah sich dabei selbst als Vertreter der neuen rechtsradikalen, rassistischen und frauenverachtenden *Alt-Right* und erklärte 2016, *Breitbart* sei deren „Plattform“ (Anti-Defamation League 2020). Nach seinem Ausscheiden aus der Administration und von *Breitbart* 2018 versuchte sich Bannon, der den rechtsradikalen russischen Ideologen Alexander Dugin als Vorbild nennt, an der Formierung einer rechtsradikalen Internationalen (Anti-Defamation League 2020). Das wohl nachhaltigste Beispiel einer radikal rechtspopulistischen Kontinuität in ideologischer und personeller Hinsicht – und von Verbindungen in das rechtsextreme Spektrum – in der Trump-Regierung verkörpert Stephen Miller. Miller diente, als einer der wenigen im fluktuierenden Personalkarussell der Administration, über die gesamte Amtsperiode als „Senior Advisor“. Miller ist

der Hauptarchitekt einer migrationsfeindlichen Politik, u. a. des „travel ban“, der Begrenzung der Flüchtlingszahlen, und der Politik der Separierung migrantischer Kinder von ihren Eltern. Miller verbreitet rechtsradikale, weiß-nationalistische Publikationen. Dazu zählen *V-DARE* und *American Renaissance* sowie Alex Jones' *InfoWars*, und Vordenker der *Alt-Right* wie Jared Wyland, der sicherstellen will, dass „liberale jüdischen Medien“ nur noch 1,4 Prozent der Medien ausmachen. Wie Bannon favorisiert Miller den rassistischen französischen Roman „Le Camp des Saints“ – ein Referenzpunkt der weiß-nationalistischen und identitären Bewegung (Rogers/De Parle 2019). Das Southern Poverty Law Center führt Miller als „Extremisten“.

5 Vom Verschwörungsmythos von der „gefälschten Wahl“ zur Erstürmung des Kapitols: Die Nachwehen der Präsidentschaftswahl 2020 und die Eskalation einer autoritär-nationalistischen Revolte

Bereits lange vor der Wahl wurde seitens der Trump-Regierung wie von überzeugten Trumpist:innen im Kongress wie Jim Jordan behauptet, der Präsident könne die Wahl 2020 nur verlieren, wenn die Demokrat:innen sie „stehlen“ werden – ein präzedenzloser Vorwurf seitens eines Präsidenten der USA. Entgegen der auch von verantwortlichen republikanischen Amtsträger:innen in Staaten wie Georgia anerkannten Wahlergebnisse behauptet Trump indes bis heute ohne Evidenzen, die Wahlen seien „gestohlen“ worden. Trump reklamiert, er habe sie „mit großen Vorsprung“ gewonnen, wenn nur die „legalen Stimmen“ gezählt würden – wobei Trump nicht präzisiert, inwiefern hier er nur die einbeziehen will, die aus seiner Sicht „wahre Amerikaner“ sind, aber hier sollten sich wohl insbesondere „Weiße“ angesprochen fühlen – und die Demokrat:innen hätten mithilfe unterschiedlicher Kräfte und Wahlmaschinen die Wahl manipuliert. Diese „große Lüge“ zur Delegitimierung der Demokratie seitens der Exekutive glaubten einen Monat nach der Wahl bis zu 77 Prozent der Trump-Wähler:innen (Tavernise 2020).

Noch vor dem Ende der Auszählung startete eine konzertierte „Stop the Steal“-Kampagne über die sozialen Netzwerke, mit über das Land verstreuten lokalen Protesten vor Wahlbüros, angestachelt vom Weißen Haus und Berater:innen wie Miller sowie Teilen der Fox News-Kommentator:innen wie Sean Hannity und radikal rechten Medien wie *America One News Network* und *Newsmax*. Gerade die „Stop the Steal“-Bewegung, eine noch während der Auszählung von radikalen Trump-Aktivist:innen zunächst online ins Leben gerufene Bewegung, brachte von Beginn an ein breites Bündnis von fanatischen Trump-Anhänger:innen und militanten Rechtsradikalen – von QAnon-Anhänger:innen bis zu den Proud Boys – auf die Straße. Nicht alle Vertreter:innen der Republikanischen Partei beteiligten sich an der Verbreitung der ‚großen Lüge‘ von der gestohlenen Wahl – eine kleine republikanische Minderheit im Kongress opponierte dagegen.

Schließlich mobilisierte US-Präsident Trump massiv zur von „Stop the Steal“ und anderen Gruppen organisierten *Save America*-Demonstration auf der Mall in Washington am 6. Januar 2021, dem Tag der formalen Zählung der Stimmen des Electoral College, und freute sich auf eine von Unterstützer:innen angekündigte „Kavallerie“, die für ihn kämpfen würde. Bei dem folgenden Sturm auf das Kapitol war ein Bündnis aus kompromisslosen Trump-Fans

und großer Teile des analysierten rechtsradikalen Spektrums vertreten. Besonderes Ziel des Hasses war, neben den Abgeordneten, Vize-Präsident Mike Pence, von dem Trump und der rechtsradikale Mob erwartet hatten, verfassungswidrig die Wahl zu annullieren (mit Rufen wie „Hängt Mike Pence!“).

Die militante Mobilisierung zum Angriff auf demokratische Institutionen im Namen eines objektiv minoritären „Volkswillens“ entspricht der Logik eines dynamischen, interaktiven Prozesses von ideologischer Radikalisierung, Amalgamierung und Mainstreaming. Die gewalttätige Erstürmung des Kapitols durch den rechtsradikalen und trumpistischen Mob forderte fünf Todesopfer. Die Senatsmitglieder und auch Mike Pence, die kurz vorher fliehen konnten, entgingen einer lautstark vom rechtsradikalen Mob geforderten Hinrichtung. Der Aufstand vom 6. Januar 2021 geht dennoch in die Geschichte und politische Kultur der Vereinigten Staaten ein – als vorläufiger Höhepunkt eines rechten Radikalisierungsprozesses.

6 Regierungspopulismus, Republikanische Partei und Mainstreaming des Rechtsradikalismus in und nach der Ära Trump: Befunde und Ausblick

Die durch den Trumpismus verschärften Polarisierungen und ausgelösten Verschiebungen in der politischen Kultur haben besonderen Einfluss auf die radikale Rechte.

In der Entwicklung der radikalen Rechten zeigt sich in Interaktion mit dem Trumpismus erstens ein fortschreitender Prozess der *Neuformierung und Neuorganisation*, die sich sowohl auf vorgelagerte Netzwerke als auch auf neue Bewegungen und Organisationsformen stützen kann. Neben einer neuerlichen Renaissance von Militias treten dabei sowohl digitale Netzwerke als auch neue Gruppen hervor – von der *Alt-Right* über die Proud Boys bis zur QAnon-Bewegung –, die sich an Trump orientieren und teils erst im Zuge des politischen Aufstiegs Trumps entstanden sind. Zu beobachten sind eine spezifische Interaktionsdynamik und eine partielle Verschmelzung der radikalen und der neuen populistischen Rechten, wobei sich einige rechtsextreme Kräfte auch von Trump abgrenzen und ihn als „zionistischen Verräter“ ablehnen. Zweitens ist ein machtgestützter Prozess der *Radikalisierung* gegen das demokratische System der USA zu konstatieren, der im Kontext eines regierenden Trumpismus und im Sog einer radikalen Bewegung signifikante Teile der Republikanischen Partei ergriffen hat, die mit demokratischen Grundprinzipien gebrochen haben. Drittens hat der Trumpsche autoritäre Regierungspopulismus hierbei eine erhebliche Verbreitung, das *Mainstreaming* und die politische Legitimierung rechtsradikaler Akteure, Ideologien, „alternativer Fakten“ und Verschwörungsmythen ermöglicht. Den vorläufigen Höhepunkt fanden diese Prozesse und dynamischen Logiken der Annäherung im von Trump angefeuerten Angriff auf das Kapitol und die demokratischen Institutionen der USA.

Die Perspektiven der radikalen Rechten in den USA sind nach der Abwahl und dem Ende der Präsidentschaft Trumps weitgehend offen. Einerseits bleibt der rechtspopulistische Trumpismus trotz Wahlniederlage und vor allem verhaltener Absetzbewegungen nach dem Sturm auf das Kapitol (und Abgeordnete beider Parteien) bestimmender Faktor der weitgehend zur „Partei Trumps“ transformierten Republikaner – und sogar eine erneute Kandidatur des autoritären Rechtspopulisten Trump ist nicht ausgeschlossen. Damit sind die Republi-

kaner auch weiterhin eine Partei, die sich kaum mehr von rechtsradikalen Demokratiegegner:innen abgrenzt und bei der signifikante Teile nicht bereit sind, demokratische Wahlen anzuerkennen. Allerdings geht der rechtspopulistische Flügel, der mit Trump das Mainstreaming der radikalen Rechten vorangetrieben hat, aus den Nachwehen der Wahl geschwächt hervor. Andererseits können sich Neuorientierungen und neue Spaltungen der radikalen Rechten nach der Niederlage des Trumpismus andeuten. Zahlreiche *Proud Boys* etwa, die sich für Trump in den Kampf gestürzt hatten und nach der Erstürmung des Kapitols der Strafverfolgung ausgesetzt sind, nennen ihr einstiges Idol nunmehr „schwach“ und einen „totalen Versager“ (zitiert n. Frenkel/Feuer 2021). Dennoch geht die radikale Rechte ohne Zweifel aus den Jahren des autoritären Regierungspopulismus unter Trump langfristig erheblich gestärkt hervor.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W. (2019). Aspekte des neuen Rechtsradikalismus (mit einem Vorwort von Volker Weiß). Berlin: Suhrkamp.
- Albertazzi, Daniele & McDonnell, Duncan (2015). *Populists in Power*. New York: Routledge.
- Alter, Alexandra (2021). How 'The Turner Diaries' Incites White Supremacists. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.nytimes.com/2021/01/12/books/turner-diaries-white-supremacists.html>.
- Anti-Defamation League (2020). Steve Bannon: Five Things to Know. ADL.org. <https://www.adl.org/resources/backgrounders/steve-bannon-five-things-to-know>.
- Art, David (2011). *Inside the Radical Right: The Development of Anti-immigrant Parties in Western Europe*. New York, NY: Cambridge University Press.
- Bornschiefer, Simon & Kriesi, Hanspeter (2012). The Populist Right, the Working Class, and the Changing Face of Class Politics. In: J. Rydgren, ed. *Class Politics and the Radical Right*. Abingdon: Routledge, S. 10–30.
- Botsch, Gideon (2017). Rechtsextremismus als politische Praxis. Umriss akteursorientierter Rechtsextremismusforschung. In Christoph Kopke & Wolfgang Kühnel (Hrsg.), *Demokratie, Freiheit und Sicherheit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans-Gerd Jaschke* (S.131–146). Baden-Baden: Nomos.
- Braddock, Kurt (2020). *Weaponized Words. The Strategic Role of Persuasion in Violent Radicalization and Counter-Radicalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cillizza, Chris (2020). Donald Trump's new low on QAnon. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://edition.cnn.com/2020/10/16/politics/donald-trump-qanon-pedophilia/index.html>.
- Coaston, Jane (2020). The Proud Boys, Explained. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.vox.com/2018/10/15/17978358/proud-boys-trump-biden-debate-violence>.
- Coletta, Amanda (2021). Canada declares the Proud Boys a terrorist group. Zugriff am 12. Januar 2021 unter https://www.washingtonpost.com/world/the_americas/canada-proud-boys-terrorist-capitol-siege/2021/02/03/546b1d5c-6628-11eb-8468-21bc48f07fe5_story.html.
- CIVIQS (2020). National QAnon Support. Zugriff am 12. Januar 2021 unter https://civiqs.com/results/qanon_support?annotations=true&uncertainty=true&zoomIn=true.
- Dean, John W. & Altemeyer, Bob (2020). *Authoritarian Nightmare. Trump and his Followers*. New York: Melville House.
- Frölich-Steffen, Susanne & Rensmann, Lars (2005). Populistische Regierungsparteien in Ost- und Westeuropa: Konzeptionen und Perspektiven der politikwissenschaftlichen Forschung,“ in Susanne Frölich-Steffen & Lars Rensmann (Hrsg.), *Populisten an der Macht: Populistische Regierungsparteien in Ost- und Westeuropa* (S. 3–34). Wien: Braumüller Universitäts-Verlag.

- Flynn, Meagan & Chiu, Allyson (2020). Trump says his 'authority is total.' Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.washingtonpost.com/nation/2020/04/14/trump-power-constitution-coronavirus/>.
- Frenkel, Sheera & Feuer, Alan (2021). 'A Total Failure': The Proud Boys Now Mock Trump. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.nytimes.com/2021/01/20/technology/proud-boys-trump.html>.
- Gray, Rosie (2017). Trump Defends White-Nationalist Protesters: 'Some Very Fine People on Both Sides'. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.theatlantic.com/politics/archive/2017/08/trump-defends-white-nationalist-protesters-some-very-fine-people-on-both-sides/537012/>.
- Häusermann, Silja & Kriesi, Hanspeter (2015). What do voters want? Dimensions and configurations in individual-level preferences and party choice. In: Beramendi, Pablo u. a., eds. *The politics of advanced capitalism* (S. 202–230). New York: Cambridge University Press.
- Heikkilä, Niko (2017). Online Antagonism of the *Alt-Right* in the 2016 Election. *European Journal of American Studies* 12, 2, S. 1–22. <https://doi.org/10.4000/ejas.12140>
- Kenny, Paul (2020). „The Enemy of the People.“ Populists and Press Freedom. *Political Research Quality*, 73, 2, S. 261–275. <https://doi.org/10.1177/1065912918824038>
- Kim, Seongcheol (2020). Because the Homeland Cannot Be in Opposition: Analysing the Discourses of Fidesz and Law and Justice (PiS) from Opposition to Power. *East European Politics* (online first), S. 1–20. <https://doi.org/10.1080/21599165.2020.1791094>
- Kharakh, Ben & Primack, Dan (2016). Donald Trump's Social Media Ties to White Supremacists. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://fortune.com/longform/donald-trump-white-supremacist-genocide/>.
- LaFrance, Adrienne (2020). The Prophecies of Q: American conspiracy theories are entering a dangerous new phase. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2020/06/qanon-nothing-can-stop-what-is-coming/610567/>.
- Langlois, Shawn (2019). 'QAnon' Book Claiming Democrats Eat Children is Climbing Amazon Charts. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.marketwatch.com/story/qanon-book-claiming-democrats-eat-children-is-climbing-the-amazon-charts-2019-03-05>.
- Levin, Bess (2018). Trump: „A Lot of People Say“ George Soros is Funding Migrant Caravan. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.vanityfair.com/news/2018/10/donald-trump-george-soros-caravan>.
- Lockwood, Matthew (2018). Right-wing populism and the climate change agenda: exploring the linkages. *Environmental Politics*, 27(4), S. 712–732. <https://doi.org/10.1080/09644016.2018.1458411>
- McCarthy, Nolan (2019). *Polarization*. Oxford: Oxford University Press.
- Miller-Idriss, Cynthia (2019). The Global Dimensions of Populist Nationalism. *The International Spectator: Italian Journal of International Affairs*, 54(2), S. 17–34. <https://doi.org/10.1080/03932729.2019.1592870>
- Miller-Idriss, Cynthia (2020). *Hate in the Homeland. The New Global Far Right*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Moffitt, Benjamin (2016). *The Global Rise of Populism. Performance, Political Style and Representation*. Palo Alto, CA: Stanford University Press.
- Moffitt, Benjamin (2018). Populism 2.0. Social media and the false allure of 'unmediated' representation. In Gregor Fitz; Jürgen Mackert & Bryan S. Turner (Hrsg.), *Populism and the Crisis of Democracy. Volume 2: Politics, Social Movements and Extremism*. New York: Routledge, S. 30–46.
- Moffitt, Benjamin & Simon Tormey (2014). Rethinking Populism: Politics, Mediatisation and Political Style. *Political Studies* 62, 2: 381–97.
- Mudde, Cas & Rovira Kaltwasser, Cristóbal (2018). Studying Populism in Comparative Perspective: Reflections on the Contemporary and Future Research Agenda. *Comparative Political Studies*, 51, S. 1667–1693.
- Mudde, Cas (2019). *The Far Right Today*. Cambridge: Polity Press.

- Muirhead, Russell & Rosenblum, Nancy L. (2020). *A Lot of People Are Saying. The New Conspiracism and the Assault on Democracy* (with a new preface by the authors). Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Mulloy, D.J. (2018). *Enemies of the State. The Radical Right in America from FDR to Trump*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Nagle, Angela (2018). *Die digitale Gegenrevolution. Online-Kulturkämpfe der Neuen Rechten von 4chan und Tumblr bis zur Alt-Right und Trump*. Bielefeld: Transcript.
- Neiwert, David (2017). *Alt-America. The Rise of the Radical Right in the Age of Trump*. London: Verso.
- Neugröschel, Marc (2020). *The Persisting Impact of Antisemitism on the Social Construction of Reality*. Doctoral Thesis Submitted. Jerusalem: Hebrew University of Jerusalem.
- Norris, Pippa & Inglehart, Ronald (2019). *Cultural Backlash. Trump, Brexit, and Authoritarian Populism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Piketty, Thomas (2014). *Capital in the Twenty-First Century*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Politi, Daniel (2016). Is Donald Trump's Closing Campaign Ad Anti-Semitic? Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://slate.com/news-and-politics/2016/11/is-donald-trumps-closing-campaign-ad-anti-semitic.html>.
- Rensmann, Lars (2004). *Demokratie und Judenbild: Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rensmann, Lars (2017). The Noisy Counter-Revolution: Understanding the Cultural Conditions and Dynamics of Populist Politics in Europe in the Digital Age. *Politics and Governance*, 5(4), S. 123–135.
- Rogers, Katie & De Parle, Jason (2019). The White Nationalist Websites Cited by Stephen Miller. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.nytimes.com/2019/11/18/us/politics/stephen-miller-white-nationalism.html>.
- Rothwell, Jonathan T. & Diego-Rosell, Pable (2016). Explaining Nationalist Political Views: The Case of Donald Trump [online]. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://ssrn.com/abstract=2822059>.
- Schwartz, Matthew S. (2020). Trump Speaks Fondly of Supporters Surrounding Biden Bus. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.npr.org/2020/11/01/930083915/trump-speaks-fondly-of-supporters-protecting-biden-bus-in-texas>.
- Sides, John; Tesler, Michael & Vavreck, Lynn (2018). Hunting where the ducks are: activating support for Donald Trump in the 2016 Republican primary. *Journal of Elections, Public Opinion and Parties*, 28(2), S. 149. <https://doi.org/10.1080/17457289.2018.1441849>
- Smith, David (2017). How Trump's Paranoid White House Sees 'Deep State' Enemies on all Sides. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.theguardian.com/us-news/2017/aug/13/donald-trump-white-house-steve-bannon-rich-higgins>.
- Stelter, David (2020). Why Trump's 'Enemy of the People' Smear Will Have Long-lasting Effects. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://edition.cnn.com/2020/12/28/media/donald-trump-media-reliable-sources/index.html>.
- Stubager, Rune (2008). Education effects on authoritarian-libertarian values: A question of socialisation. *British Journal of Sociology*, 59(2), S. 327–350.
- Tavernise, Sabrina (2020). What's Next for Trump Voters Who Believe the Election Was Stolen? Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.nytimes.com/2020/12/14/us/trump-voters-stolen-election.html>.
- Trump, Donald J. (2017). Full text: 2017 Donald Trump Inauguration Speech Transcript. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.politico.com/story/2017/01/full-text-donald-trump-inauguration-speech-transcript-233907>.
- Van Kessel, Stijn (2015). *Populist Parties in Europe: Agents of Discontent?* Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan.

- Virchow, Fabian (2016). 'PEGIDA: Understanding the emergence and essence of nativist protest in Dresden', *Journal of Intercultural Studies*, 37(6); S. 541–55. <https://doi.org/10.1080/07256868.2016.1235026>
- Wodak, Ruth (2016). *Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse*. Wien: Konturen.
- Zurcher, Anthony (2021). Marjorie Taylor Greene: US House votes to strip Republican of key posts. Zugriff am 12. Januar 2021 unter <https://www.bbc.com/news/world-us-canada-55940542>.

Ostdeutsche zwischen Protest und autoritären Reaktionen: das Beispiel Sachsen¹

Susanne Rippl & Christian Seipel

Zusammenfassung: Ausgangspunkt des Beitrages ist die Frage, was die Motive der „besorgten Bürger*innen“, die sich in den neuen rechtspopulistischen Bewegungen sammeln, tatsächlich sind. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Situation in Sachsen gelegt – ein Bundesland, das immer wieder im Fokus rechtspopulistischer Aktivitäten steht. Bezogen auf die Selbstbeschreibung „Ich bin doch kein Nazi“, werden drei Hypothesen hinsichtlich der Motivation der besorgten Bürger*innen geprüft. Zum einen die „Defizithypothese“, die die Unzufriedenheit mit wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen als Hauptursache der Mobilisierung benennt, zum anderen die „Ideologiehypothese“, hier werden verfestigte autoritäre, rechtsextreme Weltbilder als Hauptmotiv lokalisiert. Im Kontext der dritten Hypothese wird versucht, den Einfluss ostdeutscher „Besonderheiten“, der sich in den empirisch immer wieder aufgefundenen Ost/West-Unterschieden manifestiert, zu „dekonstruieren“. Es wird vermutet, dass neben Protestmotiven, die sich auf wahrgenommene wirtschaftliche und politische Defizite beziehen, insbesondere autoritäre Reaktionen eine wichtige Rolle spielen. Die Hypothesen werden mit Daten des Sachsen-Monitors von 2017 überprüft.

Schlüsselbegriffe: Rechtspopulismus, Rechtsextremismus, Autoritarismus, Deutschland, Sachsen, besorgte Bürger

Summary: The article investigates the motivation of the so-called „worried citizens“, who follow the new right populist movement in Germany. The article focuses the situation in Saxonia. Referring to the self-description of the „worried citizens“, „I am not a Nazi“ we investigate three hypotheses. The „deficit hypothesis“, which concentrates on the economic and political inconfidence as main reason for the mobilization. The „ideology hypothesis“ focuses on stable authoritarian, rightwing worldviews as central motivation. In the context of the third hypothesis the text tries to „de-construct“ the influence of East German deprivation experiences – it is assumed that protest against economic and political deficits and authoritarian worldviews are important predictors and trigger authoritarian reactions. We test these hypotheses using data from a survey in Saxonia 2017 (called Sachsen-Monitor). We find evidences for all three hypotheses. It becomes clear, that not only worries are relevant for the rightwing mobilization but that authoritarian world views have a decisive function.

Title: East Germans between protest and authoritarian reactions: the case Saxonia

Keywords: populism, rightwing extremism, authoritarianism, Germany, East Germany, Saxonia, worried citizens

1 Wir danken den Herausgeber*innen und zwei anonymen Gutachter*innen für wertvolle Hinweise.

1 Einleitung

Spätestens seit den Ereignissen von Chemnitz² wird die Frage, wer denn eigentlich die besorgten Bürger*innen sind, lauter gestellt. Bei den Demonstrationen liefen „besorgte Bürger*innen“ Seite an Seite mit Hooligans und Nazis, die offen den Hitlergruß zeigten und rechtsextreme Parolen skandierten. Ähnlich schockierend waren die Bilder vom Pegida-Aufmarsch in Dresden, wo Teilnehmer*innen „Absaufen, Absaufen“³ brüllten, nachdem ein Redner abfällig über ein Rettungsschiff im Mittelmeer berichtet hatte. Die Sympathisant*innen von Pegida, wie auch die Demonstrant*innen von Chemnitz, stellen sich selbst als normale, besorgte Bürger*innen aus der Mitte der Gesellschaft dar, deren Protest sich insbesondere am Thema der Zuwanderung entzündet. Sie distanzieren sich in ihrer Selbstbeschreibung von der Zuschreibung, ein „Nazi“ zu sein. Doch inwieweit trifft diese Selbstbeschreibung zu? Wer sind die Unterstützer*innen rechtspopulistischer Bewegungen? In der vorliegenden Studie wird der Blick nicht auf die zahlenmäßig eng umgrenzte Gruppe der Demonstrierenden oder AfD-Wähler*innen gerichtet – die bisher im Fokus der Analysen standen –, sondern auf den größeren Kreis von Personen, die Besorgnisse hinsichtlich der Zuwanderung äußern und gar von „Überfremdung“ sprechen. In Sachsen ist das mehr als die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung⁴, bei einem Ausländeranteil von ca. 5 Prozent. Dem Begriff „besorgte Bürger*in“ liegt keine klare wissenschaftliche Definition zugrunde, er ist der alltäglichen und medialen Kommunikation im Kontext des Rechtspopulismus entnommen. Zum einen ist es eine Selbstcharakterisierung von Menschen, die bei Pegida demonstrieren oder die AfD wählen, verbunden mit der Selbstbeschreibung: Wir sind keine Nazis, wir sind nur besorgte Bürger*innen. Zum anderen ist er eine Kurzform im alltäglichen Gebrauch, um diese nicht klar definierte Gruppe undifferenziert zu benennen. Neben der Gruppe der Demonstrierenden oder der AfD-Wähler*innen ist der medial genutzte Begriff weitergesteckt. Er umfasst eine Gruppe von Personen, die sich Sorgen machen – konkreter, die sich Sorgen im Kontext der Zuwanderung von Flüchtlingen macht und sich negativ gegenüber dieser Zuwanderungsbewegung positioniert. Die Zuwanderungsthematik kann als zentraler Schnittpunkt für diese heterogene Gruppe gelten.

Im Rückgriff auf aktuelle Erklärungsansätze wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Einstellungen der sogenannten „besorgten Bürger*innen“ das Resultat einer Protesthaltung gegen die Folgen von Modernisierungsprozessen sind – inwieweit Gefühle der politischen Machtlosigkeit oder des wirtschaftlichen „Abgehängt-Seins“ die Sympathie für rechtspopu-

2 Nach einem Tötungsdelikt, an dem Asylbewerber beteiligt waren, zogen am 26. August 2018 ca. 800 wütende Menschen – viele davon offenkundig rechtsextreme Hooligans und Nazis – durch die Innenstadt von Chemnitz, bedrohten und jagten Menschen mit ausländischem Aussehen, brüllten Sprüche wie „für jeden toten Deutschen ein toter Ausländer“, ohne dass die Polizei die Situation kontrollieren konnte (Dokumentiert: Der 26. August in Chemnitz, in: „Freie Presse“ 09/2018, <https://www.freiepresse.de/chemnitz/dokumentiert-der-26-august-in-chemnitz-artikel10306546>). Am 27. August 2018 folgte eine Demonstration mit ca. 8.000 Teilnehmer*innen, mit einem hohen Anteil erkennbarer Neonazis, der Hitlergruß wurde offen gezeigt, nach Ende der Demonstration zogen wiederum 100 verummte, gewaltbereite Personen weitgehend unkontrolliert durch die Chemnitzer Innenstadt „Ausländer suchen“, wie es im Polizeibericht heißt. Nach einem Todesfall in Köthen am 9. September 2018 gab es in kurzer Zeit erneut einen Demonstrationzug mit 2.500 Personen, wieder ist eine große Zahl einschlägig bekannter Neonazis anwesend, wieder werden verfassungsfeindliche Parolen skandiert (vgl. Thurm, Frida (2018). Aus Chemnitz gelernt. Zugriff am 08. Februar 2021 unter <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-09/koethen-demonstration-bernd-hauschild-chemnitz>).

3 Frankfurter Rundschau (2018). Anzeigen wegen „Absaufen“-Rufen bei Pegida. Zugriff am 08. Februar 2021 unter <https://www.fr.de/politik/anzeigen-wegen-absaufen-rufen-pegida-10969349.html>.

4 Sachsen-Monitor 2017.

listische Positionen bedingen. Eine alternative Erklärung bietet die Sichtweise, diese Haltungen als die Folge eines bereits vorhandenen umfassenderen autoritär geprägten Weltbildes einzuordnen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die spezifischen Kontextfaktoren in Ostdeutschland gelegt, die diese Prozesse offenbar verstärken. Die empirische Grundlage der Analyse bilden die Umfragedaten des Sachsen-Monitors von 2017.

2 Theoretischer Hintergrund

Rechtspopulismus ist zu einem Sammelbegriff für rechte Parteien und Bewegungen in der ganzen Welt geworden. Was darunter gefasst wird, ist sehr unterschiedlich. Eine klare Abgrenzung zum Begriff des Rechtsextremismus wird nicht gezogen. Dieser Mangel an Grenzziehung/Differenzierung spiegelt die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse in der Wahrnehmung des Phänomens wider. Die Präsenz rechter Akteure und deren Themen ist im öffentlichen Diskurs deutlich gestiegen. Damit verbunden ist eine Verschiebung dessen, was „normal“ erscheint (Heitmeyer 2018; Salzborn 2017; Gessenharter 2017). Entsprechend aufgeweicht ist die Trennlinie zwischen einem gesellschaftlich gerade noch akzeptierten Rechtspopulismus⁵ und einem nicht mehr akzeptierten Rechtsextremismus. In Deutschland ist eine solche Grenze durch die Referenz auf die Prinzipien des Grundgesetzes strafrechtlich festgeschrieben.⁶ Wichtige Merkmale, die eine Überschreitung dieser Trennlinie kennzeichnen und den Übergang zum Rechtsextremismus markieren, sind somit die Infragestellung der pluralistischen Parteiendemokratie durch ein völkisch autoritäres Gesellschaftsmodell, rassistische Weltbilder, die die Würde des Einzelnen infrage stellen, die Verleugnung oder Verherrlichung der Verbrechen der NS-Diktatur oder die Akzeptanz von Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele. Diese Trennlinien wurden und werden durch die AfD und andere Akteure des rechten Spektrums (Pegida, Identitäre Bewegung, ProChemnitz etc.) mehrfach und in zunehmendem Maß gezielt überschritten (Gessenharter 2017). Neben personellen Überschneidungen in Bereiche des vom Verfassungsschutz beobachteten Rechtsextremismus sind entsprechende verbale Äußerungen in großem Maße dokumentiert.⁷ Die AfD hat sich seit ihrer Gründung kontinuierlich radikalisiert und wird von einer Vielzahl von Autor*innen inzwischen – zumindest in Teilen – als rechtsextrem eingestuft (Niedermayer 2017; Pfahl-

5 Der Begriff Rechtspopulismus wird in Deutschland inzwischen teilweise synonym mit dem Begriff des Rechtskonservatismus verwendet. Streng genommen wird durch den Begriff des Populismus allerdings nur eine Mobilisierungspraxis gekennzeichnet, die nichts über den Extremismus der politischen Richtung aussagt (Lewandowsky 2017; Diehl 2018).

6 Der Verfassungsschutz spricht in Ableitung vom Begriff der wehrhaften Demokratie von Rechtsextremismus, wenn die Grundsätze der freiheitlich-demokratischen Grundordnung verletzt werden (Glossar Rechtsextremismus: www.verfassungsschutz.de).

7 Ein Gutachten, das die AfD selbst bei einem Staatsrechtler in Auftrag gegebenen hat, um der Beobachtung durch den Verfassungsschutz zu entgehen, kommt zu diesem Schluss (Süddeutsche Zeitung (2018). Eigenes Gutachten bringt AfD in Bedrängnis. Zugriff am 08. Februar 2021 unter <https://www.sueddeutsche.de/politik/afd-verfassungsschutz-gutachten-1.4195348>). In Brandenburg, Thüringen, Sachsen-Anhalt und in Sachsen wird die AfD von den jeweiligen Verfassungsschutzbehörden als Verdachtsfall eingestuft. Das Bundesamt für Verfassungsschutz prüft derzeit, ob die gesamte AfD, die in ihrer Gesamtheit bislang als Prüffall eingestuft ist, künftig als Verdachtsfall gelten soll (Zeit Online (2021). AfD Sachsen ist Verdachtsfall für Verfassungsschutz. Zugriff am 08. Februar 2021 unter <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2021-02/adf-sachsen-verfassungsschutz-verdachtsfall-rechtsextremismus>).

Traugher 2018; Heitmeyer 2018). Der „Schulterschluss“ von Chemnitz⁸ hat diese Entwicklung deutlich dokumentiert.

Offen ist die Frage, inwieweit und in welchem Ausmaß die Wähler*innen und Sympathisant*innen der AfD ebenfalls diesem Spektrum zugerechnet werden müssen. Die Erklärungsansätze, die Motive der Anhänger*innen rechter Bewegungen beleuchten, benennen häufig das Motiv einer „Protestwahl“, die sich aus der Unzufriedenheit mit wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklungen einer sich rapide verändernden Gesellschaft ergibt. Vereinfacht zusammengefasst, so die Annahme, wenden sich wirtschaftlich, politisch und kulturell abgehängte, verunsicherte und frustrierte Personen rechten Bewegungen zu (Rippl/Seipel 2018; Lengfeld/Dilger 2018; Eribon 2016; Lilla 2017; Inglehart/Norris 2016; Dörre 2016; Nachtwey 2016; kritisch dazu Dowling/van Dyk/Graefe 2017). Verfestigte rechtsextreme Einstellungsmuster und autoritäre gesellschaftliche Leitvorstellungen werden dabei als Motive vernachlässigt. Insbesondere die wirtschaftlich und politisch argumentierenden Defizit-Ansätze favorisieren die Idee einer Hinwendung zu rechten Parteien als eine Art „Notwehr“ oder Protest gegen eine zunehmende wirtschaftliche Verunsicherung (Modernisierungsverlierer-These) bzw. Gefühle politischer Machtlosigkeit (Postdemokratie-These), ausgelöst durch neoliberale Politikregime und Globalisierungsschübe (Heitmeyer 2018; Jörke/Selk 2017; Rippl/Seipel 2018).

Der kulturell argumentierende Erklärungsstrang (Cultural Backlash-These, Inglehart/Norris 2016; Lilla 2017) rekurriert auf die Folgen des rapiden Wertewandels der letzten Jahrzehnte. Der Wertewandel hin zu einer offenen, pluralistischen Gesellschaft – so die These – habe zu einer kulturellen Spaltung der Gesellschaft geführt, da ein Teil der Bevölkerung von diesen Diskursen (z.B. Genderdebatte, Rechte für Homosexuelle, Multikulturelle Gesellschaft) abgehängt sei und am Ideal einer geschlossenen und weitgehend homogenen Gesellschaft weiterhin festhalte. Die Überforderung durch einen rapiden kulturellen Wandel kann zum einen als Orientierungskrise aufgefasst werden, die zu Protestverhalten führt. Das Festhalten an traditionellen gesellschaftlichen Leitbildern bietet, mit der Ausrichtung auf ein geschlossenes Gesellschaftsmodell, mit einem völkisch-homogenen Bevölkerungsideal und klaren Rollenverteilungen, z.B. zwischen Männern und Frauen, zum anderen aber auch klare Schnittstellen zu rechtsextremen Politikprogrammen. Die grundlegende Ablehnung der Grundprinzipien einer offenen Gesellschaft könnte somit ebenso das Hintergrundmotiv sein. Die Motivlagen der sogenannten „besorgten Bürger*innen“ können vor dem Hintergrund dieser Erklärungsansätze somit von Protestverhalten bis zu genuinem Rechtsextremismus (Dowling/van Dyk/Graefe 2017) bzw. autoritärem Nationalismus (Heitmeyer 2018) im Sinne von verfestigten Weltbildern reichen. Im Kontext der sozialen Wandlungsprozesse der letzten Jahrzehnte, können Ängste gegenüber Fremden Ausdruck verschiedener Mechanismen sein. Fremde können zum einen als Projektionsfläche für Gefühle der Verunsicherung (Heitmeyer 2018) fungieren, zum anderen kann die Ablehnung Fremder aber auch auf völkisch, autoritären Weltbilder basieren. Folgende konkurrierende Hypothesen lassen sich daraus ableiten:

H1 Defizit-Hypothese: Besorgnisse haben ihre Ursache primär in wirtschaftlichen Verunsicherungen und Gefühlen des politischen Kontrollverlustes.

8 Damit ist der gemeinsame Auftritt rechtspopulistischer und rechtsextremer Akteure (AfD, ProChemnitz, Pegida, Identitäre, Götz Kubitschek, als Vertreter des intellektuellen Zweigs der Neuen Rechten, öffentlich bekannter Personen der deutschen Neonazi- und Hooliganszene) in Chemnitz bei einer Demonstration – dem sogenannten „Trauermarsch“ am 1.9.2018 – gemeint.

Durch die Projektion der Gefühle von Verunsicherung und Kontrollverlust auf die Figur der Migrant*innen oder des Flüchtlings wird, z. B. durch die Forderung nach einer Schließung von Grenzen, scheinbar Kontrolle zurückgewonnen.

H2 Ideologie-Hypothese: Besorgnisse haben ihre Ursache in rechtsautoritären und menschenfeindlichen Weltbildern.

Anhand dieser Argumentationslinie werden Flüchtlinge und Migrant*innen per se als Bedrohung eines völkisch-homogenen Gesellschaftsideals gesehen. Das Ideal einer offenen Gesellschaft, verbunden mit der Akzeptanz multikultureller Lebensformen, wird aus weltanschaulichen, ideologischen Motiven abgelehnt.

3 Ostdeutsche Kontextbedingungen als Katalysatoren

Man kann die spezifische Situation Ostdeutschlands bei der Betrachtung des Phänomens nicht ausklammern, indem man auf den durchaus richtigen Fakt verweist, dass es sich um ein europaweites Problem handelt. Auch in Europa gibt es Unterschiede – deutlich schärfere Ausprägungen von Fremdenfeindlichkeit, Nationalismus und autoritären Bewegungen finden sich in den Transformationsgesellschaften Osteuropas. Ostdeutschland weist zum Teil Ähnlichkeiten zu diesen auf (Minkenbergh 2017; Krastev; 2017 Gabriel 2008). Faktoren, die mit der DDR-Vergangenheit und der Nachwendezeit in Zusammenhang stehen, führen zu besonderen Kontextbedingungen. „Für Menschen aus der ehemaligen DDR, die zuvor in einem autoritär geschlossenen System mit mehr Sicherheit und weniger Freiheit gelebt hatten, fand 1989 eine Art Individualisierungsaufprall statt.“ (Heitmeyer 2018: 81) Hinzu kommen demografische Prozesse. Insbesondere die hohe Abwanderungsquote jüngerer, gut gebildeter Menschen der letzten Jahrzehnte⁹ hat die Bevölkerungsstruktur verändert – Überalterung und Schrumpfungsprozesse sind in Ostdeutschland deutlicher ausgeprägt als dies in Westdeutschland der Fall ist.

Zudem wirken verschiedene Aspekte, die sich auf die DDR-Vergangenheit rückbeziehen lassen, bis heute fort. Dazu gehören primäre und sekundäre Sozialisationseffekte, die die Mentalitäten und Haltungen, etwa zur Demokratie und zum Parteiensystem, bis heute beeinflussen (Best et al. 2014; Gabriel 2008; Göschel 1999). Die Wirksamkeit der DDR-Sozialisation wird quasi verstärkt durch die teilweise traumatischen Wendeerfahrungen mit der Entwertung ganzer Lebensentwürfe (Best et al. 2014). Selbst in der Generation, die den Umbruch in ihrer Kindheit und Jugend erlebt haben, wirken diese Erfahrungen bis heute nach (Rippl 2020). Kollmorgen (2010) sieht die „kollektiven Demütigungen“ (Kollmorgen 2010), die die Menschen in Ostdeutschland erlebt haben und erleben, als Ursache von Frustration und Wut abseits eigener realer Deprivationserfahrungen. Bis heute bestehen ungleiche Lebens-

⁹ „In der Gesamtbilanz aus Binnenwanderung und natürlicher Bevölkerungsentwicklung mussten die ostdeutschen Bundesländer einschl. Berlin einen Rückgang ihrer Einwohnerzahl im Zeitraum von 1991 bis 2012 von rund 2 Millionen Personen verkraften. Innerhalb von 23 Jahren ist die Bevölkerung um etwa 11 Prozent geschrumpft. Diese Entwicklung ist im europäischen und internationalen Vergleich einzigartig.“ Hinzu kommt der Effekt der Abwanderung, die bereits vor der Wende stattgefunden hat (vgl. BMWI (o.J.). Gleichwertige Lebensverhältnisse in Ost und West schaffen. Zugriff am 08. Februar 2021 unter https://www.beauftragter-neulaender.de/BNL/Navigation/DE/Themen/Gleichwertige_Lebensverhaeltnisse_schaffen/Demografie/Demografische_Situation/demografische_situation.html).

bedingungen zwischen Ost- und Westdeutschland fort.¹⁰ Diese negativen Nachwenderfahrungen gestalten die Identifikation mit dem neuen politischen System bis heute in Teilen der Bevölkerung ambivalent. In einer aktuellen Allensbach-Umfrage hielten nur 42 Prozent der Ostdeutschen (77 Prozent der Westdeutschen) die Demokratie für die beste Staatsform.¹¹ Die Enttäuschung über die nicht eingetretenen Wohlstandsversprechungen („blühende Landschaften“) begünstigt eine systemkritische Haltung. So wird Kritik an der Flüchtlingspolitik im Osten Deutschlands deutlich häufiger mit einer allgemeinen Systemkritik verbunden, als dies in Westdeutschland der Fall ist („Merkel muss weg“). Die politische Führung und die Eliten werden in stärkerem Maße alleine verantwortlich gemacht für die Lösung komplexer Probleme und dementsprechend sind sie eher Ziel einer pauschalen Kritik, wenn Erwartungen nicht erfüllt werden. Hier spiegeln sich auch Reaktionsmuster, die auf Erfahrungen mit politischer Führung im System der DDR verweisen (Geipel 2018). Es findet sich eine im Vergleich stärkere Hinwendung zur Idee des starken Staates und eine größere Verbreitung des Wunsches nach „autoritären Lösungen“ für komplexe Probleme (Babka von Gostomski et al. 2007).

Decker et al. (2020: 52) finden in Ostdeutschland ein signifikant höheres Niveau an Zustimmung zur Dimension „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“ als in Westdeutschland. Einen ähnlichen Befund berichten auch Zick, Küpper und Berghan (2019: 254). In beiden Studien finden sich die größten Ost-West-Unterschiede im Bereich der Zustimmung zur Diktatur und zum Ethnozentrismus. Best et al. (2014) konnten anhand der Daten des Thüringen Barometers eine deutliche Verbindung einer positiven Haltung zur DDR-Vergangenheit mit einer positiven Bewertung von autoritären Führungsstrukturen belegen. Ähnliche Befunde präsentiert auch Campbell (2012). In der DDR führte der „verordnete Antifaschismus“ zu einer mangelnden Auseinandersetzung mit den Folgen des Nationalsozialismus in der Bevölkerung – etwa der vorhandenen völkisch-rassistischen Gefühlswelt der Bevölkerung nach dem Krieg. Der „verordnete Antifaschismus“ wies die Verantwortung an den Verbrechen der NS-Vergangenheit Westdeutschland zu, die Frage nach Schuld und Verantwortung der eigenen Bevölkerung wurde nicht thematisiert (Heitzer et al. 2018). Die ideologische Schuldabwehr, die aus dem Gründungsmythos der DDR als antifaschistischer Staat qua Deklaration hervorgehe und eine Auseinandersetzung mit Schuld und Verantwortung verhindert habe, sei eine wesentliche Voraussetzung für den starken Zulauf zu den heutigen völkischen Strömungen Pegida und AfD in Ostdeutschland (Poutrus et al. 2000; Kahane 2018). In diesen Diskussionssträngen spiegelt sich der „Widerstreit“ zwischen Autoritarismus- und Defizit- bzw. Protestargumenten zur Erklärung aktueller Entwicklungen wider, wobei beide Erklärungsfaktoren in Ostdeutschland in spezifischer Weise aufgeladen und verstärkt werden.

Bezogen auf die spezifische Situation in Ostdeutschland kann davon ausgegangen werden, dass autoritäre Haltungen, die sich u. a. durch eine mangelnde Auseinandersetzung mit der prägenden Wirkung der Folgen der Sozialisation in einer Diktatur ergeben (Haag 2017; Nichelmann 2019), sowie die negativen Wende- und Degradierungserfahrungen und deren Folgewirkung bis heute eine Hinwendung zu ethnozentrischen und staatsautoritären Ein-

10 BMWI (2018). Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2018. Zugriff am 08. Februar 2021 unter <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Neue-Laender/jahresbericht-zum-stand-der-deutschen-einheit-2018.html>.

11 Zeit Online (2019). Ostdeutsche vertrauen der Demokratie weniger als Westdeutsche. Zugriff am 08. Februar 2021 unter www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-01/allensbach-umfrage-ostdeutsche-vertrauen-demokratie-marktwirtschaft?.

stellungen bestärken können. Zumeist beschränkt sich die empirische Forschung auf das Konstatieren der Ost-West-Unterschiede – eine empirische Dekonstruktion der Wirkmechanismen, die sich hinter dem Label „Ostdeutsch“ verbergen, erfolgt allerdings kaum. Einen solchen Ansatz verfolgt der vorliegende Text. Die Hypothese 3 lautet:

H 3 Autoritäre Reaktions-Hypothese: Der Kontext „Ostdeutschland“ wirkt als Katalysator rechter Einstellungen, diese lassen sich nicht primär auf Defizitmotive zurückführen. Autoritäre-ideologische Motive als Ergebnis einer autoritären Sozialisation spielen ebenso eine signifikante Rolle. Gefühle des Zurückgesetztseins spiegeln somit eine autoritäre Reaktion auf diese Erfahrungen, die durch sozialisierte autoritäre Dispositionen ausgelöst wird.

4 Stichprobe und Methoden

Datengrundlage der folgenden Analysen ist der Sachsen-Monitor von 2017. Es handelt sich dabei um eine Bevölkerungsumfrage sächsischer Bürger*innen zur Beobachtung der Einstellungen zu gesellschaftlichen und politischen Themenfeldern, die von der Sächsischen Staatsregierung beauftragt wurde. Die vorliegenden Daten wurden im Juli und August 2017 erhoben. Befragt wurden 1.006 Personen ab 18 Jahren mittels eines standardisierten Fragebogens im Rahmen von computergestützten, face-to-face geführten Interviews (Computer Assisted Personal Interview, CAPI). Die Befragten wurden mittels des Random-Auswahlverfahrens (ADM-Design) ausgewählt. Es handelt sich um eine mehrfach geschichtete, mehrstufige Zufallsstichprobe.¹² Die Erhebung wurde von dimap, Bonn durchgeführt.

Der Fragebogen enthielt Fragenkomplexe zu Einstellungen zur Demokratie und Politik, wirtschaftlicher Zufriedenheit und Besorgnissen und zum politischen Engagement. Ebenso wurde ein Instrument zur Erfassung von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit von Heitmeyer (2005) eingesetzt. Der genaue Wortlaut aller verwendeten Items findet sich im Ergebnisbericht des Sachsen-Monitors 2017.¹³ Zur Prüfung der formulierten Hypothesen wurden die folgenden Instrumente verwendet.

Zur Operationalisierung der „besorgten Bürger*innen“ wurde ein einstellungs- und kein gruppenbezogener Zugriff gewählt. Es wurde dabei die Zustimmung zu dem Item „Deutschland ist durch Ausländer gefährlich überfremdet“ verwendet. Für dieses Item lag eine vier-stufige Antwortskala vor: „1 stimme voll zu“, „2 stimme eher zu“ und „3 stimme eher nicht zu“, „4 stimme gar nicht zu“. Als „Besorgte“ gelten im Folgenden die Personen, die die Antwortvorgabe 1 oder 2 gewählt haben.

Die wirtschaftliche Deprivation wurde durch drei verschiedene Aspekte erfasst: das Einkommen, die Sorge um die eigene wirtschaftliche Lage (Mikrobesorgnisse) und die Sorge um Entwicklungen auf gesellschaftlicher Ebene (Makrobesorgnisse). Mit dem Haushalteinkommen wurde ein objektiver Indikator verwendet. Dieses wurde ordinal durch die Zuordnung zu Einkommensgruppen erfasst. Eine Berechnung des Äquivalenzeinkommens ist aufgrund dieser Erfassungsart nicht möglich. Da die Messung somit erhebliche Unschärfen

12 Detaillierte Informationen dazu finden sich in: Sachsen-Monitor Ergebnisbericht 2017 unter https://www.staatsregierung.sachsen.de/download/Ergebnisbericht_Sachsen-Monitor_2017.pdf.

13 Die Herkunft der im Sachsen-Monitor 2017 verwendeten Fragen ist dort leider nicht dokumentiert, sie wurden zum Teil umformuliert und lehnen sich an Items aus verschiedenen eingeführten Instrumenten an. Eine eindeutige Zuordnung zu diesen Instrumenten ist deshalb nicht für alle Items möglich.

aufweist, wurden weitere Indikatoren der wirtschaftlichen Lage berücksichtigt. Als weitere Aspekte wurden die ökonomischen Besorgnisse bezogen auf die Zukunft erhoben, die getrennt mit einem persönlichen und einem kollektiven Bezug erfragt wurden. Mikrobefürworte wurden durch drei Items erfasst, diese umfassen die Sorge um die eigene Rente, den Arbeitsplatz und die Sorge, „dass es einem in Zukunft persönlich schlechter geht“ (Cronbach's Alpha = .79). Auf der Makroebene wurden die Sorgen durch zwei Items erfasst, zum einen mit der Aussage, dass es kommenden Generationen schlechter gehen wird und zum anderen mit der Aussage, dass der Gegensatz zwischen Arm und Reich größer werde. Die Itemkorrelation beträgt .47. Die Antwortvorgabe reichte je von 1 sehr große Sorgen bis 4 keine Sorgen. Nach einer Konsistenzprüfung wurde jeweils eine Mittelwertskala gebildet.

Zur Erfassung politischer Deprivation wurden vier Items verwendet, zwei negativ formulierte Varianten („Politiker wollen nur die Stimmen der Wähler“ und „Leute wie ich haben keinen Einfluss auf die Regierung“) und zwei positiv formulierte Varianten („Politiker bemühen sich um engen Kontakt zur Bevölkerung“ und „Politiker kümmern sich darum, was einfache Leute denken“). Nach der Umkodierung von zwei Items und Prüfung der Konsistenz wurde aus den vier Items eine Mittelwertskala „politische Machtlosigkeit“ gebildet, der Cronbach's Alpha beträgt .77.

Autoritäre Weltbilder umfassen verschiedene Dimensionen. In der folgenden Analyse werden drei wichtige Subdimensionen fokussiert: Staatsautoritarismus/Wunsch nach Führung, revisionistischer Nationalismus und gruppenbezogene Intoleranz.

Die demokratiefeindlichen Einstellungen fokussieren Items, die einen starken Staat als Leitbild aufweisen, dementsprechend wird die Dimension im Folgenden als Staatsautoritarismus bezeichnet. Zur Erfassung wurden vier Items verwendet: „Verbrecher sollten härter bestraft werden“, „Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter vorgehen“, „Was Deutschland jetzt braucht ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft repräsentiert“ und „In diesen Zeiten brauchen wir unbedingt eine starke Hand“. Es gab die vier-stufige Antwortmöglichkeit „1 stimme voll zu“, „2 stimme eher zu“ und „3 stimme eher nicht zu“, „4 stimme gar nicht zu“. Nach Prüfung der Konsistenz (Cronbach's Alpha = .74) wurde eine Mittelwertskala gebildet.¹⁴

Die Dimension revisionistischer Nationalismus wurde mit drei Items erfasst: „Was unser Land braucht, ist ein energisches Durchsetzen der deutschen Interessen gegenüber anderen Ländern“, „Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen“ und „Die Verbrechen des Nationalsozialismus werden in der Geschichte übertrieben“. Es gab auch hier die vier-stufige Antwortmöglichkeit „1 stimme voll zu“, „2 stimme eher zu“, „3 stimme eher nicht zu“ und „4 stimme gar nicht zu“. Der Cronbach's Alpha beträgt .57. Es wurde eine Mittelwertskala gebildet.¹⁵

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wird von Heitmeyer (2005) als ein „Syndrom“ beschrieben, das eine Reihe von Motiven der Abwertung von Minderheiten und Frauen umfasst. Das Instrument selbst erwies sich in unserer Analyse als zu heterogen und inkonsistent, um als Skala in die Auswertung einzugehen. Zudem sollte bei der Konstruktion der

14 Die beiden letztgenannten Items wurden in ähnlicher Formulierung in der Mitte-Studie (2019) und in der Leipziger-Autoritarismus Studie (2020) zur Erfassung der Rechtsextremismus-Subdimension „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“ verwendet. Die Zusammenführung der Items zum Konzept „Staatsautoritarismus“ lässt sich durch inhaltliche Argumente und den klaren Bezug der Items zu einer autoritären Staatsführung begründen – dies lässt sich empirisch durch die dimensionale Analyse auch belegen.

15 Item 1 und 3 wurden sprachlich leicht verändert, Item 2 entspricht der Formulierung in der Mitte-Studie (2019) und in der Leipziger-Autoritarismus Studie (2020) zur Erfassung von Rechtsextremismus.

Messung der ideologischen, weltbildbezogenen Faktoren eine Überschneidung mit dem Inhalt der abhängigen Variable „Überfremdungsängste“ vermieden werden. Daher wurden im neu konzipierten Index „gruppenbezogene Intoleranz“ Items, die sich explizit auf Ausländer oder Muslime bezogen, ausgeklammert. Es wurden die folgenden Subdimensionen erfasst: „Die Juden haben einfach etwas Besonders und Eigentümliches an sich und passen nicht so zu uns“, „Eine sexuelle Beziehung zwischen Personen desselben Geschlechts ist unnatürlich“, „Die meisten Langzeitarbeitslosen machen sich auf Kosten der anderen ein schönes Leben“ und „Ich hätte Probleme damit, wenn sich Sinti und Roma in meiner Gegend aufhalten“. Es gab wieder die vier-stufige Antwortmöglichkeit „1 stimme voll zu“, „2 stimme eher zu“ und „3 stimme eher nicht zu“, „4 stimme gar nicht zu“. Es ergab sich ein Cronbach's Alpha= .60, es wurde eine Mittelwertskala (Gruppenbezogene Intoleranz) gebildet.

Alle drei Subdimensionen wurden dann zu einer übergeordneten Dimension „autoritäre Weltsicht“ zusammengefasst. Auch hier ergab sich eine ausreichende Konsistenz der drei Teildimensionen. Der Cronbach's Alpha beträgt .72.

Das Gefühl mangelnder Anerkennung als Ostdeutsche(r) wurde durch zwei Items erfasst: „Ostdeutsche sind in Deutschland Bürger 2. Klasse“ und „Die Leistung der Ostdeutschen für den Aufbau der neuen Länder wird zu wenig anerkannt“. Auch hier gab es die vier-stufige Antwortmöglichkeit „1 stimme voll zu“, „2 stimme eher zu“, „3 stimme eher nicht zu“ und „4 stimme gar nicht zu“.¹⁶ Die Prüfung der Konsistenz ergab eine Iteminterkorrelation von .40. Es wurde wiederum eine Mittelwertskala gebildet, die mit dem Label „Ost-Deprivation“ versehen wurde.

5 Ergebnisse

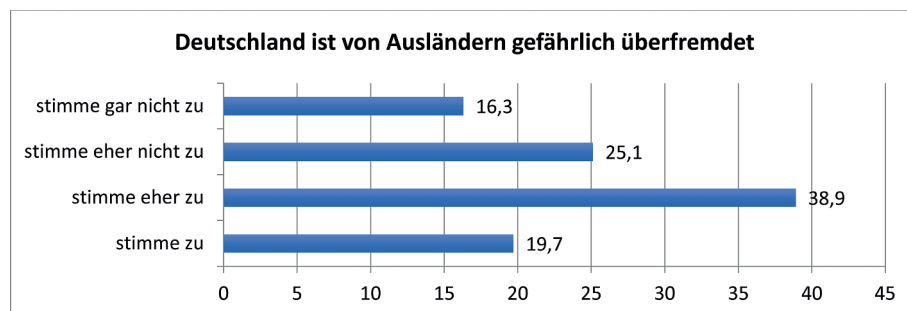
Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Analyse der Größenordnung der Personengruppe der „besorgten Bürger*innen“. Wie dargelegt werden Personen, die sich Sorgen um eine „Überfremdung“ Deutschlands machen (den Items zustimmen bzw. eher zustimmen), als „besorgte Bürger*innen“ gefasst. In der Stichprobe trifft das auf 58,6 Prozent der befragten sächsischen Bürger*innen zu (siehe Abbildung 1). Wie erwartet ist der Personenkreis der besorgten Bürger*innen deutlich größer als der Kreis von Personen, der ein verfestigtes rechtsextremes Weltbild aufweist. Decker et al. (2020: 51) attestieren deutschlandweit 4,3 Prozent ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild, in Ostdeutschland sind es 9,5 Prozent.

Betrachtet man auf deskriptiver Ebene die demografischen Merkmale der Gruppe der „besorgten Bürger*innen“ im Vergleich zu den restlichen Befragten, zeigt sich, dass sich in dieser Personengruppe etwas mehr Frauen als Männer befinden. Das Durchschnittsalter der „besorgten Bürger*innen“ ist höher als das der Referenzgruppe, das Bildungsniveau und das Haushalteinkommen¹⁷ sind niedriger (siehe Tabelle 1).

16 Eine ähnliche Operationalisierung findet sich bei Klein/Küpper/Zick (2009).

17 Da in der Studie kein Äquivalenzeinkommen erhoben wurde, ist diese Angabe nur bedingt aussagekräftig – sie deckt sich aber mit Befunden anderer Analysen (Rippl/Seipel 2018; Lux 2018).

Abbildung 1: Besorgte Bürger*innen in Sachsen – prozentuale Anteile gewichtet nach Alter und Geschlecht, N=968

Tabelle 1: Demografische Merkmale der „besorgten Bürger*innen“ gewichtet nach Alter und Geschlecht, alle Unterschiede sind signifikant $p < .01$

	Besorgte N=567	Referenzgruppe N=401
Frauenanteil (in Prozent)	53,7	49,3
Alter (Mittelwert)	52,6	48,8
Haushaltseinkommen (Mittelwert, Wertebereich 1 – 5)	2,63	3,03
Bildungsniveau (Mittelwert, Wertebereich 1 – 5)	2,98	3,60

Auch hinsichtlich relevanter Einstellungsmerkmale unterscheiden sich die beiden Gruppen signifikant voneinander. Die Unterschiede zeigen sich bezogen auf die Einstellungen, die der Defizit-Hypothese zuzuordnen sind (ökonomische Sorgen und politische Machtlosigkeit), ebenso wie hinsichtlich der Einstellungskomplexe, die der Ideologie-Hypothese (rechtsextremen Einstellungen) zuzuordnen sind. „Besorgte Bürger*innen“ fühlen sich politisch machtloser, sie haben eher rechtsextreme Einstellungen, sie haben signifikant mehr Besorgnisse, sie sehen zudem die DDR seltener als Unrechtsstaat und fühlen sich häufiger als „Bürger zweiter Klasse“ (siehe Tabelle 2). Die Selbstbeschreibung der „besorgten Bürger*innen“ als ganz normale Bürger*innen greift offensichtlich zu kurz, wenn man den Durchschnitt der restlichen Bevölkerung als Referenz verwendet – es zeigen sich deutliche Unterschiede zur restlichen Stichprobe. Ein ähnliches Profil finden auch Celik, Decker und Brähler (2020: 169) sowie Küpper, Krause und Zick (2019: 138 f.) für die Gruppe der AfD-Sympathisant*innen.

Tabelle 2: Einstellungsmerkmale der „besorgten Bürger*innen“ (Mittelwerte, Wertebereich 1 – 4; hoher Wert = starke Ausprägung bzw. Zustimmung)

	Besorgte N=567	Referenzgruppe N=401
Defizit		
Politische Machtlosigkeit	3,31**	2,63
Ökonomische Mikrosorgen	2,46**	2,02
Ökonomische Makrosorgen	3,14**	2,82
Autoritäre Ideologie		
Autoritäre Weltsicht**	2,60**	2,07
Nationalismus	2,20**	1,70
Gruppenbezogene Intoleranz	2,40**	1,86
Staatsautoritarismus	3,21**	2,64
DDR war ein Unrechtstaat	2,24**	2,53
Ost-Deprivation	2,75**	2,27

*gewichtet nach Alter und Geschlecht, alle Unterschiede sind signifikant $p < .01$; ** Skala aus den drei Subdimensionen Nationalismus, gruppenbezogene Intoleranz und Staatsautoritarismus

Um in einem nächsten Schritt mögliche Wechselwirkungen der Variablen untereinander ebenso wie demografische Kompositionseffekte der beiden Gruppen zu kontrollieren, wird der Zusammenhang der demografischen Merkmale sowie der relevanten Einstellungskomplexe im Rahmen einer OLS-Regressionsanalyse als Prädiktoren für Überfremdungsängste analysiert und kontrolliert. In diesem Rahmen können zudem die postulierten Hypothesen vergleichend geprüft werden. Es wird eine schrittweise Vorgehensweise gewählt, um die jeweiligen Partialisierungseffekte nachvollziehen zu können. Anhand der Variable „Ost-Deprivation“ kann der jeweilige Dekompositionseffekt der Variablenblöcke „Defizit“ versus „Autoritäre Ideologie“ hinsichtlich des spezifischen Einflusses der „Osterfahrungen“ vergleichend analysiert werden (Hypothese 3). Im ersten Schritt (Modell 1) werden die „objektiven“ Prädiktoren eingefügt, um nachfolgende Effekte um mögliche Kompositionseffekte zu bereinigen. Es zeigt sich ein signifikanter starker Effekt der Bildungsvariable – höher Gebildete haben unabhängig vom Einkommen (welches gleichzeitig kontrolliert wird) geringere Überfremdungsängste. Im zweiten Modell wird dann der Effekt ostdeutscher Deprivationserfahrung unter Kontrolle der demografischen Variablen ermittelt. Es zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen der Ost-Deprivation und den „Überfremdungsängsten“. In den nun folgenden Modellen wird versucht, den Mechanismus, der Ostdeprivation mit Überfremdungsängsten verbindet, durch die in den Hypothesen postulierten Ursachen präzisier „aufzuklären“. Wenn der Effekt der Ostdeprivation in den Modellen sinkt, ist dies ein Indiz für die Relevanz des eingefügten Variablenkomplexes. Im Modell 3 wird der Effekt der Defizitvariablen (also der ökonomischen und politischen Teilhabe) auf die Ost-Deprivation kontrolliert. Die ökonomischen Mikrosorgen und vor allem die politische Machtlosigkeit zeigen signifikante Effekte – dies bestätigt Hypothese 1. Es zeigt sich zudem, dass diese Defizit-Aspekte einen substanziellen Anteil der Ost-Deprivation aufklären – der Effekt dieser Variable wird im Modell 3 deutlich reduziert (von .315 auf .189). In Modell 4 wird zusätzlich der Effekt der autoritären Ideologie kontrolliert, auch dieser Variablenkomplex zeigt deutlichen Einfluss (Hypothese 2) – wiederum wird der Effekt der Ost-Deprivation weiter deutlich

reduziert (von .189 auf .085). Auch die autoritäre Weltsicht – wie in Hypothese 3 postuliert – hat einen bedeutsamen Anteil an der Erklärung des Effektes der Ost-Deprivation.

Tabelle 3: OLS-Regression: Abhängige Variable „Überfremdungsängste“ (beta-Koeffizienten)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
Geschlecht	.018	.011	.003	.002	.006
Alter	.045	.008	.040	.019	.022
Bildungsniveau	-.338**	-.284**	-.211**	-.094**	-.097**
Haushalteinkommen	-.009	-.010	-.058	-.024	-.021
Ost-Deprivation		.315**	.189**	.085**	.080**
Defizit					
Ökonomische Mikrosorgen			.119**	.087**	.090**
Ökonomische Makrosorgen			.040	.002	.007
Politische Machtlosigkeit			.345**	.270**	.262**
Autoritäre Ideologie					
Skala „autoritäre Weltsicht“					.408**
Gruppenbezogene Intoleranz				.205**	
Nationalismus				.173**	
Staatsautoritarismus				.128**	
Korrigiertes R-Quadrat	.12	.21	.32	.45	.44

**signifikant $p < .01$; N=968

Diese Reduzierung des beta-Koeffizienten deutet daraufhin, dass die Gefühle der Ost-Deprivation zu einem nicht unerheblichen Teil mit dem Wunsch nach einer autoritären Ordnung verknüpft sind. Im Modell 4 sind die Subdimensionen der autoritären Weltsicht einzeln einbezogen, um Einzeleffekte zu trennen. Die gruppenbezogene Intoleranz erweist sich als stärkste Subdimension. Der Effekt ist nicht verwunderlich, da die inhaltliche Nähe dieses Konzeptes zur abhängigen Variablen am größten ist. Allerdings belegt dieser Befund, dass Ängste vor Überfremdung mit einer autoritären Grundhaltung bzw. mit der hier gemessenen Intoleranz gegenüber ganz verschiedenen anderen gesellschaftlichen „Randgruppen“ verbunden ist. Auch Nationalismus und Staatsautoritarismus zeigen deutliche signifikante Effekte. In Modell 5 wird nun die Skala eingefügt, die die autoritäre Weltsicht gebündelt erfasst. Die Stärke des Effektes der „autoritären Weltsicht“ ist beachtlich, wurde doch bei der Operationalisierung explizit auf die Items verzichtet, die sich auf Ausländer oder Muslime bezogen. Verzichtet man auf die Subdimension „gruppenbezogene Intoleranz“ bei der Skala „autoritäre Weltsicht“, um mögliche Verzerrungen durch Überlappungen der unabhängigen und abhängigen Variable völlig auszuschließen, behält die autoritäre Weltsicht mit einem beta-Koeffizient von .361** weiterhin den stärksten Effekt (nicht in Tabelle 3 dargestellt).

Die wichtigsten Prädiktoren im Modell 5 sind die autoritäre, geschlossene Weltsicht und die politische Machtlosigkeit. Bezieht man die Befunde nun auf die Hypothesen, so zeigt sich, dass der Protest gegen empfundene Defizite sowie autoritäre Ideologien relevant sind. Ökonomische Aspekte spielen eine vergleichsweise geringe Rolle. Die Selbstzuschreibung

der „besorgten Bürger*innen“, die allein den Protest gegen reale Missstände und Defizite als Motiv für sich proklamieren, greift offensichtlich zu kurz. Auch scheint die Rolle ökonomischer Wendefolgen überschätzt. Die Ost-Deprivation wird in hohem Maße durch ein Gefühl mangelnder politischer Repräsentanz ebenso wie durch autoritäre Weltbilder erklärt. Die politische Machtlosigkeit spielt eine signifikante Rolle, aber die Besorgnisse sind keineswegs allein ein Zeichen des Protests, etwa gegenüber der Zuwanderungspolitik der Regierung. Der sehr relevante Einfluss rechtsautoritärer Weltansichten spiegelt die Rolle fundamentalerer Grundhaltungen und Mentalitäten, nämlich Bedürfnisse nach autoritären Führungsstrukturen und einer homogenen Gesellschaft.

6 Fazit

Sachsen steht immer wieder im Fokus, wenn es um Rechtspopulismus oder Rechtsextremismus geht. Die Ereignisse von Chemnitz im August 2018 stellen dabei einen „Höhepunkt“ dar – allerdings haben die Wahlergebnisse der NPD Anfang der 2000er-Jahre und heute der AfD oder auch die hohe Anzahl fremdenfeindlicher Übergriffe schon längere Zeit auf eine besondere Situation in Ostdeutschland und insbesondere in Sachsen verwiesen. Bei der Frage nach den Ursachen stößt man schnell auf die Vielschichtigkeit des Phänomens und die kumulierende Wirkung verschiedener Kontextfaktoren. Im vorliegenden Beitrag konnte mithilfe der Daten des Sachsen-Monitors 2017 ein Blick auf diese Situation geworfen werden. Hier sei einschränkend darauf hingewiesen, dass die Daten des Sachsen-Monitors nicht in allen Bereichen umfassende Operationalisierungen ermöglichten, sie stellen aber eine Datenquelle dar, die interessante Einblicke ermöglicht. Ein weiteres Problem stellt die eingeschränkte Datengrundlage dar. Da sich die Analysen nur auf Sachsen beziehen, ergibt sich kein Aufschluss darüber, inwieweit die Befunde „osttypisch sind“. Dafür bräuchte es ergänzende Analysen sowie Daten, die auch Westdeutschland einschließen.

Ausgangspunkt der Analysen war die Frage nach der Motivation der sogenannten „besorgten Bürger*innen“ in Sachsen. Ein Anteil von fast 60 Prozent der Befragten fühlt sich „gefährlich überfremdet“ durch Ausländer*innen, bei einem Ausländer*innenanteil von ca. 5 Prozent in ganz Sachsen. Woher kommen also die „Besorgnisse“, die anschlussfähig an rechte Ideologien sind? Die vorliegenden Erklärungsansätze wurden in zwei Grundpositionen unterschieden: die Defizit-Hypothese versus die Ideologie-Hypothese, die auf ein verfestigtes autoritäres Gedankengut verweist. Die vorgelegten Analysen zeigen, dass autoritäre, nationalistische und menschenfeindliche Haltungen einen bedeutsamen Einfluss auf die Ausprägung von „Überfremdungsängsten“ haben. Als weiterhin relevant erweisen sich Gefühle der politischen Machtlosigkeit als ein Aspekt der Protestmotivation. Wirtschaftliche Motive spielen eine untergeordnete Rolle. Relevant erweist sich auch ein Erklärungsstrang, der auf die Anerkennungsdefizite der Ostdeutschen im Kontext der Wende verweist. Das Gefühl, „Bürger*in zweiter Klasse“ zu sein, ist bei Menschen, die „Überfremdungsängste“ artikulieren, deutlich stärker ausgeprägt, was für die Kompensation eigener Abwertungserfahrungen durch Abwärtsvergleiche spricht. Die Annahme in Hypothese 3, dass empfundene Defizite und autoritäre Ideologie relevante Teilaspekte dessen sind, was gemeinhin mit der

Variable „ostdeutsch“ erfasst wird, wird klar bestätigt. Der Effekt der Variable „Ost-Deprivation“ kann in hohem Maße durch diese beiden Aspekte aufgeklärt werden.

Zusammenfassend finden sich für alle drei postulierten Hypothesen Evidenzen. Es lässt sich festhalten, dass der Begriff der „besorgten Bürger*innen“ ein verharmlosender Ausdruck ist. Bereits die Deskription relevanter Merkmale zeigt signifikante demografische, aber auch motivationale Unterschiede der besorgten Bürger*innen im Vergleich zur restlichen Stichprobe. Ein Befund, der sich in der Leipziger Autoritarismus-Studie (Celik/Decker/Brähler 2020: 169) und der Mitte-Studie (Küpper/Krause/Zick 2019: 138 f.) auch für die Wähler*innen der AfD zeigt. Diese unterscheiden sich ebenfalls in allen Dimensionen rechts-autoritärer Einstellungen deutlich von allen anderen Gruppen. Auch wenn es sich bei den betrachteten Personen „besorgter Bürger*innen“ um eine heterogene Gruppe handelt, in der sich durchaus Personen ohne rechtsextreme oder menschenfeindliche Einstellungen finden, in deren Haltungen sich also tatsächlich eher Protest spiegelt, ist davon auszugehen, dass verfestigte Weltbilder mit dem Wunsch nach einer autoritären Gesellschaftsordnung und einer homogenen Volksgemeinschaft bedeutsame Motivationen darstellen, die eine große Verbreitung in der Gruppe der besorgten Bürger*innen in Sachsen haben. Der in Dresden und Chemnitz immer wieder gehörte Aufruf zum „Widerstand“ spiegelt die Ablehnung der demokratisch verfassten, offenen und pluralistischen Gesellschaft wider. Der Protest im Sinne einer „Notwehr“ gegenüber politischer oder wirtschaftlicher Partizipationsdefizite ist eine relevante Größe, aber keineswegs das alleinige Motiv der „besorgten Bürger*innen“. Selbst bei Personen, die über kein geschlossenes rechtsextremes Weltbild verfügen, besteht eine große Offenheit für solche Orientierungen, wie es sich in den mangelnden Berührungsgängsten zum offenen Rechtsextremismus offenbart – das zeigen die Beispiele von Chemnitz, Dresden oder die Proteste an der B96 in Ostsachsen. Die Relevanz eines spezifischen Blicks auf die Situation in Ostdeutschland belegt der starke Effekt von ostdeutschen Deprivationsgefühlen – neben autoritären Bedürfnissen spielen dabei besonders Gefühle einer mangelnden politischen Teilhabe eine wichtige Rolle. Auch dieser Befund bestärkt Ergebnisse, die mit anderen Datenquellen belegt wurden (Küpper/Schröter/Zick 2019; Rippl/Seipel 2018; Rippl et al. 2016). Die Vielschichtigkeit von Verstärkungsprozessen und die besonderen Rahmenbedingungen in Ostdeutschland konnten nur im Ansatz beleuchtet werden. Hier bedarf es intensiverer Forschung und komplexerer Forschungsdesigns, um die Relevanz der Kontexte genauer in den Blick zu nehmen.

Literatur

- Babka von Gostomski, Christian; Küpper, Beate & Heitmeyer, Wilhelm (2007). Fremdenfeindlichkeit in den Bundesländern. Die schwierige Lage in Ostdeutschland. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände*, Folge 5 (S. 102–128). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Best, Heinrich; Salheiser, Axel & Salomon, Katja (2014). *Demokratie mit doppelter Diktaturvergangenheit*. Wiesbaden/Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Campbell, Ross (2012). Values, trust and democracy in Germany: Still in search of ‘inner unity’? *European Journal of Political Research*, 51, S. 646–670.
- Celik, Kazim; Decker, Oliver & Brähler, Elmar (2020). Rechtsextremismus für die breite Gesellschaft? Der Wandel der AfD-Wählerschaft von 2014 bis 2020. In Oliver Decker & Elmar Brähler (Hrsg.),

- Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – alte Ressentiments. Leipziger Autoritarismus Studie 2020 (S. 149–178). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Schuler, Julia; Handke, Barbara; Pickel, Gert & Brähler Elmar (2020). Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018: Methoden, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In Oliver Decker & Elmar Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – alte Ressentiments. Leipziger Autoritarismus Studie 2020* (S. 27–88). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Diehl, Paula, (2018). Was ist Populismus? Zugriff am 08. Februar 2021 unter <https://www.bpb.de/dialog/netzdebatte/260878/was-ist-populismus>.
- Dörre, Klaus (2016). Die national-soziale Gefahr. PEGIDA, neue Rechte und der Verteilungskonflikt – sechs Thesen. In Karl-Siegbert Rehberg; Franziska Kunz & Tino Schlinzig (Hrsg.), *PEGIDA – Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und „Wende“-Enttäuschung?* (S. 259–288). Bielefeld: Transcript.
- Dowling, Emma; van Dyk, Silke & Graefe, Stephanie (2017). Rückkehr des Hauptwiderspruchs? Anmerkungen zur aktuellen Debatte um den Erfolg der Neuen Rechten und das Versagen der „Identitätspolitik“. *PROKLA*, 47, S. 411–420.
- Eribon, Didier (2016). *Rückkehr nach Reims*. Berlin: Suhrkamp.
- Gabriel, Oscar. W. (2008). Politische Einstellungen und politische Kultur. In Oscar W. Gabriel & Sabine Kropp (Hrsg.), *Die EU-Staaten im Vergleich* (S. 181–214). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Geipel, Ines (2018). Die politische Krise des Ostens darf keine nationale werden. Interview im Deutschlandfunk. Zugriff am 08. Februar 2021 unter https://www.deutschlandfunk.de/zum-tag-der-deutschen-einheit-2018-die-politische-krise-des-691.de.html?dram:article_id=429585.
- Gessenharter, Wolfgang (2017). Strategien und Einflussphären der Neuen Rechten. In Mechthild Gomolla; Marlene Menk & Ellen Kollender (Hrsg.), *Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland – Figurationen und Interventionen in Gesellschaft und staatlichen Institutionen* (S. 44–60). Weinheim: Beltz Juventa.
- Göschel, Anette (1999). *Kontrast und Parallele – kulturelle und politische Identitätsbildung ostdeutscher Generationen*. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.
- Haag, Hanna (2018). *Im Dialog über die Vergangenheit. Tradierung DDR-spezifischer Orientierungen in ostdeutschen Familien*. Wiesbaden: Springer VS.
- Heitmeyer, Wilhelm (2018). *Autoritäre Versuchungen*. Berlin: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (2005). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus 2002, 2003 und 2004. In: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 3* (S. 13–34). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitzer, Enrico; Jander, Martin; Poutrus, Patrice & Kahane, Anetta (Hrsg.). (2018). *Nach Auschwitz: Schwieriges Erbe DDR. Plädoyer für einen Paradigmenwechsel in der DDR-Zeitgeschichtsforschung*. Zürich: Wochenschau Wissenschaft.
- Inglehart, Ronald. F. & Norris, Pippa (2016). *Trump, Brexit, and the Rise of Populism: Economic Havnots and Cultural Backlash*. HKS Working Paper No. RWP16–026. SSRN. Zugriff am 08. Februar 2021 unter <https://ssrn.com/abstract=2818659>.
- Jörke, Dirk & Selk, Veith (2017). *Theorien des Populismus zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Kahane, Anetta (2018). Von der ideologischen Schuldabwehr zur völkischen Propaganda. In Enrico Heitzer; Martin Jander; Patrice Poutrus & Anetta Kahane (Hrsg.), *Nach Auschwitz: Schwieriges Erbe DDR. Plädoyer für einen Paradigmenwechsel in der DDR-Zeitgeschichtsforschung* (S. 264–276). Zürich: Wochenschau Wissenschaft.
- Klein, Anna; Küpper, Beate & Zick, Andreas (2009). Erniedrigte und Feindselige: Rechtspopulismus im vereinigten Deutschland als Ergebnis von Benachteiligungsgefühlen und Demokratiekritik. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 93–112). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Kollmorgen, Raj (2010). Diskursive Subalternität. Empirie und diskursive Konstruktion der Missachtung Ostdeutscher nach der Vereinigung. In: Moritz Brunn; Frank Ettrich; Jan H. Fahlbusch; Raj Kollmorgen; Thees Spreckelsen & Alexander Thumfart (Hrsg.), *Transformation und Europäisierung* (S. 173–204). Münster/Berlin: LIT.
- Krastev, Ivan (2017). *Europadämmerung. Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.
- Küpper, Beate; Krause, Daniela & Zick, Andreas (2019). Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2002–2018/19 In Andreas Zick; Küpper, Beate & Wilhelm Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 117–148). Bonn: Dietz.
- Lengfeld, Holger & Dilger, Clara (2018). Kulturelle und ökonomische Bedrohung. Eine Analyse der Ursachen der Parteiidentifikation mit der „Alternative für Deutschland“ mit dem Sozio-ökonomischen Panel 2016. *Zeitschrift für Soziologie* 2018, 47, S. 181–199.
- Lewandowsky, Michael (2017). Was und wie wirkt Rechtspopulismus? *Bürger & Staat*, 1, S. 4–11.
- Lilla, Mark (2017). Das Scheitern der Identitätspolitik. *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 62, S. 48–51.
- Lux, Thomas (2018). Die AfD und die unteren Statuslagen. Eine Forschungsnotiz zu Holger Lengfelds Studie *Die „Alternative für Deutschland“: eine Partei für Modernisierungsverlierer?* *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 70, S. 255–274.
- Minkenberg, Michael (2017). *The Radical Right in Eastern Europe. Democracy under Siege*. New York: Palgrave Macmillan.
- Nachtwey, Oliver (2016). *Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Nichelmann, Jörg (2019). *Nachwendekinder. Die DDR, unsere Eltern und das große Schweigen*. Berlin: Ullstein.
- Niedermayer, Oskar (2017). *Debatte: Ist die Alternative für Deutschland eine rechtspopulistische Partei?* Zugriff am 08. Februar 2021 unter <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/240956/debatte-alternative-fuer-deutschland>.
- Pfahl-Traughber, Armin (2018). *Die AfD: Eine rechtsextreme Partei?* Zugriff am 08. Februar 2021 unter <https://www.bnr.de/artikel/hintergrund/die-afd-eine-rechtsextreme-partei>.
- Poutrus, Patrice G.; Behrends, Jan C. & Kuck, Dennis (2000). Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 39, S. 15–21.
- Rippl, Susanne; Klein, Marius; Wittenburg, Friederike; Kolb, Julia; Otto, Alina; Gärtner; Ricarda & Hinze, Stefanie (2016). *Pegida und Co. – Erste Ergebnisse einer Telefonumfrage in Chemnitz. Erklärungsansätze und erste Befunde*. Forschungsbericht: Technische Universität Chemnitz, Institut für Soziologie. <https://doi.org/10.13140/rg.2.1.2077.6564>
- Rippl, Susanne (2020). Politische Einstellungen in Ostdeutschland im Wandel: die Generation „Mauerkinder“. *GWP – Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 69, S. 347–359.
- Rippl, Susanne & Seipel, Christian (2018). Modernisierungsverlierer, Cultural Backlash, Postdemokratie: Was erklärt rechtspopulistische Orientierungen? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 70, S. 237–254.
- Salzborn, Samuel (2017). *Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Zick, Andreas; Küpper, Beate & Berghan, Wilhelm (2019). Alles nur ein Problem der Ostdeutschen oder Einheit in Wut und Hass. Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen in Ost- und Westdeutschland. In Andreas Zick; Beate Küpper & Wilhelm Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 243–282). Bonn: Dietz.

Analyse von Rechtsextremismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Text Mining der Dokumentation von chronik.LE 2008–2019

Elena Mayer

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht in einer Längsschnittanalyse die Entwicklung der Ereignisse, die aus Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) und Rechtsextremismus heraus motiviert sind. Grundlage hierfür ist die Dokumentation von chronik.LE, in der Gewalt- und Propaganda-Aktionen organisierter und nichtorganisierter Neonazis und rechter Akteur*innen sowie Vorfälle von Rassismus, Antisemitismus und Sexismus in der Stadt Leipzig und den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen dokumentiert sind. Dabei werden drei Perspektiven herausgearbeitet: eine diachrone, eine inhaltliche und eine geografische. Die inhaltliche Auswertung wird mittels Topic Modeling umgesetzt. Dadurch werden verschiedene Akteur*innen, Veränderungen der Ausdrucksformen einzelner Diskriminierungsformen und der Aktionen rechter und rechtsextremer Akteur*innen sowie darauf aufbauend geografische Schwerpunkte aufgezeigt. Der Beitrag ist ein Beispiel dafür, wie umfangreiche Dokumentensammlungen mittels computergestützten Analyseverfahren ausgewertet werden und damit Methoden der Digital Humanities zur Rechtsextremismusforschung beitragen können.

Schlüsselbegriffe: Digital Humanities, Topic Modeling, Text Mining, Rechtsextremismus, GMF, Sachsen

Summary: Since 2008 chronik.LE is documenting violence and propaganda actions of organized and non-organized neo-Nazis and right-wing actors as well as incidents of racism, anti-Semitism and sexism in the city of Leipzig and the districts of Leipzig and Northern Saxony. Based on this documentation, this paper examines three perspectives on the development of incidents motivated by group-focused enmity and right-wing extremism: temporal, content-related and geographical. In order to evaluate the content-related development, the documents are analysed by topic modeling. This reveals various actors, changes in the expression of different forms of discrimination and in the actions of right-wing actors, as well as geographical focuses. Overall, the paper is an example of how large document collections can be evaluated by means of computational analysis.

Title: Analysis of right-wing extremism and group-focused enmity: a text mining perspective on the documentation of chronik.LE 2008–2019

Keywords: digital humanities, topic modeling, text mining, right-wing extremism, group-focused enmity, saxony

1 Einleitung

Seit 2008 dokumentiert *chronik.LE* auf der Webseite *chronikle.org* neonazistische, rechte und diskriminierende Ereignisse in der Stadt Leipzig und den beiden umliegenden Landkreisen Leipzig und Nordsachsen. Die Arbeit hat in den Jahren weder an Aktualität noch an Alltäglichkeit verloren. Kaum ein Tag vergeht, ohne dass sich diskriminierende Vorfälle oder körperliche Angriffe ereignen, von rechter Propaganda oder Schmierereien mit neonazistischen Inhalten berichtet wird. Und auch wenn sich die gesellschaftlichen Verhältnisse seit 2008 verändert haben, rechte Strukturen wie die NPD lokal und bundesweit an Bedeutung verloren oder menschenfeindliche Organisationen wie die islamfeindliche und rassistische Vereinigung Leipziger gegen die Islamisierung des Abendlandes (Legida) entstanden und wieder verschwunden sind, zeugt die umfangreiche Dokumentation von *chronik.LE* der letzten Jahre von einer Kontinuität neonazistischer und rechter Aktivitäten und diskriminierender Ereignisse.

Zugleich kann ein Aufschwung der politischen Rechten und ein gesamtgesellschaftlicher Rechtsruck konstatiert werden, der sich gleichfalls in der Dokumentation niederschlägt. *Chronik.LE* erfasst zum einen konkrete Handlungen und Diskriminierungen, die aus menschenfeindlichen Einstellungen resultieren. Dabei orientiert sich das Dokumentationsprojekt am Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) (*chronik.LE* 2019a). GMF beschreibt abwertende und ausgrenzende Einstellungen, die sich nicht gegen Individuen, sondern gegen konstruierte Gruppen richten und sich durch Vorurteile, Stereotype und Diskriminierung äußern (Groß/Zick/Krause 2012; Küpper 2016). Zum anderen liegt der Schwerpunkt der Dokumentation auf Gewalt- und Propaganda-Aktionen organisierter und nichtorganisierter Neonazis, rechter Parteien und Bewegungen, im Folgenden unter dem Begriff des Rechtsextremismus gefasst.

Viele der auf *chronik.LE* dokumentierten Vorfälle wurden durch die in der Stadt Leipzig und in den beiden umliegenden Landkreisen Leipzig und Nordsachsen agierende Neonazi-Szene verübt (*chronik.LE* 2019b: 6–13). Jedoch sollte die sogenannte „Mitte“ der Gesellschaft nicht aus dem Blick geraten. Das große Mobilisierungspotenzial der rassistischen Legida-Bewegung oder die landesweiten Erfolge der rechtspopulistischen und zu Teilen rechtsextremen AfD untermauern diese Feststellung. So finden sich in der Dokumentation von *chronik.LE* auch Berichte über Diskriminierungen, Anfeindungen und Gewalt, die nicht im Zusammenhang mit der organisierten Neonaziszene stehen, sondern beispielsweise in der Berichterstattung lokaler Medien, im Fußball oder strukturell und institutionell im Alltag von marginalisierten Gruppen vorfallen.

Mit der Onlineplattform *chronikle.org* bietet das Dokumentationsprojekt einen Überblick über neonazistische und rechte Aktivitäten und diskriminierende Vorfälle. Die Dokumentation stellt einen umfangreichen Datenbestand dar, dessen Untersuchung in diesem Beitrag vorgestellt wird. Der Arbeit werden folgende Forschungsfragen zugrunde gelegt:

- Wie entwickelten sich die Phänomene Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Sexismus über den Zeitraum der Dokumentation?
- In welcher Form treten die Phänomene auf? Gibt es inhaltliche Entwicklungen?
- Gibt es geografische Schwerpunkte und räumliche Verschiebungen?

Auf diese Einführung folgt eine Vorstellung des methodischen Vorgehens. Neben Text Mining im Allgemeinen und LDA Topic Modeling im Speziellen wird die Dokumentation von chronik.LE bezüglich der Datenerhebung und -aufbereitung des untersuchten Korpus erläutert. Daraufhin werden die wesentlichen Erkenntnisse dargelegt. In einem abschließenden Kapitel werden diese Ergebnisse diskutiert und das methodische Vorgehen reflektiert.

2 Text Mining zur ereignisbasierten Analyse von Rechtsextremismus und GMF

Die rasant steigende Anzahl rein digital verfügbarer oder retrodigitalisierter Textquellen macht die Anwendung computergestützter Methoden zur Textanalyse zunehmend sinnvoll oder gar notwendig. Für die Rechtsextremismusforschung stechen diesbezüglich Dokumentationsprojekte wie chronik.LE ins Auge. Um die großen Datenmengen dieser Dokumentationen nutzbar zu machen, werden computergestützte Methoden benötigt. Das in dieser Arbeit angewandte Text Mining bietet sich in diesem Zusammenhang besonders an. Text Mining bezeichnet „computergestützte Verfahren für die semantische Analyse von Texten [...], welche die automatische bzw. semi-automatische Strukturierung von Texten, insbesondere sehr großen Mengen von Texten, unterstützen.“ (Heyer/Quasthoff/Wittig 2006: 3)

Durch den Einsatz von Text Mining-Verfahren werden signifikante Muster in textuellen Daten erkannt und semantische Strukturen herausgearbeitet. In dieser Arbeit wird Latent Dirichlet allocation (LDA) Topic Modeling, als ein unüberwachtes, semi-automatisches Text Mining-Verfahren, zur Extraktion zentraler Themen in der Dokumentation genutzt (Blei 2012; Blei/Ng/Jordan 2003). LDA Topic Modeling ist ein probabilistisches Modell, das semantische Cluster, die als Themen interpretiert werden, in Dokumentensammlungen berechnet. Diese semantischen Cluster, auch als Topics bezeichnet, sind statistisch auffällig oft miteinander auftretende Wörter. Das Ergebnis von LDA ist eine Wahrscheinlichkeitsverteilung über alle Topics für jedes Dokument und eine über die Menge aller Worte jedes Topics. Grundlage dessen ist die Vorstellung, dass jedes Dokument aus einer Kombination mehrerer Themen besteht und diese wiederum aus einer Kombination mehrerer Worte (Steyvers/Griffiths 2007; Wiedemann 2016: 32).

Da es sich bei LDA um eine explorative Methode handelt, die vorerst der Kategorisierung und Hypothesenbildung dient (Papilloud/Hinneburg 2018: 2, 12), bedarf es einer anschließenden Überprüfung, Kontextualisierung und Interpretation der Ergebnisse. Bezüglich des methodischen Vorgehens sei auch auf dessen Beschränkungen hingewiesen. Topic Modelle sind unüberwacht und nicht deterministisch, weshalb eine schrittweise Evaluation des Modells und eine Optimierung der gewählten Parameter notwendig ist. Zudem muss festgehalten werden, dass in der nachfolgenden Ergebnisdarstellung die absolute Höhe der Zahlen die Realität nur bedingt abbildet. Des Weiteren wird in der folgenden Auswertung keine Aussage über die Qualität eines Ereignisses getroffen. Beispielhaft steht die Meldung über eine Körperverletzung einer Person durch eine andere gleichwertig neben der Meldung über einen Angriff von etwa 250 Neonazis auf den Leipziger Stadtteil Connewitz.

In erster Linie werden mit der Topic Modell-Analyse der Dokumentation von chronik.LE thematische Trends in den Daten sichtbar und damit die Möglichkeiten der Methodik ex-

emplarisch aufgezeigt. Das Potenzial von Topic Modeling liegt darin, Inhaltsanalysen großer Textmengen computergestützt umzusetzen und einen Überblick über darin enthaltene Themen zu bekommen, der manuell nicht zu erzielen wäre. In einem nächsten Schritt werden Dokumente identifiziert, die ein Topic als primäres Topic enthalten (Wiedemann/Nieker 2016: 78 f.). Zu Subkollektionen zusammengefasst, gibt die Betrachtung dieser Dokumente über den Verlauf des Untersuchungszeitraums hinweg Aufschluss darüber, welche Themen zu einem bestimmten Zeitpunkt besonders präsent waren. Damit ist es möglich, inhaltliche Entwicklungen nachzuzeichnen.

Zugleich dient LDA der Vorstrukturierung der Daten und ermöglicht ein gezielteres close reading einzelner Dokumente. Schließlich werden weitere Metadaten in die Topic Modell-Analyse integriert und damit räumliche Informationen zur Beantwortung der Frage nach geografischen Schwerpunkten und Verschiebungen genutzt. Eine von wenigen Arbeiten, die Topic Modeling im Bereich der Rechtsextremismusforschung nutzt, analysiert die politische Kommunikation von Pegida verglichen mit verschiedenen politischen Parteien Deutschlands anhand von Facebook-Posts (Stier et al. 2017). Dabei werden mit Hilfe von LDA thematische Trends in der Kommunikation herausgearbeitet und die inhaltliche Annäherung der Parteien an Pegida über einen Zeitraum von etwa zwei Jahren untersucht. Niedick (2020) untersucht aus einer antisemitismuskritischen Perspektive Tweets von AfD-Abgeordneten unter anderem auf die Frage hin, wie sich diese zu den Themen Antisemitismus, Judentum und Israel äußern und zeigt damit, wie Text Mining auf ein Twitterkorpus angewandt werden kann. Da in der Rechtsextremismusforschung Text Mining-Methoden und vor allem Topic Modeling bisher kaum zum Einsatz kamen, leistet der vorliegende Aufsatz neben den inhaltlichen Aussagen einen Beitrag zur Erkundung innovativer Ansätze in diesem Bereich. Gerade in Bezug auf andere Dokumentationsprojekte lassen sich daran Vor- und Nachteile der Methode ableiten.

2.1 Datenkorpus

Die Dokumentation von chronik.LE versammelt Informationen verschiedener Quellen. Neben Ereignismeldungen von Kooperationspartner*innen, Betroffenen und Zeug*innen werden Meldungen aus anderen Chroniken, vor allem des RAA Sachsen und Netzwerk für Demokratische Kultur e.V., sowie Vorfallschilderungen und Ereignisse aus sozialen Netzwerken aufgenommen. Zudem werden rechte Aktivitäten und diskriminierende Ereignisse aus kleinen parlamentarischen Anfragen im sächsischen Landtag, Meldeinformationen der Polizeidirektion Leipzig und Presseveröffentlichungen regionaler Zeitungen in der Dokumentation erfasst. Während die zuletzt genannten Quellen ein standardisiertes Vorgehen ermöglichen, sind Meldungen von Einzelpersonen beispielsweise von der Bekanntheit des Projektes abhängig. Das Datenkorpus darf daher keineswegs als allumfassend angesehen werden. Chronik.LE kann nur ein punktuelles Auftreten der Aktivitäten und Diskriminierungen erfassen, weshalb von einer großen Dunkelziffer auszugehen ist.

Aufgrund verschiedener Fokussierungen in der Datenerhebung, der Normalität einzelner Diskriminierungsformen, wodurch diese nicht erkannt oder als nicht nennenswert angesehen werden, oder aus Angst vor Konsequenzen bei der Meldung und Veröffentlichung, werden nicht alle Vorfälle gleichermaßen dokumentiert. So sind antisemitische Ereignisse verhältnismäßig wenig dokumentiert, noch weniger finden sich Sexismus und andere Formen der Diskriminierung wie Behinderten- und Obdachlosenfeindlichkeit in der Dokumentation

wieder. Der Fokus der Dokumentation liegt auf Aktivitäten rechter und rechtsextremer Akteur*innen und verschiedenen Formen von Rassismus. Chronik.LE bezeichnet diese Schieflage selbst als „realitätsfernes Verhältnis“ (chronik.LE 2019a: 37). Zur Untersuchung von Rechtsextremismus und aus GMF resultierenden Handlungen und Diskriminierungen anhand der Dokumentation von chronik.LE werden neben Rechtsextremismus die Kategorien Rassismus¹, Antisemitismus² und Sexismus³ gewählt, da sie die häufigsten Formen der Diskriminierung in der Dokumentation abbilden.

Die Dokumentation umfasst 3 006 im Zeitraum vom 01.01.2008 bis 31.10.2019 veröffentlichte Beiträge. Neben dem Titel und dem beschreibenden Text eines Ereignisses sind Metadaten wie Datum, Ort und von chronik.LE zur Verschlagwortung vergebene Tags (insgesamt 699) erfasst. Die Dokumentation verzeichnet 194 verschiedene Ortsangaben, wobei Orte sowohl die Landkreise Leipzig oder Nordsachsen als auch überwiegend in den Landkreisen liegende Städte, Stadtteile und Ortschaften sind.

2.2 Basale Strukturierung und Datenaufbereitung

Um die einzelnen Phänomene Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Sexismus auswerten zu können, werden aus dem Gesamtkorpus im Vorhinein Subkorpora gebildet, die je alle Ereignisse, die einem Phänomen zuzuordnen sind, beinhalten. Hierfür werden die von chronik.LE vergebenen Tags⁴ den jeweiligen Phänomenen zugeordnet und die entstandene Wortliste um phänomenspezifische Adjektive, wie beispielsweise „rassistisch“ für das Phänomen Rassismus, ergänzt. Das gesamte Korpus wird schließlich anhand des Vorkommens der Worte in den Spalten Inhalt, Tags und Titel in Subkorpora unterteilt.

Die Daten wurden im Vorhinein mittels der Python-Programmierbibliotheken pandas und GeoPy grundlegend aufbereitet. Dafür wurden das Datumsformat vereinheitlicht, Hyperlinks entfernt und die Geodaten normalisiert. Ein weiteres Preprocessing der Daten kann die Ergebnisse einer computergestützten Analyse verbessern und die Interpretierbarkeit einer Textquelle mittels Topic Modeling erhöhen (Papilloud/Hinneburg 2018: 29). Das Preprocessing, wie auch das LDA Topic Modeling, wurde in der Forschungsumgebung iLCM (Niekler et al. 2018) umgesetzt. Es umfasste Tokenisierung, Lemmatisierung, eine Lowercase-Transformation und das Entfernen von Zeichen, Zahlen und Stoppwörtern. Zudem wurde das Korpus mittels Part of Speech-Tagging gefiltert, um in der Analyse mittels LDA nur Nomen, Verben, Adjektive und Adverbien zu berücksichtigen und bedeutungslose Satzglieder außer Betracht zu lassen (Papilloud/Hinneburg 2018: 32; Wiedemann 2016: 49). Da LDA die Wortreihenfolge im Text ignoriert, Wörter jedoch einen gemeinsamen Bedeutungszusammenhang aufweisen können, wird dieser zum einen berücksichtigt, indem diese Wörter als Mehrworteinheiten erkannt und zu einem Wort zusammengefügt werden. Zum anderen werden Bigramme, also Wortgruppen von zwei aufeinander folgenden Wörtern,

1 Für diese Arbeit werden unter dem Begriff Rassismus sowohl biologistischer als auch kulturalistischer und religiös fundierter Rassismus gefasst. In der Dokumentation von chronik.LE sind Antiziganismus, antimuslimischer Rassismus, Rassismus gegen Geflüchtete und Rassismus gegen Schwarze erfasst.

2 Unter Antisemitismus werden Ausdrucksformen des modernen Antisemitismus, sekundärer Antisemitismus, Antizionismus und israelbezogener Antisemitismus zusammengefasst.

3 Sexismus umfasst in dieser Arbeit die Ungleichbehandlung aufgrund sexueller Orientierung, sex und gender und somit Frauen-, Homo-, Trans*- und Inter*feindlichkeit und zudem Antifeminismus.

4 Es wurden nur Tags berücksichtigt, die entweder Phänomene und darunter subsumierte Diskriminierungsformen bezeichnen oder mindestens drei mal vergeben wurden.

berechnet. Dadurch kann „semantische Information, die über die Wortreihenfolge abgebildet wird“ (Wiedemann/Niekler 2016: 71), und damit häufig in den Dokumenten auftauchende Phrasen in das LDA Topic Modeling miteinbezogen werden (Papilloud/Hinneburg 2018: 34). Um die Parameter des LDA Topic Modeling, die Anzahl zu berechnender Topics⁵ und den α -Wert⁶ zu bestimmen, werden verschiedene Modelle berechnet und nach den Kriterien Kohärenz (Papilloud/Hinneburg 2018: 49–50) und Interpretierbarkeit der Ergebnisse ausgewählt. Jedes Subkorpus wird mit den zuvor beschriebenen Schritten der Vorverarbeitung aufbereitet und je ein Topic Modell berechnet.

3 Ergebnisse

Für die vorliegende Arbeit wurden die Ergebnisse des LDA Topic Modeling mit einer qualitativen Einzeltextanalyse der von chronik.LE dokumentierten Ereignisse kombiniert. Diese Analyse fand an anderer Stelle statt. Aufgrund des Umfangs dieses Beitrags werden nur die daraus gewonnenen Erkenntnisse vorgestellt. Wie bereits zuvor erläutert, finden sich Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Sexismus in unterschiedlicher Häufigkeit in der Dokumentation wieder. Dieses Verhältnis bildet sich dementsprechend in der Unterteilung des Gesamtkorpus in die Subkorpora ab (siehe Tabelle 1). Da ein dokumentiertes Ereignis die Ausprägung mehrerer Phänomene beschreiben kann, kommt es in einigen Fällen zu Überschneidungen der Subkorpora. Für jedes Subkorpus wurden die Fragen nach der zeitlichen, inhaltlichen und räumlichen Entwicklung der Vorfälle beantwortet. Die Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.

Tabelle 1: Anzahl Dokumente je Korpus

Korpus	Anzahl Dokumente
Gesamt	3006
Rechtsextremismus	2430
Rassismus	808
Antisemitismus	268
Sexismus	144

3.1 Rechtsextremismus

Die meisten von chronik.LE dokumentierten Ereignisse handeln von Gewalt- und Propaganda-Aktionen rechter und rechtsextremer Akteure. Aus zeitlicher Perspektive auf das Subkorpus Rechtsextremismus der Jahre 2008 bis 2019 (siehe Abbildung 1) fällt vor allem ein starker Einbruch um das Jahr 2014 auf. In diesem Jahr wurden nur 44 Ereignisse dokumentiert, hingegen in den Jahren zuvor bis zu 285 im Jahr 2011, danach bis zu 349 im Jahr 2018. Demnach sind sehr deutlich zwei Phasen zu erkennen, eine erste in den Jahren 2008 bis

5 Für jedes Subkorpus wurden Modelle mit $n=[5,20]$ Topics berechnet.

6 Der α -Wert bestimmt die Topic-Verteilung innerhalb eines Dokuments. Je niedriger α , desto eher wird der Inhalt eines Dokuments auf wenige, dafür spezifischere Topics zurückgeführt. Und umgekehrt, je höher α , desto eher werden Dokumente als eine Zusammensetzung eher gleichmäßig verteilter Topics inferiert.

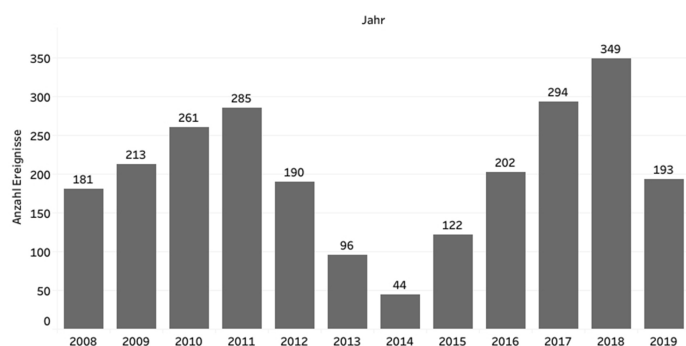
2014, die zweite von 2014 bis 2019. Für das Jahr 2019 können aufgrund des untersuchten Zeitraums, der bis 31. Oktober 2019 reicht, keine abschließenden Aussagen getroffen werden.

Tabelle 2 zeigt die für das Subkorpus Rechtsextremismus mit einem α -Wert von 0,3 berechneten acht Topics.⁷ Um die Wörter innerhalb eines Topics nach ihrer Nützlichkeit für die Interpretation zu bewerten, führen Sievert und Shirley (2014) die Methode relevance ein, die über den Parameter λ ($0 \leq \lambda \leq 1$) bestimmt wird. Dessen Adjustierung ermöglicht zum einen mit einem Wert von 1 die Wörter gegeben ihrer Wahrscheinlichkeit für das Topic zu zeigen, zum anderen mit einem Wert näher 0 topicspezifischere Worte zu fokussieren. Die Topics des Korpus Rechtsextremismus lassen sich mit den Bezeichnungen Angriffe, Veranstaltungen, Schmierereien, Freie Kräfte und NPD, Fußball, neonazistische Konzerte, Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus sowie Aktionen der Identitären Bewegung (IB) beschreiben.

Tabelle 2: Topics des Subkorpus Rechtsextremismus: für jedes Topic zeigt die Tabelle Nummer, Bezeichnung, die acht relevantesten Worte ($\lambda = 0,6$) und die Anzahl der Dokumente (n), die das Topic der größten Wahrscheinlichkeit nach enthalten

Nr.	Bezeichnung	relevanteste Worte ($\lambda = 0,6$)	n
1	Angriffe	polizei gruppe neonazi verurteilen täter jugendliche angriff rufen	480
2	Veranstaltungen	neonazi demonstration kundgebung motto veranstaltung aufmarsch transparent nazi	268
3	Schmierereien	unbekannte beschmieren einstellen eingeleitet ermittlungsverfahren verfassungswidrig kennzeichen.verfassungswidrig eingeleitet.ermittlungsverfahren	883
4	Freie Kräfte / NPD	freie stadtrat netz kraft freie.kraft freie.netz prozent stimme	145
5	Fußball	fan vereinen spielen äußerung distanzieren singen verein lied	138
6	Konzerte	konzert veranstaltung band neonazistisches angekündigt anfragen vortrag vergangen	207
7	Antisemitismus / Geschichtsrevisionismus	leben august ermorden antisemitisch sprechen erinnern zerstören staat	152
8	Identitäre Bewegung	bewegung ideologie rassistisch erscheinung jugendlich identitäre betonen ursprünglich	127

Abbildung 1: Zeitliche Entwicklung von Rechtsextremismus



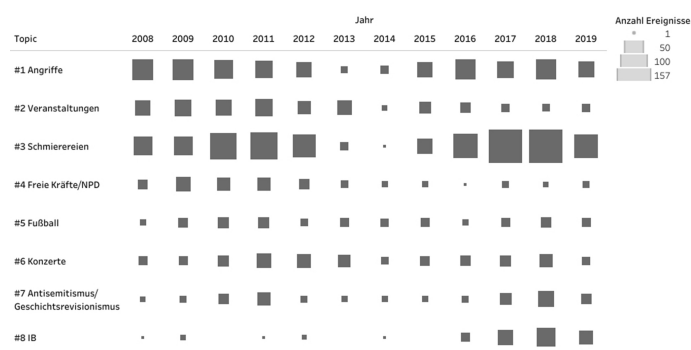
In Abbildung 2 können zeitliche Trends der Topics und damit inhaltliche Entwicklungen innerhalb des Subkorpus nachvollzogen werden. Im Folgenden wird darauf anhand der Topic-Nummerierung verwiesen. Als extrem rechte Akteur*innen treten in den Jahren 2008 bis 2011, mit einem Höhepunkt 2009, die sogenannten Freien Kräfte und die Jungen Nationalisten (JN) hervor (Topic #4). Ab 2008 mit einem JN-Stützpunkt in der Odermannstraße 8 im Leipziger Stadtteil Lindenau, ab 2009 mit Stützpunkten in den Städten Delitzsch-Eilenburg, Torgau und Oschatz im Landkreis Nordsachsen und in Wurzen im Landkreis Leipzig struk-

7 Die für die Topics aufgeführten Worte weisen darauf hin, dass die Lemmatisierung im iLCM nicht vollständig umgesetzt wurde, da auch Worte in flektierter Form aufgelistet sind. Dies gilt für alle Subkorpora.

turiert sich die neonazistische Szene zunehmend neu und verbindet sich mit den seit 2004 bestehenden Strukturen der Freien Kräfte. Über das Internetportal Freies Netz, das lokale Plattformen in Leipzig, Borna/Geithain und Nordsachsen betreibt, wurden neonazistische Veranstaltungen und Propaganda geteilt, sowie ein konspirativer Austausch zwischen den regionalen Strukturen ermöglicht. Damit bot das Freie Netz eine überregionale Struktur, über die sich auch die Freien Kräfte Leipzig (FKL) über Leipzig hinaus mit anderen neonazistischen Strukturen vernetzen und für ihre Veranstaltungen mobilisieren konnten (chronik.LE 2009: 12–14).

Ab 2011 sind die Aktivitäten dieser Strukturen rückläufig. Insgesamt ist festzustellen, dass der Rückgang der dokumentierten Ereignisse im Subkorpus Rechtsextremismus ab 2011 in den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen deutlich stärker ausfällt als in der Stadt Leipzig. Zudem verliert die NPD zunehmend an Bedeutung und wird 2014 nicht mehr in den sächsischen Landtag gewählt. Diese Veränderungen können eine Erklärung bieten für den Einbruch in der Dokumentation um das Jahr 2014. Es ist aber nicht auszuschließen, dass dieser Einbruch in der Dokumentationsweise des Projektes begründet liegt, da sich die Datenerhebung über die Jahre hinweg veränderte. Ab 2016 kam es zu einem Aufschwung der Aktivitäten neurechter Bewegungen wie der IB oder der rechten Initiative Ein Prozent (Topic #8), die vor allem in den Leipziger Stadtteilen Zentrum, Kleinzschocher und Grünau aktiv sind. Ihre Aktionen beschränken sich überwiegend auf Schmierereien und das Verkleben von Stickern. Inhaltlich beschäftigt sich die IB mit europäischer Grenz- und Flüchtlingspolitik, folgt der ethnopluralistischen Vorstellung, dass es durch die Migration bedrohte homogene und unterscheidbare Kulturkreise gäbe, propagiert damit einen „angeblichen ‚Austausch‘ der autochthonen Bevölkerung durch (muslimische) Einwanderer“ (Weiß 2017: 94) und fordert mit dem Schlagwort „Remigration“ die Ausweisung aller Menschen mit Migrationshintergrund.

Abbildung 2: Topic-Entwicklung des Subkorpus Rechtsextremismus



Eine stärkere Präsenz rassistischer Themen über den Zeitverlauf zeigt sich auch in den dokumentierten Veranstaltungen (Topic #2). So dominieren in der ersten Phase neonazistische Veranstaltungen wie Trauermärsche bezüglich der Bombardierung Dresdens, Demonstrationen unter dem neonazistischen Motto „Todesstrafe für Kinderschänder“ oder Veranstaltungen am 8. Mai, dem Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus, der von Neonazis als „Tag der Trauer“ umgedeutet wird. 2008 finden davon viele unter Beteiligung der FKL und dem Freien Netz in den Leipziger Stadtteilen Lindenau, Reudnitz, Schönefeld und Grünau statt.

Ab 2013 zeigt sich in den Veranstaltungen die inhaltliche Verschiebung hin zu rassistischen und asylfeindlichen Themen. Unter anderem wird in Leipzig-Schönefeld gegen eine geplante Asylunterkunft demonstriert, in Eilenburg ist die NPD mit Infoständen und asylfeindlichen Themen präsent, in Delitzsch finden ebenfalls rassistische Veranstaltungen statt. Schließlich treten 2015 die rassistische Bewegung Legida in der Stadt Leipzig, die lokalen Ableger der Pegida-Bewegung und andere rassistische Initiativen in den beiden Landkreisen in Erscheinung und dominieren zusammen mit der AfD und der Offensive für Deutschland die inhaltliche Ausrichtung der Veranstaltungen. Mit 883 Vorfällen berichtet ein Großteil der Ereignisse dieses Subkorpus jedoch von rechten Schmierereien (Topic #3), gefolgt von Angriffen, Körperverletzungen und Bedrohungen (Topic #1) mit 480 Vorfällen. Die relevantesten Worte von Topic #3 legen nahe, dass viele der darin enthaltenen Ereignisse von Ermittlungsverfahren berichten, die unter anderem wegen der Verwendung verfassungswidriger Kennzeichen gegen unbekannte Täter*innen geführt und eingestellt wurden (siehe Tabelle 2). Beide Topics weisen eine ähnliche zeitliche Entwicklung auf, mit einem starken Einbruch in den Jahren 2013 und 2014.

Die in Topic #5 geclusterten Ereignisse dokumentieren verschiedene Formen der Diskriminierung, die sich vor allem im Kontext Fußball ereigneten, darunter Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Sexismus und Homosexuellenfeindlichkeit. Im Breitensport Fußball werden gesellschaftliche Entwicklungen und Problematiken wie unter einem „Brennglas“ (Dembowski 2007) gebündelt. Somit sind auch Rechtsextremismus und verschiedene Formen der Diskriminierung, die sich in Vorurteilen, Ausgrenzung und Gewalt artikulieren, dem Fußball nicht äußerlich. Neben Fußball wurden Konzerte als Topic modelliert, was eine wichtige Facette des Rechtsextremismus abbildet (Topic #6). Rechtsrock vereint Rockmusik mit den Ideologien des Rechtsextremismus, es werden nationalistische, neonazistische und völkische Vorstellungen sowie rassistische und antisemitische Feindbilder transportiert und Gewalt in hohem Maße bejaht und verherrlicht. Neben Bands und deren Musik gehören Labels, Geschäfte und Bekleidung ebenso zum Rechtsrock (Botsch/Raabe/Schulze 2019: 9; Raabe 2019: 19).

All das findet sich in der Dokumentation von chronik.LE wieder, jedoch mit dem Schwerpunkt auf neonazistischen Konzerten. Dass Fußball und Musik durch das Topic Modeling zum Vorschein kamen, deckt sich mit der Analyse von Geisler und Gerster (2016: 478 f.), wonach die rechtsextreme Szene über kulturelle Ereignisse einen Brückenschlag in die sogenannte gesellschaftliche „Mitte“ versuchte, um Anerkennung für ihre Ideologien und Nachwuchs für ihre Aktivitäten zu gewinnen. Neben Sport, der einen niedrigschwelligen Zugang ermöglicht, bietet extrem rechte Musik ein scheinbar politikfreies und attraktives Gemeinschafts-Erlebnis für Jugendliche. Sowohl im Kontext von Fußball als auch bezüglich Musik und Konzerten dokumentiert chronik.LE über die Jahre hinweg kontinuierlich Vorfälle. Zuletzt wurden Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus als Facette des Rechtsextremismus in einem Topic geclustert (Topic #7). Bei der Betrachtung der unter Topic #7 geclusterten Dokumente fällt auf, dass die geschichtsrevisionistischen Ereignisse vor allem bis 2013, hingegen antisemitische Vorfälle ab 2018 vermehrt dokumentiert sind.

3.2 Rassismus

Als häufigste Form der Diskriminierung wird von chronik.LE mit 808 Ereignissen Rassismus dokumentiert, 473 der Ereignisse sind auch im Subkorpus Rechtsextremismus enthalten. Das verweist zugleich auf die Relevanz rassistischer Ideologie für Gewalt- und Propagandaaktionen rechter und rechtsextremer Akteur*innen wie auch auf das Vorhandensein rassistischer Einstellungen und daraus resultierender Handlungen fernab rechter Gruppierungen. Abbildung 3 visualisiert die zeitliche Entwicklung dieses Subkorpus. Für die Jahre 2008 bis 2013 sind je zwischen 25 und 53 Ereignisse festgehalten. Wie für das Subkorpus Rechtsextremismus ist auch bezüglich rassistischer Ereignisse in der Dokumentation ein Einbruch im Jahr 2014, aber auch ein deutlicher Anstieg von 19 auf 74 Ereignisse im Folgejahr festzustellen. Mit 128 Vorfällen im Jahr 2016 und 146 in 2018 stellen diese beiden Jahre Höhepunkte dokumentierter rassistischer Vorfälle in und um Leipzig dar.

Für das Subkorpus Rassismus wurden zehn Topics mit einem α -Wert von 0,5 berechnet (siehe Tabelle 3) und dadurch rassistische Akteur*innen und Initiativen, gesellschaftliche Kontexte und verschiedene Manifestationen von Rassismus sichtbar.

Tabelle 3: Topics des Subkorpus Rassismus: für jedes Topic zeigt die Tabelle Nummer, Bezeichnung, die acht relevantesten Worte ($\lambda = 0,6$) und die Anzahl der Dokumente (n), die das Topic der größten Wahrscheinlichkeit nach enthalten

Nr.	Bezeichnung	relevanteste Worte ($\lambda = 0,6$)	n
1	Angriffe / Bedrohungen	polizei beleidigen gruppe rufen jugendliche angreifer verletzen angreifen	143
2	Veranstaltungen	kundgebung veranstaltung demonstration redner initiative reden aufmarsch woche	86
3	Fußball / Konzerte	fan spielen neonazi neonazistischen vereinen verein freie konzert	61
4	-	titel heißen thema aussage offenbaren veröffentlichen frei frage	53
5	Ermittlungsverfahren	einstellen ermittlungsverfahren eingeleitet eingeleitet ermittlungsverfahren unbekannte einstellen tatverdächtigen verfassungswidrig tatverdächtigen	205
6	Polizeiliche Pressemitteilungen	herkunft vorurteil minderheit pm kriminalität berichterstattung erwähnen verständnis	41
7	Alltagsrassismus	frau fahrgast reagieren kontrollleur gespräch kontrollieren schwarz straßenbahn	56
8	-	angriff rassismus liegen zahlen asylbewerber_innen brief beschreibung folgend	42
9	Identitäre Bewegung	bewegung aufkleber ursprünglich identitäre vertreten ideologie betonen erscheinung	84
10	Zentrum Automobil	zentrum betriebsrat mitglied scheinen manier politische solidarität partei	25

Abbildung 3: Zeitliche Entwicklung von Rassismus

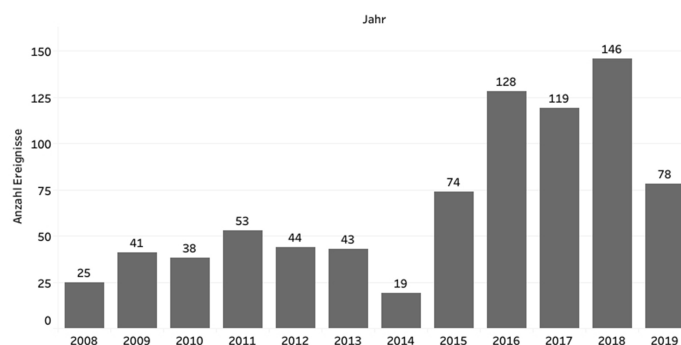
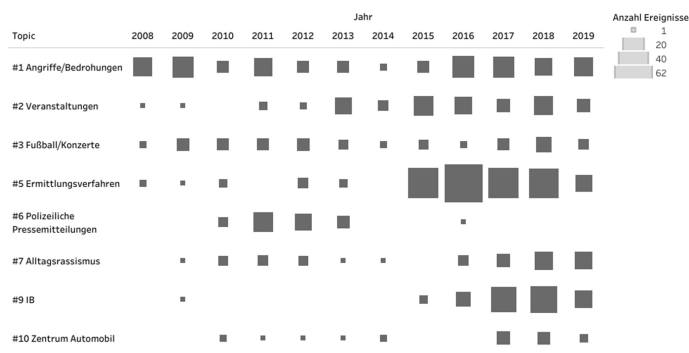


Abbildung 4, auf die im Folgenden mit der Topic-Nummerierung verwiesen wird, visualisiert wiederum die Topic-Entwicklung, anhand derer thematische Trends deutlich werden. Während in den Jahren 2008 und 2009 ein Großteil der Ereignisse von rassistischen Angriffen und Bedrohungen (Topic #1) berichten und diese im Landkreis Nordsachsen, vor allem in Mügeln

und Oschatz, und verschiedenen Stadtteilen der Stadt Leipzig vorfielen, kam es ab 2013 vermehrt zu rassistischen Veranstaltungen in Form von Kundgebungen, Demonstrationen, Informations- und Wahlkampfveranstaltungen (Topic #2). Diese wurden inhaltlich von Asylfeindlichkeit und antimuslimischem Rassismus dominiert. Neben den rechten Parteien NPD und AfD entstand in den Folgejahren eine Vielzahl an rassistischen Initiativen, darunter die Legida-Bewegung und weitere Pegida-Ableger, die in regelmäßigen Abständen ihre rassistische Ideologie auf die Straße trugen (Hummel 2016).

Abbildung 4: Topic-Entwicklung des Subkorpus Rassismus



Bezüglich rassistischer Veranstaltungen ist eine geografische Verschiebung von der Stadt Leipzig hin zum Landkreis Leipzig festzustellen. Im Jahr 2013 fanden die meisten Veranstaltungen in Leipzig-Schönefeld und Leipzig-Gohlis statt, 2015 hingegen kam es vermehrt zu rassistischen Veranstaltungen im Landkreis Leipzig, darunter in Wurzen. Dieser Anstieg rassistischer Vorfälle im Landkreis Leipzig manifestierte sich ebenfalls in Form von Gewalt gegen Geflüchtete, PoC und scheinbar nicht-deutsche Personen, Anschlägen auf Asylunterkünfte und rassistischen Schmierereien (Topic #5). Neben Eilenburg und Oschatz im Landkreis Nordsachsen, waren es im Landkreis Leipzig die Städte Borna, Wurzen und Grimma, in der Stadt Leipzig die Stadtteile Zentrum und Gohlis, die besonders hervorstachen. Nach 2016 entwickelten sich diese Ausdrucksformen von Rassismus jedoch rückläufig, eine Entwicklung, die sich mit den Statistiken zu rechtsmotivierter und rassistischer Gewalt in Sachsen deckt (RAA Sachsen e.V. 2018).

Mit der IB (Topic #9) trat ab 2016 eine weitere rechte und rassistische Bewegung vermehrt in Erscheinung und verbreitete ihre rassistische und kulturalistische Ideologie. So sinkt zwar die Zahl rassistischer Angriffe (Topic #1 und #5) nach 2016, die Zahl rassistischer Ereignisse erreichte jedoch 2018 einen weiteren Höhepunkt (Abbildung 3). Mit dafür verantwortlich waren auch ab 2017 zunehmend Berichte über rassistische Beleidigungen in Straßenbahnen und rassistische Fahrkartenkontrollen (Topic #7). Neben Rassismus im Alltag konnte zudem Rassismus im Kontext Fußball sowie als Inhalt rechter Musik herausgearbeitet werden (Topic #3). Zwei weitere Topics versammeln Ereignisse zur rechten Gewerkschaft Zentrum Automobil (Topic #10) beziehungsweise zu rassistischen Pressemitteilungen der Polizei (Topic #6), in denen die Polizei gegen die Richtlinien für einen nicht-diskriminierenden Sprachgebrauch des Pressekodex verstößt.

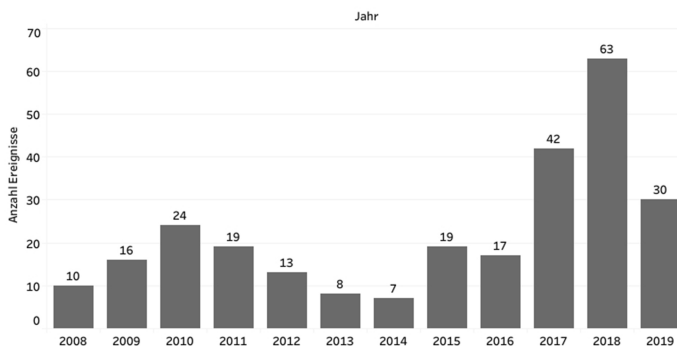
Zur Methodik sei an dieser Stelle angemerkt, dass wiederkehrende ähnliche Textabschnitte und Sätze in verschiedenen Dokumenten zur Entstehung von drei der zehn Topics

fürten, da diese statistisch signifikante Muster darstellen, auf deren Grundlage die Topic Modelle berechnet werden (Papilloud/Hinneburg 2018: 28 f.). Mit Blick auf die Ereignisse zur IB und den polizeilichen Pressemitteilungen ist dies der Analyse nicht hinderlich. In Topic #5 wurden jedoch alle Ereignisse zu Ermittlungsverfahren wegen Sachbeschädigung, Beleidigung, Körperverletzung oder Volksverhetzung und damit die verschiedenen Straftatbestände aufgrund von Textduplikaten geclustert. Somit kam es auch zu inhaltlichen Überschneidung mit Topic #1 bezüglich Angriffen und Körperverletzung.

3.3 Antisemitismus

Das Subkorpus Antisemitismus umfasst 268 Ereignisse. Davon sind 204 auch im Subkorpus Rechtsextremismus enthalten, in dem Antisemitismus auch als Topic herausgestellt wurde. Jedoch ereignet sich Antisemitismus nicht nur im Zusammenhang mit rechten und rechtsextremen Akteur*innen. Die einzelnen Facetten ebenso wie die zeitliche und räumliche Entwicklung antisemitischer Vorfälle, die durch chronik.LE dokumentiert wurden, sollen in diesem Kapitel aufgezeigt werden. Auffällig an der Dokumentation von antisemitischen Vorfällen ist vor allem der Anstieg der Ereignisse in den Jahren 2017 und 2018 (siehe Abbildung 5). Bereits 2017 wuchs die Anzahl antisemitischer Ereignisse mit 42 Ereignissen auf mehr als das Doppelte im Vergleich zu 2016 und stieg im Jahr 2018 erneut um ein Drittel auf 63.

Abbildung 5: Zeitliche Entwicklung von Antisemitismus



Für das Subkorpus Antisemitismus wurden neun Topics mit einem α -Wert von 0,05 berechnet. Diese können unter den Bezeichnungen Fußball, Schmierereien, Veranstaltungen, Freies Netz und antisemitische Propaganda, Volksverhetzung und Holocaustleugnung, (Fan-)Gesang, Antizionismus, Denkmalschändung und zuletzt erneut Fußball gefasst werden (siehe Tabelle 4).

Die Topics #1, #6 und #9 versammeln je verschiedene Ausdrucksformen von Antisemitismus, von antisemitischen Parolen über Beleidigungen hin zu (Fan-)Gesang. In Topic #1 sind neben antisemitischen Äußerungen auch weitere diskriminierende Äußerungen geclustert, die etwa zur Hälfte im Fußballkontext stattfinden. Topics #6 und #9 beinhalten Ereignisse, die zusätzlich über das Singen des sogenannten „U-Bahnliedes“ berichten. Während Topic #9 wiederum viele Vorfälle aus dem Fußballkontext versammelt, verweisen die Vorfälle aus Topic #6 auch auf andere Kontexte, beispielsweise Kneipen oder Straßenbahnen. Hier

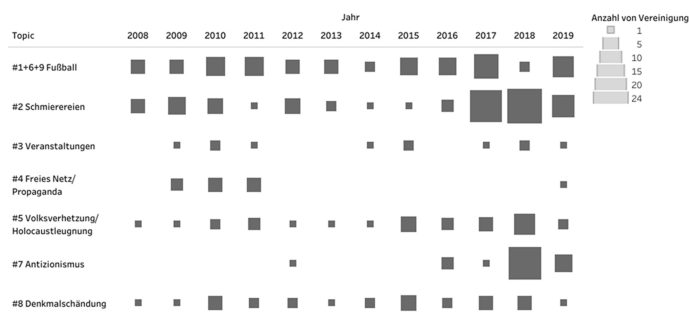
hätte eine weitere Optimierung der Parameter und Topic-Anzahl trennschärfere Topics liefern können. Da es eine thematische Nähe zwischen den Topics gibt, werden sie gemeinsam ausgewertet.

Tabelle 4: Topics des Subkorpus Antisemitismus: für jedes Topic zeigt die Tabelle Nummer, Bezeichnung, die acht relevantesten Worte ($\lambda = 0,6$) und die Anzahl der Dokumente (n), die das Topic der größten Wahrscheinlichkeit nach enthalten.

Nr.	Bezeichnung	relevanteste Worte ($\lambda = 0,6$)	n
1	Fußball	polizei neonazi fan rufen spielen parole gruppe rassistisch	33
2	Schmierereien	unbekannte eingeleitet ermittlungsverfahren einstellen schriftzug eingeleitet_ermittlungsverfahren schmiererei tatverdächtigen	82
3	Veranstaltungen	demonstration kundgebung veranstaltung folgen gegendemonstrant_innen teilnehmende frau fordern	11
4	Freies Netz / Propaganda	freie netz vortrag autor heißen bericht neonazi scene	12
5	Volksverhetzung / Holocaustleugnung	verurteilen höhe geldstrafe tagessätzen tagessätzen_verurteilen volksverhetzung erwachsener höhe.tagessätzen	33
6	(Fan-)Gesang	politisch gruppe äußerung folgend gesang einstellung angriff u-bahn	19
7	Antizionismus	staat nationalsozialismus überzeugung sprechen maßgeblich bewegung motivieren antizionismus	32
8	Denkmalschändung	opfern erinnern stein jüdische ermorden beschädigen familie friedhof	29
9	Fußball	veranstaltung lied eindeutig euro anschlag vollziehen fußball singen	15

Mit Blick auf die zeitliche Entwicklung der Topics, wie in Abbildung 6 dargestellt, kann neben dem Zuwachs antisemitischer Ereignisse ab 2017 auch eine inhaltliche Entwicklung festgestellt werden.

Abbildung 6: Topic-Entwicklung des Subkorpus Antisemitismus



In den Jahren 2009 bis 2011 fand Antisemitismus vor allem in Form von antisemitischen Parolen und Gesängen, unter anderem im Kontext Fußball (Topics #1, #6 und #9), Schmierereien (Topic #2), Propaganda (Topic #4), zu Teilen ausgeübt durch das Freie Netz, und Denkmalschändung (Topic #8) seinen Ausdruck. In den Jahren 2009 bis 2011 lag zudem ein geografischer Schwerpunkt im Landkreis Leipzig, in den Städten Wurzen und Geithain. Für 2015 sind mehr Vorfälle von Volksverhetzung und Holocaustleugnung (Topic #5) als in den Jahren zuvor dokumentiert, die sich überwiegend auf Facebook, in Werbung und per E-Mail ereigneten. Der Anstieg antisemitischer Ereignisse im Jahr 2017 ist primär mit einer steigenden Anzahl antisemitischer Schmierereien zu erklären, auf die auch der Zuwachs in den nordsächsischen Städten Oschatz und Eilenburg zurückzuführen ist. Zugleich liegen in Borsdorf im Landkreis Leipzig und in den Leipziger Stadtteilen Plagwitz und Kleinzschocher

geografische Schwerpunkte. Der erneute Anstieg antisemitischer Vorfälle 2018 kann mit der Zunahme von Berichten über Volksverhetzung und Holocaustleugnung und dem Aufkommen von Antizionismus (Topic #7) erklärt werden, der zum ersten Mal einen Großteil der dokumentierten Ereignisse ausmacht.

3.4 Sexismus

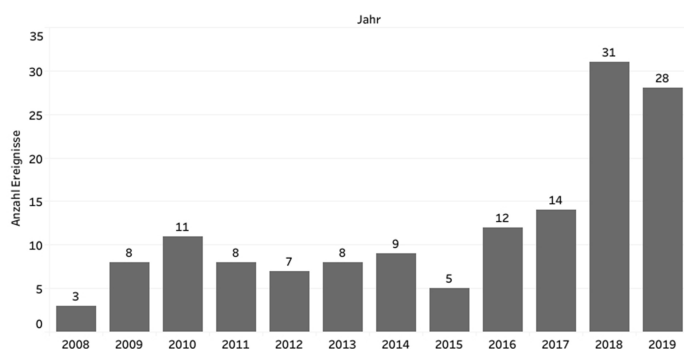
chronik.LE dokumentierte verhältnismäßig wenige Vorfälle von Sexismus, mit 144 Ereignissen umfasst dieses Subkorpus weniger als fünf Prozent der Gesamtdokumentation. Ab 2016 ist jedoch ein Anstieg der dokumentierten Ereignisse zu verzeichnen und 2019 nehmen sexistische Vorfälle etwa elf Prozent der Dokumentation ein.

Für das Subkorpus Sexismus wurden sechs Topics mit einem α -Wert von 0,5 berechnet (siehe Tabelle 5). Da sowohl Topic #4 als auch #6 von Beleidigungen und Stereotypen in Werbung, Medien und bei Veranstaltungen berichten, werden sie gemeinsam betrachtet.

Tabelle 5: Topics des Subkorpus Sexismus: für jedes Topic zeigt die Tabelle Nummer, Bezeichnung, die acht relevantesten Worte ($\lambda = 0,6$) und die Anzahl der Dokumente (n), die das Topic der größten Wahrscheinlichkeit nach enthalten

Nr.	Bezeichnung	relevanteste Worte ($\lambda = 0,6$)	n
1	Veranstaltungen	veranstaltung kundgebung neonazi neonazistischen volk sprechen todesstrafe demonstration	16
2	Sexualisierte Gewalt	frau gruppe täter beleidigen polizei rufen schließlich übergriff	40
3	Fußball	fan äußerung spielen fußball diskriminierend rassistisch seite diskriminierung	22
4	Beleidigung / Stereotype	heißten verweisen thema offenbaren kommentar artikel beleidigung kritisieren	16
5	Rassismus	vergewaltigung unterstellen sexuell plakat schließen zustand abwerten sonntag	30
7	Beleidigung / Stereotype	frau scheinen sexistisch männlich werbung lediglich anfang stereotyp	19

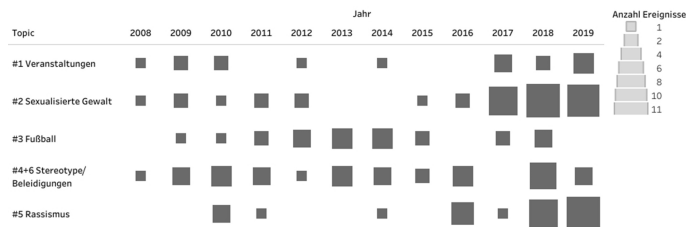
Abbildung 7: Zeitliche Entwicklung von Sexismus



Trotz des geringen Umfangs des Subkorpus können aus zeitlicher wie inhaltlicher Perspektive einige Erkenntnisse zur Entwicklung von sexistischen Vorfällen in der Dokumentation festgehalten und anhand Abbildung 8 nachvollzogen werden.

Sexistische Vorfälle reichen von sexistischen Stereotypen und Beleidigungen (Topic #4 und #6) bis hin zu sexualisierter Gewalt (Topic #2). Mit Ausnahme 2017 dokumentierte chronik.LE kontinuierlich sexistische Beleidigungen und Stereotype in Werbung, Medien und bei Veranstaltungen. Bezüglich der dokumentierten Vorfälle von sexualisierter Gewalt ist ein deutlicher Anstieg ab 2017 zu verzeichnen. Zudem ereignet sich Sexismus immer wieder im Fußball (Topic #3) ebenso wie im Kontext neonazistischer und rechter Veranstaltungen (Topic

Abbildung 8: Topic-Entwicklung des Subkorpus Sexismus



#1). Bei genauerer Betrachtung der in Topic #1 versammelten Dokumente ist eine Verschiebung von neonazistischen Veranstaltungen unter dem Motto „Todesstrafe für Kinderschänder“, die vor allem 2008 bis 2012 stattfanden, hin zu rechten und rassistischen Veranstaltungen in den Jahren 2014 bis 2019, in deren Rahmen unter anderem Geflüchteten die Ausübung sexualisierter Gewalt unterstellt wird, zu erkennen. Ebenso stieg in den Jahren 2016 und 2018/2019 die Anzahl an Ereignissen, in denen Sexismus in Verknüpfung mit Rassismus auftrat (Topic #5). Diese Verknüpfung erkennt auch *chronik.LE* und vermerkt kritisch: „Sexismus wird häufig nur dann thematisiert, wenn die (vermeintlichen) Täter nichtdeutscher Abstammung sind.“ (*chronik.LE* 2019a: 36) Aus geografischer Perspektive fällt auf, dass die Ereignisse größtenteils für die Stadt Leipzig dokumentiert sind, häufig für Leipzig-Zentrum. Geografische Schwerpunkte oder Verschiebungen sind jedoch nicht festzustellen.

4 Diskussion und Fazit

Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags waren die Fragen nach einer diachronen, inhaltlichen und geografischen Entwicklung der von *chronik.LE* dokumentierten Diskriminierungen sowie Aktivitäten und Gewalttaten rechter und rechtsextremer Akteur*innen. Eine Beantwortung dieser Fragen wurde im vorhergehenden Kapitel ausführlicher vorgenommen. Ausgehend davon sollen an dieser Stelle noch einmal Möglichkeiten und Grenzen der vorgestellten explorativen Analyse der Dokumentation und ihrer Ergebnisse diskutiert werden.

Die Methodik betreffend, stellte zum einen das Erstellen der Subkorpora auf Grundlage der von *chronik.LE* vergebenen Tags eine Fehlerquelle dar. Die Tags wurden von *chronik.LE* nicht systematisch vergeben. Daher wurde das Filtern des Gesamtkorpus anhand des Vorkommens der Tags auf den Titel und den beschreibenden Text eines Dokuments ausgeweitet. Dadurch wurden Ereignisse fälschlicherweise einem Subkorpus zugeordnet, in denen nicht nur über das Ereignis berichtet, sondern auch ergänzende Hintergrundinformationen beschrieben wurden. Diese liefern Erklärungen und eine Einbettung der Vorfälle, beinhalten teilweise aber weitere als Tags vergebene Worte. Neben einer zusätzlichen manuellen Überarbeitung dieser Unterteilung wäre die Anwendung von supervised classification eine Möglichkeit, dem methodisch zu begegnen. Damit werden basierend auf manuell kategorisierten Trainingsdaten die Dokumente computergestützt in zuvor definierte Kategorien, in unserem Fall Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Sexismus, eingeteilt.

Zum anderen wurde das Topic Modeling durch die erwähnten Hintergrundinformationen beeinflusst, die die Ereignisse häufig in Form von wiederkehrenden oder sehr ähnlichen Sätzen und Textabschnitten begleiten. Basierend auf diesen semantischen Strukturen wurden einige der Topics gebildet. Da es sich bei der Dokumentation von chronik.LE um ein sehr homogenes Gesamtkorpus handelt, da wiederkehrende oder ähnliche Ereignisse dokumentiert sind, stellte dieser Spezialfall nur selten einen Nachteil für die Analyse dar. In anderen Fällen sollte auf eine ausreichend große Anzahl zu berechnender Topics geachtet werden, damit diese wiederkehrenden Strukturen das Topic Modell nicht dominieren und die Ergebnisse verzerren.

Neben dem methodischen Vorgehen sei an dieser Stelle noch einmal auf Leerstellen in den zugrundeliegenden Daten hingewiesen. Die Ereignismeldungen stellen nur eine Beschreibung dessen dar, was vorgefallen ist, liefern jedoch keine Erklärungen. Zudem bildet die Dokumentation, wie eingangs bereits erwähnt, die Realität nur begrenzt ab. Das zeigt sich zum einen sehr deutlich in der festgestellten Schieflage bezüglich sexistischer Vorfälle. Zwar zeichnet sich in den Daten eine Zunahme sexistischer Vorfälle ab, es liegt jedoch nahe, diese auf eine vermehrte Ereignismeldung oder einen veränderten Fokus des Dokumentationsprojektes zurückzuführen. Zum anderen ist eine Schieflage bezüglich der räumlichen Erfassung der Vorfälle zu vermuten. Die meisten Ereignisse dokumentierte chronik.LE für die Stadt Leipzig, sexistische Ereignisse wurden beispielsweise in den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen kaum dokumentiert. Mögliche Gründe dafür sind auch in der Bekanntheit und Vernetzung des Projektes zu suchen, da chronik.LE auf Ereignismeldungen einer engagierten Zivilgesellschaft angewiesen ist.

Der vorliegende Beitrag hat aufgezeigt, wie zeitliche, inhaltliche und geografische Entwicklungen mittels digitaler Methoden aus großen Dokumentensammlungen herausgearbeitet werden können. Daraus Schlüsse zu ziehen, ist aufgrund des Datenbestands aber nur begrenzt möglich. Dennoch ermöglichte die Auswertung, die Dokumentation im Ganzen zu erfassen und mittels LDA Topic Modeling die Daten inhaltlich zu strukturieren. Die markanteste Entwicklung, die sich aus zeitlicher Sicht auf die Daten zeigte, ist der Einbruch der dokumentierten Ereignisse um das Jahr 2014. Besonders deutlich tritt er im Subkorpus Rechtsextremismus auf, etwas abgeschwächt in den Subkorpora Rassismus und Antisemitismus. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Entwicklung auf die Dokumentationsweise des Projektes zurückzuführen ist. Jedoch lässt sich auf Grundlage der inhaltlichen Auswertung der Daten die Hypothese über einen Zusammenhang des Rückgangs mit den Entwicklungen der rechtsextremen Szene in und um Leipzig aufstellen. Anhand der Topic Modell-Analyse des Subkorpus Rechtsextremismus konnte diese Entwicklung nachvollzogen werden. Die organisierten neonazistischen Strukturen der Freien Kräfte und die NPD verloren bis 2014 in und um Leipzig vermehrt an Bedeutung. 2014 wurde die NPD schließlich nicht mehr in den sächsischen Landtag gewählt und das Parteibüro im Leipziger Stadtteil Lindenau geschlossen. Es diente sowohl als Versammlungsort der NPD, der JN und der Freien Kräfte, als auch als Veranstaltungsort für rechte Konzerte, Liederabende und Vorträge.

In den Landkreisen wurden aus geografischer Perspektive auf die Daten Städte aufgezeigt, an denen es vermehrt zu Vorfällen kam. Konsequenterweise handelt es sich dabei um Orte, an denen sich die neonazistischen Strukturen etablierten. Mit dem Bedeutungsverlust und Zusammenbruch lokaler neonazistischer Gruppierungen gingen die Vorfälle in den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen bis 2014 stärker zurück als in der Stadt Leipzig. Stattdessen formierten sich in den Folgejahren neue rechte Bewegungen und Gruppierungen,

darunter Legida, weitere lokale Pegida-Ableger und die IB, in denen nicht selten auch bekannte Neonazis aktiv wurden und ihre menschenfeindlichen, vor allem rassistischen Ideologien verbreiteten. Jedoch wurden die Bewegungen von einer breiten bürgerlichen Basis getragen oder gar initiiert. Mit den rassistischen Veranstaltungen in den Jahren ab 2013 lässt sich eine zunehmende rassistische Mobilisierung feststellen. Bezüglich dieser Veranstaltungen wurde des Weiteren eine rassistische und rechte Vereinnahmung antisexistischer Positionen und eine Verknüpfung von Rassismus und Sexismus zum Vorschein gebracht. Zudem dokumentiert chronik.LE seit 2017 vermehrt antisemitische Vorfälle. Folglich bilden sich gesamtgesellschaftliche Entwicklungen auch auf lokaler Ebene in den Daten ab.

Die computergestützte Analyse der Dokumentation von chronik.LE stellt einen innovativen methodischen Ansatz für die Rechtsextremismusforschung dar. Der vorliegende Beitrag liefert ein erstes Beispiel für eine Topic Modell-Analyse zur inhaltlichen Strukturierung und Erschließung von Dokumentationsprojekten und zeigt damit Möglichkeiten der Anwendung digitaler Methoden für große Dokumentensammlungen auf.

Literaturverzeichnis

- Blei, David (2012). Probabilistic Topic Models. *Communications of the ACM*, 55(4), S. 77–84. <https://doi.org/10.1145/2133806.2133826>
- Blei, David; Ng, Andrew & Jordan, Michael (2003). Latent Dirichlet Allocation. *Journal of Machine Learning Research*, 3, S. 993–1022.
- Botsch, Gideon; Raabe, Jan & Schulze, Christoph (2019). Einleitung. In Gideon Botsch; Jan Raabe & Schulze, Christoph (Hrsg.), *Rechtsrock. Aufstieg und Wandel neonazistischer Jugendkultur am Beispiel Brandenburgs* (S. 7–18). Berlin: Be.bra Wissenschaft Verlag.
- chronik.LE (2009). Neonazis in Leipzig: Die „Freien Kräfte“. Analyse der Aktivitäten und Strukturen der Leipziger Neonazi-Gruppierung „Freie Kräfte Leipzig“ (FKL). *Leipziger Zustände*, 2009, S. 12–14.
- chronik.LE (2019a). Über Spannungsfelder und Widersprüche. Unser Projekt chronik.LE und der alltägliche Sexismus. *Leipziger Zustände*, 2019, S. 36–37.
- chronik.LE (2019b). Leipzig rechts außen. Überblick über die Entwicklungen der letzten 10 Jahre. *Leipziger Zustände*, 2019, S. 6–13.
- Dembowski, Gerd (2007). Rassismus: Brennglas Fußball. In Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Deutsche Zustände – Folge 5* (S. 217–225). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Geisler, Alexander & Gerster, Martin (2016). Fußball als Extrem-Sport – Die Unterwanderung des Breitensports als Strategieelement der extremen Rechten. In Braun, Stephan; Geisler, Alexander & Gerster, Martin (Hrsg.), *Strategien der extremen Rechten. Hintergründe, Analysen, Antworten* (S. 469–494). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01984-6_21
- Groß, Eva; Zick, Andreas & Krause, Daniela (2012). Von der Ungleichwertigkeit zur Ungleichheit: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 62 (16–17), S. 11–18.
- Heyer, Gerhard; Quasthoff, Uwe & Wittig, Thomas (2006). Text mining: Wissensrohstoff Text. Konzepte, Algorithmen, Ergebnisse. Bochum: W3 L.
- Hummel, Steven (2016). Rassistische Mobilisierungen und rechte Gewalt in der Region Leipzig. *Leipziger Zustände*, 2016, S. 68–69.
- Küpper, Beate (2016). Ideologien der Ungleichwertigkeit und das Syndrom „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“. In Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), *Ideologien der Ungleichwertigkeit* (S. 21–35). Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.

- Niedick, Jannis (2020). Die AfD bei Twitter – eine antisemitismuskritische Untersuchung zum Holocaustgedenktag 2020. In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.), Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus (S. 202–213). Jena.
- Niekler, Andreas; Bleier, Arnim; Kahmann, Christian; Posch, Lisa; Wiedemann, Gregor; Erdogan, Kenan; Heyer, Gerhard & Strohmaier, Markus (2018). iLCM – A Virtual Research Infrastructure for Large-Scale Qualitative Data. In European Language Resources Association (ELRA) (Hrsg.), Proceedings of the Eleventh International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC 2018), S. 1313–1319.
- Papilloud, Christian & Hinneburg, Alexander (2018). Qualitative Textanalyse mit Topic-Modellen. Wiesbaden: Springer VS.
- RAA Sachsen e.V. (2018). Rechtsmotivierte und rassistische Gewalt in Sachsen 2017. Support für betroffene rechter Gewalt. Zugriff am 08. März 2021 unter www.raa-sachsen.de/support/statistik/statistiken/rechtsmotivierte-und-rassistische-gewalt-in-sachsen-2017-14.
- Raabe, Jan (2019). Rechtsrock in Deutschland. Funktionen, Entwicklung, zentrale Akteure – Umriss eines wachsenden Problems. In Botsch, Gideon; Raabe, Jan & Schulze, Christoph (Hrsg.), Rechtsrock. Aufstieg und Wandel neonazistischer Jugendkultur am Beispiel Brandenburgs (S. 19–44). Berlin: Be.bra Wissenschaft Verlag.
- Sievert, Carson & Shirley, Kenneth (2014). LDAvis: A method for visualizing and interpreting topics. Proceedings of the Workshop on Interactive Language Learning, Visualization and Interfaces. Baltimore, S. 63–70.
- Stier, Sebastian; Posch, Lisa; Bleier, Arnim & Strohmaier, Markus (2017). When populists become popular: comparing Facebook use by the right-wing movement Pegida and German political parties. Information, Communication & Society, 20 (9), S. 1365–1388. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2017.1328519>
- Steyvers, Mark & Griffiths, Tom (2007). Probabilistic Topic Models. In Landauer, Thomas; McNamara, Danielle; Dennis, Simon & Kintsch, Walter (Hrsg.), Handbook of Latent Semantic Analysis. New York: Laurence Erlbaum. Zugriff am 24. Oktober 2020 unter www.cocosci.berkeley.edu/tom/papers/SteyversGriffiths.pdf.
- Weiß, Volker (2017). Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für Politische Bildung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wiedemann, Gregor (2016). Text Mining for Qualitative Data Analysis in the Social Sciences. A Study on Democratic Discourse in Germany. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-15309-0>
- Wiedemann, Gregor & Niekler, Andreas (2016). Analyse qualitativer Daten mit dem „Leipzig Corpus Miner“. In Lemke, Matthias & Wiedemann, Gregor (Hrsg.), Text Mining in den Sozialwissenschaften. Grundlagen und Anwendungen zwischen qualitativer und quantitativer Diskursanalyse (S. 63–88). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07224-7_3

Verschwörungsglaube, Medienzynismus und Militanz: Einstellungen und Informationsquellen von Menschen mit AfD-Wahlpräferenz – ein Beitrag zur Radikalisierungsforschung

Tanjev Schultz, Marc Ziegele, Nikolaus Jakob, Ilka Jakobs, Oliver Quiring & Christian Schemer

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht medienbezogene Einstellungen und das Ausmaß des Verschwörungsglaubens von Menschen mit AfD-Wahlpräferenz. Er greift die Debatte über Kampfbegriffe wie „Lügenpresse“ und „Systemmedien“ auf und erweitert die Radikalisierungsforschung um einen kommunikationswissenschaftlichen Zugang. Dafür verwendet er das Konzept des „Medienzynismus“. Es bezeichnet ein Einstellungsmuster mit verschwörungsideologischen Zügen: Journalist*innen werden als Lügner und System-Kollaborateure betrachtet. Der Beitrag analysiert auch die Mediennutzung von Menschen mit AfD-Präferenz sowie ihre Einstellungen zu Gewalt. Die Basis bilden vier Bevölkerungsumfragen aus den Jahren 2016 bis 2019. Die Daten wurden in Regressionsanalysen und mit einem Strukturgleichungsmodell ausgewertet. Dabei zeigt sich die Radikalität der AfD-Gruppe: Bei ihr sind Medienzynismus und Verschwörungsglaube stark ausgeprägt. Dies geht mit einer überdurchschnittlichen Nutzung „alternativer“ Medien und einem höheren Verständnis für die Anwendung von Gewalt einher. Die Studie findet keine eindeutigen Hinweise für eine sich verschärfende Radikalisierung im Zeitverlauf, aber auch keine Abschwächung. Die Befunde stützen Befürchtungen, dass der Verschwörungsglaube mit einer Affinität zu Gewalt verbunden und die Radikalisierung durch eine spezifische Mediennutzung gefördert werden kann.

Schlüsselbegriffe: AfD, Medienzynismus, „Lügenpresse“, Radikalisierung, Mediennutzung, Verschwörungsglaube

Summary: The article examines the media-related attitudes of people who are likely to vote for the AfD party. It builds on the debate on terms such as „lying press“ (fake news media) and adds a media studies approach to radicalization research. It introduces the concept of „media cynicism“, which describes a pattern of attitudes that includes features of conspiracy ideologies: journalists are viewed as liars and system collaborators. The article also examines media use, conspiracy beliefs, and attitudes towards violence. Four surveys from 2016 to 2019 form the basis of the study. The data were analyzed using regression analyses and structural equation modeling. The findings illustrate the radicalism of AfD voters: They tend to show strong media cynicism and beliefs in conspiracies. This goes hand in hand with an above-average use of „alternative“ media and an increased support for using violence. The study does not find clear indications of an enhanced radicalization of AfD voters over time, but also finds no signs of a slowdown. The findings support fears that beliefs in conspiracies are connected to an affinity for violence and that radicalization can be fueled by the use of specific news media channels.

Title: Conspiracy beliefs, media cynicism, and violence: Attitudes and media use of Germans with a voting preference for AfD – a media studies perspective on radicalization

Keywords: AfD, media cynicism, radicalization, media use, conspiracy theories

1 Einleitung

Innerhalb weniger Jahre ist die „Alternative für Deutschland“ (AfD) im Parteiensystem der Bundesrepublik zu einem wichtigen Akteur herangewachsen. Nach dem Einzug in den Bundestag 2017 gelangen ihr weitere Erfolge in den Bundesländern, sodass sie schließlich in allen 16 Landesparlamenten vertreten war. Im Zuge der Corona-Krise sowie parteiinterner Auseinandersetzungen sank ihre Popularität im Jahr 2020. In den Jahren zuvor hatte sich die Partei radikalisiert (Häusler 2016a; Isemann/Walther 2019). In Wissenschaft und Öffentlichkeit wird die AfD wahlweise als rechtspopulistisch, rechtsradikal, rechtsextrem, völkisch-autoritär oder autoritär-nationalradikal bezeichnet (Virchow 2016; Salzborn 2018: 16–21; Heitmeyer 2018: 231–270; Häusler 2018). Wichtig ist in diesem Zusammenhang ein Einstellungsmuster, das als „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ bezeichnet wird (Heitmeyer 2002; Zick/Berghan/Mokros 2019). Es schließt unter anderem Rassismus, Sexismus und Islamfeindlichkeit ein. Studien zeigen, dass AfD-Sympathisant*innen Aussagen, die für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit stehen, stärker zustimmen als andere Bürger*innen (Hövermann/Groß 2016; Zick/Berghan/Mokros 2019: 94 f.).

Der Aufsatz richtet den Blick nun auf weitere relevante Einstellungen, die als Merkmal und auch als Treiber von Radikalisierung betrachtet werden können: medienbezogene Einstellungen, die in Kampfbegriffen wie „Lügenpresse“ aufscheinen, sowie der Glaube an Verschwörungserzählungen. Die beiden Aspekte haben einen inneren Zusammenhang. Denn die radikale Medienkritik, die teilweise als „Medienfeindlichkeit“ (Schindler et al. 2018) und von uns in Fortsetzung früherer Arbeiten als „Medienzynismus“ bezeichnet wird, integriert Elemente von Verschwörungserzählungen, indem Journalist*innen beispielsweise unterstellt wird, lediglich als Marionetten der Mächtigen zu agieren. Geht die Radikalisierung so weit, dass die Menschen auch vor Militanz nicht zurückschrecken, kann sich die Befürwortung von Gewalt auch auf Angriffe gegen Journalist*innen erstrecken.

Solche Aspekte waren zuletzt häufiger Thema in den öffentlichen Debatten über Populismus und Rechtsextremismus. Der Aufsatz liefert dazu empirische Befunde im Zeitverlauf. Die Daten sind im Zusammenhang mit Studien zum Medienvertrauen entstanden, daher enthalten sie keine Variablen zu weiteren wichtigen Konstrukten, etwa zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Aufgrund dieser Einschränkung konzentriert sich der Aufsatz auf die Aspekte des Verschwörungsglaubens und der Einstellungen zu den Medien und verbindet diese mit Befunden zur Mediennutzung. Zudem können Angaben über die Befürwortung von Gewalt in öffentlichen Auseinandersetzungen gemacht werden.

Die Entwicklung und das Profil der AfD haben Fragen nach den Informationsquellen und den medienbezogenen Einstellungen der AfD-Klientel dringlich werden lassen. Zwar hat das Schüren von Ängsten vor einer „Überfremdung“ und „Islamisierung“ des Landes das radikaler werdende Profil der AfD geprägt. Die Partei macht aber auch Stimmung gegen den „Mainstream“ und meint damit unter anderem die Medien; Ressentiments gegen etablierte

Akteure gehörten in den vergangenen Jahren zu den Motiven vieler AfD-Wähler*innen (Bieber/Roßteutscher/Scherer 2018). Die Rhetorik des „Wir gegen andere (Fremde)“ wird durch ein „Wir (hier unten) gegen die da oben“ ergänzt (Zick/Krause/Küpper 2016: 114). So entstehen themenübergreifende, gegen Eliten und das System gerichtete Widerstandsnarrative, die in Kampfbegriffen wie „Systemparteien“ und „Lügenpresse“ gipfeln. Ob es um Geflüchtete geht oder um Corona, den etablierten Medien wird genauso misstraut wie der Regierung. Dabei können auch Verschwörungserzählungen eine Rolle spielen. Einige Medien – „alternative“ Medien oder Boulevardangebote – verbreiten populistische und verschwörungsideologische Inhalte, sodass die Mediennutzung zum Faktor für Radikalisierungsprozesse werden kann (Müller/Schulz 2019).

Der Beitrag analysiert vor diesem Hintergrund im Zeitverlauf von vier Jahren die Mediennutzung und die medienbezogenen Einstellungen von Bürger*innen mit AfD-Wahlpräferenz, das Ausmaß ihres Verschwörungsglaubens und die Haltung zu Gewalt in politischen Auseinandersetzungen. Als Grundlage dienen vier Datensätze aus den Jahren 2016 bis 2019, in denen in repräsentativen Stichproben die Bürger*innen in Deutschland befragt wurden. Auch wenn es sich nicht um Paneldaten handelt, können die Ergebnisse Hinweise auf Radikalisierungsprozesse geben und mögliche Veränderungen in der AfD-Klientel aufzeigen.

2 Radikalisierung durch Medien und Radikalisierung gegen Medien

Nachdem sich die Radikalisierungsforschung lange Zeit auf dschihadistische Gruppierungen konzentriert hat, wendet sie sich in jüngerer Zeit (wieder) verstärkt rechtsextremistischen Akteuren zu (Quent 2019; Daase/Deitelhoff/Junk 2019). Um dabei den Blick nicht auf Gewalttäter zu verengen, erscheint ein weites Verständnis von Radikalisierung hilfreich: „Radikalisierung als die zunehmende Infragestellung der Legitimation einer normativen Ordnung und/oder die zunehmende Bereitschaft, die institutionelle Struktur dieser Ordnung zu bekämpfen“ (Gaspar et al. 2019: 20).

Radikalisierung ist ein Prozess, „der zu einer extremen Polarisierung von Gefühlen, Überzeugungen und Verhaltensweisen führt“ (Zick/Böckler, 2015: 7). Studien zeigen, dass gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als Einstellungsmuster mit Militanz im Sinne einer erhöhten Gewaltbereitschaft einhergeht (Zick/Berghan/Mokros 2019: 101 f.). Radikalisierte Akteure können Gewalt auch billigen oder befeuern, ohne (selbst) aktiv zu werden.

Die Rolle der Medien bleibt in Studien zur Radikalisierung oft unterbelichtet. In einem einflussreichen Beitrag von McCauley und Moskalenko (2008), in dem sie zwölf Mechanismen politischer Radikalisierung identifizieren, taucht sie nicht auf. Andere haben Internet-Communities und Propaganda-Medien thematisiert, wie die Publikationen des IS oder den Rechtsrock (Dornbusch/Raabe 2002). Will man die Analyse nicht auf die möglichen Endpunkte einer Radikalisierung und damit auf Gewalttäter und Terroristen beschränken, sondern ein „konzentrisches Eskalationskontinuum“ (Heitmeyer/Freiheit/Sitzer 2020: 58–89) betrachten, ist es notwendig, Radikalisierungsprozesse in der Breite der Bevölkerung und dabei auch die Mediennutzung und das Verhältnis zu Nachrichtenangeboten zu untersuchen (Benkler/Faris/Roberts 2018; Stier et al. 2020).

Zum einen können manche Inhalte zu einer (weiteren) Radikalisierung beitragen. Radikalisierung kann also *durch* („alternative“, radikale) Medien erfolgen oder von diesen gefördert werden. Zum anderen sind eine spezifische Mediennutzung und bestimmte, auf die Medien bezogene Einstellungen selbst Merkmal und Ausdruck einer radikalen Haltung. Im Sinne der Definition ist diese darauf ausgerichtet, eine normative Ordnung und ihre Institutionen – hier: die Medienordnung der Demokratie und die Strukturen einer liberalen Öffentlichkeit – infrage zu stellen und zu bekämpfen. Eine solche Radikalisierung *gegen* (etablierte) Medien drückt sich zum Beispiel in einer Verweigerung der Nutzung aus und gipfelt in Kampfbegriffen wie „Lügenpresse“ oder „Systemmedien“ (Lilienthal/Neverla 2017; Kleinert 2018: 103 f.). In solchen Begriffen drückt sich mehr aus als nur Kritik. Es handelt sich um eine Haltung, die als „Medienzynismus“ bezeichnet werden kann (Jackob et al. 2019; Schultz et al. 2020; Brants 2013): Den Journalist*innen werden niedere Motive unterstellt, sie werden als manipulativ und verlogen dargestellt. Diese Unterstellung geht deutlich weiter als eine aus demokratietheoretischer Sicht sogar wünschenswerte Haltung der Skepsis, die kritisch bleibt, weil Fehler und Fehlverhalten nirgends ausgeschlossen sind und weil auch grundsätzliche Fragen zur Medienordnung und zu etwaigen strukturellen Defiziten der Berichterstattung in der Öffentlichkeit reflektiert und diskutiert werden sollten. Der Medienzynismus mündet jedoch in pauschalen Vorwürfen; die Medien werden sogar zu „Feinden des Volkes“ erklärt (Acosta 2019), weshalb in der Forschung auch von „Medienfeindlichkeit“ die Rede ist (Schindler et al. 2018). Wir ziehen hier, angelehnt an frühere Arbeiten, den Begriff „Zynismus“ vor, weil er hilft, den Kontrast zu vernünftiger Skepsis zu betonen. Mit „Medienzynismus“ ist in diesem Kontext also keine Eigenschaft der Berichterstattung gemeint, sondern die Einstellung von Menschen, die den etablierten Medien in pauschaler Form niedere Motive unterstellen und von ihnen Übles erwarten (Jackob et al. 2019: 19–25).

Der Medienzynismus ist Folge und Ausdruck einer bereits erfolgten Radikalisierung, kann zugleich aber einer ihrer Treiber sein. Die durch ihn verbreiteten Vorwürfe können wie „Brückennarrative“ wirken (Meiering et al. 2019): Sie verbinden unterschiedliche Themen, (wie die Migrationspolitik und die Corona-Krise) und stellen einen Zusammenhang her, der darauf abzielt, die (mediale) normative Ordnung zu diskreditieren. Rechtspopulistische und rechtsextremistische Medienzyniker*innen stilisieren sich zu Kämpfern gegen eine vermeintliche Meinungsdictatur (Häusler 2016b: 157–159; Häusler/Küpper 2019).

Im Medienzynismus sind Verschwörungserzählungen angelegt: Journalist*innen werden als Kollaborateure oder Marionetten dunkler Mächte betrachtet und die Berichterstattung als Komplott zwischen Medien und Politik dargestellt (Rees/Lamberty 2019). Plausibel erscheint auch eine Verbindung zwischen Mediennutzung und Verschwörungsglaube. Während bestimmte „alternative“ Medien Verschwörungserzählungen verbreiten, finden diese bei etablierten Informationsmedien kaum (positive) Resonanz. Für die Verbreitung und Akzeptanz von Verschwörungserzählungen sind mediale Angebote also ein wichtiger Faktor (Schemer et al. 2020).

Sowohl bei der Mediennutzung als auch bei den medienbezogenen Einstellungen und dem Verschwörungsglauben geht es um den epistemischen Hintergrund aktueller extremistischer Entwicklungen. Neumann spricht in diesem Kontext von „kognitiven Extremisten“ (Neumann 2013). Zu befürchten ist, dass es nicht bei Ideen und Worten bleibt, sondern Taten folgen und zumindest einige dieser Extremisten Gewalt unterstützen oder selbst anwenden.

Internationale Studien haben einen Zusammenhang zwischen Verschwörungsglauben und Extremismus gefunden (van Prooijen/Krouwel/Pollet 2015; Krouwel et al. 2017). Dar-

über wird auch in Deutschland diskutiert, zumal das Thema in der Corona-Krise eine größere Rolle spielte (Nocun/Lamberty 2020: 252–273). Speziell für die AfD und ihre Anhänger*innen ist eine Neigung zum Verschwörungsglauben erkannt worden (Pfahl-Traugher 2019: 16f.; Roose 2020). Insgesamt ist in der Bevölkerung ein Zusammenhang zwischen Verschwörungsmentalität und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auffällig (Rees/Lamberty 2019). Die „Verschwörungsmentalität“ ist ein generalisiertes Einstellungsmuster (Imhoff/Bruder 2014; Butter/Knight 2020), sie kann als Element eines „autoritären Syndroms“ betrachtet werden (Decker/Schuler/Brähler 2018). Eine Verbindung mit höherer Gewaltbereitschaft wird ebenfalls diskutiert (Bartlett/Miller 2010).

Medienzynismus und Verschwörungsglaube fordern die Gesellschaft heraus, weil sie die normative und epistemische Ordnung einer auf Vernunft und zivilen Diskurs angewiesenen demokratischen Öffentlichkeit untergraben. Ein ausgeprägter Verschwörungsglaube kann mit einer spezifischen Mediennutzung einhergehen (Hollander 2018). Dabei spielen „alternative“ Medien eine Rolle, die sich gegen offizielle Darstellungen und herrschende Meinungen richten. Solche Medien „position themselves as correctives of the mainstream news media, as expressed in editorial agendas or statements and/or are perceived as such by their audiences or third-parties“ (Holt/Figenschou/Frischlich 2019: 860). Unter diese Kategorie können auch linke und nicht-radikale Medien fallen, im Zusammenhang mit dem Rechtspopulismus und Rechtsextremismus stehen jedoch Angebote vor Augen, in denen entsprechende Positionen propagiert werden (Bachl 2018). Außer einschlägigen Publikationen wie der Jungen Freiheit, Compact oder RT Deutsch können digitale Plattformen wie YouTube und Facebook eine wichtige Rolle spielen, weil dort viele Quellen zu finden sind, die sich vom Selbstverständnis her gegen einen behaupteten Mainstream wenden. Studien zeigen, dass Social-Media-Plattformen und alternative Medien an der Verbreitung von falschen Informationen und Verschwörungserzählungen beteiligt sind (Benkler/Faris/Roberts 2018; Vosoughi/Roy/Aral 2018).

Menschen, die einer bestimmten Verschwörungserzählung glauben, sind oft noch für weitere solcher Erzählungen empfänglich (Wood/Douglas/Sutton 2012). Daher ist es naheliegend, dass der Medienzynismus, der ein Komplott zwischen Politik und Medien unterstellt, mit weiteren Narrativen verbunden ist. Wird den etablierten Medien die Legitimität abgesprochen, stehen Tür und Tor offen für diverse Abweichungen vom behaupteten Mainstream. So bringt die Radikalisierung „kognitive Extremisten“ hervor (Neumann 2013).

Daten und Analysen zu Ausmaß und Entwicklung dieses kognitiven Extremismus fügen der Radikalisierungsforschung eine kommunikationswissenschaftliche Komponente hinzu. Im deutschen Kontext sind dafür Analysen zur AfD besonders relevant. Deren Entwicklung lässt vermuten, dass sie ein organisatorisches Zentrum für den kognitiven (Rechts-)Extremismus bildet. Offen erscheint, ob sich die AfD-Klientel im Laufe der Jahre, in denen die Partei populärer wurde, in dieser Hinsicht weiter radikalisiert hat. Im vorliegenden Aufsatz konzentrieren wir uns auf die Rolle der Medien und medienbezogener Einstellungen: Als Anzeichen für eine Radikalisierung betrachten wir die Existenz und die Zunahme medienzynischer und verschwörungsideologischer Einstellungen, die (zunehmende) Abkehr von etablierten Medien sowie das (erhöhte) Tolerieren oder Befürworten von Gewalt.

Zwischen 2014 und 2019 fanden Zick et al. eine Stabilisierung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sowie rechtspopulistischer und rechtsextremistischer Einstellungen in der Gesamtbevölkerung (Küpper/Krause/Zick 2019; Zick/Berghan/Mokros 2019). Medienbezogene Einstellungen wurden dort nicht untersucht. Speziell mit Blick auf AfD-Sympa-

thisant*innen fanden Hövermann und Groß (2016) einen Anstieg gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit; starke Zuwächse habe es zwischen 2014 und 2016 bei Fremdenfeindlichkeit, Muslimfeindlichkeit und der Abwertung asylsuchender Menschen gegeben.

Die Parlamentarisierung der AfD und das Erschließen weiterer Wählerschichten könnten in den folgenden Jahren zu einer Mäßigung in der Breite geführt haben. Gegen diese Annahme sprechen allerdings eine seit 2016 zunächst fortschreitende parteiinterne Radikalisierung sowie die vielfach diskutierte Normalisierung rechtspopulistischer und -extremistischer Positionen (Heitmeyer/Freiheit/Sitzer 2020).

Daten der vergangenen Jahre zeigen, dass rechtsextreme Einstellungen bei AfD-Sympathisant*innen stärker verbreitet sind als bei anderen (Küpper/Krause/Zick 2019: 137–139; Vehrkamp/Merkel 2020: 18 f.). Zwar wurden im Jahr 2020 Anzeichen für eine Trendwende im Meinungsklima und für einen Rückgang populistischer Einstellungen in der Bevölkerung vermeldet, zugleich aber betont, dass die Gefahr durch die verbleibenden Populisten steige, weil sich diese weiter radikalisierten (Vehrkamp/Merkel 2020).

3 Hypothesen und Forschungsfragen

Ausgehend von der skizzierten Literatur und den Befunden zur Radikalisierung ergeben sich die folgenden Hypothesen und Forschungsfragen.

3.1 Abwendung von etablierten Medien

In der Mediennutzung dürfte sich die AfD-Klientel vom Rest der Bevölkerung unterscheiden. Es liegt insbesondere nahe, dass sie sich vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk und den großen Zeitungen abwendet und auf alternative, ideologisch für sie passende Angebote ausweicht, vor allem im Internet. Fraglich erscheint, ob dies auch für Boulevardzeitungen und den privaten Rundfunk gilt, denen manche einen „Medienpopulismus“ attestieren (Krämer 2014), der für AfD-Anhänger*innen attraktiv sein könnte. Offen ist zudem, ob sich die Unterschiede, wenn es sie gibt, im Laufe der Zeit verstärkt oder abgeschwächt haben. Entfernt sich das Profil der Mediennutzung immer weiter von der übrigen Bevölkerung, könnte dies als Hinweis auf eine fortschreitende Radikalisierung gewertet werden. Die Hypothesen und Forschungsfragen lauten entsprechend:

H1a: Menschen mit AfD-Wahlpräferenz informieren sich überdurchschnittlich stark durch alternative Medien.

H1b: Menschen mit AfD-Wahlpräferenz informieren sich weniger als andere durch die etablierten Angebote der Zeitungen und öffentlich-rechtlichen Rundfunksender.

F1a: Informieren sich Menschen mit AfD-Wahlpräferenz stärker oder schwächer als andere Menschen durch die Boulevardpresse und den privaten Rundfunk?

F1b: Hat sich die Mediennutzung in der Gruppe mutmaßlicher AfD-Wähler*innen in den vergangenen Jahren verändert?

3.2 Medienzynismus

Die Entwicklung der AfD lässt erwarten, dass bei ihren Wähler*innen nicht nur gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit verbreitet ist, sondern auch ein Medienzynismus, der sich gegen etablierte Nachrichtenangebote richtet. Offen erscheint auch hier, ob sich diese Tendenz über die Jahre verstärkt.

H2: Bei Menschen mit AfD-Wahlpräferenz ist der Medienzynismus stärker verbreitet als im Rest der Bevölkerung.

F2: Hat sich das Ausmaß des Medienzynismus in der Gruppe mutmaßlicher AfD-Wähler*innen in den vergangenen Jahren verändert?

3.3 Verschwörungsglaube

Wie erläutert, hat der Medienzynismus verschwörungsideologische Züge. Zu erwarten ist daher, dass hohe Ausprägungen beim Medienzynismus mit einer Empfänglichkeit für weitere Verschwörungserzählungen einhergehen. Auch hier stellt sich die Frage, wie sich die Einstellungen im Zeitverlauf entwickeln:

H3: Menschen mit AfD-Wahlpräferenz halten überdurchschnittlich oft Verschwörungserzählungen für glaubwürdig.

F3: Hat sich das Ausmaß des Verschwörungsglaubens in der Gruppe mutmaßlicher AfD-Wähler*innen in den vergangenen Jahren verändert?

3.4 Haltung zur Gewalt

Mit Blick auf die Entwicklung der AfD erscheint es plausibel anzunehmen, dass sich unter ihren Wähler*innen eine größere Akzeptanz von Gewalt finden lässt:

H4: Menschen mit AfD-Wahlpräferenz tolerieren oder befürworten überdurchschnittlich oft den Einsatz von Gewalt in politischen Auseinandersetzungen.

Auch zu dieser Hypothese ließe sich die Frage ergänzen, ob sich im Laufe der Zeit etwas verändert hat. Wir verzichten hier darauf, weil wir dies mit unseren Daten nicht untersuchen können (Fragen zu Gewalt wurden nur in der jüngsten Umfrage gestellt).

3.5 Zusammenhänge

Angeichts des prozesshaften Charakters von Radikalisierung ist anzunehmen, dass die beschriebenen Merkmale in einem Zusammenhang stehen. So kann eine spezifische Mediennutzung mit Effekten einhergehen, die eine Radikalisierung über mehrere Stufen fördern: Studien haben gezeigt, dass in alternativen Internetkanälen häufig populistische Inhalte und Verschwörungserzählungen kursieren sowie Gegenöffentlichkeiten konstruiert werden (z. B. Boberg et al. 2020). Wenn Menschen mit AfD-Präferenz diese Kanäle stärker nutzen, während sie sich von etablierten Medien abwenden, könnten sich ihr Medienzynismus und Verschwörungsglauben verstärken. Dies wäre vermutlich nicht folgenlos für die Haltung zur Gewalt (Jolley/Paterson 2020). Natürlich sind diese Zusammenhänge wahrscheinlich reziprok, d. h. eine spezifische Mediennutzung kann beispielsweise bestimmte Parteienpräfe-

renzen verstärken. Für eine erste Exploration bauen wir jedoch auf den Annahmen der selektiven Wahrnehmung auf, dass eine Präferenz für die AfD mit einer spezifischen, weitgehend einstellungskonsonanten Mediennutzung einhergeht – d. h. weniger etablierte und mehr alternative Medien (Müller/Schulz 2019) – und dass diese Mediennutzung wiederum den Medienzynismus, den Glauben an Verschwörungserzählungen und letztlich auch die Gewaltbereitschaft fördern kann. Da diese mögliche Wirkungskette bislang jedoch nicht vollständig geprüft wurde, formulieren wir eine Forschungsfrage:

F4: Wie hängen bei Menschen mit AfD-Wahlpräferenz die Mediennutzung, Medienzynismus, Verschwörungsglaube und die Zustimmung zu Gewalt zusammen?

4 Methode

Vier Datensätze aus den Jahren 2016 bis 2019 bilden die Basis der Untersuchung. Im Auftrag der Autor*innen führte das Institut Ifak jedes Jahr zwischen Oktober und Dezember Telefonbefragungen (CATI) mit 1 200 Personen durch (insgesamt 4 800 Befragte), die für die Bevölkerung in Deutschland ab 18 Jahren hinsichtlich der Merkmale Alter, Geschlecht, formale Bildung und Region repräsentativ waren. Die Stichprobe wurde zufällig nach dem ADM-Telefonstichprobensystem gezogen, die Auswahl der Befragten erfolgte auf Haushaltsebene durch die Last-Birthday-Methode. Die Daten stammen aus Querschnittsbefragungen. Um dennoch Hinweise für Veränderungen im Zeitverlauf zu erhalten, wurden viele Fragen und Items gleichlautend in allen Umfragewellen verwendet.

Parteipräferenz: In jedem Jahr wurde die Parteipräferenz erhoben: „Ich lese Ihnen jetzt ein paar Parteien vor, bitte sagen Sie mir jeweils, ob Sie diese Partei ‚sehr unwahrscheinlich‘, ‚unwahrscheinlich‘, ‚wahrscheinlich‘ oder ‚sehr wahrscheinlich‘ wählen würden. Falls Sie sich nicht sicher sind, können Sie auch ‚unentschieden‘ wählen.“ Aus den Antworten wurden in der Auswertung drei Gruppen gebildet: Befragte, die sagten, dass es ‚sehr unwahrscheinlich‘ oder ‚unwahrscheinlich‘ sei, dass sie die AfD wählen, wurden der Gruppe „keine AfD-Präferenz“ zugeteilt. Wer ‚unentschieden‘ angab, kam zur Gruppe „unentschieden“. Befragte, die sagten, sie würden die AfD ‚wahrscheinlich‘ oder ‚sehr wahrscheinlich‘ wählen, bildeten die Gruppe „AfD-Präferenz“. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Größen der Gruppen.

Tabelle 1: AfD-Präferenz der Befragten in den vier Jahren der Umfrage

	2016		2017		2018		2019	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Keine AfD-Präferenz	954	80	985	82	961	80	931	78
Unentschieden	78	7	59	5	69	6	74	6
AfD-Präferenz	97	8	96	8	93	8	95	8
Keine Angabe	71	6	60	5	77	6	100	8
Gesamt	1.200	100	1.200	100	1.200	100	1.200	100

Mediennutzung: Die Befragten wurden gebeten, auf einer fünfstufigen Skala (1 = „nie“ bis 5 = „täglich oder fast täglich“) anzugeben, wie häufig sie Nachrichten aus verschiedenen Quellen

rezipierten: 1) Öffentlich-rechtliches Fernsehen, z. B. ARD oder ZDF; 2) privates Fernsehen, z. B. RTL oder Pro7; 3) Überregionale bzw. regionale Abonnementzeitungen; 4) Boulevardzeitungen, z. B. Bild; 5) Soziale Netzwerke, z. B. Facebook oder Twitter; 6) Videoplattformen, z. B. YouTube; 7) Alternative Nachrichtenseiten im Internet (die Befragten wurden gebeten, die Häufigkeit der Nutzung anzugeben für „alternative Nachrichtenseiten wie Politically Incorrect, Compact, Deutsche Wirtschaftsnachrichten oder Russia Today“). Um einen Indikator für die (inter-)aktive Nutzung zu erhalten, sollten die Befragten angeben, wie häufig sie Nutzerkommentare auf den Websites oder Social-Media-Angeboten von etablierten Nachrichtenmedien schreiben.

Medienzynismus: Medienzynismus äußert sich in einer feindseligen Haltung gegenüber den etablierten Nachrichtenmedien, mit verschwörungstheoretischen Zügen. Das Konstrukt wurde über vier Aussagen abgebildet: 1) „Die Medien und die Politik arbeiten Hand in Hand, um die Bevölkerungsmeinung zu manipulieren“; 2) „Die Bevölkerung in Deutschland wird von den Medien systematisch belogen“; 3) „Die Medien sind in der Bundesrepublik lediglich ein Sprachrohr der Mächtigen.“; 4) „Die Medien untergraben die Meinungsfreiheit in Deutschland.“ Die Befragten konnten auf fünfstufigen Skalen angeben, wie sehr sie den Aussagen zustimmen. Die Aussagen wurden zu einem Mittelwertindex verdichtet, dessen Reliabilität akzeptabel war (2016: $\alpha = .82$, 2017: $\alpha = .80$, 2018: $\alpha = .84$, 2019: $\alpha = .87$).

Verschwörungsglaube: Um den Verschwörungsglauben zu erheben, wurden konkrete Verschwörungserzählungen in Kurzform präsentiert. Anderen Studien folgend (z. B. Hollander 2018; Oliver/Wood 2014), sollten die Befragten auf einer fünfstufigen Skala angeben, ob sie die jeweiligen Behauptungen für wahr hielten (1 ‘ganz sicher nicht wahr’ bis 5 ‘ganz sicher wahr’). Die Auswahl der Items variierte, einige wurden aber in jedem Jahr gleichlautend abgefragt. Dazu zählten 1) die 9/11-Verschwörung: „Die Anschläge auf das World Trade Center am 11. September 2001 wurden von den USA selbst inszeniert.“; 2) die Chemtrail-Verschwörung: „Flugzeuge versprühen im Auftrag der Regierung Chemikalien, um unsere Gedanken zu manipulieren / um Wetter und Klima zu verändern.“; 3) die Big Pharma-Verschwörung: „Die Pharmaindustrie verbreitet gezielt Krankheitserreger, um danach mehr Medikamente zu verkaufen.“; 4) die Umvolkungsverschwörung: „Die unkontrollierte Flüchtlingszuwanderung ist eine neue Strategie zur Abschaffung des deutschen Volkes.“ Die Aussagen wurden zu einem Mittelwertindex verdichtet, dessen Reliabilität in drei von vier Erhebungsjahren akzeptabel war (2016: $\alpha = .71$, 2017: $\alpha = .65$, 2018: $\alpha = .74$, 2019: $\alpha = .76$).

Haltung zu Gewalt: Im Jahr 2019 wurden erstmals Fragen zur Akzeptanz von Gewalt in politischen Auseinandersetzungen gestellt. In Anlehnung und Variation früherer Studien (Ulbrich-Herrmann 2014; Kalmoe 2014) sollten die Befragten zu vier Aussagen auf einer fünfstufigen Skala Stellung nehmen (1 ‘stimme überhaupt nicht zu’ bis 5 ‘stimme voll und ganz zu’): 1) „Manchmal muss man politische Ideen auch ohne Rücksicht auf Verluste durchsetzen“; 2) „Gewalt gegen Politiker oder Journalisten kann man heutzutage gut verstehen“; 3) „Manche Menschen verdienen es, beschimpft und bedroht zu werden“; 4) „Wenn Diskussionen nichts mehr bringen, muss man auch einfach mal zuschlagen.“ Die Aussagen wurden zu einem Mittelwertindex mit moderater Reliabilität zusammengeführt ($\alpha = .71$).

Kontrollvariablen: Es wurden Kontrollvariablen erhoben, die in die Regressionsanalysen eingehen: Alter, Geschlecht, formale Bildung und Region (Ost/West).

5 Datenanalyse und -präsentation

Die einzelnen Datensätze wurden zunächst in einem Gesamtdatensatz ($N = 4\,800$) zusammengeführt. Dieser enthält die Information, aus welcher Befragungswelle ein Fall stammt. Die folgende Ergebnisdarstellung basiert auf einer zweistufigen Datenanalyse: Im ersten Schritt wurden die Nutzung etablierter Medien, die Nutzung von Online-Informationsangeboten, der Medienzynismus und der Verschwörungsglaube der Befragten sowie ihre Befürwortung von Gewalt (nur im Jahr 2019) als abhängige Variablen in multivariate lineare Regressionen eingegeben. Als Prädiktoren dienten die AfD-Präferenz der Befragten, das Jahr der Datenerhebung sowie die Interaktionen zwischen beiden Variablen. Zudem wurden die Kontrollvariablen Alter, Geschlecht, formale Bildung und Region berücksichtigt. Die vollständigen Ergebnisse dieser Regressionsanalysen sind im Anhang (Tabellen A1 bis A3) dokumentiert.

Basierend auf den Ergebnissen der Regressionsanalysen wurden im zweiten Schritt Zusammenhänge zwischen AfD-Präferenz und den interessierenden Variablen im Zeitverlauf vertiefend dargestellt – aus Gründen der Anschaulichkeit in Form von Kreuztabellen und Grafiken. Hierfür wurden die Befragten basierend auf ihrer AfD-Präferenz in die im Methodenteil beschriebenen drei Gruppen aufgeteilt (keine AfD-Präferenz, Unentschieden, AfD-Präferenz). Die drei Gruppen wurden hinsichtlich dichotom recodierter Mediennutzungs- und Medieneinstellungsvariablen miteinander verglichen (s. Erläuterung in der jeweiligen Tabelle). Die hier sichtbaren Zusammenhänge und Gruppenunterschiede wurden vor dem Hintergrund der umfassenderen Regressionsanalysen interpretiert.

6 Ergebnisse

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Gruppe der Menschen mit AfD-Wahlpräferenz in den untersuchten Variablen Besonderheiten aufweist, die sich als Ausdruck einer bereits erfolgten Radikalisierung interpretieren lassen. Weniger eindeutig sind die Befunde zur Frage, ob sich diese Entwicklung im Laufe der untersuchten Jahre fortgesetzt und verschärft hat.

6.1 Abwendung von etablierten Medien

Die Ergebnisse zur Mediennutzung bestätigen die Hypothese H1a, wonach eine AfD-Wahlpräferenz mit einem besonderen Muster der Nutzung von alternativen Medien einhergeht. Die Stärke der AfD-Präferenz korreliert in der Regression (Tabelle A1) signifikant positiv mit der Nutzungshäufigkeit „alternativer“ Medien wie Politically Incorrect, Compact, Deutsche Wirtschaftsnachrichten oder Russia Today ($\beta = .10, p < .001$). Veranschaulichend zeigt Tabelle 2, dass im Jahr 2019 22 Prozent in der Gruppe mit AfD-Präferenz solche Medien mindestens einmal pro Woche nutzten. In der Gruppe ohne AfD-Präferenz waren es nur neun Prozent. Ähnlich verhält es sich mit der Nutzung von YouTube: Regressionsanalytisch korreliert diese positiv mit der AfD-Präferenz ($\beta = .07, p < .001$). Tabelle 2 illustriert, dass im Jahr 2019 36 Prozent in der Gruppe mit AfD-Präferenz sagten, sie würden die Videoplattform mindestens einmal pro Woche für Informationen über das aktuelle Geschehen nutzen. In der

Gruppe ohne AfD-Präferenz sagten dies nur 18 Prozent. Eine stärkere AfD-Präferenz geht schließlich auch mit einer häufigeren Nutzung von sozialen Netzwerken als Informationsquelle einher (siehe Tabelle A1, $\beta = .10$, $p < .01$). Tabelle 2 zeigt, dass zum Beispiel im Jahr 2018 38 Prozent der Befragten mit AfD-Präferenz soziale Netzwerke mindestens einmal wöchentlich aufsuchten, während dieser Anteil in der Gruppe ohne AfD-Präferenz bei 20 Prozent lag.

Nur teilweise zeigen die Daten, dass sich die Nutzung alternativer Informationsangebote bei Menschen mit AfD-Präferenz im Zeitverlauf anders entwickelt als bei Menschen ohne diese Präferenz (F1b). Verglichen mit dem Erhebungsjahr 2016 ist die Nutzung von alternativen Nachrichtenseiten, YouTube und sozialen Netzwerken für tagesaktuelle Informationen über alle Befragten hinweg im Zeitverlauf signifikant rückläufig (siehe Tabelle A1). Die Ergebnisse der Interaktionsanalysen in Tabelle A1 („Modell 2-Spalten“) sind für alternative Nachrichtenseiten und soziale Netzwerke allerdings nicht signifikant. In anderen Worten: Die Entwicklung der Nutzung dieser Angebote weicht innerhalb der Gruppe von Menschen mit AfD-Präferenz nicht signifikant von der Entwicklung innerhalb der Gruppe von Menschen ohne diese Präferenz ab. Eine Ausnahme stellt die Nutzung von YouTube dar; hier wird der Interaktionseffekt für das Jahr 2018 signifikant. Das Interaktionsdiagramm (Abbildung A1) verbildlicht für 2018 einen überproportional starken Anstieg der YouTube-Nutzung innerhalb der Gruppe mit AfD-Präferenz – bei weitgehend konstanter Nutzung innerhalb der Gruppe ohne diese Präferenz und innerhalb der Gruppe der Unentschiedenen.

Für die Online-Nutzung ist auch relevant, wie häufig sich Personen an politischen Diskussionen beteiligen, indem sie Kommentare zu Medienberichten schreiben. Tatsächlich zeigt die Regression (Tabelle A2), dass eine AfD-Präferenz mit dem häufigen Schreiben von Kommentaren einhergeht ($\beta = .05$, $p < .001$). Tabelle 3 illustriert, dass zuletzt 18 Prozent der Befragten mit AfD-Präferenz sagten, dass sie mindestens mehrmals im Monat solche Kommentare posten. Bei den Menschen ohne AfD-Präferenz sind es nur fünf Prozent. Letzterer Wert bleibt darüber hinaus über die Jahre relativ stabil. In der Gruppe mit AfD-Präferenz nimmt das regelmäßige Schreiben von Kommentaren dagegen im Laufe der Zeit deutlich zu (von 7 auf 18 Prozent). Ein ähnliches Phänomen lässt sich in der Gruppe der Unentschiedenen beobachten – hier steigt der Anteil der regelmäßigen Kommentierer*innen von 9 auf 16 Prozent. Regressionsanalytisch ist der Interaktionseffekt im Jahr 2019 signifikant (Tabelle A2, $\beta = .14$, $p < .001$). Hier finden sich also im Zeitverlauf durchaus Hinweise einer steigenden Präsenz von Menschen mit starker AfD-Präferenz in politischen Online-Diskussionen (siehe auch Abbildung A2).

Hypothese 1b nimmt darüber hinaus an, dass eine ausgeprägte AfD-Präferenz mit einer geringen Nutzungsfrequenz etablierter Medien einhergeht. Die Regressionen in Tabelle A2 bestätigen diese Hypothese für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ($\beta = -.11$, $p < .001$) und für Tageszeitungen ($\beta = -.09$, $p < .001$). In beiden Fällen sinkt die Nutzungsfrequenz dieser Angebote mit steigender AfD-Präferenz. Tabelle 4 illustriert für das Jahr 2016, dass 85 Prozent der Menschen ohne AfD-Präferenz die Informationsangebote der Öffentlich-Rechtlichen mindestens einmal pro Woche nutzten. Bei Personen mit AfD-Präferenz waren es nur 58 Prozent.

Tabelle 2: Nutzung von alternativen Nachrichtenseiten, YouTube und sozialen Netzwerken nach AfD-Präferenz

AfD- Präferenz	Nutzung von alternativen Informationsangeboten ^{a)}				Soziale Netzwerke			
	Alt. Nachrichtenseiten		YouTube		2016		2017	
	2016	2017	2018	2019	2016	2017	2018	2019
Keine AfD-Präferenz	12 % (110)	10 % (94)	7 % (70)	9 % (85)	24 % (233)	14 % (142)	15 % (141)	18 % (171)
Unentschieden	15 % (12)	9 % (5)	7 % (5)	7 % (5)	34 % (26)	25 % (15)	29 % (20)	30 % (22)
AfD-Präferenz	17 % (16)	15 % (14)	15 % (14)	22 % (21)	41 % (40)	23 % (22)	39 % (36)	36 % (34)
% gesamt	12 % (138)	10 % (113)	8 % (89)	10 % (111)	27 % (299)	16 % (179)	18 % (197)	10 % (227)
n	1.129	1.129	1.118	1.092	1.128	1.138	1.122	1.098

Anmerkung: ^{a)}Ausgewiesen sind die Werte für die mindestens wöchentliche Nutzung des jeweiligen Angebots.

Tabelle 3: Häufigkeit des Online-Komentierens nach AfD-Präferenz

AfD-Präferenz	Schreiben von öffentlichen Kommentaren zu Medienberichten ^{a)}			
	2016	2017	2018	2019
Keine AfD-Präferenz	7 % (65)	5 % (45)	5 % (49)	5 % (48)
Unentschieden	6 % (5)	9 % (5)	16 % (11)	16 % (12)
AfD-Präferenz	7 % (7)	7 % (7)	11 % (10)	18 % (17)
% gesamt	7 % (77)	5 % (57)	6 % (70)	7 % (77)
n	1.130	1.132	1.121	1.098

Anmerkung: ^{a)} Ausgewiesen sind die Werte für das mindestens mehrmals monatliche Schreiben von Kommentaren.

Tabelle 4: Nutzung öffentlich-rechtlicher Rundfunk und Tageszeitungen nach AfD-Präferenz

AfD-Präferenz	Nutzung von Informationsangeboten ^{a)}				Tageszeitungen			
	Öffentlich-rechtlicher Rundfunk				2016	2017	2018 ^{b)}	2019 ^{b)}
Keine AfD-Präferenz	85 % (806)	79 % (774)	83 % (796)	76 % (709)	65 % (617)	60 % (587)	72 % (690)	69 % (641)
Unentschieden	80 % (62)	86 % (50)	77 % (53)	71 % (53)	62 % (48)	39 % (23)	68 % (47)	67 % (49)
AfD-Präferenz	58 % (56)	72 % (70)	79 % (73)	54 % (51)	48 % (46)	44 % (42)	58 % (54)	62 % (59)
% gesamt	82 % (924)	79 % (894)	82 % (922)	74 % (813)	63 % (711)	57 % (652)	70 % (791)	68 % (749)
N	1.129	1.136	1.122	1.098	1.129	1.138	1.122	1.099

Anmerkungen: ^{a)} Ausgewiesen sind die Werte für die mindestens wöchentliche Nutzung des jeweiligen Angebots. ^{b)} 2018 und 2019 wurde die Nutzung überregionaler und regionaler Tageszeitungen in getrennten Fragen erhoben, zuvor war es eine gemeinsame Frage. Für die Darstellung 2018 und 2019 wird für jeden Befragten die jeweils höhere Nutzungsfrequenz ausgewiesen, dieses Verfahren kann für den „Sprung“ in den absoluten Nutzungszahlen verantwortlich sein.

Forschungsfrage F1a untersucht Zusammenhänge zwischen der AfD-Neigung der Befragten und der Nutzung weiterer etablierter Medienangebote. Die Regressionen (Tabelle A3) zeigen, dass eine starke AfD-Präferenz mit einer überdurchschnittlichen Nutzung des privaten Rundfunks ($\beta = .09$, $p < .001$) und von Boulevardzeitungen einhergeht ($\beta = .07$, $p < .001$). Tabelle 5 verdeutlicht, dass im Jahr 2019 in der Gruppe ohne AfD-Präferenz 47 Prozent Angebote des privaten Rundfunks mindestens wöchentlich nutzten, während es in der Gruppe mit AfD-Präferenz 63 Prozent waren. Bei den Boulevardzeitungen fallen die deskriptiven

Unterschiede etwas geringer aus – hier nutzten im Jahr 2019 zehn Prozent in der Gruppe ohne und 16 Prozent in der Gruppe mit AfD-Präferenz diese Medien regelmäßig.

Tabelle 5: Nutzung privater Rundfunk und Boulevardpresse nach AfD-Präferenz

AfD- Präferenz	Nutzung von Informationsmedien ^{a)}				Boulevardzeitungen			
	Privater Rundfunk				2016	2017	2018	2019
	2016	2017	2018	2019	2016	2017	2018	2019
Keine AfD-Präferenz	60 % (572)	51 % (502)	51 % (492)	47 % (438)	16 % (148)	11 % (107)	9 % (90)	10 % (94)
Unentschieden	65 % (51)	54 % (32)	62 % (43)	61 % (45)	24 % (18)	12 % (7)	19 % (13)	19 % (14)
AfD-Präferenz	72 % (70)	49 % (47)	63 % (57)	63 % (60)	14 % (14)	12 % (11)	13 % (12)	16 % (15)
% gesamt	61 % (693)	51 % (581)	52 % (592)	49 % (543)	16 % (180)	11 % (125)	10 % (115)	11 % (123)
N	1.129	1.139	1.120	1.099	1.127	1.135	1.121	1.097

Anmerkung: ^{a)} Ausgewiesen sind die Werte für die mindestens wöchentliche Nutzung des jeweiligen Angebots.

Hinsichtlich der Entwicklung der Mediennutzung im Zeitverlauf (F1b) finden sich in den Daten keine auffälligen Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne AfD-Präferenz – die jeweiligen Interaktionseffekte sind für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, Tageszeitungen, den privaten Rundfunk und für Boulevardzeitungen nicht signifikant (Tabelle A2). Zwar nimmt z. B. die Häufigkeit der regelmäßigen Nutzung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im Jahr 2019 gegenüber dem Jahr 2016 geringfügig ab ($\beta = -.07, p < .001$), diese Abnahme ist jedoch unabhängig von der Stärke der AfD-Präferenz. Eine Radikalisierung von Menschen mit AfD-Präferenz im Sinne einer im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überproportional starken Abkehr von etablierten Medien im Zeitverlauf ist also im Untersuchungszeitraum nicht festzustellen.

Insgesamt geht eine starke AfD-Präferenz aber mit einem spezifischen Mediennutzungsmuster einher: In der Gruppe mit Präferenz für die AfD werden in höherem Maße YouTube, alternative Nachrichtenseiten und soziale Netzwerke als Quellen ausgeschöpft, die Nutzung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und von Tageszeitungen ist dagegen geringer. In den Kommentarspalten von Medien, die von der Wissenschaft oftmals als „Gegenöffentlichkeiten“ konzipiert werden (z. B. Toepfl/Piwoni 2018), finden sich Menschen mit AfD-Präferenz allerdings vermehrt. H1a und H1b haben sich damit bestätigt. Zu F1a zeigen die Daten, dass die Häufigkeit der Nutzung von privatem Rundfunk und Boulevardpresse mit steigender AfD-Präferenz zunimmt. Auf F1b kann nur differenziert geantwortet werden, eine klare Tendenz lässt sich hier (noch) nicht erkennen. Zuletzt sah es allerdings so aus, als würden sich Menschen mit und ohne AfD-Präferenz im Hinblick auf ihre Nutzung von YouTube und Kommentarspalten zunehmend voneinander entfernen.

6.2 Medienzynismus

Noch deutlicher als für die Mediennutzung sind die Zusammenhänge zwischen AfD-Präferenz und medienbezogenen Einstellungen (H2): Die Regression in Tabelle A3 (Anhang) zeigt, dass eine starke AfD-Neigung und ein ausgeprägter Medienzynismus Hand in Hand gehen ($\beta = .34, p < .001$). Tabelle 6 illustriert, dass zuletzt – im Erhebungsjahr 2019 – mehr als zwei Drittel der Menschen, die der AfD zugeneigt sind, den vier medienzynischen Aussagen im Durchschnitt eher zustimmten. In der Gruppe ohne AfD-Präferenz hatte nur jede*r Fünfte diese Zustimmungswerte.

Tabelle 6: Medienzynismus nach AfD-Präferenz

AfD-Präferenz	Hoher Medienzynismus ^{a)}			
	2016	2017	2018	2019
Keine AfD-Präferenz	26 % (246)	19 % (189)	22 % (209)	20 % (188)
Unentschieden	54 % (42)	37 % (22)	38 % (26)	44 % (32)
AfD-Präferenz	69 % (67)	51 % (49)	63 % (58)	68 % (65)
% gesamt	31 % (355)	23 % (260)	26 % (293)	26 % (285)
n	1.129	1.133	1.121	1.091

Anmerkung: Ausgewiesen sind die Werte für eine mindestens mittlere durchschnittliche Zustimmung zu den vier Zynismus-Items (≥ 3).

Hinsichtlich der Entwicklung des Medienzynismus (F2) wird in der Regression der Interaktionseffekt zwischen dem Jahr der Datenerhebung und der AfD-Präferenz für das Jahr 2019 signifikant. Das bedeutet: Die Zustimmung zu medienzynischen Aussagen nahm in der Gruppe der Menschen ohne AfD-Präferenz im Jahr 2019 weiter ab bzw. blieb in der Gruppe der Unentschiedenen konstant. Dagegen stieg die Zustimmung in der Gruppe mit AfD-Präferenz weiter an (siehe auch Abbildung A3). Hier zeichnen sich also im Zeitverlauf Tendenzen der Einstellungspolarisierung ab.

Zwei der vier Aussagen, die in das Konstrukt „Medienzynismus“ eingeflossen sind, sollen einzeln betrachtet werden, weil sie in Auseinandersetzungen über die Rolle der Medien besonders prominent sind und zum Verschwörungsglauben überleiten: der Lügenvorwurf und der Verschwörungsvorwurf. Ein hoher Anteil der Menschen, die der AfD zuneigen, stimmt der Behauptung zu, die etablierten Medien in Deutschland würden die Bevölkerung „systematisch belügen“. Im Jahr 2019 stimmte jede*r zweite Befragte mit AfD-Präferenz dieser Aussage eher oder voll und ganz zu (siehe Abbildung 1), während dies nur bei 15 Prozent der Befragten ohne AfD-Präferenz der Fall ist.

Noch stärkere Befürwortung findet in der Gruppe mit AfD-Präferenz die Unterstellung, die Medien würden mit der Politik „Hand in Hand“ arbeiten, um die Bevölkerung zu manipulieren: Dieser Aussage stimmten in den Erhebungsjahren zwischen 49 und 63 Prozent zu

(Abbildung 2). In der Gruppe ohne AfD-Präferenz stimmen deutlich weniger Menschen zu: zwischen 17 und 23 Prozent.

Abbildung 1: Anteil der Befragten, die der Aussage „Die Bevölkerung wird von den Medien systematisch belogen“ eher oder voll und ganz zustimmen, nach AfD-Präferenz.

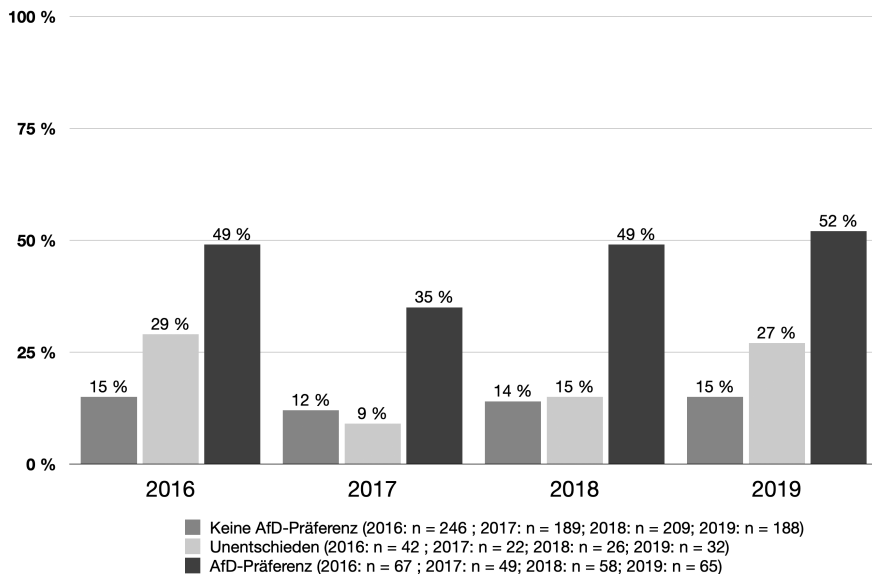
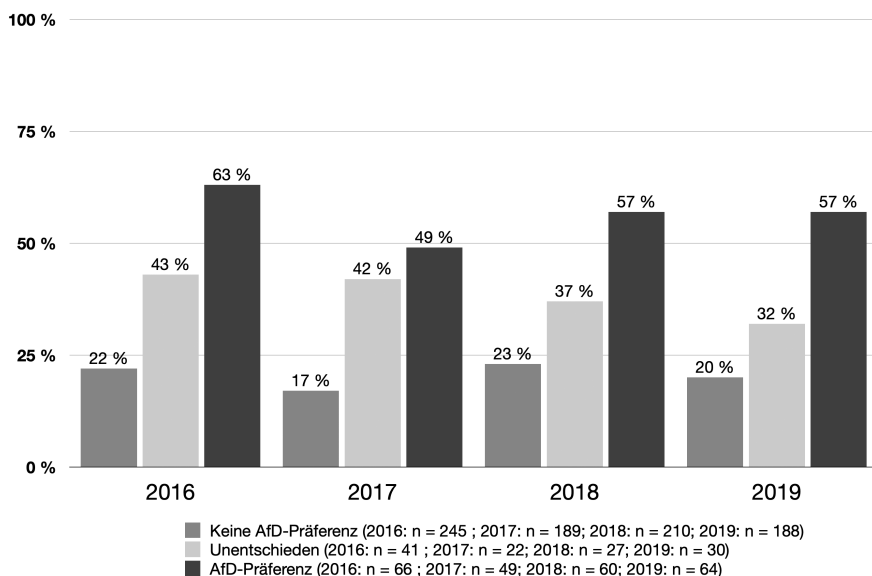


Abbildung 2: Anteil der Befragten, die der Aussage „Die Politik und die Medien arbeiten Hand in Hand, um die Bevölkerungsmeinung zu manipulieren“ eher oder voll und ganz zustimmen, nach AfD-Präferenz



6.3 Hang zum Verschwörungsglauben

Eine starke AfD-Wahlpräferenz geht mit einem überdurchschnittlich hohen Glauben an Verschwörungserzählungen einher (H3). Diese Hypothese kann regressionsanalytisch bestätigt werden, der entsprechende Zusammenhang ist positiv und signifikant ($\beta = .27$, $p < .001$). Tabelle 7 veranschaulicht, dass zuletzt 30 Prozent der Befragten mit AfD-Präferenz tendenziell Aussagen wie „Pharmaunternehmen verbreiten gezielt Krankheiten, um danach mehr Impfstoffe zu verkaufen“ zustimmten, während die Zustimmungswerte in der Gruppe ohne AfD-Präferenz lediglich bei sieben Prozent lagen. Zwar gibt es auf deskriptiver Ebene von Jahr zu Jahr Schwankungen. Dennoch lag die Zustimmung in der Gruppe mit AfD-Präferenz jedes Mal deutlich über der Zustimmung in der Gruppe ohne AfD-Präferenz.

Hinsichtlich eines zeitlichen Trends (F3) nimmt die mittlere Zustimmung der Befragten zu Verschwörungserzählungen über die Jahre zwar signifikant ab (ausgehend von 2016: $\beta_{2017} = -.10$, $p < .001$, $\beta_{2018} = -.07$, $p < .001$, $\beta_{2019} = -.11$, $p < .001$). Diese Entwicklung wird jedoch nicht von der Stärke der AfD-Präferenz beeinflusst, die entsprechenden Interaktionseffekte sind nicht signifikant (siehe Tabelle A3).

Tabelle 7: Verschwörungsglaube nach AfD-Präferenz

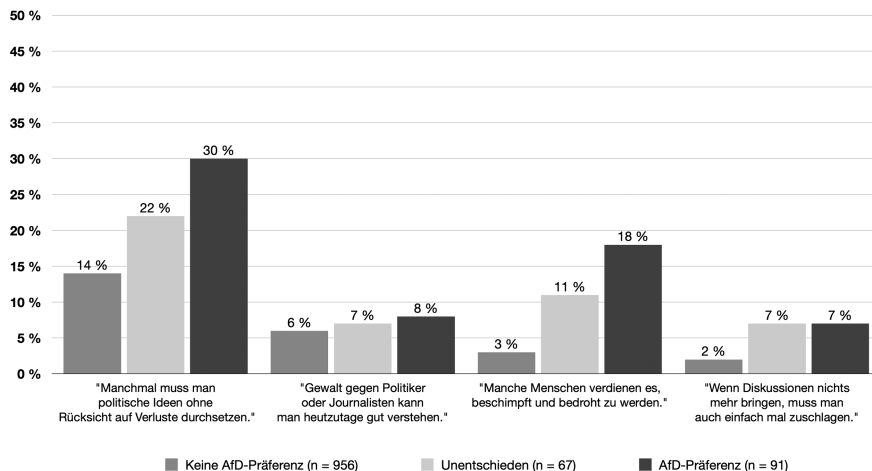
AfD- Präferenz	Hoher Verschwörungsglaube ^{a)}			
	2016	2017	2018	2019
Keine AfD-Präferenz	9 % (86)	7 % (67)	11 % (104)	7 % (68)
Unentschieden	21 % (16)	12 % (7)	23 % (16)	15 % (11)
AfD-Präferenz	31 % (30)	20 % (19)	23 % (21)	30 % (28)
% gesamt	12 % (132)	8 % (93)	13 % (141)	10 % (107)
n	1.124	1.124	1.122	1.087

Anmerkung: ^{a)} Ausgewiesen sind die Werte für eine mindestens mittlere durchschnittliche Zustimmung zu den vier Verschwörungserzählungs-Items (≥ 3).

6.4 Zustimmung zu Gewalt

Über das Verhalten der Befragten kann die Studie keine Auskunft geben, die Regressionsanalyse zeigt aber, dass die Stärke der AfD-Präferenz mit einer höheren Zustimmung zu Gewalt einhergeht ($\beta = .17$, $p < .001$, Tabelle A3 im Anhang). Abbildung 3 veranschaulicht, dass fast jeder Fünfte (18 Prozent) in der AfD-Gruppe der Aussage zustimmt, dass manche Menschen es verdienen, beschimpft und bedroht zu werden. In der Gruppe ohne AfD-Präferenz stimmen dieser Aussage nur drei Prozent zu. Auch die anderen Aussagen zu Gewalt finden in der Gruppe mit AfD-Präferenz mehr Zustimmung, allerdings teilweise auf niedrigem Niveau. Damit zeigt sich die AfD-Klientel, jedenfalls auf der Ebene offen artikulierter Einstellungen, insgesamt gewaltaffiner als die übrige Bevölkerung.

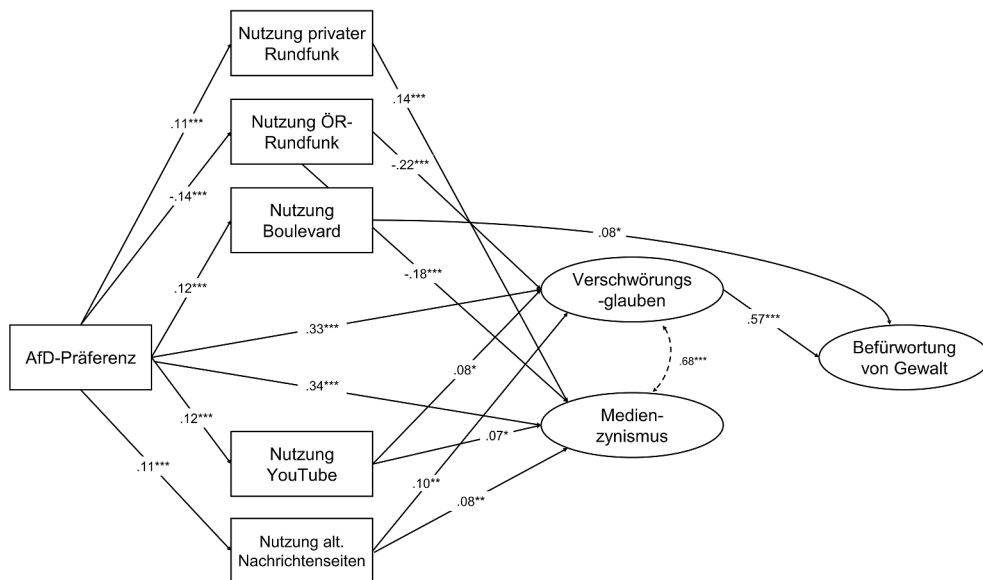
Abbildung 3: Anteil der Befragten, die Aussagen zu Gewalt eher oder voll und ganz zustimmen, nach AfD-Präferenz (nur Daten aus 2019)



6.5 Zusammenhänge

Um zu explorieren, ob die stärkere Affinität zu Gewalt zumindest teilweise mittelbare Folge einer spezifischen Mediennutzung und eines dadurch erhöhten Verschwörungsglaubens und Medienzynismus ist, wurde mit den Daten aus dem Jahr 2019 ein Strukturgleichungsmodell mit AMOS 23 gerechnet. Es ist zu vermuten, dass es zwischen den hier betrachteten Variablen sich wechselseitig verstärkende Effekte gibt; wir unternehmen an dieser Stelle nur einen ersten Versuch, mögliche Zusammenhänge aufzudecken. Als unabhängige Variable ging die Stärke der AfD-Präferenz der Befragten in das Modell ein, als abhängige Variable diente die Einstellung zur Gewalt. Als Mediatorvariablen wurden die Nutzungsfrequenz einzelner Medienangebote (Stufe 1, nur Angebote, die in den ursprünglichen Regressionen im Jahr 2019 signifikant mit der AfD-Präferenz zusammenhingen) sowie Verschwörungsglaube und Medienzynismus (Stufe 2) hinzugefügt. Als Kontrollvariablen wurden Geschlecht, formale Bildung, Region des Wohnorts (Ost/West) und Alter der Befragten berücksichtigt. Verschwörungsglauben, Medienzynismus und Affinität zu Gewalt wurden als latente Variablen entsprechend ihrer jeweiligen Indikatoren operationalisiert. Das in Abbildung 4 in vereinfachter Form dargestellte Modell hatte einen akzeptablen Fit ($\chi^2/df = 2.1$, $p < .001$, CFI = .97, RMSEA = .037).

Abbildung 4: Zusammenhänge zwischen AfD-Präferenz, Mediennutzung, Medienzynismus, Verschwörungsglauben und Befürwortung von Gewalt



Anmerkung: Standardisierte Koeffizienten. Nur signifikante Pfade abgebildet. Die Ladung der einzelnen Indikatoren auf die Konstrukte Verschwörungsglauben, Medienzynismus und Affinität zu Gewalt werden aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht dargestellt. * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Aus dem Modell ergibt sich: Eine AfD-Präferenz geht mit einer signifikant erhöhten Nutzung von YouTube, alternativer Nachrichtenseiten, Boulevardzeitungen und Angebote des privaten Rundfunks einher. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk wird dagegen seltener genutzt. Im nächsten Schritt hängt die Nutzung von YouTube und alternativen Nachrichtenseiten signifikant positiv mit der Stärke des Verschwörungsglaubens und des Medienzynismus zusammen. Auch die häufige Nutzung des privaten Rundfunks fördert offenbar den Medienzynismus. Ein positiver Zusammenhang zwischen der Nutzung von Boulevardzeitungen und Verschwörungsglauben verfehlt knapp das konventionelle Signifikanzniveau ($p = .08$). Eine häufige Nutzung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks geht dagegen mit weniger Medienzynismus und Verschwörungsglauben einher. In der letzten Stufe ist im Modell eine signifikant positive Korrelation zwischen Verschwörungsglauben und der Zustimmung zu Gewalt festzustellen. Menschen, die Verschwörungserzählungen glauben, haben eher als andere Verständnis für Gewalt gegen Politiker*innen und Journalist*innen. Ein derartiger Zusammenhang ist für den Medienzynismus nicht sichtbar; allerdings korrelieren Medienzynismus und Verschwörungsglaube erwartungsgemäß stark, sodass es plausibel ist, dass Medienzyniker*innen auch anfällig für Verschwörungserzählungen sind und so radikalisiert werden könnten. Schließlich illustriert das Modell die schon gezeigten direkten Zusammenhänge zwischen AfD-Präferenz, Verschwörungsglauben und Medienzynismus sowie einen schwachen direkten Effekt der Nutzung von Boulevardzeitungen auf die Zustimmung zu Gewalt.

7 Diskussion und Fazit

In der Erforschung des Rechtsextremismus und verwandter Erscheinungen wie dem Rechtspopulismus lässt sich eine Radikalisierung unter anderem an der Verbreitung und der Zunahme gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit festmachen. Konstrukte wie Autoritarismus, Rassismus und Antisemitismus liegen hier auf der Hand. Die vorliegende Studie ergänzt solche Analysen durch einen medienbezogenen Ansatz, in dessen Mittelpunkt ein Einstellungsmuster steht, das als „Medienzynismus“ bezeichnet wird. Charakteristisch dafür sind pauschale Vorwürfe gegen die etablierten Nachrichtenmedien, die mit Kampfbegriffen belegt und als „Lügenpresse“ delegitimiert werden sollen. In Mediengesellschaften bekämpfen Extremisten nicht nur das politische, sondern auch das mediale System. Dies geht einher mit Verschwörungserzählungen, die sich gegen etablierte Medien richten, aber auch andere Akteure betreffen können.

Der Medienzynismus ist zum einen Merkmal und Ausdruck einer bereits erfolgten Radikalisierung. Aus ihm spricht eine Ablehnung der medialen Ordnung. Zum anderen kann er als Mechanismus für eine weiter fortschreitende Radikalisierung wirken, auf individueller Ebene ebenso wie auf der Ebene von Gruppen und Gesellschaften. Der Medienzynismus ist anschlussfähig in Milieus, die ansonsten keine oder (noch) wenig direkte Berührung mit dem Rechtsextremismus haben. Als Brückennarrativ kann er zu neuen Diskurs-Konstellationen und „rechten Bedrohungsallianzen“ (Heitmeyer/Freiheit/Sitzer 2020) führen und beispielsweise Menschen, die Impfstoffe ablehnen, sowie Personen, die den Klimawandel leugnen, verbinden. Die Proteste gegen die Anti-Corona-Maßnahmen sind dafür ein Beispiel.

Als Faktor weiterer Radikalisierung ist der Medienzynismus auch deshalb zu beachten, weil er nicht nur die mögliche Folge einer verstärkten Nutzung alternativer Angebote ist, sondern auch zu einer stärker werdenden Abwendung von etablierten Medien führen kann, zu denen in Deutschland der öffentlich-rechtliche Rundfunk und die großen Zeitungen gehören. Ein Abkapseln in eigenen Vorstellungen und die selektive Rezeption alternativer (Propaganda-) Medien können die Radikalisierung vorantreiben. Man braucht nicht nur an eine Tendenz zu Gewalt und Terror zu denken. Aus demokratietheoretischer Sicht erscheint die Abwendung von Informationsangeboten, die den Diskurs über Milieus hinweg organisieren, als eine Entwicklung, die den Zusammenhalt in der Gesellschaft und die Leistungsfähigkeit der Öffentlichkeit gefährdet.

Die Analyse von vier Datensätzen aus den Jahren 2016 bis 2019 hat gezeigt, dass sich in einem Teil der Bevölkerung in Deutschland ein Medienzynismus verfestigt hat, der tatsächlich oft mit einem bestimmten Profil in der Mediennutzung und einer teilweisen Abwendung von etablierten Medien einhergeht. Dieser Teil der Bevölkerung besteht zu einem großen Teil aus Menschen, die dazu neigen, die AfD zu wählen.

Der Medienzynismus hat verschwörungsideologische Züge und unterstellt einen Pakt zwischen Medien und Politik zur Manipulation der Bevölkerung. Er korreliert mit dem Glauben an andere Verschwörungserzählungen. Auch hier stechen die mutmaßlichen AfD-Wähler*innen hervor, sie halten überdurchschnittlich oft solche Erzählungen für wahr. Für Informationen über das aktuelle Geschehen nutzen sie stärker als andere Gruppen alternative Quellen, darunter YouTube und alternative Nachrichtenseiten sowie Boulevardzeitungen. Die (Selbst-) Beschreibung einzelner Medienangebote als „alternativ“ wirft allerdings Probleme der Abgrenzung auf, die zu Vorsicht bei der Interpretation des entsprechenden Items führen

sollten. Um die Mediennutzung noch genauer erfassen zu können, wären umfangreichere Befragungen zu diesem Aspekt wünschenswert (Schwarzenegger 2021).

Wie die vorliegende Studie zeigt, wenden sich die wenigsten AfD-Anhänger*innen vollständig von etablierten Medien ab, also z. B. von den Nachrichtensendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Sie nutzen diese z. B. auch, um gezielt ihre Meinungen und ihren Ärger in Kommentaren auszudrücken, in denen sie die Berichterstattung angreifen. Ausweislich der vorliegenden Studie sind Menschen mit AfD-Präferenz viel aktiver im Verfassen von Online-Komentaren als Menschen ohne AfD-Präferenz.

Ein Strukturgleichungsmodell hat gezeigt, dass die Nutzung von YouTube und alternativen Nachrichtenseiten positiv mit der Stärke des Verschwörungsglaubens und des Medienzynismus zusammenhängt. Eine häufige Nutzung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks geht dagegen mit weniger Medienzynismus und geringerem Verschwörungsglauben einher. In der letzten Stufe wurde im Modell eine positive Korrelation zwischen Verschwörungsglauben und der Zustimmung zu Gewalt gefunden. Diese Befunde bestätigen Befürchtungen, dass Verschwörungserzählungen zu mehr Aggression und Gewalt in der Gesellschaft führen könnten.

Lässt sich unter den Menschen mit AfD-Präferenz eine fortschreitende Radikalisierung erkennen? Auf individueller Ebene ist eine Beurteilung hier schon deshalb nicht möglich, weil der Studie keine Paneldaten zugrunde lagen, sondern jährliche Bevölkerungsumfragen. Dazu kommt, dass der Untersuchungszeitraum mit vier Jahren (2016 bis 2019) vergleichsweise kurz war. Bei den meisten Variablen lässt sich keine klare Dynamik erkennen, bei einigen scheint es aber eine Tendenz zu geben: So ist die Gruppe mit AfD-Präferenz über die Jahre und insbesondere im Jahr 2019 zunehmend medienzynischer geworden, während der Medienzynismus in der Gruppe ohne AfD-Präferenz rückläufig ist. Tendenzen einer Polarisierung zeigen sich auch bei der Nutzung von YouTube und hinsichtlich der Partizipation in Kommentarbereichen: In der Gruppe mit AfD-Präferenz stieg im Jahr 2018 die Nutzung von YouTube für Informationen signifikant an, während sie in den anderen Bevölkerungsgruppen konstant blieb oder rückläufig war. Zwar setzte sich dieser Trend im Jahr 2019 nicht eindeutig fort. Dennoch scheint YouTube für AfD-Anhänger*innen einen bedeutsamen Informationskanal darzustellen – sicherlich auch oder sogar vorzugsweise für „alternative“ Nachrichten, die sich gegen den „Mainstream“ richten. Noch deutlicher zeigte sich dieser Trend für das Kommentieren im Internet; die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Anteil der Menschen mit AfD-Präferenz in den Kommentarbereichen von etablierten Medien im Zeitverlauf immer weiter steigt. Angesichts der Bedeutung, die solche Nutzer*innenkommentare für die Meinungsbildung vieler Leser*innen haben (siehe z. B. Zerback/Fawzi 2017), ist diese Entwicklung durchaus kritisch zu sehen.

Auf die Medien bezogene Radikalisierung zeigt sich in der Gesamtschau zum einen in der Distanz zwischen den Gruppen (mit/ohne AfD-Präferenz), zum anderen im hohen Stand des Medienzynismus und der vergleichsweise hohen Zustimmung zu Gewalt bei AfD-affinen Befragten. Wer geglaubt hatte, durch die parlamentarische Verankerung der AfD könnte sich ein Mäßigungseffekt einstellen, findet dafür in der vorliegenden Studie kaum Anhaltspunkte.

Sollte die AfD, wie es sich im Jahr 2020 und im Frühjahr 2021 andeutete, schwächer werden, bliebe die Frage, ob damit die Radikalisierung relevanter Bevölkerungsteile gestoppt wäre. Dies ist nicht zwangsläufig so, es käme womöglich nur die Institutionalisierung der radikalen Einstellungen ins Stocken. Die Studie hat gezeigt, dass jenseits der AfD-Kernthemen Nation, Migration und Islam auch allgemeine medienbezogene Einstellungen bedeutsam

sind. Der Medienzynismus kann als Brückennarrativ bei jeglichen Reizthemen aktiviert werden und sich dann auch jenseits einer Partei wie der AfD artikulieren und institutionell neu formieren. Die jüngsten Daten für die Studie wurden kurz vor Ausbruch der Corona-Pandemie erhoben. Deren Einfluss konnte dementsprechend nicht berücksichtigt werden. Die Mobilisierung von Rechtsextremisten und anderen Akteuren gegen die Corona-Berichterstattung der Medien und gegen die Corona-Maßnahmen der Politik deuten jedoch darauf hin, dass Medienzynismus und Verschwörungserzählungen auch in Zukunft als Störelemente im Diskurs auftauchen dürften.

Auch wenn nicht alle gewalttätig werden – die Radikalisierung „kognitiver Extremisten“ (Neumann 2013) kann für die Gesellschaft zu einem ernststen Problem werden. Der Rechtsextremismus greift die epistemischen und informationellen Grundlagen der demokratischen Öffentlichkeit an. Umso wichtiger erscheint aus demokratietheoretischer Perspektive, dass die Qualitätspresse ihre Aufgaben verantwortungsvoll wahrnimmt und es ihr durch vertrauensbildende Maßnahmen gelingt, das bei vielen Bürger*innen noch vorhandene Grundvertrauen zu stabilisieren, auszubauen oder zurückzugewinnen.

Literaturverzeichnis

- Acosta, Jim (2019). *The Enemy of the People. A Dangerous Time to Tell the Truth in America*. New York: Harper.
- Bachl, Marko (2018): (Alternative) media sources in AfD-centered Facebook discussions. *Studies in Communication and Media*, 7(2), S. 256–270. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2018-2-256>
- Bartlett, Jamie & Miller, Carl (2010). *The power of unreason: conspiracy theories, extremism and counter-terrorism*. London: Demos.
- Benkler, Yochai; Faris, Robert & Roberts, Hal (2018). *Network Propaganda. Manipulation, Disinformation, and Radicalization in American Politics*. Oxford University Press.
- Bieber, Ina; Roßteutscher, Sigrid & Scherer, Philipp (2018). Die Metamorphosen der AfD-Wählerschaft: Von einer euroskeptischen Protestpartei zu einer (r)echten Alternative? *Politische Vierteljahresschrift*, 59, S. 433–461. <https://doi.org/10.1007/s11615-018-0103-y>
- Boberg, Svenja; Quandt, Thorsten; Schatto-Eckrodt, Tim & Frischlich, Lena (2020). *Pandemic Populism: Facebook Pages of Alternative News Media and the Corona Crisis – A Computational Content Analysis*. ArXiv Preprint, <https://arxiv.org/abs/2004.02566>
- Brants, Kees (2013). Trust, Cynism, and Responsiveness. The Uneasy Situation of Journalism in Democracy. In Chris Peters & Marcel Broersma (Hrsg.), *Rethinking Journalism. Trust and Participation in a Transformed News Landscape* (S. 15–27). London: Routledge.
- Butter, Michael & Knight, Peter (Hrsg.) (2020). *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*. Abingdon. Routledge.
- Daase, Christopher; Deitelhoff, Nicole & Junk, Julian (Hrsg.) (2019). *Gesellschaft extrem. Was wir über Radikalisierung wissen*. Frankfurt/M.: Campus.
- Decker, Oliver; Schuler, Julia & Brähler, Elmar (2018). Das autoritäre Syndrom heute. In Oliver Decker & Elmar Brähler (Hrsg.), *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft* (S. 117–156). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Dornbusch, Christian & Raabe, Jan (Hrsg.) (2002). *RechtsRock. Bestandsaufnahme und Gegenstrategien*. Münster: Unrast.
- Gaspar, Hande Abay; Dase, Christopher; Deitelhoff, Nicole; Junk, Julian & Sold, Manjana (2019). Zur wissenschaftlichen Konzeptualisierung illiberaler Einstellungen. In Christopher Daase; Nicole

- Deitelhoff & Julian Junk (Hrsg.), *Gesellschaft extrem. Was wir über Radikalisierung wissen* (S. 15–43). Frankfurt/M.: Campus.
- Häusler, Alexander (Hrsg.) (2016a). *Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Häusler, Alexander (2016b). Themen der Rechten. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 135–180). Wiesbaden: Springer VS.
- Häusler, Alexander (Hrsg.) (2018). *Völkisch-autoritärer Populismus. Der Rechtsruck in Deutschland und die AfD*. Hamburg: VSA.
- Häusler, Alexander & Küpper, Beate (2019). Neue rechte Mentalitäten in der Mitte der Gesellschaft. In Andreas Zick; Beate Küpper & Wilhelm Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/9* (S.147–172). Bonn: Dietz.
- Heitmeyer, Wilhelm (2002). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In ders. (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 1* (S. 15–34). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (2018). *Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung I*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm; Freiheit, Manuela & Sitzler, Peter (2020). *Rechte Bedrohungsallianzen. Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung II*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Hövermann, Andreas & Groß, Eva (2016). Menschenfeindlicher und rechtsextremer – Die Veränderung der Einstellungen unter AfD-Sympathisanten zwischen 2014 und 2016. In Andreas Zick; Beate Küpper & Daniela Krause (Hrsg.), *Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016* (S. 167–183). Bonn: Dietz.
- Hollander, Barry A. (2018). Partisanship, individual differences, and news media exposure as predictors of conspiracy beliefs. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 95(3), S. 691–713. <https://doi.org/10.1177/1077699017728919>
- Holt, Kristoffer; Figenschou, Tine Ustad, & Frischlich, Lena (2019). Key Dimensions of Alternative News Media. *Digital Journalism*, 7(7), S. 860–869. <https://doi.org/10.1080/21670811.2019.1625715>
- Imhoff, Roland & Bruder, Martin (2014). Speaking (Un-)Truth to Power: Conspiracy Mentality as a Generalised Political Attitude. *European Journal of Personality* 28 (1), S. 25–43. <https://doi.org/10.1002/per.1930>
- Isemann, Simon D. & Walther, Eva (2019). Wie extrem ist die AfD? Die Entwicklung der AfD und deren Wählerschaft als Radikalisierungsprozess. In Eva Walther & Simon D. Isemann, *Die AfD – psychologisch betrachtet*. Wiesbaden: Springer VS.
- Jackob, Nikolaus; Jakobs, Ilka; Quiring, Oliver; Schultz, Tanjev; Schemer, Christian & Ziegele, Marc (2019). Medienskopsis und Medienzynismus. Funktionale und dysfunktionale Formen von Medienkritik. *Communicatio socialis*, 51 (1), S. 19–35.
- Jolley, Daniel & Paterson, Jenny L. (2020). Pylons ablaze: Examining the role of 5G COVID-19 conspiracy beliefs and support for violence. *British journal of social psychology*, 59(3), S. 628–640. <https://doi.org/10.1111/bjso.12394>
- Kalmoe, Nathan P. (2014). Fueling the Fire. Violent Metaphors, Trait Aggression, and Support for Political Violence. *Political Communication*, 31(4), S. 545–563. <https://doi.org/10.1080/10584609.2013.852642>
- Kleinert, Hubert (2018). *Die AfD und ihre Mitglieder*. Wiesbaden. Springer VS.
- Krämer, Benjamin (2014). Media populism: A conceptual clarification and some theses on its effects. *Communication Theory*, 24(1), S. 42–60. <https://doi.org/10.1111/comt.12029>
- Krouwel, André; Kutiyiski, Yordan; van Prooijen, Jan-Willem; Martinsson, Johan & Markstedt, Elias (2017). Does Extreme Political Ideology Predict Conspiracy Beliefs, Economic Evaluations and Political trust? Evidence From Sweden. *Journal of Social and Political Psychology*, 5(2), S. 435–462. <https://doi.org/10.5964/jssp.v5i2.745>

- Küpper, Beate; Krause, Daniela & Zick, Andreas (2019). Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2002–2018/9. In Andreas Zick; Beate Küpper & Wilhelm Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/9* (S. 117–146). Bonn: Dietz.
- Lilienthal, Volker & Neverla, Irene (Hrsg.) (2017). *Lügenpresse: Anatomie eines politischen Kampfbegriffs*. Köln: KiWi.
- McCauley, Clark & Moskalenko, Sophia (2008). Mechanism of Political Radicalization: Pathways Toward Terrorism. *Terrorism and Political Violence*, 20, S. 415–433. <https://doi.org/10.1080/09546550802073367>
- Meiring, David; Dziri, Aziz & Foroutan, Naika (2019). Radikalisierung von Gruppen: Brückennarrative als verbindende Erzählungsstrukturen. In Christopher Daase; Nicole Deitelhoff & Julian Junk (Hrsg.), *Gesellschaft extrem. Was wir über Radikalisierung wissen* (S. 91–129). Frankfurt/M.: Campus.
- Müller, Philipp & Schulz, Anne (2019). Alternative media for a populist audience? Exploring political and media use predictors of exposure to Breitbart, Sputnik, and Co.. *Information, Communication & Society*, S. 1–17. DOI: 10.1080/1369118X.2019.1646778
- Neumann, Peter (2013). Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. Aus *Politik und Zeitgeschichte* (9.3.2013). Zugriff am 10.9.2020 unter <http://www.bpb.de/apuz/164918/radikalisierung-deradikalisierung-und-extremismus>.
- Nocun, Katharina & Lamberty, Pia (2020). *Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen*. Köln: Bastei Lübbe.
- Oliver, J. Eric, & Wood, Thomas J. (2014). Conspiracy theories and the paranoid style(s) of mass opinion. *American Journal of Political Science*, 58(4), S. 952–966. <https://doi.org/10.1111/ajps.12084>
- Quent, Matthias (2019). *Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Rees, Jonas & Lamberty, Pia (2019). Mitreißende Wahrheiten: Verschwörungsmythen als Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. In Andreas Zick; Beate Küpper & Wilhelm Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 203–116). Bonn: Dietz.
- Roose, Jochen (2020). *Sie sind überall. Eine repräsentative Umfrage zu Verschwörungstheorien*. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Salzborn, Samuel (2018). *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*. 3. Aufl., Baden-Baden: Nomos.
- Schemer, Christian; Ziegele, Marc; Schultz, Tanjev; Quiring, Oliver; Jakob, Nikolaus & Jakobs, Ilka (2020). Media Effects on Beliefs in Conspiracy Theories. Paper presentation, 103. Conference of The Association for Education in Journalism and Mass Communication (AEJMC), August 6–9.
- Schindler, Johanna; Fortkord, Claudia; Posthumus, Lone; Obermaier, Magdalena; Fawzi, Nayla & Reinemann, Carsten (2018). Woher kommt und wozu führt Medienfeindlichkeit? Zum Zusammenhang von populistischen Einstellungen, Medienfeindlichkeit, negativen Emotionen und Partizipation. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 66(3), S. 283–301.
- Schultz, Tanjev; Ziegele, Marc; Jakobs, Ilka; Jakob, Nikolaus; Quiring, Oliver & Schemer, C. (2020). Medienzynismus weiterhin verbreitet, aber mehr Menschen widersprechen. *Media Perspektiven*, 6, S. 322–330.
- Schwarzenegger, Christian (2021). Communities of Darkness? Users and Uses of Anti-System Alternative Media between Audience and Community. *Media and Communication*, 9(1), S. 99–109.
- Toepfl, Florian & Piwoni, Eunike (2018). Targeting dominant publics: How counterpublic commentators align their efforts with mainstream news. *New Media & Society*, 20 (5), S. 2011–2027.
- Ulbrich-Herrmann, Matthias (2014). Gewaltbefürwortende Einstellungen. Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS). <https://doi.org/10.6102/zis123>

- van Prooijen, Jan-Willem; Krouwel, André P.M. & Pollet, Thomas V. (2015). Political Extremism Predicts Belief in Conspiracy Theories. *Social Psychological and Personality Science*, 6 (5) 570–578. <https://doi.org/10.1177/1948550614567356>
- Vehrkamp, Robert & Merkel, Wolfgang (2020): Populismusbarometer 2020. Populistische Einstellungen bei Wählern und Nichtwählern in Deutschland 2020. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Virchow, Fabian (2016). Rechtsextremismus: Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 5–41). Wiesbaden: Springer VS:
- Wood, Michael J.; Douglas, Karen M. & Sutton, Robbie M. (2012). Dead and alive: Beliefs in contradictory conspiracy theories. *Social Psychological and Personality Science*, 3(6), S. 767–773. <https://doi.org/10.1177/1948550611434786>
- Zerback, Thomas; Fawzi, Nayla (2017). Can online exemplars trigger a spiral of silence? Examining the effects of exemplar opinions on perceptions of public opinion and speaking out. *New Media & Society*, 19(7), S. 1034–1051. <https://doi.org/10.1177/1461444815625942>
- Zick, Andreas & Böckler, Nils (2015). Radikalisierung als Inszenierung. Vorschlag für eine Sicht auf den Prozess der extremistischen Radikalisierung und die Prävention. *Forum Kriminalprävention*, 3, S. 6–16.
- Zick, Andreas; Berghan, Wilhelm & Mokros, Nico (2019). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland 2002–2018/9. In Andreas Zick; Beate Küpper & Wilhelm Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/9* (S. 53–116). Bonn: Dietz.
- Zick, Andreas; Krause, Daniela & Küpper, Beate (2016). Rechtspopulistische und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. In Andreas Zick; Beate Küpper & Daniela Krause (Hrsg.), *Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016* (S. 111–141). Bonn: Dietz.
- Ziegele, Marc; Schultz, Tanjev; Jakob, Nikolaus; Granow, Viola; Quiring, Oliver & Schemer, Christian (2018). Lügenpresse-Hysterie ebbt ab. *Media Perspektiven*, 4, S. 150–162

Anhang

Tabelle A1: Regression der Nutzung von Informationsangeboten im Social Web auf die AfD-Präferenz der Befragten, das Jahr der Befragung sowie Kontroll- und Interaktionsvariablen

	Alternative Nachrichten		YouTube		Soziale Netzwerke		Kommentare schreiben	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
	β	β	β	β	β	β		
AFD-Präferenz								
Jahr	.10***	.12***	.07***	.03	.05***	.03	.14***	.08*
2016 (Ref.)	1	1	1	1	1	1	1	1
2017	-.07***	-.03	-.14***	-.15***	-.04*	-.02	-.04	-.04
2018	-.08***	-.07	-.12***	-.19***	-.04*	-.09**	-.02	-.07
2019	-.05**	-.02	-.08***	-.12***	-.01	-.04	.02	-.10*
Kontrollvariablen								
Alter	-.10***	-.10***	-.36***	-.36***	-.38***	-.38***	-.14***	-.14***
Geschlecht (1=weibl.)	-.07***	-.07***	-.14***	-.13***	-.02	-.02	-.03	-.03
Bildung (1=min. Abitur)	.08***	.08***	.01	.01	-.01	-.01	-.01	-.01
Region (Ost/West)	-.02	-.02	-.03	-.02	-.01	-.01	-.02	-.02
Interaktionen								
AFD-Präf. * 2016 (Ref.)	1	1	1	1	1	1	1	1
AFD-Präf. * 2017	-.05	-.05	.00	.00	.61	.61	-.01	-.01
AFD-Präf. * 2018	-.01	-.01	.10**	.10**	.06	.06	-.07	-.07
AFD-Präf. * 2019	-.03	-.03	.05	.05	.24	.24	.14***	.14***
n	4424	4424	4445	4445	4443	4443	3623	3623
R ²	.033	.035	.16	.17	.15	.15	.043	.047
ΔR ²		.003**		.002**		.000		.005***

Anmerkungen: In Modell 1 werden jeweils die „Haupteffekte“ von AfD-Präferenz und Jahr ausgewiesen, Modell 2 zeigt jeweils die Interaktionseffekte.

Tabelle A2: Regression der Nutzung von etablierten Medien auf die AfD-Präferenz der Befragten, das Jahr der Befragung sowie Kontroll- und Interaktionsvariablen

	Öffentlich-rechtlicher Rundfunk		Tageszeitungen		Privater Rundfunk		Boulevardzeitungen	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2
	β	β	β	β	β	β		
AfD-Präferenz	-.11***	-.08**	-.09***	-.06*	.09***	.10**	.07***	.06*
Jahr								
2016 (Ref.)	1	1	-.09***	-.07*	1	1	1	1
2017	-.03*	-.01	-.07***	-.03	-.04*	-.01	-.05**	-.04
2018	-.01	-.01	.04*	.05	-.04*	-.04	-.05**	-.06
2019	-.07***	-.02	.02	.03	-.07*	-.08	-.04*	-.07*
Kontrollvariablen								
Alter	.35***	.35***	.28***	.28***	-.12***	-.12***	-.09***	-.09***
Geschlecht (1=weibl.)	.00	.00	-.01	-.01	.02	.02	-.07***	-.07***
Bildung (1=min. Abitur)	.04***	.04***	.07***	.07***	-.16***	-.16***	-.07***	-.07***
Region (Ost/West)	-.01	-.01	-.04**	-.04**	-.00	-.00	-.01	-.01
Interaktionen								
AfD-Präf. * 2016 (Ref.)	1	1	1	1	1	1	1	1
AfD-Präf. * 2017	-.03	-.03	-.05	-.05	-.04	-.04	-.02	-.02
AfD-Präf. * 2018	.01	.01	-.01	-.01	-.00	-.00	.00	.00
AfD-Präf. * 2019	-.06	-.06	-.01	-.01	.01	.01	.04	.04
n	4.443	4.443	4.447	4.447	4.444	4.444	4.438	4.438
R ²	.14	.14	.10	.10	.05	.05	.02	.02
ΔR^2		.00	.00	.00	.00	.00	.00	.00

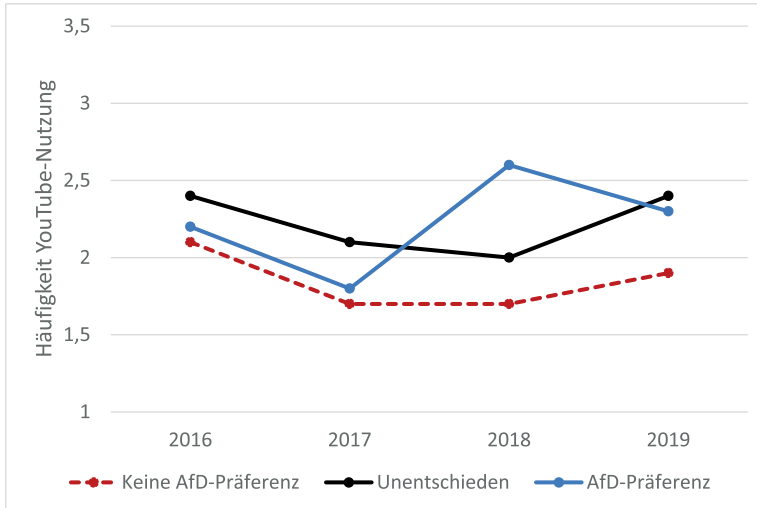
Anmerkungen: In Modell 1 werden jeweils die „Haupteffekte“ von AfD-Präferenz und Jahr ausgewiesen, Modell 2 zeigt jeweils die Interaktionseffekte.

Tabelle A3: Regression von Medienzynismus und Verschwörungsglauben auf die AfD-Präferenz der Befragten, das Jahr der Befragung sowie Kontroll- und Interaktionsvariablen

	Medienzynismus		Verschwörungsglauben		Zustimmung zu Gewalt ^a	
	Modell 1	Modell 2	Modell 1	Modell 2	Modell 1	
	β	β	β	β	β	
AfD-Präferenz	.34***	.33***	.27***	.32***	.17***	
Jahr						
2016 (Ref.)	1	1	1	1	-	
2017	-.10***	-.06*	-.08***	-.10**	-	
2018	-.07***	-.08*	-.06***	-.08*	-	
2019	-.11***	-.16***	-.19***	-.25***	-	
Kontrollvariablen						
Alter	-.03*	-.03*	-.09***	-.09***	-.10**	
Geschlecht (1=weibl.)	.05***	.05***	.06***	.06***	-.05	
Bildung (1=min. Abitur)	-.19***	-.19***	-.18***	-.18***	-.12***	
Region (Ost/West)	.07***	.07***	.07***	.07***	.07*	
Interaktionen						
AfD-Präf. * 2016 (Ref.)	1	1	1	1	-	
AfD-Präf. * 2017	-.09	-.09	.03	.03	-	
AfD-Präf. * 2018	.02	.02	.02	.02	-	
AfD-Präf. * 2019	.06*	.06*	.04	.04	-	
n	4.439	4.439	4.155	4.155	1.095	
R ²	.18	.19	.16	.16	.07	
ΔR^2		.01**		.00		

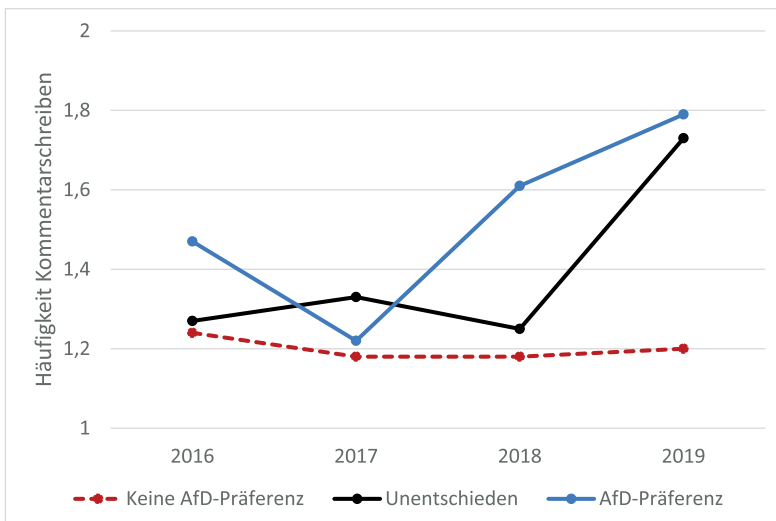
Anmerkungen: In Modell 1 werden jeweils die „Haupteffekte“ von AfD-Präferenz und Jahr ausgewiesen, Modell 2 zeigt jeweils die Interaktionseffekte. ^{a)} Diese Analyse basiert nur auf den Daten der Erhebungsreihe 2019, da die Zustimmung zu Gewalt in den Vorjahren nicht erhoben wurde. Entsprechend ist eine Auswertung der Entwicklung des zeitlichen Verlaufs (Modell 2) nicht möglich.

Abbildung A1: Interaktionseffekt zwischen AfD-Präferenz und Jahr der Datenerhebung auf die Nutzungsfrequenz von YouTube.



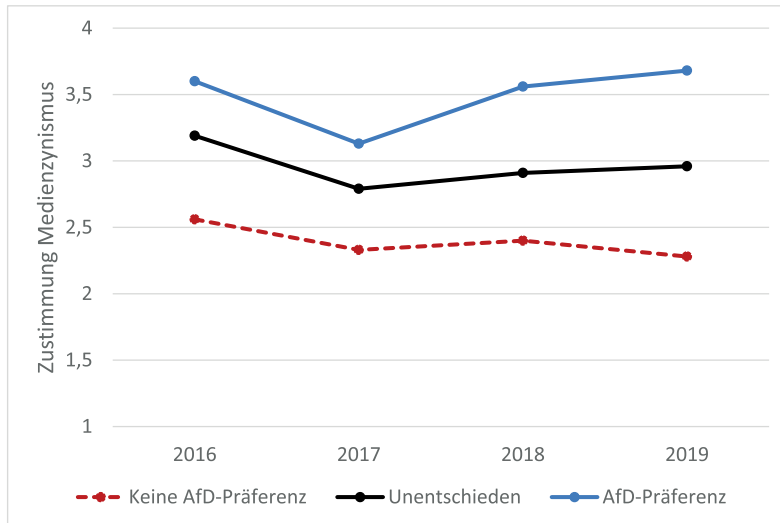
Anmerkungen: n = 4.445; Berücksichtigte Kovariaten: Bildung, Region, Alter, Geschlecht.

Abbildung A2: Interaktionseffekt zwischen AfD-Präferenz und Jahr der Datenerhebung auf die Frequenz des Kommentarschreibens.



Anmerkungen: n = 3.623; Berücksichtigte Kovariaten: Bildung, Region, Alter, Geschlecht.

Abbildung A3: Interaktionseffekt zwischen AfD-Präferenz und Jahr der Datenerhebung auf den Medienzynismus.



Anmerkungen: n = 4.439; Berücksichtigte Kovariaten: Bildung, Region, Alter, Geschlecht.

Diskursive Brückenschläge: Medien, Maskulismus, Rechtsextremismus¹

Dorothee Beck

Zusammenfassung: In dem Beitrag diskutiere ich, in welcher Hinsicht Print- und Online-Nachrichtenmedien mit Männlichkeitsthemen konservative und liberale Positionen einerseits und rechtsextreme Positionen andererseits diskursiv verschränken. Dazu erläutere ich Spannungsverhältnisse und Überlappungen maskulistischer und rechtsextremer Konzepte von Männlichkeit. Im Zentrum stehen die Legitimität von Gewalt und eine behauptete Krise der Männlichkeit. Basis ist das Projekt „‘Genderismus‘ in der medialen Debatte. Themenkonjunkturen 2006 bis 2016“, in dem ich Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Zeitung Die Welt, der Süddeutschen Zeitung und auf Spiegel Online einer qualitativen Inhalts- und einer Frame-Analyse unterzogen habe. Anhand der Befunde zeige ich die zentrale Bedeutung maskulistischer Positionen für mediale Diskursbrücken zwischen konservativen und liberalen Kreisen und dem Rechtsextremismus. In einer ersten Phase von 2007 bis 2013 wird der Wandel von Männlichkeit(en) überwiegend kritisch-konstruktiv verhandelt. In einer zweiten Phase 2016 dienen das Konzept soldatische Männlichkeit und die behauptete Krise der Männlichkeit dazu, männliche Hegemonie zu resouveränisieren.

Schlüsselwörter: Maskulismus, soldatische Männlichkeit, Krise der Männlichkeit, Nachrichtenmedien, Diskursbrücke

Summary: In my paper, I discuss in which respect print and online news media link conservative and liberal views on the one hand and far-right positions on the other, referring to masculinity issues. I first comment on tensions and intersections of concepts of masculinity in masculist and far-right contexts, focused on the legitimacy of the use of violence as well as the alleged crisis of masculinity. My argumentation is based on my project „‘Genderism‘ in media debate. Thematic Cycles from 2006 to 2016“, in which I have analysed articles in the newspapers Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt, Süddeutsche Zeitung as well as in the online-service Spiegel Online in a qualitative content analysis followed by a frame-analysis. Drawing from these findings, I show the relevance of masculist positions as a central pillar of a discursive bridge, that links conservative and liberal groups on one side and far-right positions on the other. In a first phase from 2007 to 2013 changes in masculinities are discussed within the media in a critical but constructive manner. In a second phase in 2016 the concept of soldierly masculinity and the alleged crisis of masculinity aim at resouvereigning masculine hegemony.

Title: Bridging discourses: media, masculinism, right-wing extremism

Keywords: masculism, soldierly masculinity, crisis of masculinity, news-media, discursive bridge

1 Ich danke Marion Näser-Lather für die wertvolle Kritik an einer ersten Fassung dieses Beitrags und den beiden mir unbekannten Reviewer*innen für ihre konstruktiv-kritischen Anmerkungen.

1 Einleitung

Von den rechtsterroristischen Anschlägen in Oslo und Utøya 2011 über Christchurch und Halle 2019 bis Hanau 2020 nutzten die Gewalttäter ähnliche Rechtfertigungs-Narrative: eine krude Kombination aus Rassismus, Antisemitismus und Antifeminismus. Letzterer habe die Machtbalance zwischen Frauen und Männern zerstört, schrieb der Oslo- und Utøya-Attentäter Anders Breivik in seinem „Manifest“ (Keskinen 2013). Der Täter von Halle behauptete in seinem Video: „Feminismus ist schuld an der sinkenden Geburtenrate im Westen, die die Ursache für die Massenimmigration ist. Und die Wurzel dieser Probleme ist der Jude.“ (Bongen/Schiele 2019) Auch der Täter von Hanau beklagte die vermeintliche Schuld von Frauen (Haaf 2020).

Diese Beispiele zeigen die zentrale Bedeutung von Antifeminismus für rechtsextremistische Rechtfertigungsnarrative. Diese Schuld, die Frauen im Allgemeinen und dem Feminismus im Besonderen zugeschrieben wird, so die diesem Beitrag zugrunde liegende These, schafft ein diskursives Kontinuum zwischen Positionen im Rechtsextremismus und von Männerrechtlern bzw. Maskulisten. Unter dem Stichwort *Krise der Männlichkeit* ist dieser Schulddiskurs zur „rhetorische[n] Waffe gegen die angebliche Dominanz feministischer Definitionsmacht des Geschlechterverhältnisses“ (Forster 2008) geworden. Medien, so die zweite These, verlängern dieses Kontinuum zu einer *Diskursbrücke*.

Thematische und narrative Überlappungen und Grauzonen zwischen rechtsextremen Positionen sowie den Ansichten konservativer und liberaler Kreise der Bevölkerung werden in der kritischen Rechtsextremismus-Forschung immer wieder diskutiert (u. a. Virchow 2017: 7). Bezogen auf die Kategorie Geschlecht schreibt Lang (2015: 174) geschlechter- und familienpolitischen Themen eine Scharnierfunktion zu, die Positionen vom Rechtsextremismus über konservative und religiöse Gruppen bis hin zum bürgerlichen Mainstream miteinander verbinden. Kováts und Pöim (2015: 77) diskutieren Gender als symbolischen Kit für unterschiedliche rechtsgerichtete Traditionen, wie etwa EU-feindliche, antiliberale, antikommunistische, antisemitische, migrationsfeindliche und homophobe Einstellungen. Der vorliegende Beitrag fokussiert die Bedeutung von Print- und Online-Nachrichtenmedien für dieses Phänomen: Ich diskutiere, in welcher Hinsicht Themen rund um den Begriff Männlichkeit in einzelnen Medien politisch ansonsten recht disparate Positionen miteinander in Verbindung bringen. Bereits in den 1990er-Jahren wurde in Bezug auf die ‚Neue Rechte‘ über verschwimmende Grenzen zwischen verschiedenen konservativen und rechten Lagern diskutiert. Hierfür prägte Armin Pfahl-Traugber den Begriff *Brückenspektrum*, um zu verdeutlichen, dass es sich hierbei nicht um eine eigene politische Strömung, sondern um einen Ort politischer Kooperation handelt (Pfahl-Traugber 1994: 163; zu dieser Debatte vgl. Langebach/Raabe 2017). Ich nutze den Begriff *Diskursbrücke*, um diesen „Ort“ als (mediale) Diskurse zu konkretisieren. Die Untersuchung von solchen Diskursbrücken kann einen Beitrag zum Diskurs über Tabubrüche von bislang Unsagbarem in gesellschaftlichen Debatten leisten, die teils als Rechtsverschiebung diskutiert werden.

Im Projekt „‘Genderismus‘ in der medialen Debatte. Themenkonjunkturen 2006 bis 2016“² habe ich untersucht, wie Nachrichtenmedien Gender-Themen, insbesondere die Kritik

2 Das Projekt „‘Genderismus‘ in der medialen Debatte. Themenkonjunkturen von 2006 bis 2016“ lief von August 2017 bis Januar 2019 am Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung der Philipps-Universität Marburg. Es wurde in der Programmlinie „Dimensionen der Kategorie Geschlecht“ des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst gefördert.

an der Kategorie *Gender*, verhandeln.³ In einer Frame-Analyse wurden fünf nahezu gleichgewichtige Frames bzw. Frame-Gruppen identifiziert: Angriffe auf Heteronormativität, Regeln einer demokratischen Öffentlichkeit, Vorwurf der politischen Instrumentalisierung von Wissenschaft, wertschätzende Diskurse über geschlechtliche Vielfalt sowie *Hinterfragung von Männlichkeiten*.⁴ Dieser Frame, um den es im Folgenden geht, ist zeitlich und thematisch zweigeteilt. Er umfasst unterschiedliche Diskurse über Männlichkeit im gesamten Zeitraum. Von 2007 bis 2013 problematisierten die Medien Geschlechter- und Männerrollen anhand unterschiedlichster Themen. Danach tauchte der Männlichkeiten-Frame erst 2016 wieder auf, überwiegend im Kontext der Islam- und Integrationsdebatte. Trotz unterschiedlicher, teils gegensätzlicher Perspektiven weisen praktisch alle Texte den Frauen im Allgemeinen und dem Feminismus im Besonderen die Verantwortung für tatsächliche oder vermeintliche Missstände zu (Beck 2020: 77–79).

An dieser exemplarischen Längsschnittstudie zeige ich, wie in den untersuchten Nachrichtenmedien über den Zeitraum von zehn Jahren Männlichkeits-Themen verhandelt werden. Die Medien nahmen dabei nicht unmittelbar Bezug auf rechte Argumentationsfiguren. Vielmehr wurden maskulistische Narrative reproduziert, die anschlussfähig sind an rechts-extreme Diskurse. Um diese Überlegung zu plausibilisieren, diskutiere ich zunächst Überlappungen und Spannungsverhältnisse von Männlichkeiten im Rechtsextremismus und in maskulistischen Kreisen. Auf dieser Basis erläutere ich ausgewählte Befunde des Projekts „‘Genderismus‘ in der medialen Debatte“. Dies mündet in der Diskussion, in welcher Hinsicht das Bild einer *Diskursbrücke* zur Einordnung dieser Phänomene beiträgt.

Ich verwende den Begriff *Rechtsextremismus* für „politische Auffassungen, Werte, Befindlichkeiten wie Nationalismus, Rassismus, Ablehnung der Demokratie und [...] die Ideologie der Ungleichwertigkeit der Menschen oder die Ideologie der Volksgemeinschaft“ (Jaschke 2017: 116; vgl. auch Virchow 2017). Diese Aufzählung muss um die Naturalisierung von vergeschlechtlichten Zuschreibungen und Geschlechterverhältnissen als Rechtfertigung für Ungleichheit ergänzt werden (Sauer 2017; Birsl 2011). Diese Naturalisierung bezieht sich auf ein vermeintlich „natürliches zweigeschlechtlich-polares Geschlechterkonzept, auf die klassische heterosexuelle Familie, auf eine traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und damit verbundene Geschlechterrollen des männlichen Familienernährers und der Frau als Mutter“ (Sauer 2017: 10). Ich grenze mich mit diesem Rechtsextremismus-Begriff auch von der sogenannten Hufeisentheorie ab, in der ein Extremismus auf der rechten und der linken Seite des politischen Spektrums strukturell gleichgesetzt wird.

Neben dem Rechtsextremismus stehen der *Maskulismus* oder *Maskulinismus* im Fokus dieses Beitrags. Nach Claus handelt es sich dabei um eine

„bürgerliche, teilweise konservative, antifeministische Männerpolitik, welche die kritische Auseinandersetzung mit dem angeblich männerfeindlichen Feminismus sowie eine subtile bis offene Frauenfeindlichkeit mit der Stärkung alter, traditioneller Männerbilder kombiniert. Der Maskulismus lehnt feministische Theorien ab, thematisiert männliche Unterdrückung und fokussiert ein positives, männliches Selbstbewusstsein.“ (Claus 2014: 17)

3 Untersuchung von Artikeln und Leser*innenkommentaren in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, auf Spiegel Online, in der Süddeutschen Zeitung und der Zeitung Die Welt. Das Sample wurde anhand der häufigsten Gender-Komposita gezogen und induktiv erweitert. Es umfasste für die qualitative Inhaltsanalyse von Thematisierungsverläufen 389 Texte, für die darauf aufbauende Frameanalyse 59 Artikel (Beck 2020).

4 In der Untersuchung wurden insgesamt neun Frames identifiziert. Thematisch ähnlich gelagerte Frames wurden zu einer Frame-Gruppe zusammengefasst (Beck 2020: 69 f.). Auf diese Differenzierung wird hier verzichtet.

Im Anschluss an Kemper (2012) verwende ich den Begriff *Maskulismus* als moderne Variante des *Maskulinismus* (Kreisky/Spitaler 2010: 199). Dieser wolle die „Femokratie“, also die behauptete weibliche Dominanz, bekämpfen. Der Kern von Maskulismus ist demnach Antifeminismus, definiert als Gegenbegriff zu einem intersektionalen, herrschafts- und hierarchiekritischen Verständnis von Feminismus, der die Liberalisierung der Geschlechterverhältnisse zum Ziel hat (Lang/Fritzsche 2018). Antifeminismus wirkt damit als Leitideologie zur Vernetzung von ansonsten heterogenen maskulistischen Gruppen (Rosenbrock 2012: 25 f.). Diese reichen von den FDP-nahen liberalen Männern (Liberales Männer o. J.), über die Unterzeichner*innen der „Frankfurter Erklärung“ (o. J.), die sich grundsätzlich gegen Gleichstellungspolitik wendet, und Gruppierungen (vor allem von Scheidungsvätern), die einem naturalisierten Verständnis von Familie das Wort reden, wie etwa der „Düsseldorfer Kreis“ (2018), bis hin zu Anschlüssen an rechtsextreme Positionen. Letztere zeigen sich beispielsweise darin, dass die AfD im Bundestag Forderungen und Positionen der „Interessengemeinschaft Jungen, Männer, Väter“ (IG-JMV) aufgreift (Höchst 2020). Auch die sogenannten *Pick-up Artists*, die mit psychologischen Tricks (und mehr oder minder subtiler Gewalt) versuchen, Frauen ‚aufzureißen‘ (Pohl 2019), und die *involuntary celibates* (Kaiser 2020) sind dem antifeministischen, maskulistischen Spektrum zuzurechnen.

2 Männlichkeiten im Rechtsextremismus und im Maskulismus

Männlichkeitskonzepte in der extremen Rechten beziehen sich überwiegend auf *soldatische Männlichkeit* (s. u.) und sind in andere Ideologien von Ungleichheit eingebettet. In maskulistischen Kreisen gibt es hingegen erheblich vielfältigere Entwürfe. Ich beschränke mich daher im Folgenden auf Überlappungen und Spannungsverhältnisse, die ich herausarbeite, um sie an die untersuchten Medientexte anzulegen. Zentral sind dabei der Diskurs über eine behauptete Krise der Männlichkeit sowie die Legitimität von Gewalt. Mit Überlappungen bezeichne ich Aspekte von Männlichkeiten in beiden Spektren, die ähnlich oder gar identisch sind. Bei Spannungsverhältnissen geht es um spezifische relationale Beziehungen zwischen solchen Entwürfen.

Die Täter der erwähnten rechtsterroristischen Attentate stilisierten sich als Krieger oder Kämpfer einer als überlegen behaupteten ‚weißen Rasse‘ für die ethnische Homogenität ihrer Nation und die Wiederherstellung einer als natürlich gedachten Geschlechterhierarchie (Bongen/Schiele 2019; Haaf 2020). Dies rechtfertigte in ihrer Ideologie auch die Ermordung von rassifizierten ‚Anderen‘, etwa von Menschen jüdischen oder muslimischen Glaubens. Hier zeigt sich die Bedeutung einer gewaltbereiten Männlichkeit für rechtsextremes Denken, die nach Virchow in der Tradition *soldatischer Männlichkeit* steht. Virchow bezieht sich auf Connell (2015; 2000) und Meuser (1998; 2008), um die Relationalität dieses Männlichkeitsentwurfs herauszuarbeiten, etwa als Gegenmodell zu einer als „Verweichlichung“ begriffenen (relativen) Ausdifferenzierung der Lebensentwürfe von Männern und Frauen“ (Virchow 2010: 49). Mit *soldatischer Männlichkeit* sind heterosexuelle Orientierung, Familiengründung, Dienst an Volk und Nation, soldatische Einstellung, Kompromisslosigkeit und Härte sowie das Auftreten als Führer und Gestalter verbunden (Virchow 2010: 42). Die Aufgabe von Männern ist es, den Körper der *weißen* autochthonen Frau als Gebälerin der

Nation zu beschützen (Sager/Mulinari 2018: 150 f.). Die migrantische Frau bleibt unsichtbar (Sager/Mulinari 2018: 153), während migrantische Männer als unausweichlich anders, mit einem archaischen Verständnis von Geschlecht und Sexualität stilisiert werden (Keskinen 2017: 158). Hierbei werden Kriminalität, sexualisierte Übergriffe und migrantische Männer diskursiv eng verknüpft (Dietze 2016; Sager/Mulinari 2018: 152).

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich das Militär zur zentralen Sozialisationsinstanz für Männer in Deutschland und zum dominanten Bezugspunkt für Konzepte von Männlichkeit (Scholz 2015: 181–183). Soldatische Männlichkeit wurde hegemonial und zum Ausgangspunkt von Maskulismus (Kreisky/Spitaler 2010). Mit der Niederlage der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg und aufgrund der Verbrechen der Nazis fiel soldatische Männlichkeit in Misskredit und verlor ihren hegemonialen Status (Scholz 2015: 183 f; Virchow 2010). Für den Aufstieg des Rechtspopulismus⁵ in Europa indes identifiziert Sauer (2017) dieses Konzept weiterhin als eine treibende Kraft. Zugleich blieb soldatische Männlichkeit Fluchtpunkt maskulistischer Träume, vor allem angesichts der behaupteten Krise der Männlichkeit. Anders als Connell (1999), die eine einzige hegemoniale Männlichkeit in der Gesellschaft konzeptualisiert, gehe ich daher wegen der dominanten Bedeutung im Rechtsextremismus mit Meuser und Scholz (2011) von einer *feldspezifischen* hegemonialen Männlichkeit im Rechtsextremismus aus. Die Hegemonie zeigt sich in den auf rechtsextreme Ideologien verweisenden relationalen Bezügen dieser Männlichkeit als Gegenentwurf zur ‚Verweichlichung‘, als Beschützer der autochthonen Frau und der Nation sowie als ‚Führer‘ subalternen Männlichkeiten.

Der Begriff *Krise der Männlichkeit* rekurriert auf einen grundlegenden Wandel der Geschlechterordnung, vor allem auf die Erosion des Earner-Carer-Modells, die zunehmende Teilhabe von Frauen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sowie die Liberalisierung der Geschlechterverhältnisse. Auch wenn diese Entwicklungen Aspekte von Krise beinhalten, gibt es keinen Beleg dafür, dass die Geschlechterordnung sich in einer manifesten Krise befindet (Henninger et al. 2020). Gleichwohl beziehen sich Maskulisten auf diese Entwicklungen mit Begriffen wie Bedrohung und Zusammenbruch. Ziel ist es, männliche Privilegien aufrechtzuerhalten, dem Verlust männlicher (Vor-)Herrschaft vorzubeugen (Bereswill/Neuber 2011; Forster 2008; Meuser/Scholz 2011) und traditionelle Männlichkeiten zu resouveränisieren (Forster 2006).

Die Rede von einer Krise der Männlichkeit hat zwei konstitutive Narrative: die Viktimisierung von Männern und, gleichsam als Kehrseite, einen Schulddiskurs bezogen auf (emanzipierte) Frauen und *den* Feminismus⁶. Der Viktimisierungsdiskurs fokussiert unterschiedliche Gruppen von Männern, etwa Jungen als Bildungsverlierer, ledige und geschiedene Väter oder Benachteiligte am Arbeitsmarkt, und ist konstant verschränkt mit dem Schulddiskurs (Rosenbrock 2012: 13 f.). Als Ursache wird, je nach Perspektive, entweder eine mächtige ‚femokratische‘ Lobby ausgemacht oder eine überschießende Politik, da Gleichstellung längst erreicht sei (Claus 2014: 52; Rosenbrock 2012: 67–82). In dieser Sichtweise erscheint Selbstverteidigung gerechtfertigt, auch in Form von Gewalt wie *Hate Speech* im

5 Mit dem Begriff *Rechtspopulismus* betont Sauer (2017) die strategische Komponente der Bildung von Äquivalenzketten (vgl. Laclau/Mouffe 2001) für den Antagonismus von „Wir“, also dem Volk, und „der Elite“ (Sauer 2017: 2 FN 2).

6 Ich spreche hier von *dem* Feminismus, wohl wissend, dass feministische Bewegungen und Positionen vielfältig sind. Mir geht es um das von Fritzsche und Lang (2018) definierte herrschafts- und hierarchiekritische Verständnis von Feminismus, der die Liberalisierung der Geschlechterverhältnisse zum Ziel hat (Lang/Fritzsche 2018).

Internet oder verbalisierte Vergewaltigungsfantasien (Claus 2014: 13; Rosenbrock 2012: 15 f., 134–151).

Im Rechtsextremismus wird mit teils vergleichbaren Narrativen auf die behauptete Krise der Männlichkeit Bezug genommen, so etwa in der soldatischen Männlichkeit als Gegenentwurf zu einer vermeintlichen ‚Verweichlichung‘. In dieser Relation sind die Narrative mit einer Anrufung männlicher Gegenwehr und der Resouveränisierung wehrhafter, soldatischer Männlichkeit verknüpft (Bitzan 2017: 350 f.; Müller 2010: 57 f; Scambor/Jauk 2018). Dies fand in den genannten Attentaten ihren gewalttätigen Ausbruch.

Im Folgenden entwickle ich anhand des Text-Korpus im Frame *Hinterfragung von Männlichkeiten* des ‚Genderismus‘-Projekts, wie die untersuchten Medien die Überlappungen und Spannungsverhältnisse zwischen rechtsextremen und maskulistischen Konzepten von Männlichkeit thematisieren. Dabei gehe ich chronologisch entlang der beiden skizzierten zeitlichen Phasen vor und diskutiere im Anschluss die Kontinuitäten und Brüche.

3 Frame-Analyse: Hinterfragung von Männlichkeiten

Zentraler Befund des Projekts ‚Genderismus‘ in der medialen Debatte“ ist, dass Nachrichtenmedien nicht als ‚objektive‘ und neutrale Beobachter*innen aus Anlass von externen Ereignissen Gender-Themen aufgreifen. Vielmehr veröffentlichen sie Diskursbeiträge überwiegend unabhängig von solchen Ereignissen, setzen Themen selbst, etwa durch die Einladung bestimmter Gastautor*innen, und erweisen sich somit als eigenständige Akteur*innen in diesen gesellschaftlichen Diskursen. Die Positionierung folgt im Wesentlichen der Tendenz der untersuchten Medien. Die zwei konservativen Medien stehen Gender-Theorien und -Diskursen überwiegenden ablehnend (und abwertend) gegenüber, die liberalen Medien verhandeln diese Themen weitaus differenzierter. Den geringsten Unterschied gibt es in der Frame-Gruppe *Politische Instrumentalisierung von Wissenschaft*. Gender Studies und eine geschlechterbewusster Sprache werden offensichtlich bis in liberale Medien hinein abgelehnt. Markant ist andererseits, dass LGBTIQ-Themen im Feuilleton, auf den *human interest*-Seiten sowie in den Leser*innenbrief-Spalten auch der konservativen Blätter wertschätzend verhandelt werden.

Die untersuchten Medien (s. FN 3) beteiligten sich sehr unterschiedlich an Diskursen über Männlichkeiten. Vor allem die liberale Süddeutsche Zeitung (SZ) griff das Thema *Krise der Männlichkeit* auf. Die konservative Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) war im Sample des Frames *Hinterfragung von Männlichkeiten* mit nur einem Artikel vertreten, wohingegen die ebenfalls konservative Tageszeitung Die Welt Heteronormativität und Geschlechterhierarchie in einer Reihe von Texten zu unterschiedlichen Gender- und Männlichkeitsthemen affirmierte, teils auch in anderen Frames.

Insgesamt 389 Artikel wurden zur inhaltsanalytischen Untersuchung von Thematisierungsverläufen herangezogen. Davon verhandelten 35 Texte Aspekte des Themas *Männlichkeiten*. Für die Frame-Analyse wurde der Korpus von 389 auf 59 Texte reduziert. Zwölf

davon ließen sich dem Frame *Hinterfragung von Männlichkeiten* zuordnen, acht in der ersten Phase bis 2013 und vier in der zweiten Phase 2016⁷.

3.1 Phase I: Krise der Männlichkeit

In drei Artikeln der ersten Phase (2007 bis 2013) werden traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit verhandelt. Auf Spiegel Online (SPON 08.05.2007)⁸ erinnert sich der nicht genannte Autor unter dem Stichwort „Feminismus-Debatte“ an seine (sexuellen) Verunsicherungen und Ängste als junger Mann angesichts der Frauenbewegung der 1970er-Jahre. Drei Jahre später (SPON 15.04.2010) heißt es in einem Bericht über das grüne Männer-Manifest, einige junge grüne Männer propagierten einen männlichen Feminismus, während andere hinter vorgehaltener Hand ein Zuviel an Gleichstellungspolitik beklagten. In einem Bericht in der Rubrik „Natur und Wissenschaft“ der FAZ (25.01.2012) werden die rückwärtsgewandten Rollenvorstellungen eines einseitig mit Väterrechtler*innen besetzten Podiums zum Thema wissenschaftliche Karriere und Vaterschaft in der Max-Planck-Gesellschaft kritisiert.

In einem weiteren Set von Texten werden Männer gleichsam zum Problem erklärt. Sie gehen erst dann zum Arzt, wenn es zu spät ist, heißt es in einer Reportage auf „Seite Drei“ der SZ (22.03.2011). Im *Streiflicht*⁹ werden sie trivialisiert: als selbst ernannte Spitzenköche, die doch nur um Anerkennung buhlen (SZ 10.09.2013), oder als vergessliche Trottel, die sogar die Frau auf dem Weg in die Flitterwochen an der Tankstelle stehen lassen (SZ 14.10.2013). In einem Feuilleton-Text, der die These der US-amerikanischen Autorin Hanna Rosin vom „Ende der Männer“ diskutiert, heißt es:

„Trotzdem verliert [...] die traditionell männlich definierte Arbeit beschleunigt an Boden. Richtig gefährlich für das XY-Geschlecht ist der wirtschaftliche Abstieg aber vor dem Hintergrund der ungleichen Edukationsentwicklung. Bei allen entscheidenden Kennzahlen (...) schneiden Mädchen und Frauen [...] so viel besser ab, dass sich ganze Forschungszweige inzwischen mit der männlichen Bildungsschwäche befassen – ohne dass man bisher Abhilfe wüsste. Manch einer fabuliert schon von einem Erziehungs- und Bildungsmatriarchat.“ (SZ 25.10.2010)

Einen ganz anderen Tenor hat ein Bericht über männliche Bildungsverlierer im Ressort „KarriereWelt“ der Zeitung Die Welt (24.04.2008). Der Text konstruiert einen Gegensatz zwischen erfolglosen Jungen und erfolgreichen Mädchen und benennt als Ursache Rahmenbedingungen, die auf entwicklungsbiologische Eigenheiten der Jungen keine Rücksicht nähmen, sowie die bewusste oder unbewusste Bevorzugung von Mädchen durch das zumeist weibliche Bildungspersonal. Dies ruft ein zentrales Narrativ des Diskurses um eine behauptete Krise der Männlichkeit auf, nämlich Jungen als Bildungsverlierer, ohne dabei intersektionale Verknüpfungen, wie etwa Klasse oder migrantischen Hintergrund zu berücksichtigen. Schuld sei die Mehrheit weiblicher Lehrkräfte, die Mädchen im Unterricht bevorzugten (Rieske 2011).

SPON und FAZ setzen sich also kritisch konstruktiv mit (traditionellen) Männlichkeiten und einem sich verändernden Geschlechterverhältnis auseinander. In der SZ werden krisen-

7 Den Begriff *Phase* verwende ich in diesem Beitrag nicht als analytische Kategorie, sondern zur zeitlichen Einteilung und Abgrenzung.

8 Titel der Artikel siehe Literaturverzeichnis.

9 Kolumne auf S. 1 der Süddeutschen Zeitung.

hafte Aspekte von Männlichkeit thematisiert. Hingegen affirmiert Die Welt traditionelle Rollenzuschreibungen. In diesem Text tritt auch der Schuld diskurs offen zutage.

Trotz teils konträrer Perspektiven wird in allen Texten die Verantwortung oder das Fehlverhalten von Frauen angesichts der Probleme der Männer und/oder deren Beseitigung verhandelt. Die Narrative sind jedoch unterschiedlich. Die Frauenbewegung der 70er-Jahre habe attackiert und übertrieben, auch gegenüber einem geschwächten (männlichen) Gegner. Frauenbewegte Frauen hätten sich zwar gern an der Schulter eines Softies ausgeweint, als Sexualpartner jedoch einen harten Kerl (und damit eher die traditionelle Rolle, D.B.) bevorzugt (SPON 08.05.2007). Im Text über das grüne Männer-Manifest wird geklagt, Frauen bezögen Männer bei der Gleichstellung nicht ein (SPON 15.04.2010). In beiden Texten wird damit implizit die Frage aufgeworfen, ob Frauen die viel zitierten ‚neuen Männer‘ überhaupt wollten. Das implizite Narrativ lautet hier: Frauen meinen es gar nicht ernst mit dem Feminismus.

In dem SZ-Artikel über Männergesundheit wird darauf hingewiesen, dass die Angst der Männer nicht nur an veralteten Leitbildern und verkorkster Männlichkeit liege, sondern auch daran, dass sie als Jungen mit Erzieherinnen allein gelassen worden seien. Das Geld für Genderforschung komme nur Frauen zugute (SZ 11.03.2011). Auch hier wird das essentialistische Narrativ der männlichen Bildungsverlierer affirmiert: Frauen, die im Bildungssystem die Mehrheit stellten, erzögen die Jungs zu verängstigten Versagern. Im *Streiflicht* über den Mann, der seine Frau an der Tankstelle vergaß, heißt es, der Kopf der Männer sortiere zum Selbstschutz unerfreuliche Dinge aus, um das männliche Selbstbild nicht zu schwächen. „Hand aufs Herz, welcher Mann wäre nicht geneigt, den Anblick einer Verwünschungen ausstoßenden Gemahlin baldmöglichst zu vergessen, und damit den lächerlichen Anlass für ihre Vorhaltungen?“ (SZ 14.10.2013) Auch hierin steckt eine Schuldzuweisung, nämlich die an die häusliche Xantippe, die ihren Mann verunsichere. Als Narrativ dient das zänkische Weib.

Nur der Text über Rosins These vom Ende der Männer thematisiert nicht Schuld, sondern die Zeitläufe. Es könne sein, dass das postindustrielle Zeitalter eher auf Frauen als auf Männer zugeschnitten sei (SZ 25.10.2010). Das liest sich wie eine Abgesang auf männliche Hege- monie:

„Was also, wenn aus der bisher unverdienten Besserstellung der Männer in Zukunft eine verdiente, weil auf besserer und legitimer Chancennutzung beruhende Besserstellung der Frauen werden würde?“ (SZ 25.10.2010)

Trotz der Schuldzuweisung an Frauen und Feminismus richten sich die Schlussfolgerungen in den anderen Texten an Männer. Diese müssten sich neuen Männlichkeiten öffnen und würden damit Entschleunigung, weniger Profitdenken, Gesundheitsbewusstsein und geschlechter-sensible Bildung gewinnen (SPON 08.05.2007). Sie müssten mit Angeboten wie Tickets für die Fußball-Bundesliga zur Vorsorge gelockt werden und ihre Körpersensibilität wieder entdecken (SZ 11.03.2011). Diese Texte sehen die Verantwortung für Wandel im Geschlechterverhältnis bei den Männern. In Die Welt ist das ganz anders. Propagiert werden Angebote von Männern, die männlichen Bildungsverlierern auf die Sprünge helfen und die Bindung zwischen Vätern und Söhnen stärken sollen. Erzieherinnen mit schlechtem Einfluss werden also Väter mit gutem Einfluss essentialistisch gegenübergestellt. Da es keinerlei Hinweise auf den Charakter dieser Angebote gibt, ist zu vermuten, dass dies traditionelle Männlichkeiten festigt.

In dieser ersten Phase der medialen Verhandlung von Männer- und Männlichkeitshemen beziehen sich Nachrichtenmedien zwar auf maskulistische Narrative: die behauptete Krise der Männlichkeit mit dem Viktimisierungsdiskurs bezogen auf Männer und Jungen sowie dem Schulddiskurs bezogen auf Frauen und Feminismus. Jedoch bleibt der Tenor überwiegend konzilient. Einem Wandel von Männlichkeiten wird Positives abgewonnen. Lediglich in Die Welt wird der Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse und Festigung der heteronormativen Ordnung das Wort geredet. Mit dieser Ausnahme weisen die Artikel weder in eine explizit antifeministische noch in eine rechtsextreme Richtung. Vielmehr werden maskulistische Narrative zwar popularisiert, zugleich aber immer wieder auch infrage gestellt.

3.2 Phase II: Von der Krise zur Resouveränisierung

Nach dieser ersten Phase von 2007 bis 2013, in der Aspekte einer behaupteten Krise der Männlichkeit medial verhandelt werden, tauchen Texte zum Thema Männlichkeit erst wieder 2016 auf, überwiegend im Kontext der Übergriffe in der Kölner Silvesternacht 2015. In insgesamt vier Artikeln werden Aspekte von wehrhafter oder gewalttätiger Männlichkeit verhandelt. Im Kultur-Ressort der Zeitung Die Welt erscheint am 11.02.2016 ein „Plädoyer“, Frauen angesichts von zunehmender Bedrohung zu schützen, wenn die Polizei nicht eingreife, und zwar auch durch den Einsatz von Gewalt. Am 30.05.2016 veröffentlicht der konservative Journalist Jan Fleischhauer in seiner Kolumne auf SPON einen Text mit ähnlicher Stoßrichtung. Er diskutiert die behauptete Verweichlichung deutscher Männer als Ergebnis gewaltfreier Erziehung. Die Juraprofessorin Monika Frommel reflektiert als SZ-Gastautorin die Delinquenz junger muslimischer Migranten in Köln als Effekt einer devianten männlichen Subkultur krimineller Banden aus dem Maghreb (SZ 11.02.2016). In einem weiteren Artikel in Die Welt (23.02.2016) vertritt der Männerrechtler Ralf Bönt, ebenfalls als Gastautor, eine konträre Position. Er betrachtet die Kriminalität und Gewalttätigkeit von Männern als „Hypermaskulinität“, die ihre Ursache in der Abwesenheit des (leiblichen) Vaters in der Kernfamilie habe.

In zwei Artikeln wird beklagt, Männern seien die Verteidigungsbereitschaft und Selbstbehauptung abhandengekommen (SPON 30.05.2016; Welt 11.02.2016). Auch wenn beide Autoren betonen, sie sähen das „strikt genderneutral“ (SPON 30.05.2016) und Mädchen seien „schon auf dem Weg“ (Welt 11.02.2016), befassen sich beide Texte ansonsten nur mit Jungen und Männern, sichtbar zum Beispiel in der Formulierung „nicht Manns genug, sich zu verteidigen“ (Welt 11.02.2016). Der Welt-Autor, Redaktionsmitglied Eckhard Fuhr, warnt, die mitteleuropäische „Komfortzone“ werde angesichts von Millionen von Geflüchteten und anderen Migrant*innen, die sich auf den Weg zu uns gemacht hätten, kollabieren. Dies ziehe Gewalt nach sich, sowohl von „arabischen Männern“ als auch von „fremdenfeindliche(n) Gewaltmeuten“. Auf SPON argumentiert Fleischhauer weniger explizit. Er vermutet lediglich, „dass Menschen, die in durchgängig befriedeten Gesellschaften aufgewachsen sind“, unerwarteter Gewalt von außen hilflos gegenüber stünden (SPON 30.05.2016). Dies liege an der gewaltfreien Erziehung, die bei vielen Eltern einer der wichtigsten Werte sei. Fuhr macht das Gender Mainstreaming für fehlende Tapferkeit von Männern verantwortlich und fragt, „ob wir im Hochgefühl des Gender-Mainstreaming ‚männlich‘ konnotierte Tugenden wie Verteidigungsbereitschaft oder körperliche Durchsetzungsfähigkeit nicht allzu forsch entwertet haben“ (Welt 11.02.2016).

Die Lösung des Problems lautet in beiden Artikeln ähnlich: Fuhr fordert, Jungen müssten lernen, tapfere Männer zu sein, Fleischhauer hält eine leichte „Militarisierung im Kinderzimmer [...] im Zuge der Globalisierung möglicherweise“ für „ganz nützlich“ (SPON 30.05.2016).

In beiden Artikeln wird Gewalt als eine Bedrohung von außen konstruiert, die sich gegen die Gesellschaft als Ganzes richtet. Die Gesellschaft sei darauf nicht vorbereitet, weil Männern die körperliche Verteidigungsbereitschaft geradezu abtrainiert worden sei. Während Fuhr explizit Mütter, Lehrerinnen oder Erzieherinnen für die behauptete Verweichlichung von Männern verantwortlich macht, schreibt Fleischhauer dieses vermeintliche Problem Eltern im Allgemeinen zu. In der Formulierung, Gewaltfreiheit stehe „bei den Erziehungsgrundsätzen an allererster Stelle, noch vor dem Verzicht auf Speisen, die Allergien auslösen könnten, der frühkindlichen Sprachförderung oder der Bevorzugung ökologisch unbedenklicher Kleidung“ (SPON 30.05.2016), ist das Klischee der friedensbewegten, linksgerichteten Öko-Mutter allenfalls implizit enthalten, vor allem durch den Kontrast zu zupackenden, verteidigungsbereiten Männern. Neben den gewalttätigen muslimischen Männern wird damit ein zweites Feindbild konstruiert. Zwar betonen beide Autoren, sie bevorzugten eine gewaltfreie Konfliktlösung. Aber sie arbeiten diese Alternative nicht aus. Der Gebrauch von Gewalt wird ebenso wenig explizit befürwortet. Er wird vielmehr umschrieben als Tapferkeit, körperliche Durchsetzungsfähigkeit, männliche Wehrhaftigkeit oder Verteidigungsbereitschaft. Die Legitimität des Gebrauchs von Gewalt wird nicht diskutiert, sondern vorausgesetzt, angesichts von Gewalt, die von außen hereinbreche, und angesichts einer Polizei, die nicht einschreite oder nicht einmal verfügbar sei.

Im Frame *Hinterfragung von Männlichkeiten* ist Fleischhauers Kolumne der einzige Artikel mit Kommentaren von Leser*innen, nämlich 241 insgesamt.¹⁰ Aus forschungspragmatischen Gründen wurden im ‚Genderismus‘-Projekt nur die ersten 20 Kommentare in die Untersuchung einbezogen. Ein Ausgangspunkt dieser Kommentare ist Fleischhauers Aussage, gewaltfreie Erziehung mache Jungen wehrlos. Jungen müssten lernen sich zu verteidigen, so die vielfach geäußerte Forderung. Anders als in Fleischhauers Text tritt in manchen Kommentaren die Schuldzuweisung an Frauen offen zutage: an deren gewaltfreie Erziehung, an „desorientierte Mütter“ (*Tiananmen*)¹¹ oder an Mädchen in der Kita, die verbale Gewalt ausübten, weil sie in ihrer sprachlichen Entwicklung weiter seien als Jungen (*dr.joe66*). Im letzten Beispiel zeigt sich auch ein Versuch, männlich kodierte und weiblich kodierte Gewalt gleichzusetzen, indem unterschiedliche Muster, Schweregrade und Kontexte von Gewalt ignoriert werden (kritisch zur These der Gendersymmetrie bei Gewalt: Schröttle 2010).

Anders als in der Kolumne wird die Legitimität von Gewalt in den Leser*innenkommentaren explizit diskutiert. Niemand weist Gewalt insgesamt zurück. Unterschiedliche Aspekte werden durchaus differenziert angesprochen. Manche unterscheiden zwischen Konflikten, die gewaltfrei gelöst werden können, und aggressiven Angriffen, gegen die man sich verteidigen müsse. Nach Ansicht vieler Kommentator*innen ist Gewalt gerechtfertigt, um die Familie, die Ehefrau oder Freundin oder sich selbst zu verteidigen. Dies gelte vor allem dann, wenn es keinen staatlichen Schutz, in erster Linie durch die Polizei, gebe. In manchen Kommentaren wird Gewalt als *Ultima Ratio* bezeichnet.

10 Zu einem weiteren SPON-Artikel (15.04.2010) im Männlichkeiten-Frame gab es Leser*innen-Kommentare. Diese wurden jedoch durch die einleitende Frage der Redaktion nach dem Zustand der Grünen vorstrukturiert. In den ersten 20 Kommentaren wurde das Thema *Männlichkeiten* daher nicht aufgegriffen.

11 Kommentare siehe SPON 30.05.2016, Nicknames kursiv und in Klammern.

Daneben gibt es Bezüge zum Viktimisierungsdiskurs. Niemand solle dazu gezwungen werden, sich zum Opfer zu machen (*Leser.161*). Vielmehr müsse man das Recht zur Selbstverteidigung und zur Nothilfe haben (*Katzazi*). Allerdings trauten sich viele nicht einzugreifen, aus Angst davor verletzt oder getötet zu werden (*huger56, tuedelich*). *Suppenkoch* behauptet, wer seine Familie schütze, riskiere vor Gericht gezerrt zu werden, während die Täter als Opfer betrachtet würden. Zwei Kommentatoren beschreiben in selbstgefälligem Ton ihr eigenes körperliches Eingreifen, was als individueller Versuch der Ressourcenveränisierung gewertet werden kann (*murksdoc; spon-facebook-10000361426*).

Unter den 20 untersuchten Kommentaren gibt es drei explizite Bezugnahmen auf die Übergriffe von Köln. Ein vierter Kommentator bezieht sich auf „Bevölkerungsschichten, da gehts halt eben rustikaler zu“ (*licht2009*), ohne zu explizieren, welche Schichten gemeint sind. Abgesehen davon bleibt Gewalt abstrakt und von außen hereinbrechend. Männer sind fast ausschließlich als Beschützer gedacht. Manche betonen, dass Jungen auf diese Aufgabe vorbereitet werden müssten. Die meisten Kommentare affirmieren Fleischhauers Konstruktion des Mannes als Beschützer und explizieren sein nur implizites Narrativ von der vermeintlichen Schuld der Frauen. Gewalt wird auch in den Kommentaren überwiegend externalisiert und Gegengewalt der männlichen Beschützer damit legitimiert. Wie in der Fleischhauer-Kolumne selbst und auch im Welt-Artikel wird dadurch geschlechtsbasierte Gewalt innerhalb der Gesellschaft dethematisiert.

Ein Gastbeitrag in der liberalen SZ zeigt eine differenziertere Art, Gewalt zu externalisieren. Die Juraprofessorin Monika Frommel weist die Vorstellung einer archaischen muslimischen Kultur als Hintergrund für die Übergriffe in Köln zurück. Zwar mögen Frauen in muslimischen Kulturen nicht als gleichberechtigt gelten. Doch junge Männer lernten nicht, Frauen anzugreifen. Anders sei das in den Subkulturen der Maghreb-Banden. Die meisten wollten sich in unsere Gesellschaft nicht integrieren, sondern schnell zu Geld kommen, um dann im Herkunftsland ein gutes Leben zu führen. Sie lernten, ohne jeden Respekt vor den Rechten anderer zu agieren. Das Problem seien nicht so sehr Herkunft, „Kultur der Ehre“ oder ein zurückgebliebenes Frauenbild, sondern die Regeln dieser Subkulturen. Sie erst festigten eine hohe Aggressivität, die es normal erscheinen lasse, regelmäßig zu stehlen, zu grapschen, zu betrügen und einzuschüchtern (SZ 11.02.2016). Diese jungen Männer repräsentierten eine marginalisierte Männlichkeit. Die Zugehörigkeit zu einer Bande gebe ihnen prekäre Macht, die sie nur stabilisieren könnten, indem sie andere drangsalierten.

Trotz dieser Differenzierung werden die Regeln dieser Milieus kulturalisiert. Frommel sucht die Gründe für Gewalt nicht in der Marginalisierung dieser Männer hierzulande, sondern in muslimischen Kulturen. Diese seien extrem autoritär und zerfielen, wenn sie angegriffen würden, um einer weiteren autoritären Herrschaft Platz zu machen. In solchen Umbruchsituationen in den Herkunftsländern, wenn Täter auf den Sexismus der Polizei vertrauen könnten, die Frauen schutzlos lasse, attackierten junge Männer fremde Frauen sexuell (SZ 11.02.2016). Frommel beschuldigt nicht ‚alle‘ Männer aus muslimischen oder arabischen Ländern und ist insofern differenzierter als die Perspektive auf eine abstrakte Gewalt von außen, die in den Texten in Die Welt und auf SPON konstruiert wird. Gleichwohl entwickelt sie eine kulturalisierende Argumentation. Geschlechtsbasierte Gewalt innerhalb der Gesellschaft dethematisiert sie zwar nicht, redet dieses Problem jedoch klein mit der Behauptung, sexualisierte Gewalt hierzulande gehe zurück, was als pauschale Aussage nicht haltbar ist (Bundeskriminalamt 2017a, 2017b, 2018).

Der vierte Beitrag in dieser Phase steht in scharfem Kontrast zu den drei bisher besprochenen Texten und ist nicht den Übergriffen von Köln gewidmet. Der Männerrechtler Ralf Bönt diskutiert als Gastautor in Die Welt (23.02.2016) die Situation (lediger) Väter und dreht die bisher beschriebene Argumentation um. Er sieht die Gewalt rechtsextremer Männer, männlicher Migranten und selbst von IS-Terroristen als Ausdruck der Krise der Männlichkeit und als sinnlose Verteidigung von Hypermaskulinität. Mit diesem Begriff sucht Bönt zu erklären, dass und wie männliche Kinder und Jugendliche das Fehlen männlicher Vorbilder in der Familie überkompensierten. Erkennbar sei dies an erhöhtem Drogenkonsum, häufigeren Suiziden, Gewalt- und Opferbereitschaft, Fremden- und Frauenfeindlichkeit und chronischen Krankheiten aufgrund des nachlässigen Umgangs mit dem eigenen Körper (Welt 23.02.2016). Bönt nennt zwar die nach der Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt noch fehlende Integration von Männern in die Kernfamilie als eine Ursache, er verknüpft dies aber auch mit der von ihm behaupteten Benachteiligung unverheirateter und geschiedener Väter bei der Entscheidung über das Sorgerecht (Rosenbrock 2012: 71). Welche Eigenschaften ein männliches Vorbild haben sollte, bleibt jedoch im Dunkeln. Vielmehr tritt ein naturalisierter Begriff von Geschlecht zutage. Indirekt werden damit Mütter und Erzieherinnen für Gewaltausbrüche von jungen Männern verantwortlich gemacht.

Bönt externalisiert Gewalt nicht, indem er Geflüchtete dafür verantwortlich macht. Im Gegenteil: Er argumentiert, dass Menschen, „die aus den Kriegsgebieten zu uns kommen, [...] eine Entscheidung gegen Gewalt und für Zivilität getroffen“ hätten (Welt 23.02.2016). Damit hat er sicher recht. Gleichwohl externalisiert er Gewalt insofern, als er die Gewalt anderswo mit der vermeintlichen Zivilität hierzulande kontrastiert. Damit verschleiert Bönt geschlechtsbasierte Gewalt innerhalb der Gesellschaft mit dem Begriff Hypermaskulinität.

In allen vier Artikeln wird eine als krisenhaft wahrgenommene Erosion traditioneller und lange Zeit hegemonialer Männlichkeit verhandelt, jedoch mit unterschiedlichem Kontext und unterschiedlichem Tenor. Nur Ralf Bönt spricht explizit von der Krise der Männlichkeit und thematisiert entsprechende Narrative. In drei der vier Artikel sowie in den Leser*innen-Kommentaren zur Fleischhauer-Kolumne werden jedoch Frauen und feministische Positionen für die behauptete Verweichlichung von Jungen und jungen Männern verantwortlich gemacht. Dem entspricht einerseits das maskulistische Narrativ der durch Gender Mainstreaming entmännlichten Männer (Rosenbrock 2012: 131 f.). Andererseits gehört der Vorwurf des Fehlens echter Männlichkeit und der Verweichlichung nach Virchow (2010) auch zum narrativen Repertoire des Rechtsextremismus. Damit verknüpft ist die Warnung vor einer vermeintlichen Bedrohung wahrer deutscher Männlichkeit durch rassifizierte Männlichkeiten (Claus et al. 2010: 15). Im Kontext der Externalisierung von Gewalt auf rassifizierte ‚Andere‘ oder als von außen kommendes Abstraktum, die in den Medientexten und den Leser*innenkommentaren festzustellen ist, impliziert dieses Narrativ, dass *weiße* autochthone Männer ihre Aufgabe als Beschützer ‚ihrer‘ Frauen, als Wächter der ‚rassischen Reinheit‘ der Nation (Bitzan 2017: 353; Jaschke 2017: 118; Virchow 2010: 49) oder als „white boarder guard masculinities“ (Keskinen 2013) nicht mehr erfüllen können.

Anders als in den Texten der ersten Phase werden in der zweiten Phase mediale Kontinuen zwischen maskulistischen und rechtsextremen Narrativen sichtbar. Die Autoren beziehen sich auf den Mann als Beschützer der Familie und der (autochthonen) Frau. Das adressiert einen zentralen Aspekt soldatischer Männlichkeit und kann als Versuch männlicher Resouveränisierung (Forster 2006) betrachtet werden. Der Vorwurf, Frauen hätten die fehlende Vertei-

digungsbereitschaft zu verantworten, übten also einen schlechten Einfluss auf Jungen aus, stellt die Verbindung zum Diskurs über die Krise der Männlichkeit her.

Personale Gewalt, vor allem in ihren sexualisierten Ausprägungen, wird nur dann problematisiert, wenn rassifizierte ‚Andere‘ sie ausüben. Zur behaupteten Verteidigung von Frauen und Familie gegen eine vermeintliche Bedrohung von außen wird sie hingegen legitimiert, vor allem in den Leser*innen-Kommentaren. Gewalt innerhalb der Mehrheitsgesellschaft, vor allem sexualisierte Gewalt und Partnerschafts-Gewalt, wird in allen vier Artikeln entweder dethematisiert, kleingeredet oder diskursiv verschleiert.

4 Diskussion: Eine Brücke mit drei Pfeilern

In der ersten identifizierten Phase medialer Thematisierungen von Männer- und Männlichkeitsthemen werden in den untersuchten Nachrichtenmedien maskulistische Narrative über eine behauptete Krise der Männlichkeit, vor allem den Viktimisierungs- und den Schuld-diskurs, verhandelt, jedoch nicht undifferenziert, sondern durchaus kritisch. In mehreren Artikeln wird die behauptete Viktimisierung von Männern hinterfragt. Hingegen affirmieren alle untersuchten Texte den Schulddiskurs bezogen auf Frauen und Feminismus. Nur in wenigen Texten wird dieser relativiert. Dies weist darauf hin, dass Nachrichtenmedien maskulistische Positionen reproduzieren und damit medial verstärken. Hier zeigt sich zwar eine Diskursbrücke zwischen den untersuchten Nachrichtenmedien und maskulistischen Positionen. Doch Anschlüsse an rechtsextreme Narrative sind in dieser Phase allenfalls in der Zeitung *Die Welt* zu erkennen.

Manche Nachrichtenmedien übernehmen jedoch nicht nur maskulistische Argumentationen, sie dienen geradezu als Plattform für Maskulisten. So schrieb neben dem Männerrechtler Ralf Bönt auch der Soziologe und Maskulist Gerhard Amendt regelmäßig in *Die Welt* (Näser-Lather 2020). Jan Fleischhauer, bis 2019 konservatives Aushängeschild in den SPON-Kolumnen¹², wird häufig auf maskulistischen Webseiten zitiert, etwa auf *Genderama*, *man tau* oder *sons of Perseus* (Rosenbrock 2012: 142–144, durch eigene Recherchen am 13.10.2020 bestätigt). SPON unterhält eines der am häufigsten besuchten Internet-Foren in Deutschland. Hier erreichen Maskulisten mehr Leser*innen als durch ihre eigenen Medien. So forderte die Webseite *Wieviel Gleichberechtigung verträgt das Land*¹³ ihre Nutzer*innen schon mal dazu auf, sich im SPON-Forum einzumischen (Rosenbrock 2012: 144). Sicher liegt auch in dieser Mobilisierung einer der Gründe, warum in Diskussionen mancher Themen im SPON-Forum maskulistische Positionen dominieren, obwohl der Maskulismus nur eine winzige, aber extrem laute Minderheit von Männern repräsentiert (Rosenbrock 2012: 8).

Nach dieser ersten Phase differenzierter medialer Verhandlungen von Männlichkeitsthemen werden in der zweiten Phase hegemonial männliche Werte und heteronormative Geschlechterhierarchien affirmiert mit dem Ziel, traditionelle Männlichkeiten zu resouveränisieren. Die medialen Narrative schließen an den Rechtsextremismus an: autochthone Männer als Beschützer von Frau, Familie und Nation, die Konstruktion von männlichen Geflüchteten als rassifizierte Andere und die Externalisierung der Ausübung von Gewalt

¹² 2019 wechselte Jan Fleischhauer von SPON zu Focus Online.

¹³ www.wgvdl.de.

durch rassifizierte Andere. Als diskursiver Bezugspunkt für Artikel über Männer- und Männlichkeitsthemen in dieser zweiten Phase im ‚Genderismus‘-Projekt dienen die Übergriffe von Köln an Silvester 2015. Diese medialen Thematisierungen müssen vor dem Hintergrund des Wiedererstarkens rechtsextremer Positionen und Gruppierungen diskutiert werden, die die Kölner Übergriffe nutzten, um ihre Narrative der Externalisierung und Rassifizierung von Gewalt zu aktualisieren (u.a. Fritzsche 2017; Drücke/Klaus 2019). Das Wiedererstarken, das unter anderem seinen Ausdruck in den Wahlerfolgen der Alternative für Deutschland (AfD) und in den PEGIDA¹⁴-Demonstrationen fand, ging einher mit Tabubrüchen bezogen auf die Sagbarkeit von bislang Unsagbarem, die auch als Rechtsverschiebung im gesellschaftlichen Diskurs diskutiert werden. Ich teile zwar die These der Rechtsverschiebung nicht (kritisch dazu Birsl 2019). Tabubrüche sind jedoch unzweifelhaft erkennbar, zum Beispiel auch in dem für den vorliegenden Beitrag untersuchten Sample. Die positiven Bezugnahmen von Nachrichtenmedien auf ein Konzept von Männlichkeit, das seit dem Ende des Nazi-Regimes diskreditiert war, nämlich das Soldatische, ist ohne diese Tabubrüche kaum denkbar und verstärkt diese. Den Boden bereiteten die medialen Diskurse über eine behauptete Krise der Männlichkeit, vor allem der Viktimisierungs- und der Schulddiskurs. Eine Kontinuität im Schulddiskurs lässt sich in der zweiten Phase deutlich erkennen.

Auch auf die behauptete Krise der Männlichkeit wird medial überwiegend in einer Art Bezug genommen, die sich an rechtsextreme Narrative anschließt. In dem Krisen-Diskurs wird versucht, männliche Überlegenheit zu konstruieren sowie die Rolle als Beschützer autochthoner Frauen, der Familie und der Nation zu reklamieren. Im Rechtsextremismus dient diese Argumentation wiederum dazu, sich gleichsam über die als effeminiert wahrgenommenen Männer ‚in der Krise‘ zu erheben. Der Krisen-Diskurs wird hier offensichtlich benötigt, um männliche Überlegenheit zu demonstrieren sowie sich selbst in der Rolle als Beschützer autochthoner Frauen, der Familie und der Nation zu überhöhen. Diese Argumentation ist ein rechtsextremes Angebot, sich gerade nicht den effeminierten, sondern den ‚echten‘ Männern zugehörig zu fühlen. Es wird ein Konzept von Männlichkeit repräsentiert, das Maskulisten imaginieren. Das Verhältnis der Männlichkeits-Konzepte im Rechtsextremismus und im Maskulismus oszilliert damit gleichsam permanent zwischen den Polen Über- und Unterlegenheit, Behauptung und Wunsch. Zusätzlicher Effekt ist, dass das verbreitete Problem geschlechtsbasierter Gewalt in der Mehrheitsgesellschaft ausgeblendet wird und Männer, die den Gebrauch von Gewalt nicht ausschließen, vom potenziellen Täter zum Beschützer mutieren.

Damit zeigen sich diskursive Brückenschläge von politischen Nachrichtenmedien über maskulistische Positionen bis hin zum Rechtsextremismus. Jedoch dienen diese Narrative nicht einfach als *Diskursbrücke* zwischen zwei gesellschaftlichen Sphären, nämlich einer bürgerlichen Mitte und dem Rechtsextremismus. Das Phänomen ist differenzierter. Politische Nachrichtenmedien haben sich bereits in der ersten untersuchten Phase auf maskulistische Positionen bezogen, sodass diese in medialen Debatten – und damit als zentraler Pfeiler einer Diskursbrücke – popularisiert sind, vor allem durch den Krisen-, den Viktimisierungs- und den Schulddiskurs. Rechtsextreme Diskurse schlagen mit einem alternativen Angebot zu Männlichkeit(en) in der Krise eine Brücke von der anderen Seite aus. Maskulistische Positionen werden damit von zwei Seiten diskursiv verknüpft. So entsteht eine Brücke mit drei Pfeilern: Nachrichtenmedien, Maskulismus und Rechtsextremismus. Ohne den stabilisie-

14 Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes.

renden Faktor Maskulismus im Bild eines zentralen Pfeilers ließe sich diese Brücke nicht bauen. Dies lässt den Schluss zu, dass maskulistische Positionen nicht auf das relativ marginale Netzwerk unterschiedlicher männerrechtlicher Gruppen beschränkt sind. Vielmehr haben sie Eingang gefunden in Diskurse konservativer und liberaler Medien und tragen damit zu den angesprochenen Tabubrüchen bei.

Literaturverzeichnis

- Beck, Dorothee (2020). Arenen für Angriffe oder Arenen der Akzeptanz? Medien als Akteure in ‚Genderismus‘-Diskursen. In Annette Henninger & Ursula Birsl (Hrsg.), Antifeminismen. ‚Krisen‘-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential? (S. 61–104). Bielefeld: transcript.
- Bereswill, Mechthild & Neuber, Anke (2011): Einleitung. In Mechthild Bereswill & Anke Neuber (Hrsg.), In der Krise? Männlichkeiten im 21. Jahrhundert (S. 7–17). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Birsl, Ursula (2019). Zukunft der Demokratie. Heidelberg, 26. August 2019. Zugriff am 26. Februar 2021 unter https://www.boeckler.de/pdf/sommerakademie_2019_vortrag_birsl.pdf.
- Birsl, Ursula (Hrsg.). (2011). Rechtsextremismus und Gender. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Bitzan, Renate (2017). Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), Handbuch Rechtsextremismus (S. 325–374). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_12
- Bongen, Robert & Schiele, Katharina (2019). Rechte Terroristen: Hass auf Frauen. In Panorama 31.10.2019. Zugriff am 10. Februar 2021 unter <https://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2019/Rechte-Terroristen-Hass-auf-Frauen,frauenhass100.html>.
- Bundeskriminalamt (2017a). Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Jahrbuch 2 (Opfer). Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (2017b). Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Jahrbuch 3 (Täter). Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (2018). Partnerschaftsgewalt. Kriminalstatistische Auswertung – Berichtsjahr 2017. Wiesbaden.
- Claus, Robert (2014). Maskulismus. Antifeminismus zwischen vermeintlicher Salonfähigkeit und unverhohlenem Frauenhass. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. Zugriff am 26. Februar 2021 unter <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/10861.pdf>.
- Connell, Robert (2015). Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten (4. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.
- Connell, Robert (2000). Die Wissenschaft von der Männlichkeit. In Hans Bosse & Vera King (Hrsg.), Männlichkeitsentwürfe. Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis. (S. 17–28) Frankfurt/Main/New York: Campus.
- Dietze, Gabriele (2016). Das ‚Ereignis Köln‘. *Femina Politica*, 25(1), S. 93–102. <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v25i1.23412>
- Drücke, Ricarda; Klaus, Elisabeth (2019). Die Instrumentalisierung von Frauen*rechten in rechten Diskursen am Beispiel der Kampagne #120db. *GENDER* 3, S. 84–99. <https://doi.org/10.3224/gender.v11i3.06>
- Forster, Edgar (2006). Männliche Resouveränisierungen. *feministische studien*, 2, S. 193–207. <https://doi.org/10.1515/fs-2006-0204>
- Forster, Edgar (2008). Rezension zu: Christa Hämmerle & Claudia Opitz-Belakhal, (Hrsg.). *Krise(n) der Männlichkeit*. *L’ Homme Europäische Zeitschrift für feministische Geisteswissenschaft* 19(2). H/

- Soz/Kult. Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften. Zugriff am 26. Februar 2021 unter www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-12781. <https://doi.org/10.14220/9783737010870.9>
- Fritzsche, Christopher (2017). „Wir respektieren Frauen (und wollen wieder Männer sein)“. Geschlechtspolitische Diskurse in der neurechten Wochenzeitung „Junge Freiheit“ nach den sexuellen Übergriffen in der Kölner Silvesternacht 2015/16. Zugriff am 26. Februar 2021 unter http://forschungsjournal.de/sites/default/files/fjsbplus/fjsb-plus_2017-2_fritzsche.pdf. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2019-0019>
- Haaf, Meredith (2020, 23. Februar). Was hinter dem Frauenhass rechter Attentäter steckt. In *Süddeutsche.de*. Zugriff am 26. Februar 2021 unter <https://www.sueddeutsche.de/politik/tobias-r-frauenhass-rechtsextreme-1.4809396?print=true>.
- Henninger, Annette; Backöfer, Ferdinand; Fritzsche, Christopher & Näser-Lather, Marion (2020). Krise der Geschlechterverhältnisse oder Krisenrhetorik? Antifeministische Bedrohungsszenarien aus regulationstheoretischer Perspektive. In Annette Henninger & Ursula Birsl (Hrsg.), *Antifeminismen. 'Krisen'-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* (S. 355–386). Bielefeld: transcript.
- Jaschke, Hans-Gerd (2017). Strategien der extremen Rechten in Deutschland nach 1945. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 115–134). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_5
- Kaiser, Susanne (2020). Politische Männlichkeit. Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilisieren. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Kemper, Andreas (2012). Die Maskulisten. Organisierter Antifeminismus im deutschsprachigen Raum. Münster: Unrast.
- Keskinen, Suvi (2017). The ‘crisis’ of white hegemony, neonationalist femininities and antiracist feminism. *Women’s Studies International Forum*, 68, S. 157–163. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_5
- Kováts, Eszter & Pöim, Maari (Hrsg.). (2015). Gender as symbolic glue. The position and role of conservative and far right parties in the anti-gender mobilizations in Europe. Budapest: Foundation for European Progressive Studies/Friedrich-Ebert-Stiftung. Zugriff am 26. Februar 2021 unter <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/budapest/11382.pdf>.
- Kreisky, Eva & Spitaler, Georg (2010). Rechte Fankurve oder Fankurve der Rechten? Fußballfans, Rechtsextremismus und Männlichkeit. In Robert Claus; Esther Lehnert & Yves Müller (Hrsg.), *Was ein rechter Mann ist ... Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 195–208). Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (2001). *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics* (2. Auflage). London/New York: Verso. <https://doi.org/10.1177/072551368701600118>
- Lang, Juliane (2015). Familie und Vaterland in der Krise. Der extrem rechte Diskurs um Gender. In Sabine Hark & Paula-Irene Villa (Hrsg.), *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen* (S. 167–181). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839431443>
- Lang, Juliane & Fritzsche, Christopher (2018). Backlash, neoreaktionäre Politiken oder Antifeminismus? Forschende Perspektiven auf aktuelle Debatten um Geschlecht. *feministische Studien*. <https://doi.org/10.1515/fs-2018-0036>
- Langebach, Martin & Raabe, Jan (2017). Die ‚Neue Rechte‘ in der Bundesrepublik Deutschland. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 561–592). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_2
- Meuser, Michael (1998). Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster. Opladen: Leske & Budrich. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-95120-5>

- Meuser, Michael (1999). Männer ohne Körper? Wissenssoziologische Anmerkungen zum Verhältnis von Geschlecht und Körper. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 7, Sonderheft Sozialisation und Identität. Politische Kultur im Umbruch? S. 23–36. https://doi.org/10.1007/978-3-663-01183-5_23
- Meuser, Michael & Scholz, Sylka (2011). Krise oder Strukturwandel hegemonialer Männlichkeit? In Mechthild Bereswill & Anke Neuber (Hrsg.), *In der Krise? Männlichkeiten im 21. Jahrhundert* (S. 56–79). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Müller, Yves (2010). Gegen Feminismus und „Dekadenz“ – die Neue Rechte in der Krise? In Robert Claus; Esther Lehnert & Yves Müller (Hrsg.), *Was ein rechter Mann ist ... Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 67–87). Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Näser-Lather, Marion (2020). Wissenschaftler_innen vs. Gender Studies. Argumentationen, Wirkungen und Kontexte einer ‚wissenschafts‘-politischen Debatte. In Annette Henninger & Ursula Birsl (Hrsg.), *Antifeminismen. 'Krisen'-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* (S. 105–148). Bielefeld: transcript.
- Pfahl-Traughber, Armin (1994). *Volkes Stimme? Rechtspopulismus in Europa*. Bonn: Dietz
- Pohl, Rolf (2019). Die Pick-Up-Artists – über das Innenleben professioneller Frauenaufreißer. In: *Männer. Macht. Therapie* (S. 123–143). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666453830.123>
- Rosenbrock, Hinrich (2012). *Die anti-feministische Männerrechtsbewegung. Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung. Zugriff am 26. Februar 2021 unter https://www.boell.de/sites/default/files/antifeministische_maennerrechtsbewegung.pdf.
- Sager, Maja & Mulinari, Diana (2018). Safety for whom? Exploring femonationalism and care-racism in Sweden. *Women's Studies International Forum*, 68, S. 149–156. <https://doi.org/10.1016/j.wsif.2017.12.002>
- Sauer, Birgit (2017). Gesellschaftstheoretische Überlegungen zum europäischen Rechtspopulismus. Zum Erklärungspotenzial der Kategorie Geschlecht. *Politische Vierteljahresschrift*, 58 (1), S. 1–20. <https://doi.org/10.5771/0032-3470-2017-1-3>
- Scambor, Elli & Jauk, Daniela (2018). „Mander es isch Zeit.“ Antifeministische Positionen im österreichischen Männerrechtsdiskurs. In Juliane Lang & Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. Hamburg: Marta Press (S. 159–188). <https://doi.org/10.1515/fs-2018-0046>
- Scholz, Sylka (2015). *Männlichkeitssoziologie* (2. Auflage). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Schröttle, Monika (2010). Kritische Anmerkungen zur These der Gendersymmetrie bei Gewalt in Paarbeziehungen. *GENDER*, 1, S. 133–151. Zugriff am 26. Februar 2021 unter https://pub.uni-bielefeld.de/download/2528940/2653746/Kritische_Anmerkungen_zur_Gendersymmetrie_bei_Gewalt_in_Paarbeziehungen.pdf.
- Virchow, Fabian (2010). Tapfer, stolz, opferbereit – Überlegungen zum extrem rechten Verständnis „idealer Männlichkeit“. In Robert Claus; Esther Lehnert & Yves Müller (Hrsg.), *Was ein rechter Mann ist ... Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 39–52). Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Virchow, Fabian (2017). „Rechtsextremismus“: Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 5–41). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_2

Original-Quellen

- Düsseldorfer Kreis (2018). Stellungnahme zum Referentenentwurf des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz eines „Gesetzes zur Umsetzung des Gesetzes zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts“. Overath 21.06.2018. Zugriff am 26. Fe-

bruar 2021 unter www.bmjv.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/Stellungnahmen/2018/Downloads/06212018_Stellungnahme_Duek_RefE_EheoeffnungsbegleitG.pdf?__blob=publicationFile&v=3.

Frankfurter Erklärung (o. J.). Zugriff am 26. Februar 2021 unter www.frankfurter-erklaerung.de.

Höchst, Nicole (2020, 11. Juni). Waschechte Benachteiligung von Vätern wegen Covid-19? Berlin.

Zugriff am 26. Februar 2021 unter <https://www.afdbundestag.de/hoechst-waschechte-benachteiligung-von-vaetern-wegen-covid-19/>.

Liberale Männer (o. J.). Zugriff am 26.02.2021 unter <http://www.liberale-maenner.de>.

Text-Korpus

Die Welt (24.04.2008): Die neue Schule der Jungen.

Die Welt (11.02.2016): Eckhard Fuhr: Ballt das Händchen doch mal zur Faust.

Die Welt (13.02.2016): Ralf Bönt: Neue Väter, neue Männer.

FAZ (25.01.2012): Tumult im Hause Planck.

SPON (08.05.2007): Als Vati über Mutti rollte.

SPON (15.04.2010): Abschied vom Macho-Mann.

SPON (30.05.2016): Jan Fleischhauer: Aua, Papa!

SZ (25.06.2010): Gleichheit ist gar nicht das Ziel.

SZ (11.03.2011): Kerle in Angst.

SZ (10.09.2013, 14.10.2013): Streiflicht.

SZ (11.02.2016): Monika Frommel: Legal, illegal, alles egal.

„Mehr Demokratie wagen“: Rechtsextreme Einstellungen von deutschen Jugendlichen und das Potenzial von demokratischer Praxis in Elternhaus und Schule¹

Wolfgang Frindte

Zusammenfassung: Vorgestellt werden ausgewählte Befunde zum Einfluss von soziodemografischen und psychologischen Merkmalen auf rechtsextreme Einstellungen und zu den Möglichkeiten von Familie und Schule, rechtsextreme Einstellungen zu reduzieren. Zur Beantwortung der Fragestellungen werden standardisierte Befragungsdaten eines Projekts aus den Jahren 2018/2019 einer erneuten Analyse unterzogen. Befragt wurden 2.112 Jugendliche (54,1 % weiblich) zwischen 14 und 19 Jahren aus den Regionen Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Thüringen und aus bundesweit verorteten Schulpreisschulen. *Mehrebenenanalysen* belegen den interaktiven Einfluss von autoritären Überzeugungen und Erhebungskontexten auf rechtsextreme Einstellungen. *Mediatoranalysen* stützen die Annahme, dass gleichberechtigte Beziehungen in Familie und Schule den Einfluss von rechtsextremen Überzeugungen auf die demokratische Partizipation reduzieren und die Entwicklung demokratischer Einstellungen bei Jugendlichen fördern können.

Schlüsselbegriffe: Rechtsextreme Einstellungen; Einstellungen zur Demokratie; Demokratiepraktizierende Familien- und Unterrichtsbedingungen; Bereitschaft zum politischen Engagement in Schule und Gesellschaft

Summary: In this paper, selected findings are presented from a secondary analysis of a standardized survey study. Participants were 2.112 adolescents (54,1 % female) ranging in age from 14 to 19 years. The aim of the secondary analysis is to analyze right-wing extremist attitudes, attitudes towards democracy and democratic participation as well as possible causes and influencing factors. Pupils from the different regions differ in their political engagement, authoritarian convictions and right-wing extremist attitudes. Multi-level analyzes prove the interactive influence of authoritarian beliefs and survey contexts on right-wing extremist attitudes. Mediation analysis support the assumption that democratic relationships in family and school can reduce the influence of right-wing extremist beliefs on democratic participation and promote the development of democratic attitudes among young people.

Title: „Dare to take more democracy“: Right-wing extremist attitudes among German young people and the potential of democratic practice at home and school

Keywords: right-wing extremist attitudes; attitudes towards democracy; democracy-friendly conditions in family-life and teaching; political engagement and participation in school and society

1 Der Autor bedankt sich für die hilfreichen Hinweise der anonymen Gutachter*innen.

1 Ausgangspunkte und Zielsetzung

„Wir wollen mehr Demokratie wagen ...“, so Willy Brandt in seiner Regierungserklärung vor dem Deutschen Bundestag in Bonn am 28. Oktober 1969. Eingeleitet wird diese mittlerweile legendäre Aussage durch die folgenden zwei Sätze: „Unser Volk braucht wie jedes andere seine innere Ordnung. In den 70er-Jahren werden wir aber in diesem Lande nur so viel Ordnung haben, wie wir an Mitverantwortung ermutigen. Solche demokratische Ordnung braucht außerordentliche Geduld im Zuhören und außerordentliche Anstrengung, sich gegenseitig zu verstehen.“ (Brandt 1969: 20) Man könnte meinen, hier spräche jemand vom Deutschland im Jahre 2020 und es äußere sich ein Politiker, der nicht nur eine Vision formuliert, sondern eine Aufforderung ausspricht, dass und wie die deutsche Gesellschaft ihre Zukunft gestalten und sich den Angriffen auf die Demokratie erwehren kann: durch mehr Demokratie, Freiheit und Mitbestimmung. Angegriffen wird die demokratische Verfasstheit der deutschen Gesellschaft (und nicht nur diese) derzeit u. a. durch wirtschaftliche, religiöse und politische Fundamentalismen, durch Antisemitismus, Nationalismus, Rassismus, Rechtspopulismus, Rechtsextremismus, Rechtsterrorismus (Decker/Brähler 2020; Quent 2019; Salzborn 2018; Zick/Küpper/Berghan 2019).

Bedroht wird der demokratische Verfassungsstaat auch von rechtsextremen und rechtspopulistischen Parteien und Bewegungen. Ideologische und motivationale Unterstützung bekommen derartige Bewegungen von neurechten Journalen und „Think Tanks“ oder von rechtsextremen Influencer*innen in den sozialen Medien (vgl. z. B. Fielitz/Marcks 2000; Kellershohn 2016).

Zu den gewalttätigsten Formen, die sich aus diesen Bewegungen entwickelt haben, gehören rechtsextreme Terrorist*innen, wie die Mitglieder des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU), der Mörder des Kassler Regierungspräsidenten Walter Lübke, der Rechtsextremist, der an Jom Kippur 2019 einen Anschlag auf die Synagoge in Halle verübte und zwei Menschen erschoss, oder der Täter, der am 19. Februar 2020 in Hanau zehn Menschen ermordete.

Die Corona-Krise verdeutlicht noch einen anderen Zusammenhang: Der Rechtsextremismus bewegt sich in der Mitte der Gesellschaft. Die Demonstrationen gegen die staatlichen Maßnahmen, mit denen die Ausbreitung der Covid-19-Pandemie bekämpft werden soll, zeigen, wie groß die ideologische Nähe zwischen Rechtsextremist*innen, antisemitischen Verschwörungsideolog*innen, Rechtspopulist*innen, selbsternannten Bürgerrechtler*innen und „besorgten“ Bürger*innen ist.

Der Firnis des demokratischen Rechtsstaats ist dünn. Quent (2019: 61 ff.) charakterisiert den Rechtsruck, der spätestens seit 2015 in Teilen der Bevölkerung sichtbar geworden ist, als *Backlash*. Damit meint er Reaktionen von Gruppen, die aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen das Gefühl haben, an Bedeutung, Einfluss und Macht zu verlieren und deshalb versuchen, diese Veränderungen umzukehren oder einzudämmen. Antisemitismus, Rassismus, Rechtsextremismus etc. betreffen einen großen Teil der deutschen Gesellschaft und sind demzufolge keine ausschließlichen Jugendphänomene.

Das waren sie auch nie; auch nicht in den 1990er-Jahren, als jugendkulturelle rechtsextreme Tendenzen die demokratische Öffentlichkeit störten und verstörten. Von der Forschung wurden diese Verstörungen mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet (z. B. Heitmeyer et al. 1992; Melzer 1992). Auf politischer Ebene wurden Bundesprogramme entwickelt und

finanziert, um der Fremdenfeindlichkeit, dem Antisemitismus und dem Rechtsextremismus unter Jugendlichen präventiv begegnen zu können. Die starke Fokussierung auf den jugendlichen Rechtsextremismus wurde aber auch damals schon kritisiert (z. B. Bommes/Scherr 1992).

Das ändert allerdings nichts daran, dass rechtsextreme Einstellungen und Handlungen von deutschen Jugendlichen nicht nur für die Forschung, sondern auch für die Entwicklung demokratischer Lebensräume von besonderer Relevanz sind. Jugendliche setzen und setzen antisemitische, rassistische und rechtsextreme Einstellungen und entsprechende Gewaltbereitschaften nicht selten öffentlichkeitswirksam in Szene. Eine präzise Analyse derartiger Einstellungen und Handlungsbereitschaften von Jugendlichen bietet die Chance, frühzeitig angemessene Präventionen zu etablieren. Nationale und internationale Studien belegen: Der praktizierten Demokratie in Schulen und beruflichen Ausbildungsstätten kommt dabei eine besondere Bedeutung zu (z. B. Banz et al. 2020).

Diese Bedeutung theoretisch und empirisch zu untermauern, ist das Ziel des vorliegenden Beitrages. Es wird geprüft, inwieweit sich rechtsextreme und demokratische Einstellungen von Jugendlichen mit unterschiedlichen soziodemografischen und individuellen Merkmalen unterscheiden und inwieweit Familie, Schule und Unterricht als Puffer gegen rechtsextreme Einstellungen fungieren können. Zu diesem Zweck wird im Folgenden eine Sekundäranalyse vorgestellt, die sich auf standardisierte Befragungsdaten aus 2018/2019 stützt. Die damalige Befragung fand im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts statt (siehe: Richter/Wohlt/Frindte 2020).

2 Forschungsstand, theoretischer Rahmen und Fragestellungen

2.1 Rechtsextreme Einstellungen

Die Rechtsextremismus-Forschung ist bekanntlich – nicht nur in Deutschland – ein weites Feld (vgl. z. B. Frindte et al. 2016). *Google Scholar* findet im Zeitraum von 2015 bis 2020 mehr als 6 900 Einträge (ohne die Zitate mitzuzählen) mit dem Suchwort „Rechtsextremismus“. Darunter sind Überblicksarbeiten, Erhebungsstudien über rechtsextreme Dynamiken, Untersuchungen zur virtuellen Vernetzung rechtsextremer Szenen, zu rechtsextremen Tendenzen in der Schule und Familie, zu den Morden des NSU oder zu psychologischen Hintergründen rechtsextremer Tendenzen.

Auch die Diskussionen um den Rechtsextremismus-Begriff prägen seit Jahrzehnten die wissenschaftlichen Debatten. Neben politikwissenschaftlichen Definitionen wurden seit den 1990er-Jahren zahlreiche soziologisch-psychologische Definitionsvorschläge vorgelegt (z. B. Frindte/Neumann 2002; Heitmeyer et al. 1992; Virchow/Langebach/Häußler 2016) und auch generelle Kritik am Rechtsextremismus-Begriff geübt (z. B. Butterwegge 2010; Quent 2019).

Die folgende Sekundäranalyse lehnt sich an die von Heitmeyer und Kolleg*innen vorgeschlagene Definition von Rechtsextremismus an, nach der sich rechtsextreme Einstellungen aus einer *Ideologie der Ungleichwertigkeit* und der *Gewaltaffinität* zusammensetzen (z. B. Heitmeyer et al. 1992). Zur Operationalisierung der *Ideologie der Ungleichwertigkeit* wird auf die sogenannte „Konsensdefinition“ zurückgegriffen. Nach dieser Definition zeichnen sich rechtsextreme Einstellungen besonders durch die folgenden sechs Ideologie-Facetten aus:

„Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“, „Chauvinismus“, „Ausländerfeindlichkeit“, „Antisemitismus“, „Sozialdarwinismus“ und „Verharmlosung des Nationalsozialismus“ (vgl. auch Kreis 2007).² Die Konsensdefinition orientiert sich zwar an der Rechtsextremismus-Definition von Heitmeyer und Kolleg*innen, greift aber nur eine der hervorgehobenen zwei Dimensionen auf – die Ideologie der Ungleichwertigkeit – und vernachlässigt den Gewaltaspekt.

Im Folgenden werden deshalb die Ideologie-Facetten rechtsextremer Einstellungen aus der „Konsensdefinition“ um den Aspekt der Gewaltaffinität ergänzt: Unter Rechtsextremismus wird ein Einstellungsmuster verstanden, das sich in der Befürwortung rechtsautoritärer Diktaturen, in der Zustimmung zu chauvinistischen Aussagen, in einer Verharmlosung des Nationalsozialismus, durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Tendenzen sowie in der Affinität zu politischer Gewalt äußern kann.

2.2 Demokratische Einstellungen und Demokratiekompetenz

Rechtsextreme Einstellungen bilden quasi die Gegenkonzepte zu demokratischen Einstellungen und Demokratiekompetenz (vgl. z. B. Kiess 2011). Demokratische Einstellungen und Kompetenzen drücken sich u. a. im Wissen, den Einstellungen, den Fähigkeiten sowie der Bereitschaft aus, politische Sachlagen kritisch, offen und gemeinsam zu analysieren, für alle Beteiligten tragfähige Entscheidungen zu fällen, aktiv in zivilgesellschaftlichen Gruppen mitzuwirken und sich an politischen Prozessen auf unterschiedlichen Ebenen zu beteiligen.

Die Forschungen im deutschsprachigen Raum zu demokratischen Einstellungen oder zur Demokratiekompetenz sind kaum zu überschauen. Zwischen 2015 und 2020 weisen einschlägige wissenschaftliche Datenbanken (z. B. Google Scholar) über 10.000 relevante Publikationen zu „Demokratische Einstellungen“ und zu „Demokratiekompetenz“ aus (z. B. Friedrichs/Lange 2016; Veith/Förster/Weiß 2020). Im anglo-amerikanischen Sprachraum finden sich ebenfalls unzählige wissenschaftliche Arbeiten zur Thematik (als Überblick z. B. Hauver 2019).

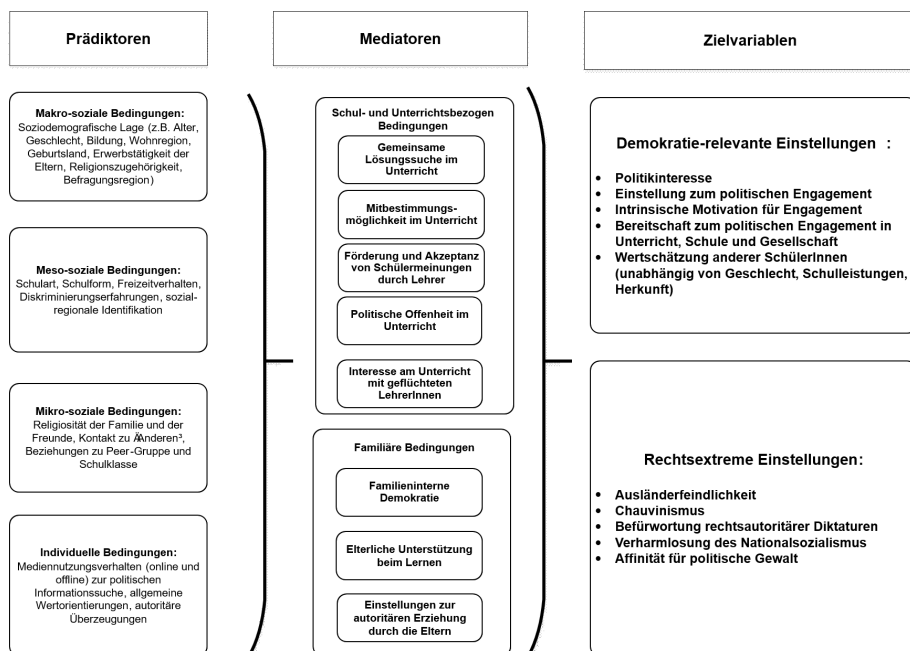
Sowohl in nationalen als auch in internationalen Jugendstudien wurden überdies zahlreiche sozial und psychologisch relevante Variablen geprüft, um verschiedene Facetten von demokratischen Einstellungen und Demokratiekompetenz erklären zu können: sozio-ökonomische Faktoren, wie Alter, Geschlecht, Bildung, sozialer Status, Schulqualität, urbane oder städtische Wohnregion (z. B. Hart/Atkins 2002), demokratische und interkulturelle Erfahrungen sowie der Umgang mit interkulturellen Konflikten im schulischen Raum (z. B. Eigenmann/Geisen/Studer 2016), schulische, familiäre, peer-gruppenbezogene und religiöse Bedingungen (z. B. Kupchik/Catlaw 2015), Medieneinflüsse und Mediennutzung (z. B. Weber/Koehler 2017), individuelle Ressourcen sowie generelle Wertorientierungen und Überzeugungen, z. B. autoritäre Einstellungen oder soziale Dominanzorientierungen (z. B. Colombo 2018).

2 Auf der Basis der „Konsensdefinition“ wurde eine Skala zur Messung von rechtsextremen Einstellungen entwickelt, die auch in aktuellen Studien eingesetzt wird (z. B. Reiser et al. 2019; Decker/Brähler 2020).

2.3 Rahmenmodell und Fragestellungen

Die Analyse des nationalen und internationalen Forschungsstandes, der an dieser Stelle aus Platzgründen nur auszugsweise wiedergegeben ist, führte in der Synopse zu folgendem theoretischem Modell (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Synopse und theoretischer Rahmen³



Das Modell illustriert den theoretischen Rahmen für zwei ausgewählte Fragestellungen:

- *Fragestellung 1:* Wie unterscheiden sich Jugendliche mit unterschiedlichen Kontextmerkmalen (makrosozial: z. B. Alter, Geschlecht, Befragungsregion; mesosozial: z. B. Schularzt; mikrosozial: z. B. Kontakt zu Klassenkamerad*innen) und individuellen Besonderheiten (z. B. autoritäre Überzeugungen) im Hinblick auf rechtsextreme und demokratierelevante Einstellungen?
- *Fragestellung 2:* Welche Möglichkeiten haben Familie, Schule und Unterricht, um demokratische Einstellungen zu fördern sowie als Schutzfaktoren gegen rechtsextreme Einstellungen zu wirken?

3 Die in der „Konsensdefinition“ genannten Ideologie-Facetten „Antisemitismus“ und „Sozialdarwinismus“ konnten aus forschungspraktischen Gründen in der vorliegenden Studie nicht erhoben werden.

3 Operationalisierung und Methodik

Demokratische und rechtsextreme Einstellungen sind die *Zielvariablen* der folgenden Sekundäranalyse.

3.1 Demokratische Einstellungen

Die erste Gruppe der Zielvariablen, die demokratischen Einstellungen, werden folgendermaßen operationalisiert:

- *Allgemeine Einstellungen zum politischen Engagement.* Hier handelt es sich um Variablen, die sich auf die allgemeine Bereitschaft beziehen, sich in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten (Gesellschaft, Stadt, Gemeinde, Parteien, Verbände) zu engagieren (z. B. „Jeder Mensch sollte sich in seiner Stadt oder Gemeinde sozial engagieren.“; „Die Menschen müssen sich politisch stärker betätigen, damit sie politische Entscheidungen mit beeinflussen können.“).
- *Intrinsische Motive für (politisches) Engagement.* Soziales und politisches Engagement (als soziales Handeln) kann unterschiedlich motiviert sein. Es kann aufgrund von instrumentellen Anreizen passieren (extrinsisch motiviert sein) und/oder aus Interesse, aus Spaß oder aus politischer Überzeugung ausgeübt werden (z. B. weil gesellschaftliche Werte, wie Freiheit und Gleichheit, als wichtig angesehen und dem eigenen Handeln zugrunde gelegt werden). Intrinsische Motive für politisches Engagement beruhen auf Freiwilligkeit und nicht auf der Absicht, persönliche Vorteile (z. B. Geld) zu erlangen (z. B. „Ich engagiere mich, weil ich damit etwas für mein weiteres Leben lernen kann bzw. weil es wichtig für die Gesellschaft ist.“).
- *Bereitschaft zu (politischem) Engagement im Unterricht, in Schule und Gesellschaft* (z. B. „Klassensprecher*in in der Schule werden.“; „Bei Organisationen wie Amnesty International, Greenpeace etc. mitarbeiten.“).
- *Wertschätzung anderer Schüler*innen.* Damit sind relativ vorurteilsfreie Einstellungen gegenüber anderen Schüler*innen gemeint, unabhängig von deren Geschlecht, den Schulleistungen, der Muttersprache, der kulturellen, nationalen oder religiösen Herkunft (z. B. „Alle Schülerinnen und Schüler sind gleich viel wert, egal aus welchem Land jemand kommt.“).

3.2 Rechtsextreme Einstellungsmuster

Die zweite Gruppe der Zielvariablen wurden operationalisiert:

- a) mit den Dimensionen *Ausländerfeindlichkeit*: z. B. „Ausländer sollten (nicht) die gleichen Rechte haben wie alle anderen in Deutschland.“; *Chauvinismus*: z. B. „Für ein gutes Zusammenleben hier in Deutschland ist es wichtig, dass die andere Person deutscher Abstammung ist.“; *Verharmlosung des Nationalsozialismus*: z. B. „Der Nationalsozialismus war im Grunde eine gute Idee, die nur schlecht ausgeführt wurde.“; *Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur*: z. B. „Eine Diktatur kann die bessere Staatsform sein.“ Da für die standardisierte Befragung nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung stand, musste

auf die Operationalisierung der Dimensionen „Antisemitismus“ und „Sozialdarwinismus“ leider verzichtet werden.

- b) mit einer Skala zur *Affinität für politische Gewalt*: z. B. „In jeder demokratischen Gesellschaft gibt es bestimmte Konflikte, die nur mit Gewalt gelöst werden können.“; „Unter Umständen bin ich bereit, eigene Interessen mit Gewalt durchzusetzen.“.

3.3 Prädiktoren und Mediatoren

Soziodemografische Merkmale: z. B. Alter, Geschlecht, Schulart, regionale Herkunft.

Zufriedenheit in der Schule, persönliche Diskriminierungserfahrungen, Freizeitverhalten, Mediennutzungsverhalten.

Generelle Wertorientierungen (z. B. Streben nach Sicherheit und Fleiß, nach sozialer Anerkennung, nach Unabhängigkeit, nach Macht und Dominanz) stehen in engen Beziehungen zu Facetten der Demokratiekompetenz (z. B. Silver/Dowley 2000).

Autoritäre Überzeugungen (z. B. „Gehorsam und Achtung vor der Autorität sind die wichtigsten Tugenden, die Kinder lernen sollten.“) sind starke negative Prädiktoren für demokratiebezogene Einstellungen (z. B. Decker/Brähler 2020).

Familiendemokratie: gleichberechtigte Mitbestimmung aller Familienmitglieder bei wichtigen Familienangelegenheiten, z. B. „Alles in allem, kann ich in meiner Freizeit sehr viel mitbestimmen.“

Gemeinsame Lösungssuche im Unterricht: z. B. „Wir versuchen, Spannungen gemeinsam zu lösen.“

Politische Offenheit im Unterricht: z. B. „Schülerinnen und Schüler können den Lehrerinnen und Lehrern in politischen Fragen offen widersprechen.“

Die letzten drei Variablen beziehen sich auf wichtige familiäre und schulische Bedingungen (Familiendemokratie, gemeinsame Lösungssuche und politische Offenheit) und – so unsere Annahme – fungieren als wichtige fördernde oder hemmende Faktoren (Mediatoren) zwischen den übrigen Prädiktoren und den Zielvariablen (z. B. De Rijke et al. 2006).

Die Skalen zur Erfassung der Einstellungen zum politischen Engagement, zur intrinsischen Motivation, zur Wertschätzung anderer Schüler*innen, zur Zufriedenheit in der Schule, zu Diskriminierungserfahrungen, zur Familiendemokratie, zur gemeinsamen Lösungssuche und zur politischen Offenheit im Unterricht wurden aus der Jugendstudie der Stadt Jena (Morgenstern et al. 2017), dem Modellprogramm der deutschen Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Abs et al. 2007), der JIM-Studie zum Medienumgang 12 bis 19-Jähriger in Deutschland (Feierabend/Plankenhorn/Rathgeb 2015), der Sinusstudie (Calmbach et al. 2016) und der Shell Jugendstudie von 2015 (Albert et al. 2015) entnommen. Die Skalen zu rechtsextremen Einstellungen gegenüber Ausländer*innen stammen aus dem Thüringen-Monitor (z. B. Reiser et al. 2019) und der Leipziger Autoritarismus Studie (z. B. Decker/Brähler, 2020). Die generellen Wertorientierungen und autoritären Überzeugungen wurden mit gekürzten Versionen der Werte-Skalen und der Autoritarismus-Skala nach Frindte und Dietrich (2017) erfasst.

Alle eingesetzten Skalen (mit fünfstufiger Likertskala) weisen akzeptable bis sehr gute interne Konsistenzen auf (Cronbach's Alpha zwischen 0.60 und 0.93). Die Items der ein-

zelen Skalen wurden faktoranalysiert und als Skalenmittelwerte abgebildet (siehe Tabelle 1 im Anhang).

3.4 Methodisches Vorgehen

Die Grundgesamtheit der Erhebung umfasst Schüler*innen ab der achten Klasse aus den Schulen aller Schultypen in den ausgewählten Regionen. Mit einem standardisierten Fragebogen wurden insgesamt 2.112 Jugendliche aus 42 Schulen in Hamburg, Thüringen (Nord-, Süd- und Westthüringen), Nordrhein-Westfalen (Regierungsbezirk Arnsberg) und aus Schulpreisschulen⁴ befragt. Im Weiteren werden diese Befragungsregionen als Erhebungskontexte bezeichnet. Die folgenden Tabellen 2 und 3 geben einen Überblick über die (nichtrepräsentative) Stichprobe der Schüler*innen.

Tabelle 2: Verteilung der Befragten aus den Befragungsregionen

Erhebungskontexte	N	%
Hamburg	543	25,7
Thüringen (Nord, Süd, West)	757	35,9
Nordrhein-Westfalen (RB Arnsberg)	370	17,5
Schulpreisschulen	442	20,9
Gesamt	2.112	100

Schüler*innen aus Thüringen sind mit 758 Fragebögen Teilnehmenden (35,9 Prozent) überproportional in der Gesamtstichprobe vertreten.

Die Jugendlichen waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 13 und 19 Jahren alt; das durchschnittliche Lebensalter der Befragten betrug 15,6 Jahre.⁵

Tabelle 3: Von den Befragten besuchte Schularten

Schulart	N	%
Gemeinschaftsschule	217	10,3
Regelschule/Realschule	376	17,8
Stadtteilschule ⁶	76	3,6
Gymnasium	1.397	66,1
Hauptschule	46	2,2
Gesamt	2.112	100

4 Bei den Schulpreisschulen handelt es sich um Schulen aus dem gesamten Bundesgebiet, die im Rahmen des Wettbewerbs zum Deutschen Schulpreis in den letzten Jahren für hervorragende pädagogische Praxis ausgezeichnet wurden. Im Ursprungsprojekt, auf das sich die folgende Sekundäranalyse stützt, wurden die Schulpreisschulen als besondere Kontrollgruppe behandelt (Richter/Wohlt/Frindte 2020).

5 4,6 Prozent der befragten Schüler*innen gaben an, außerhalb Deutschlands geboren zu sein.

6 Stadtteilschulen sind eine besondere Schulart in Hamburg, in der es – so wie in den Gymnasien – möglich ist, das Abitur zu erwerben. Allerdings werden dafür insgesamt 13 Jahre benötigt.

4 Ausgewählte Befunde

Die folgende Darstellung der Befunde geschieht in drei Schritten: In einem ersten Schritt wird ein faktoranalytisch ermittelter Rechtsextremismus-Index vorgestellt. Im zweiten Schritt erfolgt die Beantwortung der o.g. *Fragestellung 1*: Wie unterscheiden sich Jugendliche mit unterschiedlichen Kontextmerkmalen (makrosozial: z.B. Alter, Geschlecht, Befragungsregion; mesosozial: z.B. Schularzt; mikrosozial: z.B. Kontakt zu Klassenkamerad*innen) und individuellen Besonderheiten (z. B. autoritäre Überzeugungen) im Hinblick auf rechtsextreme und demokratierelevante Einstellungen? Dazu werden zunächst die mittels multivariater Varianzanalysen getesteten signifikanten Ausprägungen wichtiger Zielvariablen aufgeführt – in Abhängigkeit von den Erhebungskontexten, von soziodemografischen Merkmalen (Alter, Geschlecht, Schularzt) und autoritären Überzeugungen. Um den Einfluss dieser Merkmale besser abschätzen zu können, werden schließlich die Ergebnisse einer Mehrebenenanalyse präsentiert. Dabei handelt es sich – vereinfacht gesagt – um eine statistische Methode, mit der es möglich ist, die hierarchisch vernetzten soziodemografischen und individuellen Merkmale (z. B. Schularzt, Erhebungskontext, autoritäre Überzeugungen) in ihrem Einfluss auf rechtsextreme Einstellungen besser abschätzen zu können.

Um die Bedeutung von Familie und Schule als mögliche Schutzfaktoren beurteilen und in diesem Sinne *Fragestellung 2* (Welche Möglichkeiten haben Familie, Schule und Unterricht, um demokratische Einstellungen zu fördern sowie als Schutzfaktoren gegen rechtsextreme Einstellungen zu wirken?) beantworten zu können, folgen in einem dritten *Schritt* die Ergebnisse einer Mediatoranalyse. Dieser Analyse liegt die plausible Annahme zugrunde, dass autoritäre Überzeugungen und rechtsextreme Einstellungen das demokratische Engagement von Jugendlichen negativ beeinflussen, dieser Einfluss aber durch familiäre und schulische Bedingungen reduziert werden kann.

4.1 Schritt 1: Operationalisierung eines Rechtsextremismus-Index

Als Vorbereitung der weiteren Auswertungsschritte wurden die Daten, die mit den Skalen zur Erhebung der Facetten rechtsextremer Einstellungen operationalisiert wurden, faktoranalytisch. Dafür wurde eine exploratorische Faktoranalyse als Hauptkomponentenanalyse mit Oblimin-Rotation gerechnet.⁷ Die Faktoranalyse extrahiert entsprechend dem Kaiser-Guttman-Kriterium $\lambda > 1$ einen Faktor, der 62,5 % Varianz aufklärt (siehe Tabelle 4).

7 Im Unterschied zur gebräuchlicheren Varimax-Rotation wird bei einer Oblimin-Rotation die Orthogonalität der Hauptkomponenten aufgegeben, was häufig eine bessere Interpretation des Ladungsmusters erlaubt.

Tabelle 4: Faktoranalyse „Rechtsextremismus“

Komponentenmatrix

	Komponente (Ladungen der Skalen)
Verharmlosung des Nationalsozialismus	,775
Chauvinismus	,773
Ausländerfeindlichkeit	,716
Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur	,694
Affinität für politische Gewalt	,662

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Eine Komponente extrahiert. KMO-Wert: .81

Für die anschließenden Analysen wurde daraufhin ein Rechtsextremismus-Index (im Folgenden: „Rechtsextreme Einstellungen“) gebildet, indem die Skalenwerte der fünf Komponenten, zu denen sowohl die ideologischen Facetten als auch die Gewaltaffinität gehören (vgl. Tabelle 4), gemittelt wurden.

4.2 Schritt 2 – Fragestellung 1: Unterschiede zwischen den Jugendlichen

In einem nächsten Schritt wurden die Ausprägungen der wichtiger Zielvariablen (Einstellungen zum politischen Engagement, intrinsische Motive für das Engagement, Bereitschaft zu politischem Engagement in Unterricht, Schule und Gesellschaft sowie Wertschätzung anderer Schüler*innen) in den Erhebungskontexten (Hamburg, Thüringen, Nordrhein-Westfalen, Schulpreisschulen) mittels multivariater Varianzanalysen und anschließender Mehrebenenanalyse getestet.

Varianzanalytische Befunde

Unsere Ergebnisse zeigen: Die Schüler*innen aus den vier Erhebungskontexten unterscheiden sich signifikant in der intrinsischen Motivation für politisches Engagement⁸, dem politischen Engagement in Unterricht, Schule und Gesellschaft⁹, den Wertschätzungen anderer Schüler*innen¹⁰ und im Ausmaß rechtsextremer Einstellungen¹¹.

Die Effektstärken sind allerdings alle durchgehend sehr gering (Cohen 1992). Ergänzende Scheffé-Tests zeigen: In der intrinsischen Motivation weisen die Schüler*innen aus Thüringen gegenüber jenen aus den anderen Erhebungskontexten die signifikant niedrigsten Werte auf ($p < .05$). Die Bereitschaft zum politischen Engagement in Unterricht, Schule und Gesellschaft ist ebenfalls in Thüringen signifikant niedriger als in den anderen Erhebungskontexten, ebenso die Wertschätzung anderer Schüler*innen (jeweils $p < .05$). Rechtsextreme Einstellungen sind bei Schüler*innen aus Thüringen signifikant stärker verbreitet als bei Schüler*innen aus den anderen Erhebungskontexten.

8 $F(3, 2070) = 7,07$; $p = .000$, $\eta^2 = .01$.

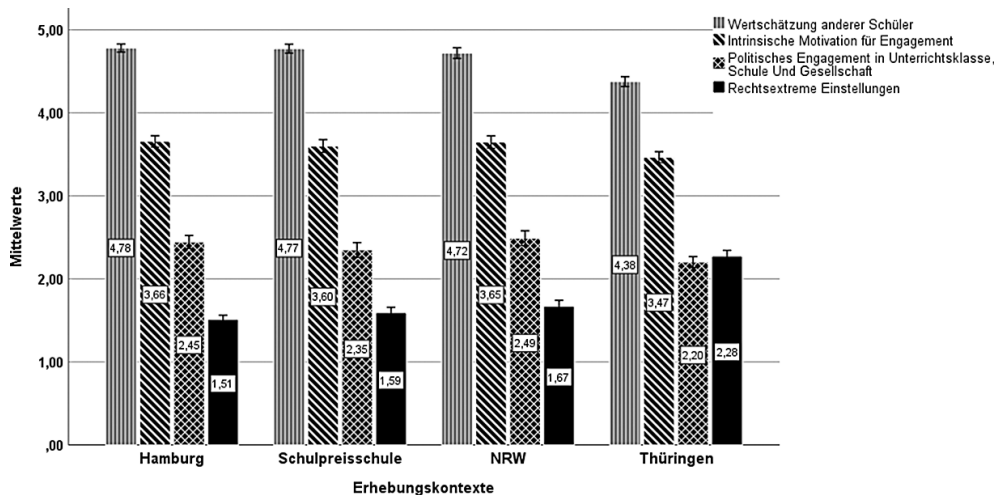
9 $F(3, 2070) = 29,77$; $p = .000$, $\eta^2 = .04$.

10 $F(3, 2070) = 52,64$; $p = .000$, $\eta^2 = .07$.

11 $F(3, 2070) = 134,39$; $p = .000$, $\eta^2 = .16$.

Die folgende Abbildung 2 liefert einen Einblick in die Mittelwerte und die signifikanten Unterschiede zwischen den Erhebungskontexten im Hinblick auf die Zielvariablen.

Abbildung 2: Ausprägung der Zielvariablen, in denen sich die Schüler*innen aus unterschiedlichen Erhebungskontexten signifikant unterscheiden



Die Abbildung illustriert, dass die Absolutwerte der gefundenen signifikanten Mittelwertsunterschiede teilweise gar nicht so erheblich sind und ihre statistische Signifikanz auch durch die Größe der Stichproben bedingt sein kann.

Auffallend, auch wenn in Abbildung 2 nicht eindeutig zu erkennen, sind indes die signifikanten Unterschiede zwischen den Schüler*innen aus Hamburg und Thüringen hinsichtlich der vier geprüften Zielvariablen. Schüler*innen aus Hamburg äußern positivere Wertschätzungen gegenüber ihren Mitschüler*innen – unabhängig von deren Geschlecht, den Schulleistungen, der Muttersprache, der kulturellen, nationalen oder religiösen Herkunft ($p < .001$). Hamburger Schüler*innen befürworten auch signifikant weniger ausländerfeindliche und rechtsextreme Aussagen ($p < .001$).

Ergänzend sei noch auf die folgenden signifikanten Unterschiede – aus Platzgründen ohne ausführliche statistische Angaben – hingewiesen:

Besonders Jugendliche aus den Altersgruppen der 14- und 15-Jährigen äußern im Vergleich mit Jugendlichen aus den älteren Altersgruppen (besonders den 17-Jährigen) signifikant stärker ausgeprägte rechtsextreme Einstellungen ($p < .001$).

Mädchen sind positiver gegenüber dem politischen Engagement in Unterricht und Schule sowie in gesellschaftlichen Organisationen eingestellt und äußern eine höhere Wertschätzung gegenüber anderen Schüler*innen (unabhängig von deren Geschlecht, Schulleistung und Herkunft etc.) sowie signifikant geringere rechtsextreme Einstellungen als Jungen (jeweils $p < .001$).

Schüler*innen aus den verschiedenen Schularten (Hauptschule, Gemeinschaftsschule, Regelschule/Realschule, Stadtteilschule, Gymnasium) unterscheiden sich signifikant a) in ihren allgemeinen Einstellungen zum politischen Engagement, b) in ihrer intrinsischen Motivation, sich zu engagieren, c) in der Wertschätzung gegenüber anderen Schüler*innen und d)

in den rechtsextremen Einstellungen. Die Effektstärken sind allerdings auch hier sehr gering. Ergänzende Scheffé-Tests zeigen: Hinsichtlich der allgemeinen Einstellungen zum politischen Engagement heben sich signifikant positiv die Schüler*innen aus den Gemeinschaftsschulen, aus den Gymnasien und aus den Gesamtschulen von den Schüler*innen aus den Regelschulen ab ($p < .05$). In ihrer intrinsischen Motivation weisen Schüler*innen aus Gymnasien und aus den Gesamtschulen signifikant ($p < .05$) positivere Werte auf als die Schüler*innen aus den Gemeinschafts- und Regelschulen. Die Wertschätzung anderer Schüler*innen ist in den Gymnasien und Gesamtschulen signifikant ($p < .05$) höher als in den Regelschulen. Rechtsextreme Einstellungen und Affinitäten für politische Gewalt sind signifikant ($p < .05$) stärker bei Schüler*innen aus den Haupt- und Regelschulen ausgeprägt.

Schüler*innen mit hohen Autoritarismus-Werten äußern im Vergleich mit Schüler*innen, die relativ niedrige autoritäre Überzeugungen aufweisen, signifikant ausgeprägte rechtsextreme Einstellungen¹². Analoge Unterschiede finden sich zwischen Schüler*innen mit hohen bzw. geringeren Macht- und Dominanzansprüchen (als generelle Wertorientierungen).¹³ Auch hier sind die Effektstärken nicht sehr hoch.

Aufgrund der unterschiedlich großen Teilstichproben und möglicher systematischer Unterschiede zwischen den Erhebungskontexten müssen die jeweiligen signifikanten Unterschiede allerdings mit Vorsicht betrachtet werden. Denn es handelt sich um verschachtelte Daten auf unterschiedlichen mikro-, meso- und makrosozialen Aggregatebenen (Klassenstufen, Schularten, Regionen) sowie individuellen Ebenen (z. B. autoritäre Überzeugungen der Schüler*innen). So könnte es zum Beispiel sein, dass Jugendliche mit autoritären Überzeugungen unterschiedliche rechtsextreme Einstellungen äußern, je nachdem, in welcher Klasse sie sind (und wie alt sie sind) und in welcher Erhebungsregion sie in die Schule gehen.

Mehrebenenanalyse

Um derartige Verschachtelungen statistisch besser unterscheiden zu können, bietet sich eine Mehrebenenanalyse (Analyse von hierarchischen linearen Modellen) an (Baltes-Götz 2013). Als abhängige Variable für eine solche Analyse wurde im Folgenden der Rechtsextremismus-Index „Rechtsextreme Einstellungen“ eingeführt. In der Tabelle 5 sind die wichtigsten Ergebnisse der Mehrebenenanalyse dargestellt.

Tabelle 5: Ergebnisse der Mehrebenenanalyse

Variablen	Modell 0 (mit Schulen)		
	Kovarianzparameter		
	Schätzung	Standardfehler	Signifikanz (Wald Z)
Residuum	,544	,017	,000
Prüfgröße: Schulen	,219	,054	,000

12 $F(3, 2101) = 137,35, p < .000, \eta^2 = .28$.

13 Schüler*innen mit hohen Macht- und Dominanzansprüchen zeigen im Vergleich mit Schüler*innen, die geringe Macht- und Dominanzansprüche äußern signifikant ausgeprägte rechtsextreme Einstellungen [$F(3, 2093) = 22,44, p < .000, \eta^2 = .03$].

Abhängige Variable: Rechtsextreme Einstellungen			
Intraklassenkorrelation (ICC)	,2870 (28,70 %) erklärte Varianz		
Prüfgröße: Schulen Abhängige Variable: Rechtsextreme Einstellungen Kovariate: Klassenstufen	Modell 1 (mit Regressoren auf Mikroebene): Klassenstufen (als Dummy-Variable)		
Residuum	,526	,018	,000
Konstanter Term	,199	,050	,000
Intraklassenkorrelation (ICC)	,0913 (9,13 %) aufgeklärte Varianz		
Prüfgröße: Schulen Abhängige Variable: Rechtsextreme Einstellungen Kovariate: Schulart	Modell 2 (mit Regressoren auf Mesoebene): Schulart (als Dummy-Variable)		
Residuum	,544	,017	,000
Konstanter Term	,139	,036	,000
Intraklassenkorrelation (ICC)	,3653 (36,53 %) erklärter Varianz		
Prüfgröße: Schulen Abhängige Variable: Rechtsextreme Einstellungen Kovariate: Erhebungskontexte (Bundesländer & Schulpreisschulen)	Modell 3 (mit Regressoren auf Makroebene): Erhebungskontexte (als Dummy-Variable)		
Residuum	,543	,017	,000
Konstanter Term	,066	,019	,000
Intraklassenkorrelation (ICC)	,6986 (69,86 %) erklärte Varianz		
Prüfgröße: Schulen Abhängige Variable: Rechtsextreme Einstellungen Kovariate: Autoritäre Überzeugungen	Modell 4 (mit Regressoren auf Individual-ebene): Autoritäre Überzeugungen		
	Kovarianzparameter		
Residuum	,398	,013	,000
Konstanter Term + Autoritäre Überzeugungen	,116	,030	,000

Intraklassenkorrelation (ICC)	,2684 (26,84 %) erklärter Varianz		
Prüfgröße: Schulen Abhängige Variable: Rechtsextreme Einstellungen Kovariate: Klassenstufe, Schulart, Regionen, Autoritäre Überzeugungen	Modell 5 (erweitertes Modell mit Aufnahme von Regressoren aus der Mikro- Meso-, Makro- und Individualebene)		
	Schätzung fester Parameter		
Konstanter Term	,333	,324	,004
Schulart	,087	,091	,351
Klassenstufe	.005	.021	,802
Regionen	,319	,093	,003
Autoritäre Überzeugungen	,256	,117	,039
Signifikante Interaktionen: Autoritäre Überzeugungen * Regionen	.059	,022	,017
	Kovarianzparameter		
Residuum	,387	,013	,000
Konstanter Term + Autoritäre Überzeugungen (Prüfgröße = Schulen)			
UN (1,1)	,030	,021	,017
UN (2,1)	,002	,007	,764
UN (2,2)	,009	,005	,087
Intraklassenkorrelation (ICC)	,8630 (86,30 %) aufgeklärter Varianz		

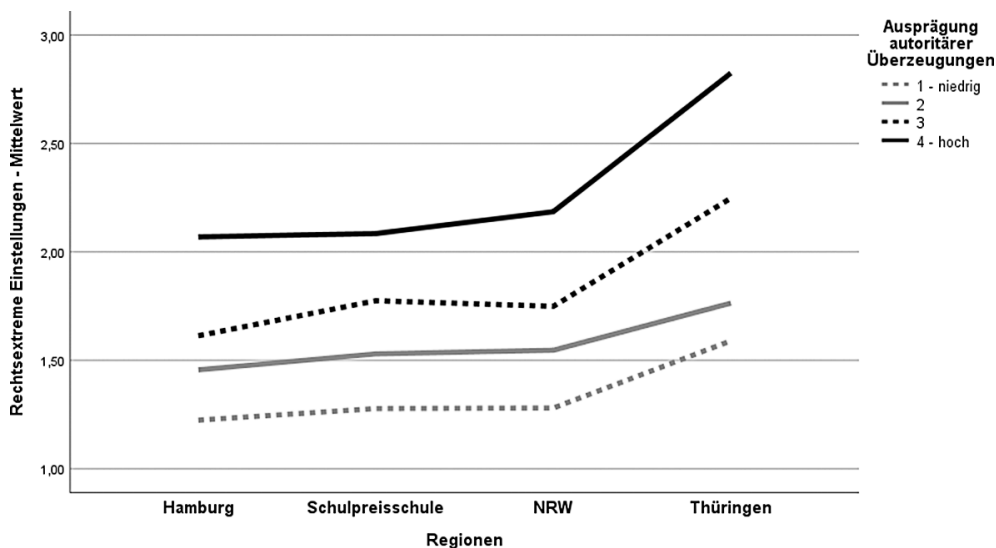
Wie ist diese, etwas kompliziert erscheinende, Tabelle zu lesen?

Geprüft wurde, ob sich die rechtsextremen Einstellungen in den 42 analysierten Schulen unterscheiden. Die Schulen sind somit die Prüfgrößen, in der Begrifflichkeit der Mehrebenenanalyse auch „Subjekte“ genannt. Die entscheidenden Ergebnisse finden sich nun in den fettgedruckten Zeilen der rechten Spalten. Zunächst wurde ein Modell 0 berechnet, um den Wert des Kriteriums (Intercept) über die Gesamtstichprobe festzulegen. Dieser Wert ist der Bezugspunkt, an dem abzulesen ist, ob und inwieweit weitere Variablen die Erklärungskraft dieses Modells verbessern können. Wie aus der *Tabelle 5* zu entnehmen ist, lassen sich mit dem Modell 0 28,70 % der Varianz aufklären. Das heißt, rechtsextreme Einstellungen lassen sich zu 28,70 % durch die Unterschiede zwischen den 42 Schulen erklären. Mit den Modellen 1 bis 3 wurden dann die Einflüsse auf der Mikro-, Meso- und Makroebene (Klassenstufe, Schulart und Erhebungskontext) ermittelt. Geprüft wurde also, inwieweit die Unterschiede in den rechtsextremen Einstellungen durch die verschiedenen Klassenstufen, die Schularten oder die Erhebungskontexte erklärt werden können. Deutlich wird, dass der Einfluss der Klas-

senstufe, also ob die befragten Schüler*innen in die 9., 10., 11., 12 oder 13. Klasse gehen, relativ niedrig ist (9,13 % Varianzaufklärung). Dagegen unterscheiden sich Schüler*innen aus den verschiedenen Schularten (36,79 % Varianzaufklärung) und aus verschiedenen Regionen (Bundesländer bzw. Schulpreisschulen) deutlicher im Hinblick auf ihre rechtsextremen Einstellungen. Mit 69,14 % der aufgeklärten Varianz tritt der Einfluss der Regionen besonders hervor.

Modell 4 prüft den Einfluss eines relevanten individuellen Prädiktors, nämlich der autoritären Überzeugungen, auf die rechtsextremen Einstellungen. Damit lassen sich 26,84 % der Varianz aufklären. Und schließlich wird mit Modell 5 ein voll entwickeltes hierarchisches lineares Modell mit Regressoren auf der Mikro-, Meso-, Makro- und Individualebene geprüft. Es werden somit sowohl die verschiedenen soziodemografischen Merkmale als auch die autoritären Überzeugungen gemeinsam in ihrer Auswirkung auf rechtsextreme Einstellungen getestet. Dieses Modell erklärt stattliche 86,30 % der Varianz. Der Einfluss der Regionen und der autoritären Überzeugungen auf *rechtsextreme Einstellungen* wird noch einmal bestätigt. Interessant ist aber vor allem die signifikante Interaktion von autoritären Überzeugungen und der Region-Variable. *Abbildung 3* illustriert diese Interaktion und verweist darauf, dass vor allem Thüringer Jugendliche mit ausgeprägten autoritären Überzeugungen rechtsextreme Einstellungen äußern.

Abbildung 3: Autoritäre Überzeugungen und rechtsextreme Einstellungen in verschiedenen Regionen



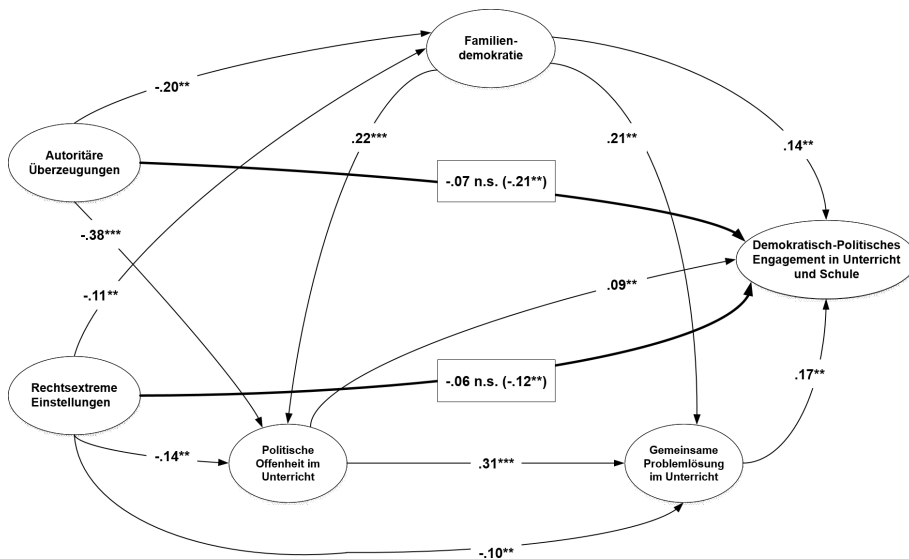
4.3 Schritt 3 – Fragestellung 2: Familie und Schule als mögliche Schutzfaktoren

Wichtige familiäre und schulische Bedingungen (Familiendemokratie, politische Offenheit und gemeinsame Lösungssuche im Unterricht) können als vermittelnde Faktoren (hier Mediatoren genannt) zwischen den Prädiktoren und den Zielvariablen fungieren. Nicht nur

zwischen den als Prädiktoren und als Zielvariablen konzipierten Einstellungsmustern sind mannigfache Zusammenhänge zu vermuten, sondern auch zwischen den Zielvariablen selbst. So haben zahlreiche Studien gezeigt, dass rechtsextreme Einstellungen und autoritäre Überzeugungen keine demokratiefreundlichen Faktoren sind (z. B. Decker/Brähler 2020; Nilsson/Jost 2020). Auch in der Originalstudie, auf die sich die vorliegende Sekundäranalyse stützt, zeigte sich, dass Jugendliche, die sich „links“ oder „in der Mitte“ einordnen, eher bereit sind, sich politisch zu engagieren, als Jugendliche, die sich selber eher „rechts“ sehen oder rechtsextreme Einstellungen äußern (Richter/Wohlt/Frindte 2020). Um solche Zusammenhänge genauer zu analysieren, wird im Folgenden pars pro toto geprüft, a) welchen Einfluss rechtsextreme Einstellungen und autoritäre Überzeugungen auf das *demokratisch-politische Engagement in Unterricht und Schule* haben und b) inwieweit die operationalisierten familiären und schulischen Bedingungen diesen Einfluss verstärken und verringern können.

Die statistische Prüfung erfolgt mittels Mediatoranalyse mit dem Skript „PROCESS“ von Hayes (2017). Das folgende Modell illustriert die Ergebnisse (Abbildung 4).

Abbildung 4: Mediatormodell: Signifikante Einflüsse auf demokratisch-politisches Engagement in Unterricht und Schule; direkte Effekte in Klammern. Nur signifikante Pfade werden dargestellt. Modell-Zusammenfassung: $N = 2074$; $R^2 = .16$; $MSE = .82$; $df = 2071$; $p = .000$; Bootstrap-Stichprobe = 5.000; * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.



Dargestellt sind mit den Pfeilen die Einflüsse der rechtsextremen Einstellungen und der autoritären Überzeugungen, a) auf die Wahrnehmung familiärer und schulischer Bedingungen (Familiendemokratie, politische Offenheit im Unterricht, gemeinsame Lösungssuche im Unterricht) sowie b) auf das demokratisch-politische Engagement in Unterricht, Schule und Gesellschaft. Die fett gezeichneten Pfeile und die Parameter in den Klammern der Kästchen bezeichnen die direkten Einflüsse der rechtsextremen Einstellungen und der autoritären Überzeugungen auf das demokratisch-politische Engagement.

Ohne Betrachtung der übrigen Variablen (Mediatoren) zeigt sich eine signifikant negative Beziehung zwischen rechtsextremen Einstellungen und dem demokratisch-politischen Engagement ($\beta = -.12^{**}$) und eine ebenfalls signifikant negative Beziehung zwischen autoritären Überzeugungen und dem demokratisch-politischen Engagement ($\beta = -.21^{**}$).

Das heißt, Jugendliche mit relativ ausgeprägten autoritären Überzeugungen sowie rechtsextremen Einstellungen äußern weniger Bereitschaft, sich in Unterricht, Schule und Gesellschaft demokratisch-politisch zu engagieren. Gleichzeitig gibt es negative Zusammenhänge zwischen den autoritären Überzeugungen und der familiären Demokratie sowie der politischen Offenheit im Unterricht. Auch rechtsextreme Einstellungen scheinen sich negativ auf die Wahrnehmung der Familiendemokratie, der politischen Offenheit im Unterricht sowie des gemeinsamen Problemlösens im Unterricht auszuwirken. Das bedeutet, dass eher autoritär und rechtsextrem eingestellte Jugendliche ihre Familiendemokratie nicht sonderlich gut beurteilen und auch die beiden demokratiepraktizierenden Unterrichtsbedingungen nicht sehr positiv bewerten.

Je positiver hingegen die Familiendemokratie beurteilt wird, umso positiver bewerten Schüler*innen auch die politische Offenheit und die gemeinsame Lösungssuche im Unterricht. Darauf verweisen die Pfade von Familiendemokratie auf diese Bedingungen. Eine positive Familiendemokratie zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass jedes Familienmitglied über Familienangelegenheiten mit gleicher Stimme mitentscheiden kann. Von gemeinsamer Lösungssuche und politischer Offenheit im Unterricht kann beispielsweise dann die Rede sein, wenn Entscheidungen, die alle Schüler*innen betreffen, auch gemeinsam diskutiert und getroffen oder politische Fragen auch kontrovers diskutiert werden dürfen.

Von der Familiendemokratie und den demokratiepraktizierenden Unterrichtsbedingungen führen signifikant positive Beziehungen zum demokratisch-politischen Engagement. In Folge dieses positiven Einflusses der Familiendemokratie und der zwei Unterrichtsbedingungen verringern sich die eingangs genannten, signifikant negativen Beziehungen zwischen autoritären Überzeugungen und den rechtsextremen Einstellungen einerseits und dem demokratisch-politischem Engagement andererseits deutlich und sind statistisch nicht mehr bedeutsam (Kennwert $\beta = -.07$ n.s. bzw. $\beta = -.06$ n.s.).

Dieses Ergebnis lässt sich, wenn auch etwas spekulativ (u. a. weil es sich um querschnittliche Befragungs- und nicht um Längsschnittdaten handelt und die aufgeklärte Varianz des Modells mit $R^2 = .16$ nicht sehr hoch ist) folgendermaßen interpretieren: Eine positiv gestaltete Familiendemokratie und demokratiepraktizierende Unterrichtsbedingungen können wichtige Faktoren sein, um den negativen Einfluss autoritärer Überzeugungen bzw. rechtsextremer Einstellungen auf die Bereitschaft, sich politisch im Unterricht und in der Schule zu engagieren, zu reduzieren. Vielleicht lassen sich auf diese Weise auch Jugendliche mit eher autoritären Überzeugungen und rechtsextremen Einstellungen stärker motivieren, sich an demokratischen Aktivitäten zu beteiligen. Multivariate Varianzanalysen bestätigen zumindest, dass Jugendliche mit gering ausgeprägten rechtsextremen Einstellungen signifikant eher als Jugendliche mit entsprechend hohen Rechtsextremismus-Werten bereit sind, als Klassensprecher*innen¹⁴ oder in Nichtregierungsorganisationen (wie Greenpeace oder Amnesty International)¹⁵ aktiv zu werden.

14 $F(3, 2019) = 5,37$ $p < .001$, $\eta^2 = .01$.

15 $F(3, 2019) = 16,08$ $p < .000$, $\eta^2 = .03$.

5 Fazit

Die vorliegende Sekundäranalyse hat ihre Grenzen. Nicht alle Variablen des theoretischen Rahmens ließen sich mittels geeigneter Skalen und Items operationalisieren. Auch konnte nur ein Ausschnitt der Gesamtbefunde an dieser Stelle vorgestellt und diskutiert werden. Überdies sind die aufgeklärten Varianzen der statistischen Prüfungen zum Teil nicht sonderlich hoch. Schließlich ist auch darauf zu verweisen, dass einige Schularten – im Vergleich zur Grundgesamtheit – über- bzw. unterrepräsentiert sind.

Was lässt sich trotzdem im Hinblick auf die Fragestellungen konstatieren?

Erstens: Rechtsextreme Einstellungen von Jugendlichen sind nicht nur ein Problem in bestimmten Schularten, etwa in Regel- und Realschulen. Sie lassen sich auch nicht *ausschließlich* auf regionale Kontexte, hier auf die ostdeutschen Verhältnisse in Thüringen, zurückführen. Allerdings ist der ostdeutsche Kontext bekanntlich nicht von der Hand zu weisen. So zeigt die aktuelle Leipziger Autoritarismus Studie (LAS) erneut die Unterschiede in den autoritären Dynamiken zwischen Ost- und Westdeutschland (Decker/Brähler 2020: 81). Entscheidender dürfte aber das wechselseitige Zusammenspiel zwischen mikro-, meso- und makrosozialen Umwelten und individuellen Dispositionen (in diesem Falle den autoritären Überzeugungen) sein. Dass besonders 14- bis 30-jährige Ostdeutsche in der LAS häufiger eine rechtsautoritäre Diktatur befürworten (Decker/Brähler 2020: 81), ist auch eine Bestätigung unserer Befunde.

Über die Ursachen der berichteten deutlichen Einstellungsunterschiede zwischen Hamburger und Thüringer Schüler*innen lässt sich an dieser Stelle nur spekulieren: Ein Grund könnten die unterschiedlichen Erfahrungen mit Einwanderung sein. Hamburg ist seit mehreren Generationen eine Einwanderungsregion. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung liegt bei 30,6 Prozent. In Thüringen liegt dieser lediglich bei 6,3 Prozent. Auch die unterschiedlichen Schulsysteme könnten Erklärungen für unterschiedlichen Bewertungen von Andersartigkeit, Migration und Interkulturalität sein (vgl. auch: Kreikenbom 2020).

Zweitens: Politisches Engagement wird offensichtlich von einem Großteil der befragten Jugendlichen im Sinne einer „Beteiligung für eine zivile Bürger*innengesellschaft“ konnotiert. Das ist nicht selbstverständlich. Auch rechtsextrem oder rechtspopulistisch eingestellte Jugendliche (und Erwachsene) agieren in gesellschaftlichen Zusammenhängen und nutzen aktuelle politische Diskussionen, um ihre Auffassungen zu verbreiten.

Drittens: Demokratiepraktizierende Familien- und Unterrichtsbedingungen sind zum einen wichtige Bedingungen, um den negativen Einfluss von autoritären Überzeugungen und rechtsextremen Einstellungen auf die demokratische Partizipation deutlich zu reduzieren. Zum anderen haben demokratische und gleichberechtigte Strukturen, Prozesse und Beziehungen in der Familie sowie im Unterricht das Potenzial, die Entwicklung demokratischer Einstellungen bei Jugendlichen und die Bereitschaft zu politischer Partizipation zu verstärken. Das ist, wenn auch immer wieder betont, keine Platitude.

Unsere Befunde bestätigen noch einmal, dass es Strategien zu entwickeln gilt, um Jugendlichen eine positive Einstellung zur Demokratie und zur politischen Partizipation zu vermitteln und sie noch mehr als bisher für ein eigenes politisches Engagement im Sinne demokratischer Prinzipien und Werte zu begeistern. Deshalb ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass kollektive und gleichberechtigte Problemlösungen im Unterricht, Akzeptanz und

Förderung von Schüler*innenmeinungen durch die Lehrer*innen und politische Offenheit im Unterricht weit mehr als bisher gefördert, unterstützt und realisiert werden müssen. Das heißt u. a.: Spannungen gemeinsam zu lösen; gemeinsame Diskussion von Entscheidungen, die alle betreffen; in wichtigen Fragen alle beteiligten Schüler*innen einbeziehen; Schüler*innen ermuntern, eigene Meinungen zu entwickeln und zu äußern; Förderung und Unterstützung von Widerspruch auch in politischen Fragen; Unterstützung beim politischen und sozialen Engagement der Schüler*innen; Förderung von Akzeptanz gegenüber Menschen, die scheinbar anders oder fremd sind.

Auf diese Weise können Räume geschaffen werden, um dem Lehrpersonal noch bessere Möglichkeiten zur demokratischen Erziehung ihrer Schüler*innen zu öffnen, ohne gegen das Neutralitätsgebot und den „Beutelsbacher Konsens“ zu verstoßen (kritisch hierzu Koschmieder/Koschmieder 2019). Vor allem aber werden damit Räume denk- und machbar, in denen die Schüler*innen selbst Demokratie praktizieren können und wertschätzen lernen (vgl. ausführlich Haarmann/Kenner/Lange 2020; Niproschke 2016; Schedler et al. 2019).

Demokratiefreundliche Einstellungen und politische Partizipation werden aber nicht nur in schulischen Kontexten geübt. Demokratiekompetenzen werden bekanntlich auch in der Familie sowie in den Peer-Gruppen und selbstverständlich mittels der klassischen oder sozialen Medien gelernt (z. B. Reheis 2016). Das wäre dann ein Thema für ein neues Projekt.

Literaturverzeichnis

- Abs, Hermann Josef; Diedrich, Martina; Sickmann, Helge & Klieme, Eckhard (2007). Evaluation im BLK-Modellprogramm Demokratie lernen und leben: Dokumentation der Erhebungsinstrumente. Frankfurt a.M.: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung.
- Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun & TNS Infratest (2015). 17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch.
- Backes, Uwe & Jesse, Eckhard (1993). Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.
- Baltes-Götz, Bernhard (2013). Analyse von hierarchischen linearen Modellen mit der SPSS-Prozedur MIXED. Trier: Zentrum für Informations-, Medien- und Kommunikationstechnologie. Zugriff am 20. März 2019 unter www.uni-trier.de/fileadmin/urt/doku/hlm/hlm.pdf.
- Banz, Kristina; Beutel, Wolfgang; Förster, Mario & Schindler, Judith (Hrsg.). (2020). Geflüchtete in der Lehrerbildung. Frankfurt a.M.: Debus Pädagogik.
- Bommes, Michael & Scherr, Albert (1992). Rechtsextremismus: Ein Angebot für ganz gewöhnliche Jugendliche. In Jürgen Mansel (Hrsg.), Reaktionen Jugendlicher auf gesellschaftliche Bedrohung. Untersuchungen zu ökologischen Krisen (S. 210–227). Weinheim: Juventa.
- Brandt, Willy (1969). Regierungserklärung von Bundeskanzler Willy Brandt vor dem Deutschen Bundestag in Bonn am 28. Oktober 1969. Zugriff am 10. August 2020 unter www.willy-brandt-biografie.de/wp-content/uploads/2017/08/Regierungserklaerung_Willy_Brandt_1969.pdf.
- Butterwegge, Christoph (2010). Die Entsorgung des Rechtsextremismus. Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 1/2010, S. 12–15.
- Calmbach, Marc; Borgstedt, Silke; Borchard, Inga; Thomas, Peter Martin & Flaig, Berthold Bodo (2016). Wie ticken Jugendliche? Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12533-2_2
- Cohen, Jacob (1992). A power primer. Psychological Bulletin, 112, 155–159.

- Colombo, Celine (2018). Justifications and citizen competence in direct democracy: A multilevel analysis. *British Journal of Political Science*, 48(3), 787–806. <https://doi.org/10.1017/s0007123416000090>
- De Rijke, Johannes; Gaiser, Wolfgang; Gille, Martina & Sardei-Biermann, Sabine (2006). Wandel der Einstellungen junger Menschen zur Demokratie in West-und Ostdeutschland – Ideal, Zufriedenheit, Kritik. *Diskurs Kindheits-und Jugendforschung*, 1(3), 335–352. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80800-4_12
- Decker, Oliver & Brähler, Elmar (Hrsg.) (2020). *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*. Gießen: Psychosozial-Verlag. <https://doi.org/10.1515/srsr-2019-0079>
- Feierabend, Sabine; Plankenhorn, Theresa & Rathgeb, Thomas (2015). *JIM 2016. Jugend, Information, (Multi) Media*. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: Stuttgart.
- Fielitz, Maik & Marcks, Holger (2020). *Digitaler Faschismus*. Berlin: Duden Verlag.
- Friedrichs, Werner & Lange, Dirk (Hrsg.) (2016). *Demokratiapolitik*. Wiesbaden: VS Springer.
- Frindte, Wolfgang & Dietrich, Nico (Hrsg.). (2017). *Muslimen, Flüchtlinge und Pegida. Sozialpsychologische und kommunikationswissenschaftliche Studien in Zeiten globaler Bedrohungen*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-17603-7>
- Frindte, Wolfgang & Neumann, Jörg (Hrsg.). (2002). *Fremdenfeindliche Gewalttäter: Biografien und Tatverläufe*. Opladen: Westdeutscher Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-87345-3>
- Frindte, Wolfgang; Geschke, Daniel; Haußecker, Nicole & Schmidtke, Franziska (Hrsg.) (2016). *Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-09997-8>
- Haarmann, Peter; Kenner, Steve & Lange, Dirk (Hrsg.) (2020). *Demokratie, Demokratisierung und das Demokratische*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hart, Daniel & Atkins, Robert (2002). Civic competence in urban youth. *Applied Developmental Science*, 6(4), 227–236. https://doi.org/10.1207/s1532480xads0604_10
- Hauver, Jennifer (2019). *Young children’s civic mindedness: Democratic living and learning in an unequal world*. New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315208411>
- Hayes, Andrew F. (2017). *Introduction to Mediation, Moderation, and Conditional Process Analysis*. New York: Guilford.
- Heitmeyer, Wilhelm; Buhse, Heike; Liebe-Freund, Joachim; Möller, Kurt; Müller, Joachim; Ritz, Helmut; Siller, Gertrud & Vossen, Johannes (1992). *Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher*. Weinheim und München: Juventa.
- Kellershohn, Helmut (2016). Das Institut für Staatspolitik und das jungkonservative Hegemonieprojekt. In Stephan Braun, Alexander Geisler & Martin Gerster (Hrsg.) *Strategien der extremen Rechten* (S. 439–467). Wiesbaden: Springer VS.
- Kiess Johannes (2011). Rechtsextrem – extremistisch – demokratisch?. In *Forum für kritische Rechtsextremismusforschung* (Hrsg.), *Ordnung. Macht. Extremismus* (S. 240–269). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Koschmieder, Carsten & Koschmieder, Julia (2019). Wider das Märchen von der Neutralität. Wie Schule mit der AfD umgehen sollte. In Jan Schedler, Sabine Achour, Gabi Elverich & Annemarie Jordan (Hrsg.). (2019). *Rechtsextremismus in Schule, Unterricht und Lehrkräftebildung* (S. 99–109). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26423-9_7
- Kreis, Joachim (2007). *Zur Messung von rechtsextremer Einstellung: Probleme und Kontroversen am Beispiel zweier Studien*. Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum Berlin, Nr. 12.
- Kreikenbom, Henry (2020). „Erst die Herzen öffnen, dann öffnet sich der Kopf“. Erfahrungen von Lehrer*innen in Hamburg und Thüringen bei der interkulturellen Erziehung im Schulalltag. In Kristina Banz, Wolfgang Beutel, Marion Förster & Judith Schindler (Hrsg.), *Geflüchtete in der Lehrerbildung* (S. 99–111). Frankfurt a. M.: Debus Verlag.

- Kupchik, Aaron & Catlaw, Thomas J. (2015). Discipline and participation: The long-term effects of suspension and school security on the political and civic engagement of youth. *Youth & Society*, 47(1), 95–124. <https://doi.org/10.1177/0044118x14544675>
- Melzer, Wolfgang (1992). Jugend und Politik in Deutschland. Gesellschaftliche Einstellungen, Zukunftsorientierungen und Rechtsextremismus-Potential Jugendlicher in Ost- und Westdeutschland. Opladen: Leske + Budrich.
- Morgenstern, Ines; Rosenstengel-Kromke, Luzia; Ihle, Lisa & Kötsche, Fabian (2017). Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2017. Jena: Organisationsberatungsinstitut Thüringen – ORBIT e. V.
- Nilsson, Artur & Jost, John T. (2020). The authoritarian-conservatism nexus. *Current Opinion in Behavioral Sciences*, 34, 148–154. <https://doi.org/10.1016/j.cobeha.2020.03.003>
- Niproschke, Saskia (2016). Schule als Präventionsinstanz: Wie schulische Gewaltprävention soziale Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern fördern kann. *Die Deutsche Schule*, 108(3), 256. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91072-7_9
- Quent, Matthias (2019). Deutschland rechts außen: Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können. München: Piper.
- Reheis, Fritz (2016). Politische Bildung. Wiesbaden: Springer VS.
- Reiser, Marion; Best, Heinrich; Salheiser, Axel; Fürnberg, Ossip; Hebenstreit, Jörg & Vogel, Lars (2019). Gesundheit und Pflege. Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2019. Friedrich-Schiller-Universität Jena. Zugriff am 22. August 2020 unter www.komrex.uni-jena.de/komrexmedia/publikationen/tm2019.pdf.
- Richter, Kirsten; Wohlt, Stephanie & Frindte, Wolfgang (2020). Einstellungen von einheimischen und geflüchteten Jugendlichen zur Demokratie und politischen Partizipation – empirische Befunde. In Kristina Banz, Wolfgang Beutel, Marion Förster & Judith Schindler (Hrsg.), *Geflüchtete in der Lehrerbildung* (S. 65–83). Frankfurt a. M.: Debus Verlag.
- Salzborn, Samuel (2018). Rechtsextremismus: Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. Baden-Baden: Nomos.
- Schedler, Jan; Achour, Sabine, Elverich, Gabi & Jordan, Annemarie (Hrsg.). (2019). Rechtsextremismus in Schule, Unterricht und Lehrkräftebildung. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26423-9>
- Shapiro, Robert Y. & Bloch-Elkon, Yaeli (2008). Do the facts speak for themselves? Partisan disagreement as a challenge to democratic competence. *Critical Review*, 20(1–2), 115–139. <https://doi.org/10.1080/08913810802316373>
- Silver, Brian D. & Dowley, Kathleen M. (2000). Measuring political culture in multiethnic societies: Reaggregating the World Values Survey. *Comparative Political Studies*, 33(4), 517–550. <https://doi.org/10.1177/0010414000033004004>
- Veith, Hermann; Förster, Mario & Weiß, Michaela (2020). Demokratiekompetenz, Demokratieverstehen und Demokratieerziehung. In Hans-Peter Burth & Volker Reinhardt (Hrsg.), *Wirkungsanalyse von Demokratie-Lernen* (S. 29–46). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Virchow, Fabian; Langebach, Martin & Häusler, Alexander (Hrsg.). (2016). *Handbuch Rechtsextremismus*. Springer VS.
- Weber, Mathias & Koehler, Christina (2017). Illusions of knowledge: Media exposure and citizens' perceived political competence. *International Journal of Communication*, 11, 17.
- Zick, Andreas; Zick, Andreas; Küpper, Beate & Berghahn, Wilhelm (2019). *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Herausgegeben für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Franziska Schröter. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz. <https://doi.org/10.1515/srsr-2018-0039>

Anhang

Tabelle 1: Überblick über die relevanten Skalen

Prädiktoren

	Mittelwert	Standard- abweichung	Reliabilität (Cron- bachs Alpha) bzw. Itemkorrelation
Zufriedenheit mit der Schule	3,69	0,85	.60
Diskriminierungserfahrung wegen Alter und Geschlecht	2,12	1,02	.62
Diskriminierungserfahrung wegen Her- kunft, Äußerem und/oder Religion	1,54	0,73	.63
Wertorientierung: Streben nach Ordnung und Sicherheit	4,01	0,73	.66
Wertorientierung: Streben nach Macht und Dominanz	3,06	0,83	.63
Wertorientierung: Soziales, politisches und umweltbewusstes Engagement	3,30	0,80	.64
Wertorientierung: Streben nach sozialen Kontakten, sozialer Anerkennung	4,24	0,60	.65
Autoritäre Überzeugungen	2.14	.92	.93

Mediatoren

Familiendemokratie	3,78	0,69	.74
Gemeinsame Lösung von Problemen im Unterricht	3,66	2,57	.62
Politische Offenheit im Unterricht und Ak- zeptanz von eigenständigen Schüler*in- nenmeinungen	3,48	0,81	.70

Zielvariablen

Allgemeine Einstellungen zum politischen Engagement	3,38	0,84	.47
Politisches Engagement in Unterrichts- klasse, Schule und Gesellschaft	2,35	0,91	.76
Intrinsische Motivation für politisches En- gagement	3,58	0,83	.71
Wertschätzung anderer Schüler*innen	4,62	0,71	.92
Ausländerfeindlichkeit	2,30	1,16	.61

Prädiktoren

	Mittelwert	Standard- abweichung	Reliabilität (Cron- bachs Alpha) bzw. Itemkorrelation
Chauvinismus	2,81	1,09	.64
Verharmlosung des Nationalsozialismus	1,73	1,12	.71
Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur	1,53	0,97	.67
Affinität für politische Gewalt	2,05	0,87	.60

Erklärungsansätze für Rechtsextremismus und ihre Systematisierung

Eine Untersuchung zum Stand der Theoriebildung in der Rechtsextremismusforschung

Jannis Eicker

Zusammenfassung: Im Zentrum dieses Artikels steht das Problem der Unübersichtlichkeit hinsichtlich der Erklärungsansätze für Rechtsextremismus. Diesbezüglich wird nach dem Potenzial von Systematisierungen gefragt. Ausgehend von einem allgemeinen Rechtsextremismusbegriff werden verschiedene Systematisierungsweisen von Erklärungsansätzen in der deutschsprachigen Forschung herausgearbeitet und miteinander verglichen. Im Ergebnis erweisen sich alle Systematisierungsweisen als potenziell problematisch, u. a. weil sie dazu neigen, ‚integrative Ansätze‘ nicht angemessen darstellen zu können. Eben diese ‚Integration‘ unterschiedlicher Ansätze erscheint jedoch für die weitere Theorieentwicklung essenziell.

Schlüsselbegriffe: Rechtsextremismusforschung, Rechtsextremismus, Erklärungsansätze, Systematisierung, integrative Theorie, Methodologie

Summary: The focus of this article is the problem of keeping track of attempts to explaining right-wing extremism. In this context, the potential of systematizations is examined. Based on a general concept of right-wing extremism, different ways of systematizing different approaches in German-speaking research are worked out and compared with each other. As a result, all systematization methods prove to be potentially problematic, since they tend not to adequately represent ‚integrative approaches‘. However, it is precisely this ‚integration‘ of different approaches that appears essential for further theory development.

Title: Explanations of right-wing extremism and their systematization: a study on the state of the art of theorizing right-wing extremism

Keywords: right wing extremism, right wing extremism research, theory of right wing extremism, systematization, integrative theory, methodology

1 Einleitung

Spätestens mit den Wahlerfolgen der AfD ist die Debatte über mögliche Erklärungen extrem rechter Mobilisierungserfolge in Politik und Gesellschaft wieder voll entflammt. *Wieder*, weil diese Debatten keinesfalls neu sind, sondern im Grunde bereits im Kontext der Faschismuskommunikation¹ der 1920er-Jahre geführt wurden (Jaschke 2001: 86; Neureiter 1996: 274 f.). Allerdings ist die Entwicklung der Rechtsextremismusforschung seitdem keineswegs konti-

1 Hier sind mit diesem Begriff sämtliche Ansätze zur Erklärung des Faschismus gemeint, nicht lediglich die marxistischen. Fälschlicherweise wird der Begriff Faschismustheorie mitunter synonym zu marxistischer Faschismustheorie genutzt (so z. B. Birzer 1996: 77; Pfahl-Traughber 2019: 329).

nuierlich, sondern vielmehr ‚konjunkturell‘ verlaufen (Birsl 1994: 49), vermutlich nicht zuletzt aufgrund der lange Zeit fehlenden und immer noch eher geringen Institutionalisierung des Forschungsfelds (Stöss 1994: 23; Virchow et al. 2016: 1).² Paradoxerweise gibt es trotzdem keinen Mangel an Arbeiten oder auch Erklärungsansätzen zum Thema (Winkler 2001: 50). Vielmehr wurde schon früh von einer „kaum überschaubaren Flut von Veröffentlichungen“ (Kowalsky/Schroeder 1994a: 8) gesprochen.

Angesichts dieser Fülle an Arbeiten zum Thema ist es problematisch, dass sich neue Arbeiten häufig nicht in die bestehende Literatur einordnen, sondern vielmehr einem Prinzip folgen, das Floris Biskamp (2019) als „Sich Platz schaffen auf einem überfüllten Markt“ beschreibt: Dabei werde die Dominanz eines bestimmten Erklärungsansatzes (lediglich) behauptet, um dem eigenen Ansatz Legitimität (und Platz) im Diskurs zu verschaffen, ohne die Komplexität der bereits zur Verfügung stehenden Literatur anzuerkennen.

Gleichzeitig macht diese Fülle an Literatur es auch tatsächlich nicht leicht, den Überblick zu behalten, weshalb schon früh ein „umfassende[r] Überblick“ (Landua et al. 2001: 156) über die vielen Erklärungsansätze gefordert wurde. Tatsächlich gibt es zwar eine ganze Reihe an Beiträgen, die sich an einer Systematisierung der Erklärungsansätze versuchen, jedoch ohne dabei ein einheitliches Bild hervorzubringen (Stöss et al. 2004: 27).

Dieser Artikel will sich mit eben dieser Unübersichtlichkeit hinsichtlich der Erklärungsansätze von Rechtsextremismus auseinandersetzen. Die Feststellung von Stöss et al. (2004: 27) wirft mehrere Fragen auf: Wie kommt es zu diesen unterschiedlichen Ansätzen? Inwiefern ist eine Vereinheitlichung möglich, um das Feld der Erklärungsansätze übersichtlicher zu gestalten? Und eignen sich Systematisierungen überhaupt, um den Forschungsstand der Theoriebildung angemessen abzubilden?

Um diesen Fragen nachzugehen, werden zunächst die für diesen Artikel zentralen Begriffe Rechtsextremismus und Erklärungsansatz definiert. Anschließend erfolgen Darstellung und Vergleich bestehender Systematisierungsweisen der deutschsprachigen Forschung. Daraufhin folgt eine kurze Behandlung ‚integrativer Ansätze‘ sowie der Möglichkeit, diese aus den besprochenen Systematisierungen abzuleiten, bevor die zentralen Befunde dieser Untersuchung diskutiert werden.

2 Rechtsextremismus und Erklärungsansätze

Jede Arbeit, die sich mit Rechtsextremismus auseinandersetzt, sollte zunächst das ihr zugrundeliegende Verständnis dieses Begriffs darlegen (Winkler 2001: 39). Für die Diskussion unterschiedlicher Erklärungsansätze, die wiederum mit unterschiedlichen Rechtsextremismusbegriffen einhergehen, gilt jedoch eine allgemeine Definition als ausreichend (Winkler 1996: 26). Im Anschluss an Jürgen R. Winkler (1996: 26) wird Rechtsextremismus hier Hans-Gerd Jaschke (2001: 30) folgend als jene Einstellungen und Verhaltensweisen definiert, „die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklarationen ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wer-

2 Die Gründung dieser Zeitschrift stellt vor diesem Hintergrund einen wichtigen Schritt dar.

tepluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen“.

Diese breite Definition birgt jedoch das Problem, dass sie auf eine ganze Fülle unterschiedlicher Teilphänomene auf unterschiedlichen Ebenen verweist. Auf der Mikro-Ebene wird in der Regel zwischen verschiedenen Einstellungen und Verhaltensweisen unterschieden (Stöss 2010: 20). Auf der Meso-Ebene lassen sich diverse Organisationsformen (Hezel 2019: 119–120) und ideologische Strömungen (Schedler 2019: 30 f.) unterscheiden, und auf der Makro-Ebene verschiedene Herrschaftssysteme (Stöss et al. 2004: 24).

Hinsichtlich der Erklärungsansätze stellt sich dementsprechend die Frage, „welche Aspekte des fraglichen Phänomens erklärt werden“ (Winkler 2001: 49). Tatsächlich aber scheinen viele Ansätze „eine generelle Deutungsmacht für *den* Rechtsextremismus (und nicht nur für ein Teilssegment)“ (Salzborn 2018: 101, Hervorhebung im Original) zu beanspruchen, weshalb eine weitere Eingrenzung des Phänomens für diesen Artikel nicht notwendig ist.³

Als Erklärungsansätze werden im Folgenden alle Versuche verstanden, Rechtsextremismus systematisch nachzuvollziehen, unabhängig davon, ob es darum geht, das Phänomen „kausal zu erklären [...] oder] in seinen Logiken zu verstehen“ (Salzborn 2018: 99). Dabei ist jedoch zwischen tatsächlichen Theorien und der bloßen Nennung einzelner Erklärungsfaktoren oder -konzepte zu unterscheiden. Als Theorie verstehe ich hier in Anschluss an Winkler (2001: 50) „eine Menge von Begriffen und Aussagen [...], welche angeben, wie die Referenzobjekte der relevanten Begriffe aufeinander wirken. Sie dient der Organisation einer Anzahl von Hypothesen und ermöglicht die einheitliche Erfassung des Forschungsbereiches.“ Demgegenüber stellt „die Aufzählung von Ursachen“ (Winkler 2001: 39) bzw. von Faktoren und Konzepten noch keine Theorie dar, weil deren Zusammenhänge unklar bleiben. Ein solches „unreflektierte[s] Faktorendenken“ (Winkler 1996: 28) wird jedoch vielen Erklärungsansätzen (auch heute noch) attestiert (Pfahl-Traugber 2019: 323 f.). Dementsprechend kann sich der Begriff des Erklärungsansatzes im Folgenden sowohl auf Theorien als auch Faktoren oder Konzepte beziehen.

3 Systematisierungen als Übersichten von Erklärungsansätzen

Um einen besseren Überblick über den Stand eines Forschungsfelds zu erhalten, bieten sich Systematisierungen an. Systematisierung meint hier, Erklärungsansätze entsprechend bestimmter Kategorien zu gliedern und dadurch zu größeren Strängen zusammenzufassen (Birsil 1994: 53). Systematisierungen sind jedoch – als spezifische Form des Theorienvergleichs – nicht ganz unproblematisch: Erstens stellt sich die Frage der Auswahl des zu Vergleichenden, zweitens bedarf es Kriterien der Unterscheidung der Vergleichsobjekte und drittens besteht die Gefahr der Verkürzung bis hin zur Verzerrung der Vergleichsobjekte im Prozess ihrer Rekonstruktion (zum Theorienvergleich siehe z. B. Kneer 1999: 51 f.; Zapf 2018: 40 f.). Diese Probleme werden sich auch an den hier untersuchten Systematisierungen zeigen.

Im Folgenden wird eine Übersicht der Systematisierungen für Erklärungsansätze des Rechtsextremismus in der deutschsprachigen Forschung geboten. Es kann dabei allerdings

3 Ob eine solche allgemeine Erklärung überhaupt möglich ist, wird mitunter bezweifelt, bspw. weil dies eine künstliche Homogenisierung des Gegenstands voraussetze (Klämer/Kohlstruck 2006: 35).

kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, denn weder konnten sämtliche Datenbanken durchsucht werden⁴ noch alle möglicherweise Systematisierungen enthaltende Arbeiten gesichtet werden.

Um eine Vergleichbarkeit der Systematisierungen zu ermöglichen und die Analyse handhabbar zu halten, wurden darüber hinaus nur *allgemeine Systematisierungen* in die Analyse einbezogen, also solche Arbeiten, die in der Auswahl der Ansätze nicht bereits einen Fokus auf bestimmte Teile des Phänomens legen.⁵ Nicht in die Analyse einbezogen wurden deshalb beispielsweise solche Übersichten, die sich explizit auf Erklärungen für spezifische Teilaspekte wie extrem rechtes Wahl- (Arzheimer 2008: 78–126) oder Gewaltverhalten (Logvinov 2017: 7–9; Möller 2001: 9–15), ‚Fremdenfeindlichkeit‘⁶ (Goldberger 2013; Hadjar 2004; Landua et al. 2001; Rippl 2003; Staas 1994), Ethnozentrismus (Herrmann 2001: 75–206), Antisemitismus (Beyer 2015) oder spezifische Ausformungen von Rechtsextremismus wie den historischen Faschismus (Neureiter 1996: 138–148) beschränken. Auch rein disziplinär angelegte Übersichten (für die Soziologie z. B. Kliche 1996; für die Psychologie z. B. Zick 2004) wurden nicht in die Analyse einbezogen. Ebenso blieben auch solche Übersichten außen vor, die in ihrer Darstellung der Erklärungsansätze die wissenschaftliche mit der publizistischen Diskussion von Erklärungsansätzen vermischen (so z. B. Butterwegge 1996; Wasmuht 1997) oder sich in der Tradition der vergleichenden Extremismusforschung⁷ von Uwe Backes und Eckhard Jesse nicht allein auf Rechtsextremismus, sondern auch andere ‚Extremismen‘ beziehen (so z. B. Miliopoulos 2018), weshalb sie sich nicht mit den hier untersuchten Systematisierungen vergleichen lassen.

3.1 Unterschiedliche Unterscheidungskriterien

Eine Analyse der so herausgefilterten Systematisierungen bringt zutage, dass verschiedene Kategorien zur Systematisierung genutzt werden, es also unterschiedliche *Systematisierungsweisen* gibt. Folgende drei Systematisierungsweisen werden in der gesichteten Literatur am häufigsten verwendet. Dabei erfolgt die Unterscheidung anhand folgender Kategorien:

1. Gesellschaftliche Ebenen (Mikro, Makro, Meso) (z. B. Birzer 1996; Frindte et al. 2016; Neubacher 1994: 115–165; Oepke 2005: 118–150; Wiederer 2007: 54–89; Zick/Küpper 2016: 103–108)
2. Zentrale Konzepte (z. B. Jaschke 2001: 85–136; Neureiter 1996: 156–273; Pfahl-Traugber 2019: 323–333; Salzborn 2018: 102–136; Stöss 2010: 47–55; Stöss et al. 2004: 27–46; Winkler 1996, 2001)
3. Disziplinen und/oder Forschungsrichtungen (z. B. Birsl 1994: 52–61; Decker/Brähler 2006: 14–19; Heitmeyer 1994: 44; Jäger 1993: 13; Schubarth 2001: 251 f.)

4 Vielmehr wurde ausgehend von Überblicksarbeiten (zu finden z. B. bei Frindte et al. 2016) das sogenannte ‚Schneeballsystem‘ zur Erfassung relevanter Systematisierungen verwendet. D.h., es wurde in einschlägigen Überblicksarbeiten nach entsprechenden Literaturhinweisen gesucht, die wiederum auf weitere solcher Hinweise untersucht wurden usw.

5 Eine Ausnahme hiervon ist der Einbezug von Arbeiten, die primär nach Erklärungen extrem rechter *Einstellungen* fragen (z. B. Zick/Küpper 2016: 103–108).

6 Für eine Kritik des Begriffs siehe Ellen Kollender (2020: 34–35, Fn. 11).

7 Zu den Grundlagen der vergleichenden Extremismusforschung von Backes und Jesse siehe z. B. Jesse (2018), kritisch dazu Forum für kritische Rechtsextremismusforschung (2011).

Tabelle 1: Systematisierungen anhand zentraler Konzepte

Winkler (1996)	Neureiter (1996) ⁱ	Jaschke (2001) ⁱⁱ	Stöss et al. (2004)	Stöss (2010)	Salzborn (2018) ⁱⁱⁱ	Pfahl-Traughber (2019) ^{iv}
Persönlichkeitsmerkmal (u.a. Adorno, aber auch Inglehart)	Sozialisationsbezogene Ansätze (u.a. autoritäre Persönlichkeit)	[Fehlt]	Persönlichkeitsfaktoren ----- Wertorientierungen (z.B. Flanagan)	Persönlichkeitskonzepte (v.a. Adorno)	Autoritarismus, Sozialisation und Geschlecht	Autoritarismus-Ansatz (z.B. Adorno)
Ungleichgewichte (z.B. Statuspolitik, rel. Deprivation)	Konflikttheorie (rel. Deprivation, u.a. Scheuch)	Soziale Ungleichheit ----- Protestwähler und Modernisierungs-verlierer	Umweltfaktoren 1: Systemzustände und -entwicklungen (z.B. rel. Deprivation, aber auch Anomie)	Unzufriedenheitsthese ----- relative Deprivation ----- Privilegienverlust	Deprivation, soziale Bewegung und (Jugend-)Protest	Modernisierungsoffer (z.B. rel. Deprivation, Scheuch/Klingemann)
Integration (z.B. Scheuch/Klingemann, Heitmeyer)	Modernisierungstheorie (Desintegration, u.a. Heitmeyer)	Individualisierung ----- Jugendkultur und soziale Bewegungen	Individualisierung ----- Flexibilisierung ----- Politische Unzufriedenheit	Individualisierung ----- Flexibilisierung ----- Politische Unzufriedenheit	Modernisierung, Desintegration und Individualisierung (v.a. Heitmeyer)	Desintegrations-Ansatz (v.a. Heitmeyer)
Politische Kultur (z.B. Parsons, Almond/Verba)	[Fehlt]	Vergangenheits-verdrängung/-aufarbeitung	Umweltfaktoren 2: Politische Kultur (v.a. antidemokratische Tendenzen)	Antidemokratische Diskurse (z.B. in Medien)	Mitte-Extremismus, politische Kultur, Historisierung (z.B. Vorstellungen)	Politische Kultur (z.B. Mentalitäten)

Eigene Darstellung. Nicht in das Schema der Tabelle passende Kategorien finden sich in den Fußnoten. Gestrichelte Linien weisen auf die Unterscheidung in weitere Kategorien hin.

ⁱ Als weitere jeweils eigene Kategorien nennt Neureiter Geschlecht sowie „[a]uf die Entwicklungsdynamik rechtsextremistischer Erscheinungsformen bezogene Deutungsmuster und Erklärungsansätze“ (Neureiter 1996, 258).
ⁱⁱ Auch Jaschke (2001) nennt noch Geschlecht als weitere Kategorie.
ⁱⁱⁱ Salzborn (2018) nennt außerdem Extremismus- und Totalitarismustheorie als eine weitere Kategorie.
^{iv} Die Systematisierung Pfahl-Traughbers (2019) enthält noch Extremismustheorie, Mitte-Extremismus und (marxistische) Faschismustheorie als jeweils eigene Kategorien.

Darüber hinaus gibt es zwar auch noch weitere Möglichkeiten der Systematisierung von Erklärungsansätzen, die jedoch in den gesichteten Arbeiten eine weniger relevante bis gar keine Rolle spielen. So deutet beispielsweise Salzborn (2018: 100) die Möglichkeit einer zeitgeschichtlich-geografischen Systematisierung an. Sie war jedoch nur ansatzweise zu finden: Frindte et al. (2016) unterscheiden die Zeiträume 1990–2000 und 2001–2012 und Neubacher (1994) unterscheidet zwischen Erklärungsansätzen vor und nach der ‚Wende‘. Innerhalb dieser Zeiträume greifen sie aber wiederum auf obigen Systematisierungsweisen zurück. Eine Unterscheidung anhand verschiedener Rechtsextremismusverständnisse war nur ansatzweise zu finden (z. B. bei Birsl 1994: 53–61; Salzborn 2018: 99–136) und kann wohl auch kaum als *alleiniges* Kriterium dienen, da dies entweder kaum erkenntnisreich wäre (weil sich v. a. zwei unterschiedliche Verständnisse gegenüberstehen⁸) oder aber kaum durchführbar (weil es abseits dieser grundlegenden Unterscheidung zu viele unterschiedliche Definitionen gibt). Eine Unterscheidung anhand der zu erklärenden Teilphänomene wird zwar angedeutet, aber nicht systematisch angewendet (so bei Birzer 1996: 76). Und die in der englischsprachigen Debatte einflussreiche Unterscheidung zwischen Angebots- und Nachfragetheorien (Eatwell 2005) findet in den hier untersuchten Arbeiten nur am Rande bzw. nicht als Unterscheidungskriterium Erwähnung (Ausnahme Stöss 2010: 47).

Im Folgenden wird jeweils ein Beispiel der drei häufigsten Systematisierungsweisen dargestellt.

3.1.1 Systematisierung anhand des Mikro-Meso-Makro-Schemas

Markus Birzer (1996: 76–80) unterscheidet Erklärungsansätze anhand der gesellschaftlichen Mikro-, Meso- und Makroebene:

1. Auf der *Makro-Ebene* nennt Birzer (1996: 76–78) die ‚Theorie des Rechtsradikalismus‘ von Erwin Scheuch und Hans-Dieter Klingemann (1967), den Politische-Kultur-Ansatz, (marxistische) faschismustheoretische Ansätze sowie die Extremismus- und Totalitarismustheorie.
2. Mit Bezug auf die *Meso-Ebene* nennt er lediglich den Ansatz von Helmut Willems (1993), der die Relevanz von Gruppen für rechtsextreme Gewalt hervorhebt (Birzer 1996: 78).
3. Auf der *Mikro-Ebene* verortet er die Modernisierungstheorie, wie sie beispielsweise in Wilhelm Heitmeyers Jugendstudien⁹ zu finden sei, sowie auf Persönlichkeitsmerkmale abstellende Ansätze wie Forschungen zur ‚autoritären Persönlichkeit‘ u. a. von Theodor W. Adorno et al. (1950) (Birzer 1996: 78 f.).
4. Von all diesen Ansätzen unterscheidet er den „integrativen Ansatz“ (Birzer 1996: 79–80) Wolfgang Melzers (1992: 121–150), der versuche, die Einflussfaktoren der unterschiedlichen Ebenen miteinander zu verknüpfen (kritisch Neureiter 1996: 176 f.).

3.1.2 Systematisierung anhand zentraler Konzepte und Faktoren

Einen „zentralen Beitrag“ (Arzheimer 2008: 79) zur Systematisierung des Feldes leistet Jürgen W. Winklers (1996, 2001) Unterscheidung der Erklärungsansätze für Rechtsextre-

8 Und zwar eine sozial- bzw. politikwissenschaftliche und eine verfassungsrechtliche Definition (Frindte et al. 2016: 49–50).

9 Bei der Diskussion von Heitmeyers Arbeiten muss beachtet werden, dass sich der Erklärungsansatz über die Zeit verändert hat (z. B. Neureiter 1996: 184–212; Oepke 2005: 119–121), weshalb er teilweise als widersprüchlich benannt und diskutiert wird.

mismus in vier größere „Theorienfamilie[n]“ (Winkler 2001: 56) anhand zentraler Konzepte (Persönlichkeitsmerkmale, Ungleichgewichtszustände¹⁰, Integration¹¹ und politische Kultur):

1. In das an *Persönlichkeitsmerkmalen* orientierte Forschungsprogramm ordnet Winkler (1996: 28–30) beispielsweise die Autoritarismus- (z. B. Adorno et al. 1950), Dogmatismus- (Milton Rokeach) und Wertorientierungsstudien (Ronald F. Inglehart) ein. Diese Ansätze „teilen die Vorstellung, dass sich hinter den Einstellungen zu konkreten Objekten eine Eigenschaft der Persönlichkeitsstruktur verberge“ (Winkler 2001: 50 f.).
2. Die Aufmerksamkeit eines zweiten Theorienstrangs gelte v. a. *gesellschaftlichen Ungleichgewichtszuständen* und lasse sich in der Theorie der Statuspolitik nach Richard Hofstadter (2007 [1954–1955]) und Seymour Martin Lipset (1960), der Modernisierungsverlierer*innen oder auch dem Konzept der relativen Deprivation finden (Winkler 1996: 33 f.).
3. Als dritten Strang nennt Winkler (1996: 37–40) solche Ansätze, die den Fokus auf gesellschaftliche (*Des-)*Integration legen, v. a. Theorien der Desintegration und Anomie, beispielsweise Scheuch und Klingemanns (1967) Ansatz, oder auch Wilhelm Heitmeyers Jugendforschung.
4. Die letzte Gruppe besteht aus solchen Ansätzen, die sich am Begriff der *politischen Kultur* orientieren, etwa Kulturkonflikttheorien wie die von Talcott Parsons und Michael Rogin (Winkler 1996: 41 ff.).

3.1.3 Systematisierung anhand von Disziplinen und Forschungsrichtungen

Wilfried Schubarth (2001: 251–254) unterscheidet Erklärungen des Rechtsextremismus in „psychologische, soziologische, politologische und integrative Ansätze“ (Schubarth 2001: 251). Als Beispiel eines *psychologischen* Ansatzes nennt er die Theorie der autoritären Persönlichkeit von Adorno et al. (1950), für *soziologische* Ansätze verweist er auf das Individualisierungstheorem und als *politologischen* Ansatz auf das Konzept der politischen Kultur (Schubarth 2001: 252). Als integrative Ansätze betrachtet Schubarth (2001: 252) den konflikttheoretischen, geschlechtsspezifischen und sozialisationstheoretischen Ansatz (nennt hierfür aber keine Vertreter*innen).

3.2 Gemeinsamkeiten und Überschneidungen

Diese Beispiele weisen teilweise bereits auf die Möglichkeit der Kombination unterschiedlicher Systematisierungsweisen hin. Und tatsächlich wird nicht selten eine gemischte Vorgehensweise gewählt, bei der verschiedene Systematisierungsweisen miteinander kombiniert werden: So können Systematisierungen anhand gesellschaftlicher Ebenen und Disziplinen bzw. Forschungsrichtungen gewissermaßen als zweites Zuordnungskriterium auf zentrale Konzepte zurückgreifen (z. B. Wiederer 2007: 54–89). Andersherum ließen sich manche Systematisierungen anhand zentraler Konzepte auch als Systematisierung anhand gesellschaftlicher Ebenen oder Disziplinen bzw. Forschungsrichtungen interpretieren: So könnte

10 Kai Arzheimer (2008: 87) nutzt in seiner an Winkler (1996) anschließenden Systematisierung den Oberbegriff „Gruppenkonflikte“ für diesen Komplex von Ansätzen.

11 In einem späteren Artikel übertitelt Winkler (2001: 56) diesen Strang schlicht mit „Folgen des sozialen Wandels“.

argumentiert werden, dass beispielsweise Winklers (1996) Systematisierung letztlich eine Mikro-Makro-Unterscheidung treffe: Persönlichkeitsmerkmale auf der Mikro-Ebene und Ungleichgewichte, Integration sowie Politische Kultur auf der Makro-Ebene;¹² oder aber, dass es sich um psychologische (Persönlichkeitsmerkmale), soziologische (Ungleichgewichte und Integration) sowie politikwissenschaftliche (Politische Kultur) Ansätze handele. In diesem Sinne erscheinen die verschiedenen Systematisierungsweisen gar nicht mehr so heterogen wie auf den ersten Blick.

Davon unbetroffen ist die Heterogenität *innerhalb* einer Systematisierungsweise. Dieser Aspekt wird hier am Beispiel der Systematisierungsweise anhand zentraler Konzepte untersucht. Diesbezüglich fällt zunächst die unterschiedliche Anzahl an Kategorien auf: Unterscheidet Winkler (1996) vier zentrale Konzepte (siehe oben), sind es bei Stöss (2010: 47–53) acht (siehe auch Tabelle 1). Bei genauerer Betrachtung lassen sich jedoch Überschneidungen der Kategorien feststellen, sodass die Heterogenität verringert werden kann: Nimmt man beispielsweise die Arbeit Winklers (1996) als Ausgangspunkt, lassen sich viele Kategorien der anderen Systematisierungen den zentralen Konzepten von Winkler zuordnen und dadurch eine gewisse Einheitlichkeit herstellen, wie Tabelle 1 zeigt. Dort sind die Systematisierungen anhand zentraler Konzepte zusammengefasst, wobei die jeweiligen Konzepte anhand von Winklers Kategorien angeordnet wurden, sofern sie mit diesen weitestgehend kompatibel schienen. Nicht aufgenommene Konzepte aus den Systematisierungen finden sich in den Fußnoten. Diese ‚Meta-Systematisierung‘ wirft jedoch nicht nur die Frage auf, wie mit den nicht passenden und deshalb ausgeschlossenen Kategorien (siehe Fußnoten zur Tabelle) umgegangen werden soll. Vielmehr setzt sie auch voraus, dass mit den gleichen und teils nur ähnlichen Begriffen tatsächlich dieselben Konzepte gemeint sind bzw. dass diese sich tatsächlich unter einem gemeinsamen Oberbegriff subsumieren lassen.

3.3 Stärken und Schwächen der Systematisierungsweisen

Im Folgenden sollen die verschiedenen Systematisierungsweisen zunächst einzeln und anschließend allgemein kritisch diskutiert werden.

Die Systematisierung anhand des Mehrebenen- beziehungsweise Mikro-Meso-Makro-Modells besticht auf den ersten Blick durch seine Klarheit. Denn im Gegensatz zu den anderen Systematisierungsweisen sind hier die Kategorien grundsätzlich bereits vorgegeben. Doch ein Vergleich der verschiedenen Übersichten zeigt, dass mitunter unklar ist, worauf sich die Zuordnung zu den verschiedenen Ebenen genau bezieht. Konkret stellt sich die Frage, ob das Erklärende (Explanans) den verschiedenen Ebenen zugeordnet wird oder das, was erklärt werden soll (Explanandum, also das jeweilige Teilphänomen des Rechtsextremismus). So kann beispielsweise die Theorie des autoritären Charakters (Adorno et al. 1950) mit Blick auf das Explanandum (hier Überzeugungen von Individuen) der Mikro-Ebene zugeordnet werden (Wiederer 2007: 62–65). Sie kann aber auch auf der Meso-Ebene verortet werden, wenn die Zuordnung anhand des Explanans (hier die Sozialisation) erfolgt (Neubacher 1994: 151; Zick/

12 Alternativ ließe sich aber auch überlegen, ob es sich beim Konzept der gesellschaftlichen Ungleichgewichte nicht eigentlich eher um die Meso-Ebene handelt, da es v. a. um Intergruppenkonflikte geht (Winkler 1996: 33). Darüber hinaus ließe sich der Ansatz von Adorno et al. (1950), der bei Winkler dem Konzept der Persönlichkeitsmerkmale zugeordnet ist, auch auf der Meso-Ebene verorten (siehe auch nächstes Kapitel).

Küpper 2016: 105).¹³ Ersteres ergibt nur Sinn, wenn es bei den zu systematisierenden Erklärungsansätzen tatsächlich um die Erklärung unterschiedlicher Aspekte von Rechtsextremismus auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen geht. Da meistens jedoch die Erklärung von Einstellungen und Verhaltensweisen im Zentrum der Ansätze steht, also die Mikro-Ebene, erscheint zweiteres Vorgehen sinnvoller. Allerdings stellt sich auch hier das Problem, dass Konzepte unterschiedlich zugeordnet werden können. So wird beispielsweise die politische Kultur mal der Meso- (Wiederer 2007: 71 f.), mal der Makro-Ebene (Birzer 1996: 77) zugewiesen.¹⁴ Hier zeigen sich also unterschiedliche Interpretationen der Erklärungsansätze.

Für Systematisierungen anhand zentraler Konzepte ergibt sich zunächst das Problem der Fülle an unterschiedlichen Kategorien (siehe oben), die davon abhängen, was von den jeweiligen Autor*innen als zentrale Konzepte ausgemacht wird. Hier kommt jedoch noch die bereits angesprochene Schwierigkeit der unterschiedlichen Interpretationen und Bezeichnungen von Erklärungsansätzen hinzu. So ordnet beispielsweise Winkler (1996: 28–30) den Werteorientierung-Ansatz dem „persönlichkeitsbezogenen Forschungsprogramm“ (Winkler 1996: 28) zu, während dies andernorts kritisiert (Arzheimer 2008: 79, Fn. 52; Stöss et al. 2004: 33) oder in zwei Stränge unterschieden wird (Wiederer 2007: 62–68). Ein anderes Beispiel wäre die ‚Theorie des Rechtsradikalismus‘ von Scheuch und Klingemann (1967), die mal dem Konzept der Deprivation (z. B. Neureiter 1996: 234–236; Pfahl-Traugher 2019: 330 f.), mal dem der Desintegration zugeordnet wird (z. B. Winkler 1996: 37).¹⁵ Dabei kann das Konzept der ‚Deprivation‘ als Paradebeispiel dafür herhalten, dass derselbe Begriff in verschiedenen Erklärungsansätzen höchst unterschiedlich verstanden und gebraucht werden kann (Neureiter 1996: 244; Rippl/Baier 2005).

Die Systematisierungen anhand von Disziplinen oder Forschungsrichtungen scheinen auf den ersten Blick ebenfalls relativ klare Kategorien zu haben, die sich bei genauerem Hinsehen aber auch als teils nicht trennscharf herausstellen (Jaschke 2001: 86). In Analogie zu den bereits beschriebenen Problemen der anderen Systematisierungsweisen kommt es auch hier zu Uneinigkeiten.

Unabhängig von der Systematisierungsweise fallen außerdem folgende *allgemeine* Aspekte auf: Zunächst geben wenige Übersichten einen Einblick in die ihnen zugrunde liegende Methodologie (Ausnahme z. B. Winkler 1996). So werden auch höchst unterschiedliche Formen von Erklärungsansätzen (von einfachen Hypothesen bis hin zu ganzen ‚Theorieschulen‘) diskutiert und keine der Arbeiten versucht, die Ansätze anhand methodologischer Aspekte zu gliedern oder diese ausführlich zu thematisieren. Ebenfalls wird selten dargelegt, wie die Auswahl an Erklärungsansätzen zustande kommt (Ausnahme z. B. Birsl 1994: 51–53) und was die Basis für die Auswahl ist (Ausnahme z. B. Frindte et al. 2016). Darüber hinaus bleibt in der Regel unklar, ob die unterschiedlichen Kategorien und/oder Ansätze (innerhalb einer Kategorie) als Alternativen oder Komplemente anzusehen sind (Ausnahme z. B. Winkler 1996). Schließlich besteht eine weitere Schwierigkeit aller Systematisierungsweisen

13 Ein weiteres Beispiel sind die unterschiedlichen Zuordnungen der Studien Wilhelm Heitmeyers – von Martin Langebach (2016: 398) als „Makro-Mikro-Theorie“ bezeichnet – zur Mikro- (Birzer 1996: 78; Salzborn 2018: 129–135), zur Meso- (Zick 2004: 271) oder zur Makroebene (Frindte et al. 2016: 64; Oepke 2005: 119).

14 Die Schwierigkeit der Verortung der politischen Kultur ist gewissermaßen in dem Konzept selbst angelegt, geht es doch letztlich um das Verhältnis zwischen Menschen und politischem System (Birsl 1994: 56–57).

15 Die Uneinigkeit über die Zuordnung dürfte damit zusammenhängen, dass der Ansatz von Scheuch und Klingemann (1967) beide Konzepte beinhaltet (Kowalsky/Schroeder 1994b: 58) und dass beiden Konzepten mitunter auch „starke Parallelen“ (Rippl et al. 2012: 291) bescheinigt werden.

in der Einordnung sogenannter *integrativer Erklärungsansätze* (siehe nächstes Kapitel). Diese Schwierigkeit wird teilweise auch explizit anerkannt (Birsl 1994: 52; Frindte et al. 2016: 56) oder zeigt sich in einer entsprechenden Kategorie (Birzer 1996; Schubarth 2001).

4 Integrative Ansätze

Als *integrativ* werden hier solche Ansätze verstanden, die versuchen, unterschiedliche Theorien, Konzepte oder Faktoren zur Erklärung desselben Gegenstands zusammenzuführen, sodass sich Ansätze ergeben, die Elemente verschiedener Disziplinen bzw. Forschungsrichtungen und gesellschaftlicher Ebenen einbeziehen. Für die Rechtsextremismusforschung arbeiten beispielsweise Wolfgang Frindte et al. (2016: 64) heraus, dass das Projekt der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF; siehe unten) um Wilhelm Heitmeyer „[p]rototypisch“ für einen Versuch stehe, verschiedene wichtige Konzepte und Faktoren miteinander zu verbinden. Auch die soziologische Bewegungsforschung könne in diesem Zuge genannt werden (Frindte et al. 2016: 64).¹⁶

Die Darstellung der GMF-Forschung als integrativ ließe sich beispielsweise damit begründen, dass dessen ‚Herzstück‘ – das Desintegrationskonzept – ein „interdisziplinäres *Kerntheorem*“ (Heitmeyer 1994: 54, Hervorhebung im Original) sei, das versuche, historische, ökonomische, politische, gesellschaftsbezogene und sozialpsychologische Zugänge zu vereinen (Heitmeyer 1994: 44). Darüber hinaus greife das GMF-Projekt noch auf vier weitere Konzepte – relative Deprivation, Anomie, Autoritarismus und bindungslose Flexibilität – zurück und verbinde damit die Mikro- und Makro-Ebene (Heitmeyer 2002: 27–29). Vor diesem Hintergrund ist es nur schwer nachvollziehbar, wenn Heitmeyers Arbeiten beispielsweise bei Armin Pfahl-Traughber (2019: 326 f.) als ‚reiner‘ Desintegrationsansatz dargestellt wird, der von den anderen Ansätzen vollkommen isoliert erscheint, anstatt auf die (zumindest behaupteten) Verbindungen zwischen den Konzepten hinzuweisen.

Die zentrale Frage hinsichtlich integrativer Ansätze liegt dabei in dem bereits in Kapitel 2 formulierten Anspruch an gute Theoriebildung: Demzufolge reicht es nicht aus, unterschiedliche erklärende Elemente bloß nebeneinander zu stellen. Vielmehr muss expliziert werden, in welchen Relationen sie zueinanderstehen. Ein integrativer Ansatz müsste also deutlich machen, inwiefern Verbindungen zwischen den einzelnen integrierten Elementen und Ebenen bestehen. Eine wirkliche Diskussion des Stands solcher Ansätze konnte in den bestehenden Systematisierungen jedoch nicht gefunden werden.

5 Systematisierungen als Basis integrativer Erklärungsansätze?

Aufgrund ihrer sammelnden und filternden Funktion könnten Systematisierungen aber selbst einen guten Ausgangspunkt für integrative Erklärungsansätze darstellen. Und tatsächlich

¹⁶ Vor diesem Hintergrund erscheint es auffällig, wie wenig die Bewegungsforschung in den hier untersuchten Systematisierungen betrachtet wird. Dies könnte u. a. daran liegen, dass es sich um einen ganzen Strauß an Erklärungsansätzen handelt (z. B. Hellmann/Koopmans 1998), die sich mit den in den Systematisierungen besprochenen Ansätzen zumindest teilweise überschneiden (z. B. Deprivation).

bieten sie zumindest grobe Anhaltspunkte für eine Art ‚Meta-Erklärungsansatz‘. So nehmen Stöss et al. (2004: 46–51) aus einer „hoch aggregierten Perspektive“ (Stöss et al. 2004: 48) die von Winkler (1996) ausgemachten zentralen Konzepte in den Blick und formen daraus folgendes Modell: Ihnen zufolge ergeben sich rechtsextreme Einstellungen aus einer *Persönlichkeit*, die eine bestimmte *charakterliche Vorstrukturierung* besitze und mit bestimmten *Problemen* (gesellschaftlichen Ungleichgewichten und Desintegrationsdynamiken) konfrontiert sei, wobei Persönlichkeit und Charakter wiederum durch die *politische Kultur* beeinflusst würden. Stöss (2010: 53 f.) vereinfacht dieses Modell, indem er den Aspekt des Charakters streicht und davon ausgeht, dass *Persönlichkeitseigenschaften* durch die *politische Kultur* und individuelle *Problemlagen* (im obigen Sinne) auf eine Weise geprägt werden können, die für eine Hinwendung zum Rechtsextremismus anfällig machen. Und auch Pfahl-Traughber (2019: 334 f.) hebt die Relevanz der politischen Kultur hervor, wenn er davon ausgeht, dass eine entsprechende *politische Kultur* die Verarbeitung von *Deprivationserfahrungen* in rechtsextremes Verhalten lenken könne. Allerdings ist der Begriff der *politischen Kultur* in diesen Modellen ein unterschiedlicher: Stöss et al. (2004: 42) schließen aus dem Begriff explizit alle extrem rechten Einstellungen aus, da das Modell ansonsten zirkulär wäre. Pfahl-Traughbers (2019: 334) Erklärung hingegen zielt auf die Verhaltensebene, weshalb für ihn extrem rechte Einstellungen einen wesentlichen Bestandteil der politischen Kultur in diesem Kontext bilden.

6 Rückschlüsse für die Rechtsextremismusforschung

Die Betrachtung integrativer Erklärungsansätze weist auf die Relevanz der Frage nach den Zusammenhängen der unterschiedlichen Konzepte, Ebenen und Forschungsrichtungen bzw. Disziplinen für die weitere Theorieentwicklung hin. Es dürfte dabei als Gemeinplatz gelten, dass die Rechtsextremismusforschung bezüglich einer Erklärung von Rechtsextremismus nicht mehr hinter die Betrachtung verschiedener gesellschaftlicher Ebenen aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven und mit Hilfe verschiedener Konzepte zurückfallen sollte.¹⁷ Hier erweisen sich die bestehenden Systematisierungen jedoch – wie gezeigt wurde – nur bedingt als hilfreich: Zwar lässt sich exemplarisch an den Systematisierungen anhand zentraler Konzepte (siehe Tabelle 1) eine Tendenz in Richtung Kanonisierung¹⁸ zentraler Erklärungsansätze ausmachen, doch treten gleichzeitig Widersprüche hinsichtlich zentraler Begriffe auf, zumal das Verhältnis unterschiedlicher, aber ähnlicher Begriffe häufig unklar bleibt.¹⁹ Darüber hinaus geht mit den Systematisierungen die Gefahr einher, dass mögliche Verbindungen zwischen den Ansätzen (zugunsten klarer Zuordnungen) eher verdeckt als hervorgehoben werden. Dies könnte das Denken in isolierten Ebenen, Ansätzen und Kon-

17 Auch wenn in der aktuellen Debatte über den Aufstieg der AfD mitunter noch monokausale Ansätze ausgemacht werden (Rucht 2017: 40), besteht hinsichtlich der Ablehnung monokausaler Erklärungen weitgehend Einigkeit (Menz/Nies 2019: 212).

18 Die Tendenz zur Kanonisierung wirft allerdings die Frage auf, wie mit solchen Beiträgen umgegangen werden sollte, die (wenn überhaupt) nur am Rande der gesichteten Literatur auftauchen, wie beispielsweise die bereits abgeschriebenen marxistische Faschismustheorien (Pfahl-Traughber 2019: 329), die derzeit teilweise ein Revival zu erleben scheinen (Beck/Stütze 2018).

19 So kann davon ausgegangen werden, dass Konzepte wie Anomie, Modernisierung, Individualisierung, Desintegration, Deprivation, Unzufriedenheit etc. Überschneidungen besitzen. In welchem Verhältnis diese Begriffe zueinanderstehen, bleibt aber häufig unklar.

zepten eher tradieren als die Entwicklung integrativer Ansätze fördern. Und schließlich bedarf es einer stärker methodologisch informierten Diskussion der verschiedenen Erklärungsansätze. Denn die Verbindung unterschiedlicher gesellschaftlicher Ebenen, theoretischer Konzepte und disziplinärer Perspektiven ist keine banale Angelegenheit, sondern setzt methodologische Überlegungen voraus, für die die bestehenden Systematisierungen kaum Ansatzpunkte liefern. Dass die methodologischen Annahmen der Erklärungsansätze in den Systematisierungen kaum Beachtung finden, kann als Indiz für eine mangelnde Explikation und Reflexion der Methodologie in vielen Erklärungsansätzen selbst gelten.

7 Fazit

In der Darstellung der vielen verschiedenen Erklärungsansätze der Rechtsextremismusforschung stechen drei Systematisierungsweisen hervor, die sich darin unterscheiden, ob sie die Ansätze primär anhand der gesellschaftlichen Ebene (Mikro, Meso, Makro), zentraler Konzepte oder Disziplinen bzw. Forschungsrichtungen sortieren. Auch innerhalb dieser Systematisierungsweisen unterscheiden sich die Zuordnungen, was auf definitorische Unklarheiten der Systematisierungen bzw. unterschiedliche Interpretationen der Erklärungsansätze zurückgeführt werden kann. Auf den ersten Blick besteht bei den Systematisierungen auch eine große Heterogenität hinsichtlich der jeweils aufgenommenen Erklärungsansätze. Diesbezüglich konnte zwar gezeigt werden, dass es für einen Großteil der abgedeckten Ansätze möglich ist, gemeinsame Oberkategorien zu finden, wie bspw. Winkler (1996) sie formuliert hat. Gleichzeitig sind solche Zusammenfassungen verschiedener Ansätze aufgrund der beschriebenen unterschiedlichen Interpretationen zentraler Konzepte mit Vorsicht zu betrachten. Zukünftige ‚neue‘ Ansätze könnten dem Forschungsfortschritt einen großen Dienst erweisen, wenn sie sich klarer in das Feld bestehender Ansätze einordnen würden.

Die Analyse weist außerdem darauf hin, dass sich die Systematisierungen mit integrativen Ansätzen schwertun, da diese in der Regel quer zu den jeweiligen Rastern liegen. Am Beispiel dieser Ansätze wird deutlich, dass die Systematisierungen mit der Gefahr einhergehen, Verbindungen zwischen Ansätzen, Ebenen und Disziplinen bzw. Forschungsrichtungen zugunsten einer möglichst klaren Einordnung zu überdecken und damit gewissermaßen auch den tatsächlichen Forschungsstand verzerrt darzustellen. Dies kann insofern als besonders relevant gelten, da meines Erachtens der Knackpunkt der Theoriearbeit in der Rechtsextremismusforschung gerade darin zu liegen scheint, die unterschiedlichen Stränge von Ansätzen miteinander zu verbinden. Hierzu wäre es aber hilfreich, in Zukunft auch die methodologischen Grundannahmen der Erklärungsansätze in die Diskussionen einzubeziehen, um diese nicht lediglich nebeneinander zu stellen, sondern tatsächlich theoretisch begründet miteinander verbinden zu können. Allerdings scheinen Fragen der Methodologie in der Diskussion über verschiedene Erklärungsansätze für Rechtsextremismus allgemein kaum beachtet zu werden. Auch dies sollte bei zukünftigen Erklärungsansätzen berücksichtigt werden.

Insgesamt wäre also eine tiefergehende Auseinandersetzung mit integrativen Theorien wünschenswert, wobei besonders vergleichende Analysen hilfreich sein könnten (ähnlich Zick/Küpper 2016: 208). Und schließlich könnte ein Vergleich der Befunde dieses Artikels mit der internationalen Diskussion ein produktives Unterfangen sein.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W.; Frenkel-Brunswik, Else; Levinson, Daniel J. & Sanford, R. Nevitt (1950). *The Authoritarian Personality*. Zugriff am 21. Oktober 2020 unter <http://www.ajcarchives.org/main.php?GroupId=6490>.
- Arzheimer, Kai (2008). *Die Wähler der extremen Rechten 1980–2002*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91009-3>
- Beck, Martin & Stütze, Ingo (Hrsg.). (2018). *Die neuen Bonapartisten. Mit Marx den Aufstieg von Trump & Co. verstehen*. Berlin: Karl Dietz.
- Beyer, Heiko (2015). Theorien des Antisemitismus: Eine Systematisierung. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 67 (3), S. 573–589. <https://doi.org/10.1007/s11577-015-0332-7>
- Birsl, Ursula (1994). Rechtsextremismus: weiblich — männlich? Eine Fallstudie zu geschlechtsspezifischen Lebensverläufen, Handlungsspielräumen und Orientierungsweisen. Opladen: Leske + Budrich. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-97286-6>
- Birzer, Markus (1996). Rechtsextremismus. Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze. In Jens Mecklenburg (Hrsg.), *Handbuch deutscher Rechtsextremismus* (S. 72–83). Berlin: Elefant-Press.
- Biskamp, Floris (2019). Alter Wein in anregender Mischung: Cornelia Koppetschs „Gesellschaft des Zorns“ im Kontext. Zugriff am 21. Oktober 2020 unter www.blog.sozioologie.de/2019/07/alter-wein-in-anregender-mischung-cornelia-koppetschs-gesellschaft-des-zorns-im-kontext/.
- Butterwegge, Christoph (1996). *Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Decker, Oliver & Brähler, Elmar (2006). Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland. Zugriff am 3. Februar 2020 unter <https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=39284&token=0e1853bb5ba07232e0d3c8d209def9d1fb2787a2>.
- Eatwell, Roger (2005). Ten Theories of the Extreme Right. In Peter H. Merkl & Leonard Weinberg (Hrsg.), *Right-Wing Extremism in the Twenty-First Century* (S. 45–70). London: Taylor & Francis. <https://doi.org/10.4324/9780203497913>
- Forum für kritische Rechtsextremismusforschung (Hrsg.). (2011). *Ordnung. Macht. Extremismus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93281-1>
- Frindte, Wolfgang; Geschke, Daniel; Haußecker, Nicole & Schmidtke, Franziska (2016). Ein systematisierender Überblick über Entwicklungslinien der Rechtsextremismusforschung von 1990 bis 2013. In Wolfgang Frindte; Daniel Geschke; Nicole Haußecker & Franziska Schmidtke (Hrsg.), *Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“* (S. 25–96). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-09997-8_1
- Goldberger, Bernadette (2013). *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Gesellschaftstheoretische und sozialpsychologische Erklärungsfaktoren basaler Zugehörigkeitskonflikte*. Wien: Wiener Verlag für Sozialforschung.
- Hadjar, Andreas (2004). *Ellenbogenmentalität und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80537-9>
- Heitmeyer, Wilhelm (1994). Das Desintegrations-Theorem. Ein Erklärungsansatz zu fremdenfeindlich motivierter, rechtsextremistischer Gewalt und zur Lähmung gesellschaftlicher Institutionen. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Das Gewalt-Dilemma – Gesellschaftliche Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und Rechtsextremismus* (S. 29–69). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (2002). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 1* (S. 15–34). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hellmann, Kai-Uwe & Koopmans, Ruud (Hrsg.). (1998). *Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus*. Opladen & Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-10990-7>

- Herrmann, Andrea (2001). Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-11707-0>
- Hezel, Lukas (2019). Die rechte Szene in Deutschland. In Andreas Foitzik & Lukas Hezel (Hrsg.), Diskriminierungskritische Schule. Einführung in theoretische Grundlagen (S. 119–139). Weinheim: Beltz.
- Hofstadter, Richard (2007 [1954–1955]). The Pseudo-Conservative Revolt. Zugriff am 19. Februar 2021 unter <https://theamericanscholar.org/the-pseudo-conservative-revolt/>.
- Jäger, Uli (1993). Rechtsextremismus und Gewalt. Materialien, Methoden, Arbeitshilfen. Tübingen: Verein für Friedenspädagogik.
- Jaschke, Hans-Gerd (2001). Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriffe, Positionen, Praxisfelder (2. Auflage). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80839-4>
- Jesse, Eckhard (2018). Grundlagen. In Eckhard Jesse & Tom Mannewitz (Hrsg.), Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis (S. 23–58). Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845292793-23>
- Klämer, Andreas & Kohlstruck, Michael (2006). Rechtsextremismus – Thema der Öffentlichkeit und Gegenstand der Forschung. In Andreas Klämer & Michael Kohlstruck (Hrsg.), Moderner Rechtsextremismus in Deutschland (S. 7–41). Bonn: Bpb.
- Kliche, Thomas (1996). Interventionen, Evaluationsmaßstäbe und Artefaktbildung. Zehn Thesen zur Konstruktion von Rechtsextremismus. In Hans-Günther Heiland & Christian Lüdemann (Hrsg.), Soziologische Dimensionen des Rechtsextremismus (S. 57–84). Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-95645-3>
- Kneer, Georg (1999). Struktur und Ereignis bei Jürgen Habermas und Michel Foucault. Ein Theorienvergleich. In Rainer Greshoff & Georg Kneer (Hrsg.), Struktur und Ereignis in theorievergleichender Perspektive (S. 51–69). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-663-11556-4_3
- Kollender, Ellen (2020). Eltern – Schule – Migrationsgesellschaft. Neuformation von rassistischen Ein- und Ausschlüssen in Zeiten neoliberaler Staatlichkeit. Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839450918>
- Kowalsky, Wolfgang & Schroeder, Wolfgang (1994a). Einleitung. Rechtsextremismus – Begriff, Methode, Analyse. In: Wolfgang Kowalsky & Wolfgang Schroeder (Hrsg.), Rechtsextremismus: Einführung und Forschungsbilanz (S. 7–20). Opladen: Westdeutscher Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-322-94201-2_1
- Kowalsky, Wolfgang & Schroeder, Wolfgang (1994b). Rechtsextremismusforschung: Desintegration, Deprivation und andere begrifflich-theoretische Dilemmata. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, 7 (4), S. 54–64. https://doi.org/10.1007/978-3-322-98428-9_7
- Landua, Detlef; Sturzbecher, Dietmar & Welskop, Rudolf (2001). Ausländerfeindlichkeit unter ostdeutschen Jugendlichen. In Dietmar Sturzbecher (Hrsg.), Jugend in Ostdeutschland: Lebenssituationen und Delinquenz (S. 151–185). Opladen: Leske + Budrich. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-94985-1>
- Langebach, Martin (2016). Rechtsextremismus und Jugend. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), Handbuch Rechtsextremismus (S. 375–439). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_13
- Lipset, Seymour Martin (1960). Political Man. The Social Bases of Politics. New York: Doubleday.
- Logvinov, Michail (2017). Rechtsextreme Gewalt. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-17151-3>
- Melzer, Wolfgang (1992). Jugend und Politik in Deutschland. Gesellschaftliche Einstellungen, Zukunftsorientierungen und Rechtsextremismus-Potential Jugendlicher in Ost- und Westdeutschland. Opladen: Leske + Budrich. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-95939-3>

- Menz, Wolfgang & Nies, Sarah (2019). Marktautoritarismus und bedrohte Selbstverständnisse. Impulse der arbeitssoziologischen Bewusstseinsforschung zur Erklärung von Rechtspopulismus. In Carina Book; Nikolai Huke; Sebastian Klauke & Olaf Tietje (Hrsg.), *Alltägliche Grenzziehungen. Das Konzept der „imperialen Lebensweise“, Externalisierung und exklusive Solidarität* (S. 207–227). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Miliopoulos, Lazaros (2018). Ursachen für politischen Extremismus. In Eckhard Jesse & Tom Mannewitz (Hrsg.), *Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 205–243). Baden-Baden: Nomos.
- Möller, Kurt (2001). Gewalt und Rechtsextremismus: Konturen – Erklärungsansätze – Grundlinien politisch-pädagogischer Konsequenzen. Zugriff am 21. Oktober 2020 unter https://www.politischebildung.de/niedersachsen/gewalt_rechtsextremismus.pdf.
- Neubacher, Frank (1994). *Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland vor und nach der Wende*. Bonn: Forum Verlag Godesberg.
- Neureiter, Marcus (1996). *Rechtsextremismus im vereinten Deutschland*. Marburg: Tectum Verlag.
- Oepke, Maren (2005). *Rechtsextremismus unter ost- und westdeutschen Jugendlichen*. Leverkusen & Opladen: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvhhgm8>
- Pfahl-Traughber, Armin (2019). *Rechtsextremismus in Deutschland*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24276-3>
- Rippl, Susanne (2003). Kompensation oder Konflikt? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 55 (2), S. 231–252. <https://doi.org/10.1007/s11577-003-0049-x>
- Rippl, Susanne & Baier, Dirk (2005). Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. Eine vergleichende Analyse. Zeitschrift für Soziologie, 57 (4), S. 644–666.
- Rippl, Susanne; Baier, Dirk & Boehnke, Klaus (2012). Desintegration, Deprivation und die Erklärung rechtsextremer Einstellungen – Befunde zur EU-Osterweiterung. In Wilhelm Heitmeyer & Peter Imbusch (Hrsg.), *Desintegrationsdynamiken* (S. 289–315). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93145-6_12
- Rucht, Dieter (2017). Rechtspopulismus als soziale Bewegung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 30 (2), S. 34–50. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2017-0024>
- Salzborn, Samuel (2018). *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze* (3. Auflage). Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845287683>
- Schedler, Jan (2019). Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus, Extreme Rechte, Rechtspopulismus, Neue Rechte? Eine notwendige Klärung für die politische Bildung. In Jan Schedler; Sabine Achour; Gabi Elverich & Annemarie Jordan (Hrsg.), *Rechtsextremismus in Schule, Unterricht und Lehrkräftebildung* (S. 19–39). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26423-9_2
- Scheuch, Erwin & Klingemann, Hans-Dieter (1967). Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften. *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik*, 12, S. 11–29.
- Schubarth, Wilfried (2001). Pädagogische Strategien gegen Rechtsextremismus und fremdenfeindliche Gewalt – Möglichkeiten und Grenzen schulischer und außerschulischer Prävention. In Wilfried Schubarth & Richard Stöss (Hrsg.), *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland* (S. 249–270). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97526-3_10
- Staas, Dieter (1994). *Migration und Fremdenfeindlichkeit als politisches Problem*. Münster & Hamburg: Lit Verlag.
- Stöss, Richard (1994). Forschungs- und Erklärungsansätze – ein Überblick. In Wolfgang Kowalsky & Wolfgang Schroeder (Hrsg.), *Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz* (S. 23–66). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-94201-2>
- Stöss, Richard (2010). *Rechtsextremismus im Wandel*. Zugriff am 21. Oktober 2020 unter <https://library.fes.de/pdf-files/do/08223.pdf>.

- Stöss, Richard; Fichter, Michael; Kreis, Joachim & Zeuner, Bodo (2004). Abschlussbericht des Forschungsprojekts „Gewerkschaften und Rechtsextremismus“. Zugriff am 21. Oktober 2020 unter <https://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/oekonomie/gewerkschaftspolitik/materialien/GEWREXSCHLUSS/index.html>.
- Virchow, Fabian; Langebach, Martin & Häusler, Alexander (2016). Einleitung. In: Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 1–4). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_1
- Wasmuht, Ulrike C. (1997). Rechtsextremismus: Bilanz und Kritik sozialwissenschaftlicher Erklärungen. *Leviathan*, 25 (1), S. 107–137.
- Wiederer, Ralf (2007). Die virtuelle Vernetzung des internationalen Rechtsextremismus. Herbolzheim: Centaurus Verlag & Media. https://doi.org/10.1007/978-3-86226-834-4_3
- Willems, Helmut (1993). *Fremdenfeindliche Gewalt: Einstellungen, Täter, Konflikteskalation*. Opladen: Leske + Budrich.
- Winkler, Jürgen R. (1996). Bausteine einer allgemeinen Theorie des Rechtsextremismus. Zur Stellung und Integration von Persönlichkeits- und Umweltfaktoren. In Jürgen W. Falter; Hans-Gerd Jaschke & Jürgen R. Winkler (Hrsg.), *Rechtsextremismus* (S. 25–48). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97077-0_2
- Winkler, Jürgen R. (2001). Rechtsextremismus: Gegenstand – Erklärungsansätze – Grundprobleme. In Wilfried Schubarth & Richard Stöss (Hrsg.), *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland* (S. 38–68). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-97526-3>
- Zapf, Holger (2018). Theorienvergleich. In Samuel Salzborn (Hrsg.), *Handbuch Politische Ideengeschichte* (S. 40–44). Stuttgart: J.B. Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-476-04710-6_7
- Zick, Andreas (2004). Psychologie des Rechtsextremismus. In Gert Sommer & Albert Fuchs (Hrsg.), *Krieg und Frieden. Handbuch der Konflikt- und Friedenspsychologie* (S. 263–276). Weinheim: Beltz.
- Zick, Andreas & Küpper, Beate (2016). Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen. In: Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 83–113). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_4

Rechtsterroristische Gruppen in Deutschland nach dem NSU

Robert Philippsberg

Zusammenfassung: In dem Aufsatz wird der Frage nachgegangen, welche charakteristischen Merkmale rechtsterroristische Gruppen nach dem NSU in Deutschland zwischen 2011 und 2020 aufweisen. Hierzu wurden als Fallbeispiele die rechtsterroristischen Vereinigungen Old School Society, Gruppe Freital, Revolution Chemnitz und die mutmaßlich rechtsterroristische Gruppe S. anhand der Kriterien *Entstehung und Entwicklung, Gruppenstruktur, Täter*innenprofil, Auswahl der Ziele/Opfer, Gewaltintensität, Kommunikationsstrategie* und *Ideologie* untersucht. Der empirische Vergleich zeigt, dass die meist hierarchisch aufgebauten Gruppen mehrheitlich eine rechtsextreme Ideologie, Gewaltbereitschaft, Waffenaffinität und Menschenfeindlichkeit aufweisen. Sie bestanden fast ausschließlich aus Männern und entstanden häufig in Chatgruppen. Dort radikalisierten sich die (mutmaßlichen) Mitglieder schnell und entschlossen sich zu teilweise schwersten Straftaten, deren Kommunikationswirkung sich fast immer durch die Zielauswahl (v.a. Migrant*innen und politische Gegner*innen) ergeben sollte. Die realisierten und geplanten Taten belegen, dass die rechtsterroristische Gefahr in Deutschland auch nach dem NSU hoch ist.

Schlüsselwörter: Rechtsterrorismus; Rechtsterroristische Gruppen; Gruppe Freital; Revolution Chemnitz; Oldschool Society; Gruppe S.

Summary: The essay investigates the characteristic features of right-wing terrorist groups after the right-wing terror cell Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) in Germany between 2011 and 2020. For this purpose, the right-wing terrorist groups Old School Society, Gruppe Freital, Revolution Chemnitz and the presumed right-wing terrorist group Gruppe S. were examined as case studies using the criteria of emergence and development, group structure, perpetrator profile, selection of targets / victims, intensity of violence, communication strategy and ideology. The empirical comparison has shown that the often hierarchically structured groups have a right-wing extremist ideology, a willingness to use violence, an affinity for weapons and misanthropy. They consisted almost entirely of men and were often created in chat groups. There, the (presumed) members quickly radicalized and decided to commit partially serious crimes, the communication effect of which should almost always result from the target selection (especially migrants and political opponents). The implemented and planned terror acts showed that the right-wing terrorist danger of such organizations in Germany is high even after the NSU.

Title: Right-wing terrorist groups after Nationalsozialistischer Untergrund (NSU)

Keywords: right-wing terrorism; right-wing terrorist groups; Gruppe Freital; Revolution Chemnitz; Oldschool Society; Gruppe S.

1 Einleitung

Deutschland erlebte nach dem Bekanntwerden der Mord- und Anschlagsserie des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU) eine Welle von tödlichen rechtsterroristischen Taten durch allein handelnde Attentäter, die in München, Kassel, Halle und Hanau stattfanden (Kehlbach/Nordhardt 2020). Doch auch nicht-tödliche, aber dennoch schwerwiegende rechtsterroristische Taten von Gruppen erschütterten Deutschland in diesem Zeitraum. Dennoch gibt es mit Ausnahme von Quent (2019a), der einen ersten Versuch zur Systematisierung rechtsterroristischer Gruppen nach dem NSU vornimmt, bislang keine wissenschaftliche Publikation, die sich im Rahmen eines systematischen Vergleichs ausschließlich mit rechtsterroristischen Vereinigungen in Deutschland nach dem NSU auseinandersetzt. Gleichwohl ist das Verständnis der charakteristischen Eigenschaften der rechtsterroristischen Gruppen wichtig, um die aktuelle Bedrohungslage, die von derartigen Vereinigungen für potenzielle Opfergruppen und den Staat ausgehen, besser einschätzen zu können. Mit der vorliegenden Untersuchung soll daher, anhand eines Vergleichs von Fallbeispielen deutscher (mutmaßlich) rechtsterroristischer Gruppen, aufgezeigt werden, welche spezifischen Merkmale rechtsterroristische Vereinigungen in Deutschland nach dem NSU kennzeichnen. Bevor näher auf den Begriff „Rechtsterrorismus“, die Auswahl der Fallbeispiele und die Vergleichskriterien eingegangen wird, ist zunächst zum Hintergrundverständnis rechtsterroristischer Taten auf die zentrale Bedeutung der Gewalt im Rechtsextremismus hinzuweisen. Laut Dierbach dient sie in ihrer grundlegenden Funktion dazu, „in einem symbolischen und praktischen Sinne gesellschaftliche Dominanz herzustellen und dadurch politische Wirkung zu entfalten“ (Dierbach 2016: 493). Was ist jedoch unter Rechtsterrorismus zu verstehen, der einen Teilbereich des Terrorismus darstellt? In rechtlicher Hinsicht wird in Deutschland durch den §129a StGB inhaltlich bestimmt, welche Vereinigungen als terroristisch einzustufen sind, wobei sowohl die Mitgliedschaft als auch deren Unterstützung strafbar ist (129a StGB, 2017). Für die vorliegende Studie wird unter dem Terrorismusbegriff die weit gefasste, aber die zentralen Elemente des dynamisch sich entwickelnden Terrorismus aufgreifende Definition des Sozialwissenschaftlers Fabian Virchow verwendet. Laut dieser Definition ist Terrorismus ein „geplantes, nicht nur einmaliges gewaltsames Handeln von (halb-)geheim agierenden Individuen oder Gruppen mit dem Ziel [...], Angst und Einschüchterung bei einer größeren Zahl von Menschen zu erzeugen und/oder Entscheidungen politischer Akteure oder sozialer Gruppen zu beeinflussen, ohne dabei etwa auf persönliche Bereicherung zu zielen“ (Virchow 2016: 8). Das Spezifische am Rechtsterrorismus ist dabei die auf dem Rechtsextremismus basierende ideologische Zielrichtung und damit einhergehende Ungleichwertigkeitsvorstellungen (z. B. völkisches Denken, Rassismus, Antisemitismus und Autoritarismus; Salzborn 2018: 22–32).

2 Untersuchungsgegenstand und Methoden

Für die vorliegende Untersuchung wird der Rechtsterrorismus von Gruppen nach dem NSU bis Ende 2020 anhand von vier Fallbeispielen untersucht, die mit ihrem jeweiligen Wirkungszeitraum angegeben werden. Dabei handelt es sich um die „Gruppe Freital“ (GF)

(2015–2016), die „Old School Society“ (OSS) (2015–2016), die Gruppierung „Revolution Chemnitz“ (RC) (2018) sowie die mutmaßlich rechtsterroristische Vereinigung „Gruppe S.“ (GS) (2019–2020). Die vier Gruppen wurden ausgewählt, da sie aufgrund ihrer (mutmaßlich) geplanten oder ausgeführten Taten eine überregionale Bedeutung in Deutschland erlangt haben und zum Teil in mehreren Bundesländern aktiv waren. Außerdem repräsentieren sie durch ihre unterschiedliche Art der Gruppenstruktur und das Profil ihrer (mutmaßlichen) Mitglieder beispielhaft die Bandbreite des Rechtsterrorismus in Deutschland nach dem NSU. Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Fallbeispiele ist die vorhandene Quellenlage zu den jeweiligen Gruppierungen. Mit Ausnahme der GS liegen zu den anderen Gruppierungen Urteile aus Prozessen gegen ehemalige Mitglieder vor, die eine genaue Analyse der jeweiligen Gruppe erlauben.¹ Bei der GS kam es im Untersuchungszeitraum noch nicht zu Gerichtsprozessen gegen Personen, die dieser Gruppierung angehört haben oder sie unterstützt haben sollen. Allerdings gibt es mittlerweile neben zahlreichen Presseberichten und Antworten auf parlamentarische Anfragen auch eine Anklageschrift der Generalbundesanwaltschaft (GBA), zu der diese eine Pressemitteilung publiziert hat. Anhand dieser Dokumente, die zwar lediglich Quellencharakter aufweisen, ist es möglich, grundlegende Aspekte im Sinne der Forschungsfrage zur GS zu beantworten.

Um rechtsterroristische Gruppen vergleichend betrachten zu können, ist es zunächst notwendig, entsprechende Analysekreterien festzulegen. Besonders geeignete Vergleichskriterien hat der Politikwissenschaftler Sebastian Gräfe (Gräfe 2017) für eine Studie zu rechtsterroristischen Gruppierungen formuliert. Diese lauten: Ideologie, Gruppenstruktur, Auswahl der Ziele/Opfer, Gewaltintensität sowie Kommunikationsstrategie. Da Gräfes Kriterienkatalog zentrale Aspekte für die Charakterisierung und insbesondere den Vergleich von rechtsterroristischen Gruppen enthält, bilden diese die Grundlage für die vorliegende Untersuchung. Vom Autor werden jedoch zwei zusätzliche Kriterien hinzugefügt. Zum einen das Kriterium „Entstehung und Entwicklung“, mit dem untersucht wird, wie die Gruppe zustande gekommen ist, wie sie sich, auch hinsichtlich der terroristischen Zielsetzung, entwickelte und wie lange sie existiert oder bis zu einer Zerschlagung durch die Sicherheitsbehörden oder einer Selbstauflösung existierte. Als weiteres Kriterium wurde das „Täter*innenprofil“ hinzugefügt, um zu ergründen, welche charakteristischen Merkmale die Mitglieder einer Vereinigung zum Beispiel im Hinblick auf mögliche (politisch relevante) Vorstrafen, ein Engagement in rechtsextremen Vereinigungen oder hinsichtlich soziostruktureller Spezifika (Bildungsstand und berufliche Situation) aufweisen. Zunächst ist es jedoch notwendig, die weiteren Vergleichskriterien im Einzelnen zu charakterisieren. Bei dem Kriterium „Ideologie“ wird untersucht, auf welcher weltanschaulichen Grundlage die Taten begangen werden und welche Einzelmerkmale des Rechtsextremismus besonders stark ausgeprägt sind. Als Grundlage für die ideologische Einschätzung dienen dabei Bekennerschreiben, Aussagen von Täter*innen in der internen Kommunikation, aber auch die Opferauswahl, wobei nach Gräfe entscheidend ist, die Analyse der Ideologie sowie die Auswahl des Angriffsziels gleichermaßen zu berücksichtigen (Gräfe 2017: 225). Mit dem Kriterium „Gruppenstruktur“ wird untersucht, wie der Aufbau der Gruppe (hierarchisch oder zellenförmig) und die Anzahl der Gruppenmitglieder zu charakterisieren ist, aber auch, ob ihre Mitglieder an einer legalen Existenz festhielten oder in der Komplettillegalität lebten (Menhorn 2012: 352–355). Bei dem Kriterium „Auswahl der Ziele/Opfer“ liegt das Erkenntnisinteresse darauf zu ermitteln, welche Ziele/

1 Für die Analyse wurden ausschließlich Gerichtsurteile gegen Mitglieder und Unterstützer*innen der ersten Reihe der rechtsterroristischen Gruppierungen OSS, GF und RC ausgewertet.

Opfer (Objekte, staatliche Repräsentant*innen, dem rechtsextremen Weltbild nicht entsprechende Personen) ggf. auch aus symbolischen Gründen die rechtsterroristische Gruppe ausgewählt hat (Gräfe 2017: 246).

Das Kriterium „Gewaltintensität“ beschreibt den Grad der ausgeübten oder intendierten Gewalt. Für einen Vergleich ist es laut Gräfe zwingend notwendig, drei Ebenen (Anzahl der Anschläge, Auswirkungen der Gewalt auf den Zustand vieler Opfer, Deliktart) zu analysieren (Gräfe 2017: 251). Bei rechtsterroristischen Gruppen, deren Taten lediglich die Planungs- oder Vorbereitungsphase erreichten, ist unter dem Kriterium „Gewaltintensität“ eher das Gewaltpotenzial zu verstehen. Ausschlaggebend ist bei der Untersuchung dieser Gruppe daher das Gewaltausmaß, das mit der Umsetzung der Tat verbunden gewesen wäre. (Gräfe 2017: 251)

Mit dem Kriterium „Kommunikationsstrategie“ wird betrachtet, in welcher Form eine rechtsterroristische Vereinigung nach innen und nach außen kommuniziert. Dabei ist es nicht von primärer Bedeutung, ob es bei einer Tat zum Beispiel ein Bekennerschreiben gibt, denn die rechtsterroristischen Taten werden mit Gewalt ausgeübt und diese ist auch ohne Tatbekenntnis „immer eine Form der (non-verbalen) Kommunikation“ (Gräfe 2017: 256). Mit der nach innen gerichteten Kommunikation soll mit den Taten innerhalb der rechtsextremen Szene um Unterstützung geworben und Sympathisant*innen zur Zusammenarbeit animiert werden (Gräfe 2017: 256 f.). Mit der nach außen gerichteten Kommunikation, die auch durch eng aufeinander folgende Angriffe gegen ähnliche Ziele erfolgen kann, sollen nicht nur einzelne Opfer, sondern aufgrund der symbolischen Bedeutung die gesamte Opfergruppe in Angst und Schrecken versetzt oder der Staat zu Überreaktionen verleitet werden (Gräfe 2017: 256).

3 Vergleichende Analyse der vier Fallbeispiele

3.1 Entstehung und Entwicklung

Für die Gründung von drei Vereinigungen waren die verstärkten Flüchtlingsbewegungen nach Deutschland, die 2015/2016 ihren Höhepunkt fanden und auch noch Jahre später die politische Debatte prägten, besonders zentral.² Formierten sie sich doch entweder in diesem Zeitraum als unmittelbare Reaktion darauf (OSS, GF) oder später vor dem Hintergrund von flüchtlingsfeindlichen Ausschreitungen (RC) (OSS-Urteil a: 17; GF-Urteil: 29–30, RC-Urteil: 29–30). Eine weitere zentrale Gemeinsamkeit ist der virtuelle Entstehungsort, denn die untersuchten Vereinigungen entstanden (mutmaßlich) in der Regel in den sozialen Medien und der überwiegende Teil der Mitglieder lernte sich dort (mutmaßlich) auch erstmals kennen. So lernten sich viele Mitglieder der Gruppen OSS und RC über soziale Medien kennen (OSS-Urteil a: 17; RC-Urteil: 30). Bei den Mitgliedern der GF und den mutmaßlichen Mitgliedern der GS war das hingegen nur zum Teil der Fall. Die GF-Mitglieder lernten sich aufgrund ihrer Beteiligung an den Gruppierungen „Bürgerwehr FTL/360“, der Facebook-Seite „Widerstand Freital“ sowie der Vereinigung „GFE-Gemeinsam füreinander“ und ihrer regelmäßigen Teilnahme an unterschiedlichen asylkritischen bzw. -feindlichen Demonstrationen in Freital kennen (GF-Urteil: 29–30). Die (mutmaßlichen) GS-Mitglieder lernten sich in unterschied-

2 Eine Untersuchung der Medienberichterstattung zur „Flüchtlingskrise“ 2015/16 findet sich bei Haller 2017.

lichen Chatgruppen kennen, aber ein Großteil von ihnen soll nach Informationen von tag-geschau.de zuvor in Bürgerwehren aktiv gewesen sein (Dammers/Kampf 2020). Eine zentrale Rolle im Entstehungsprozess spielten die Chatgruppen der Anbieter WhatsApp, Telegram sowie KakaoTalk und es zeigte sich mit Ausnahme der GS, die ihre (mutmaßlichen) Telegram-Chatgruppen³ nicht zuvor auf WhatsApp einrichtete, ein bestimmtes Muster in der Nutzung der Anbieter. Zunächst wurde eine Chatgruppe auf WhatsApp gegründet, die in der Regel jedoch nur kurz bestand, bevor dann aus Konspirationsgründen zu einem besser verschlüsselten Anbieter (Telegram oder KakaoTalk) gewechselt wurde (OSS-Urteil: 17; GF-Urteil: 36–37; RC-Urteil: 81⁴).⁵ Bei der GF wurde im Chat zudem für die Kommunikation über Waffen oder Anschläge eine codierte Sprache genutzt (GF-Urteil: 38). Die Süddeutsche Zeitung berichtet, dass auch in der GS über Waffen mit codierten Wörtern kommuniziert worden sein soll (Flade et al. 2020).

Im Hinblick auf die Entwicklung der Gruppen zeigte sich, dass nur RC bereits zur Gründung eine terroristische Vereinigung war, wohingegen die anderen Gruppen sich (mutmaßlich) erst dazu entwickelten. Allerdings verlief die Radikalisierung der OSS, der GF und mutmaßlich der GS zu einer terroristischen Vereinigung mit dem festen Ziel, Anschläge zu begehen, schnell. Insbesondere die immer extremer werdenden Äußerungen in den Chats setzten dabei eine Radikalisierungsdynamik in Gang, an dessen Ende die (mutmaßlich) geplanten oder vollendeten Taten standen (OSS-Urteil b: 11; GF-Urteil: 134; RC-Urteil: 30–34; Fuchs 2020). Zudem bestanden alle vier untersuchten Gruppen nur kurz, bevor sie in weniger als einem Jahr von den Sicherheitsbehörden zerschlagen wurden.⁶ Das gilt insbesondere ab dem Zeitpunkt, als sie eine explizit terroristische Zielsetzung hatten, denn ab dann bestand keine der untersuchten Gruppen noch länger als sechs Monate. Drei der untersuchten Vereinigungen existierten, inklusive der Zeitspanne mit explizit terroristischer Zielsetzung, aus unterschiedlichen Gründen für einige Monate (OSS; GF; GS), im Fall von RC waren es jedoch insgesamt nur vier Tage (OSS-Urteil a: 17–21; GF-Urteil: 255–256; RC: 30–38; Anklage gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben, 2020). Die Aktivitäten von RC endeten durch die schnelle Festnahme ihrer meisten Mitglieder bereits während ihrer ersten Tat durch von Zeug*innen herbeigerufene Polizeikräfte (RC-Urteil: 38). Die kurze Existenzdauer der übrigen Gruppen war darauf zurückzuführen, dass diese unter die Beobachtung von Ermittlungsbehörden gerieten. Das gelang in zwei Fällen (OSS und mutmaßlich bei GS) kurz nach der Gründung, bevor Taten durchgeführt werden konnten (OSS-Urteil b: 65–66; Fuchs 2020). Sächsische.de berichtet, dass dies bei der GF allerdings erst Monate später, nachdem mehrere schwerwiegende Taten bereits durchgeführt wurden, geschah (Sächsische.de 2020). Bei der OSS platzierte zum Beispiel das Bundesamt für Verfassungsschutz zu einem sehr frühen Zeitpunkt und später auch das BKA jeweils einen verdeckten Ermittler in der OSS-Haupt-

3 Nach Recherchen der Wochenzeitung Die Zeit sollen sich unter den mindestens 13 Chatgruppen die meisten der mutmaßlichen Mitglieder in der Gruppe mit dem Namen „Der harte Kern“ getroffen haben (Fuchs 2020).

4 Der Chatgruppenanbieter ist in der dem Autor vorliegenden Urteilsfassung anonymisiert. Diesem wurde aber vom OLG Dresden auf Nachfrage schriftlich bestätigt, dass es sich dabei um den Anbieter Telegram handelt.

5 Der Chatanbieter Telegram ermöglicht es zum Beispiel zwei Kommunikationspartner*innen, geheime Chats zu führen, in denen die Nachrichten nach einer voreingestellten Zeit automatisch gelöscht werden. In der OSS wurde diese Funktion für besonders brisante Kommunikation laut Gerichtsurteil genutzt (OSS-Urteil a: 91).

6 Das Strafmaß, das gegen die Mitglieder von OSS, GF und RC in den anschließenden Gerichtsprozessen verhängt wurde, reicht von einer zweijährigen Bewährungsstrafe für ein Mitglied der OSS bis hin zu einer Freiheitsstrafe von zehn Jahren für einen der Rädelsführer der GF (OSS-Urteil a: 141–143; OSS-Urteil b: 3; GF-Urteil: 5–9; RC-Urteil: 3–4).

chatgruppe und überwachte die Gruppe auch nachrichtendienstlich (OSS-Urteil b: 65–66). Die Beobachtung der GS wurde hingegen durch glückliche Zufälle eingeleitet, da sich nach Informationen von tagesschau.de bereits zu einem frühen Zeitpunkt ein Informant aus der Gruppe an die Sicherheitsbehörden wandte (Flade/Kampf/Mascolo 2020). Sächsische.de berichtet, dass auch bei der GF der Hinweis auf die Aktivitäten der Gruppe durch einen Aussteiger erfolgt sein soll (Schlottmann 2017). Bedingt durch die kurze Zeit ihrer Existenz, aber im Fall der OSS und der GS auch durch die teilweise weit entfernten Wohnorte der Mitglieder, variierte die Häufigkeit der persönlichen Treffen stark. Diese reichten von lediglich einem durchgeführten Treffen (OSS und RC) über mutmaßlich zwei Treffen (GS) bis zu häufig täglichen und teilweise mehrfach an einem Tag stattfindenden Treffen (GF). (OSS-Urteil b: 10; GF-Urteil: 30; RC-Urteil: 35–36; Kampf/Ramelsberger/Spinrad 2020: 3).

3.2 Gruppenstruktur

In allen Gruppen außer der GF war die Gruppenstruktur in unterschiedlichem Maße hierarchisch aufgebaut. Die zentralen Entscheidungsinstanzen waren entweder zwei Personen (bei OSS und GS) oder eine Person (bei RC) (OSS-Urteil a: 29; Anklage gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben, 2020; GF-Urteil: 32–34; RC-Urteil: 30). Die GF war dagegen nicht hierarchisch aufgebaut, jedoch hatte auch diese Vereinigung mit den Rädelsführern S. (Leiter der Gesamtgruppe) und F. (Militärischer Anführer) Mitglieder, die laut Gerichtsurteil „aufgrund ihres Planungs- und Organisationstalents die ‚Ersten unter Gleichen‘“ (GF-Urteil: 120–121) waren. In den Gruppen OSS, GF und RC gab es darüber hinaus gesichert Führungspersonen. Diese hatten Zugang zu einer besonderen, nur der Führungsebene vorbehaltenen Chatgruppe und wurden in OSS und bei RC zusätzlich per Satzung bestimmt (OSS-Urteil: 29–30; GF-Urteil: 35; RC-Urteil: 90). Selbst eine hierarchische Gruppenstruktur bedeutet jedoch nicht in jedem Fall, dass andere Kernmitglieder von der Entscheidungsbeteiligung ausgeschlossen waren, denn in der OSS wurden diese durchaus an bestimmten Entscheidungen beteiligt (OSS-Urteil b: S.22).

Eine schriftlich fixierte Satzung, der vor Beitritt in eine Gruppe zugestimmt werden musste, hatten nur die OSS und RC. Während die Satzung von RC nur die Zielsetzung und Verhaltensregeln enthielt, wies die Satzung der OSS, die sich an Outlaw Motorcycle Gangs orientierte, darüber hinaus auch einen genau beschriebenen Sanktionsmechanismus bei Regelverletzungen und eine detaillierte Aufgabenverteilung auf (OSS-Urteil a: 27; RC-Urteil: 30).

Die Gesamtgruppengröße der untersuchten Vereinigungen war unterschiedlich, aber die Anzahl der (mutmaßlichen) Kernmitglieder betrug bei allen Gruppen zwischen sechs und mutmaßlich elf Personen (OSS-Urteil a: 141–143; OSS-Urteil b: 3; GF-Urteil: 5–9; RC-Urteil: 3–4; Anklage gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben, 2020).⁷ Außerdem gab es

7 Bei der GS gab es laut GBA zunächst 13 Beschuldigte, von denen zwölf am 14. Februar 2020 festgenommen wurden und eine beschuldigte Person während der Untersuchungshaft starb (Festnahme mutmaßlicher Mitglieder sowie Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung, 2020; Anklage gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben, 2020). Elf Personen wurden am 04. November 2020 von der GBA als mutmaßliche Mitglieder und eine Person

neben den (mutmaßlichen) Kernmitgliedern auch ein Unterstützungsumfeld, zu dem nach Medienberichten die zweite Reihe von (mutmaßlichen) Mitgliedern oder Unterstützer*innen zählte (Zwischen Hitlergruß und Beihilfe zu versuchtem Mord, 2020; Urteile gegen Mittäter von „Revolution Chemnitz“ bestätigt, 2020; Weitere Mitglieder der „Oldschool Society“ verurteilt, 2019).⁸ Auffällig ist jedoch die OSS, in der inklusive der sechs später verurteilten Kernmitglieder im Mai 2015 ca. 30 Personen im Hauptgruppenchat waren (OSS-Urteil II: 10).

Betrachtet man die Gruppenkonstellation hinsichtlich der Wohnorte ihrer Mitglieder, zeigt der Vergleich der untersuchten Vereinigungen, dass entweder alle Mitglieder im selben Ort oder der näheren Umgebung wohnten (GF, RC)⁹ oder mehrere (mutmaßliche) Mitglieder in verschiedenen Bundesländern wohnhaft waren (OSS und mutmaßlich GS) (Kempmann/Pittelkow/Marsen 2017; Prozess gegen mutmaßliche Mitglieder der „Oldschool Society“ beginnt, 2019; Drucksache 19/18305: 1).¹⁰

Eine bedeutende Gemeinsamkeit der vier untersuchten Gruppen ist zudem, dass in keinem Fall die Mitglieder in der Komplettillegalität und damit im Untergrund lebten.

3.3 Täter*innenprofil

Bei dem Vergleich des Täter*innenprofils ist bemerkenswert, dass in den Gruppen entweder ausschließlich oder fast ausschließlich Männer (mutmaßliche) Mitglieder sind. Nur in der OSS und der GF zählte jeweils eine Frau zu den angeklagten Gruppenmitgliedern (OSS-Urteil a: 10–13; GF-Urteil: 21–22). Das männerdominierte Geschlechterverhältnis ist im Rechtsextremismus nicht ungewöhnlich, denn auch unter rechtsextremen Tatverdächtigen und Täter*innen ist in mehreren Studien über Jahrzehnte ein sehr hoher Männeranteil festgestellt worden (Pfahl-Traughber 2019: 228–236). Die (mutmaßliche) Altersspanne in den Gruppen war zum Zeitpunkt der Anklage oder mutmaßlich im Fall der GS zum Zeitpunkt der Festnahme der Beschuldigten breit. Sie reichte von 21 bis 32 Jahren bei RC bis zu mutmaßlich 31 bis 60 Jahren, die es nach Medienberichten in der GS gegeben haben soll (Locke 2019; Stoll 2020).¹¹ Vergleicht man den Bildungsstand der Mitglieder der OSS, GF und von RC, fällt auf, dass keine Person darunter ist, die ein Abitur gemacht oder studiert hat (OSS-Urteil a: 5, 7, 10, 13; GF-Urteil: 11, 16–17, 18, 20–22, 24–25; RC-Urteil: 5–7, 10, 14, 17, 21, 24–25). Eine Unterrepräsentation an hohen Bildungsabschlüssen ist unter bestimmten rechtsextremen Täter*innen auch nicht untypisch, wie eine Analyse von Studien aus den 1990er-Jahren zu rechtsextremen Gewalttäter*innen und eine Untersuchung zu rechts motivierten Intensivtäter*innen in Sachsen belegen (Pfahl-Traughber 2019: 228–233; Backes et al. 2014: 85). Die Mitglieder der OSS, GF und RC arbeiteten in unterschiedlichen Branchen (z.B. Bau- und Logistikbranche, Transportwesen), wobei nur eine Person aus allen drei Gruppen im sozialwirtschaftlichen Bereich arbeitete (OSS-Urteil a: 5–7, 10–14; OSS-Urteil b: 4, 6–7; GF-

als mutmaßlicher Unterstützer angeklagt (Anklage gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben, 2020).

8 Für eine Auflistung der jeweiligen Mitgliedszahlen siehe Tabelle im Anhang. Die Wochenzeitung Die Zeit berichtet, dass z.B. Marion G. dem Umfeld der GS angehört haben soll (Fuchs 2020).

9 Das bestätigten das OLG Dresden und die GBA dem Autor schriftlich.

10 Für einen genaueren Überblick siehe Tabelle im Anhang.

11 Die Angaben zur Altersspanne der OSS und der GF in der Tabelle stammen aus Jansen (2016); „Weitere Mitglieder der „Oldschool Society“ verurteilt“ (2019) sowie RAA Sachsen e.V. (o.D.).

Urteil: 11–12, 16–18, 20–22, 24–25, RC-Urteil: 5–7, 10, 14, 17, 21–22, 24–25).¹² Der Anteil an Personen, die über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügten, war sehr unterschiedlich. Während in der GF nur eine Person über keinen Berufsabschluss verfügte, waren es in der OSS drei und bei RC vier Personen, was bei den letzteren beiden einen Anteil von jeweils 50 Prozent bedeutet (OSS-Urteil a: 5–7, 10–12; GF-Urteil: 21; RC-Urteil: 7, 10, 21–22, 24). Der Arbeitslosenanteil unter den Mitgliedern war jedoch keineswegs dominant. Er war unterdurchschnittlich und belief sich entweder auf ein Mitglied (GF und RC) oder zwei (OSS) (OSS-Urteil a: 11, 14, GF-Urteil: 21, RC-Urteil: 10). Vorstrafen von Gruppenmitgliedern gab es in den Gruppen OSS, GF sowie RC und Medien berichten, dass auch in der GS vorbestrafte Mitglieder gewesen sein sollen (OSS-Urteil a: 5–15, OSS-Urteil b: 4–7, GF-Urteil: 11–27; RC-Urteil: 5–29; Fuchs 2020; Jüttner/Knobbe/Wiedmann-Schmidt 2020). Zudem gab es in der OSS, der GF und bei RC mindestens eine Person, die wegen rassistischer oder rechtsextremer Taten vorbestraft ist. Die Anzahl der vorbestraften Gruppenmitglieder unterscheiden sich aber zwischen den Vereinigungen teilweise erheblich.¹³ Besonders auffällig ist hierbei die Gruppe RC, bei der sieben der acht Kernmitglieder, zum Teil aufgrund erheblicher Gewaltdelikte, mehrfach vorbestraft sind und fünf davon wegen rassistischer oder rechtsextremer Straftaten (RC-Urteil: 5–29). Eine Gemeinsamkeit bei der OSS, GF und RC ist auch, dass unter deren Mitgliedern eine Affinität für Waffen vorherrschte, wobei aufgrund der geplanten oder realisierten Taten entweder Sprengstoffe (OSS, GF) oder Schusswaffen (RC) auf besonderes Interesse stießen (OSS-Urteil a: 26–27, 48–51; GF-Urteil: 40–41; RC-Urteil: 31–34). Eine ausgeprägte Schusswaffenaffinität inkl. dem Interesse an selbst gebauten Waffen soll es auch bei der GS gegeben haben, wie die Wochenzeitung „Die Zeit“ unter Berufung auf Ermittlungsakten berichtet (Fuchs 2020). Die politische Einstellung der Gruppenmitglieder der OSS, GF und von RC ist geprägt von einer rechtsextremen Grundhaltung und laut Gerichtsurteilen auch häufig von einer nationalsozialistischen Gesinnung besonders bei OSS¹⁴ und RC¹⁵, was sich insbesondere in einer Vorliebe für NS-Devotionalien oder in Form von entsprechenden Äußerungen zeigt (OSS-Urteil a: 15–17; OSS-Urteil b: 7–8; GF-Urteil: 12, 17–24, 27, 87; RC-Urteil: 7, 10, 14, 17, 21, 24–25, 29, 47). Bei der GS kann aufgrund der Datenlage keine auf Gerichtsurteilen basierende Aussage über die individuelle Einstellung der einzelnen mutmaßlichen Mitglieder getroffen werden. Medienberichte über die politische Herkunft der mutmaßlichen Mitglieder legen eine eher heterogene Szene nahe, da es sich um eine Mischszenen aus Rechtspopulist*innen und Rechtsextremist*innen aus Bürgerwehren, Reichbürger*innen, Prepper*innen, der deutschen Gelbwestenbewegung, aber auch aus radikalisierten Wutbürger*innen handeln soll (Jüttner/Knobbe/Wiedmann-Schmidt 2020: 47; Fuchs 2020).

Im Hinblick auf Parteimitgliedschaften fand sich in den Gerichtsurteilen zur OSS, GF und RC lediglich der Hinweis, dass es in der OSS aktive oder ehemalige Mitglieder der rechtsextremen NPD gab, darunter ein ehemaliger Kreisvorstand der Partei (OSS-Urteil a: 15–16; OSS-Urteil b: 7–8).

12 Die Angaben zur beruflichen Situation und beruflichen Ausbildung der Mitglieder der OSS, GF und RC sind aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht in der Tabelle im Anhang verzeichnet.

13 Für eine Gesamtübersicht der Vorstrafen siehe Tabelle im Anhang.

14 Bei der OSS weisen sechs von sieben angeklagten Mitgliedern eine nationalsozialistische Gesinnung auf (OSS-Urteil a: 15–17; OSS-Urteil b: 7–8).

15 Bei RC weisen sieben von acht angeklagten Mitgliedern eine nationalsozialistische Gesinnung oder in einem Fall eine Sympathie für den Nationalsozialismus auf (RC-Urteil: 7, 10, 14, 21, 24–25, 29).

3.4 Ziele/Opfer der Gewalt

Zu den Zielgruppen, die in allen untersuchten Vereinigungen entweder diskutiert oder tatsächlich ins Visier genommen wurden, zählten bestimmte Migrant*innen und als politische Gegner*innen betrachtete Personen, insbesondere aus dem linken politischen Spektrum (bei GF, RC und mutmaßlich bei GS). Das wurde bei den einzigen, tatsächlich realisierten Anschlägen und Angriffen deutlich, die durch die GF und RC erfolgten. Die Anschläge der GF auf Migrant*innen richteten sich gegen syrische Asylbewerber*innen und in einem Fall gegen Personen, die allein aufgrund ihrer dunkelhäutigen Hautfarbe für Asylbewerber*innen gehalten wurden (GF-Urteil: 50, 72). Zu den Opfern von RC zählte ein Pakistaner, der sich in einer Personengruppe befand, welcher neben einer Deutschen auch fünf Iraner angehörten (RC-Urteil: 36). Diese Gruppe wurde von RC-Mitgliedern und weiteren Beteiligten ins Visier genommen, nachdem ein Mitglied geäußert hatte: „Da drüben sind Kanaken“ (RC-Urteil: 38). Geschädigte von Angriffen der GF und RC waren zudem als politische Gegner*innen betrachtete Personen (GF-Urteil: 45–49, 53–54; RC-Urteil: 30, 34–38). Doch auch bei den nicht realisierten Zielen gerieten diese Gruppen besonders stark in den Fokus der Aufmerksamkeit der untersuchten Vereinigungen. Die Wochenzeitung *Die Zeit* berichtet beispielsweise darüber, dass innerhalb der GS die beiden Spitzenpolitiker der Grünen Robert Habeck und Anton Hofreiter, aber auch Schwarzafrikaner*innen als mögliche Anschlagssziele diskutiert wurden (Gruppe S erwog offenbar Anschläge auf Habeck und Hofreiter, 2020). Auch die OSS setzte sich die Vertreibung von Migrant*innen zum Ziel und diskutierte einen Angriff auf ein Haus von Antifaschist*innen in Leipzig (OSS-Urteil a: 38, 45). Der Plan, ein bewohntes Asylbewerberheim anzugreifen (OSS-Urteil a: 48–49), aber auch viele antimuslimische und flüchtlingsfeindliche Aussagen von Gruppenmitgliedern im Chat legen den Schluss nahe, dass auch hier bestimmte Gruppen von Ausländer*innen ins Visier genommen werden sollten (Siehe z. B. OSS-Urteil b: 12, 39). Asylsuchende wurden zu den beschriebenen Zielen der OSS und der GF und die *Süddeutsche Zeitung* berichtet, dass diese auch bei der GS zu den Zielen gehört haben sollen (Kampf/Ramelsberger/Spinard 2020). Auffällig ist darüber hinaus, dass insbesondere Menschen mit muslimischem Glauben als potenzielle Ziele von Anschlägen erwogen wurden, was bei der OSS und mutmaßlich bei der GS der Fall war. Dabei wurden vor allem Anschläge auf Moscheen in Erwägung gezogen (OSS-Urteil a: 37, Anklage gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben, 2020). Bedeutsam ist außerdem, dass in zwei der untersuchten Gruppen sogenannte „False-Flag“-Anschläge diskutiert oder geplant wurden, bei denen die Urheberschaft eines Anschlags dem politischen Gegner (bei RC) oder Ausländer*innen (bei OSS) zugeschoben werden sollte (OSS-Urteil a: 41; RC-Urteil: 30). RC erhoffte sich dabei laut Gerichtsurteil, dass sich „die Sicherheitsbehörden gegen die den Angeklagten verhasste demokratische Ordnung stellen würden“ (RC-Urteil: 30). Im Hinblick auf die Zielpriorisierung hat der Vergleich ergeben, dass bei den Gruppen RC und mutmaßlich bei der GS der Sturz des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland durch Herbeiführung bürgerkriegsähnlicher Zustände ein zeitnah zu realisierendes und übergeordnetes Hauptziel war. Diesem Ziel wurde Priorität eingeräumt und zu dessen Erreichung liefen bereits Vorbereitungen bzw. sollen bereits welche gelaufen sein¹⁶ (RC-Urteil: 30; Anklage

16 In der OSS wurde auch diskutiert, eine gewaltsame Revolution zu starten (OSS-Urteil a: 26), jedoch finden sich in den Urteilen keine Hinweise darauf, dass dieses im Hinblick auf die Zielpriorisierung einen vergleichbaren Stellenwert wie bei RC oder mutmaßlich bei der GS hatte.

gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben, 2020). Die OSS war laut Gerichtsurteil spätestens ab Januar 2015 „primär darauf ausgerichtet [...] Ausländer und insbesondere Asylbewerber“ (OSS-Urteil a: 99) mit terroristischen Mitteln zu vertreiben (OSS-Urteil a: 99). Das war auch das Ziel der GF, wobei auch „politisch Andersdenkende abgeschreckt werden [sollten], sich weiter für Flüchtlinge einzusetzen“ (OSS-Urteil a: 30).

3.5 Gewaltintensität

Der vergleichende Blick auf die tatsächlich realisierten Taten, die es nur bei der GF und RC gab, zeigt ein heterogenes Bild. Bei der GF begann die Anschlagsserie mit Gewalt gegen Sachen, die aber zum Teil eine hohe Einschüchterungswirkung hatte, wie der Sprengstoffanschlag auf das Auto eines Stadtrats der Partei DIE LINKE in Freital zeigte, der im Nachgang der Tat psychologische Hilfe in Anspruch nahm (GF-Urteil: 156). Die Anschläge steigerten sich am Ende jedoch in ihrer Intensität (GF-Urteil: 134) und bei der letzten Tat, einem Sprengstoffanschlag auf eine zum Tatzeitpunkt bewohnte Asylbewerberunterkunft, wurde laut Gerichtsurteil auch die Tötung von Menschen billigend in Kauf genommen (GF-Urteil: 66–78). Insgesamt ist die Gewaltintensität der GF daher als hoch zu bewerten. Die Gruppe RC beging gemeinschaftlich mit anderen Akteuren eine Tat, die nur aufgrund glücklicher Umstände eine mittlere Gewaltintensität aufwies. Dennoch hatte sie ein hohes Gewaltpotenzial, wobei vom Anführer der Gruppe explizit vorgegeben wurde, keine tödlichen Waffen bei der Tatausführung zu benutzen (RC-Urteil: 35). Diese Tat bestand in einem Angriff auf politische Gegner*innen und Migrant*innen im Rahmen einer großen Gruppe von 15 Personen auf dem Schloßteichplatz in Chemnitz am 14. September 2018 (GF-Urteil: 34–38, 129). Nur wegen des schnellen Erscheinens der Polizei kam es zu wenigen, meist leichten Körperverletzungsdelikten (RC-Urteil: 37–38). Dennoch hatten die Taten und Bedrohungen im Zuge des Angriffs eine hohe Einschüchterungswirkung auf die Betroffenen, die bei einem Opfer sogar Todesangst auslösten (RC-Urteil: 37–38, 133). Der Angriff am Schloßteichplatz von RC war jedoch lediglich als Probelauf für einen zweiten Anschlag mit einem hohen Gewaltpotenzial geplant, denn es sollten diesmal auch Schusswaffen zum Einsatz kommen und nach Ansicht des Gerichts auch Todesopfer billigend in Kauf genommen werden (RC-Urteil: 95). Geplant war am 03. Oktober 2018 nach Ansicht des Gerichts, durch „bewaffnete gewaltsame, auch tödliche Anschläge bürgerkriegsähnliche Zustände“ (RC-Urteil: 30) zu schaffen, die der Ausgangspunkt für die Überwindung des demokratischen Systems in Deutschland werden sollten (RC-Urteil: 30). Auch das Gewaltpotenzial der weiteren Taten, die aufgrund des Zugriffs der Sicherheitsbehörden nicht mehr realisiert werden konnten, war hoch bis sehr hoch. So plante die OSS einen Sprengstoffanschlag auf eine bewohnte Asylbewerberunterkunft, bei dem auch potenziell tödliche Verletzungen von Menschen billigend in Kauf genommen worden seien (OSS-Urteil a: 48–51). Das Gewaltpotenzial der mutmaßlich von der GS geplanten Taten ist sogar als sehr hoch einzuschätzen. Sie sollen laut GBA mutmaßlich Anschläge auf Politiker*innen sowie mehrere bewaffnete Anschläge auf Moscheen „und die Tötung oder Verletzung einer möglichst großen Anzahl dort anwesender muslimischer Gläubiger“ geplant haben, um damit „bürgerkriegsähnliche Zustände“ herbeizuführen (Anklage gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben, 2020). Die Zeit berichtet unter Berufung

auf die Ermittlungsakten und eigene Recherchen, dass die Anschläge gegen Politiker*innen tödlich sein sollten (Fuchs 2020). Die Süddeutsche Zeitung berichtet, dass sich auch eine lebensbedrohlich erkrankte Person aus der Gruppe dem Anführer als Selbstmordattentäter angeboten haben soll (Kampf/Ramelsberger/Spinrad 2020), was das mutmaßlich sehr hohe Gewaltpotenzial der GS nochmals steigert.

3.6 Kommunikationsstrategie

Bei der GF, die zwar keinen Organisationsnamen hatte, aber in der rechtsextremen Szene als „die Freitaler“ (GF-Urteil: 30) bekannt war, ist als einzige der untersuchten Gruppen eine tatbezogene Kommunikation feststellbar. Schließlich publizierte sie zwei ihrer Anschläge im Nachgang in die Öffentlichkeit. Das geschah am 27. Juli 2015 nach ihrem Sprengstoffanschlag auf das Auto eines Stadtrats der Partei DIE LINKE. Über diesen wurde die Öffentlichkeit auf der Facebook-Seite der „Bürgerwehr FTL/360“¹⁷ zunächst informiert und einige Stunden später wurden dort Bilder des angegriffenen PKW eingestellt (GF-Urteil: 49).¹⁸ Auch der Sprengstoffangriff der Gruppe auf ein Parteibüro der Partei DIE LINKE am 20. September 2015 wurde über Facebook bildlich nach außen kommuniziert (GF-Urteil: 54). Während diese beiden Veröffentlichungen primär an die rechtsextreme Szene gerichtet waren, erfolgte durch die GF in einem Fall auch eine explizit nach außen gerichtete Kommunikation, indem sie am 01. Oktober 2015 an dem Parteibüro der Partei DIE LINKE zwei Plakate, jedoch ohne Namensnennung, anbrachte. Darin kündigten sie namentlich gekennzeichneten Personen, die von der GF als politische Gegner*innen betrachtet wurden, bevorstehende Anschläge auf sie an und nahmen auch direkt Bezug auf von ihnen durchgeführte Sprengstoffanschläge (GF-Urteil: 43–44).

Bei der OSS, RC und der GS fanden sich hingegen keine Anhaltspunkte für eine tatbezogene Kommunikation in die rechtsextreme Szene hinein oder nach außen, was jedoch auch auf die kurze Existenz der Gruppen zurückzuführen sein kann. Die OSS war allerdings sichtlich darum bemüht, über ihre Facebook-Seite sowie mit einem Video und Fotos auf YouTube neue Mitglieder anzuwerben (OSS-Urteil a: 18, 36–37). Bei RC war geplant, die bewaffneten subversiven Angriffe am 03. Oktober 2018 dem linksradikalen Spektrum anzulasten (RC-Urteil: 30). Daher kann davon ausgegangen werden, dass die Taten von RC bewusst irreführend nach außen kommuniziert worden wären. Bei der geplanten Tat der OSS gegen eine Asylbewerber*innenunterkunft und den mutmaßlich geplanten Taten der GS (v. a. bewaffnete Angriffe auf Moscheen) gibt es keine Anhaltspunkte, dass diese von einem Tatbekenntnis der Gruppen begleitet werden sollten (OSS-Urteil: 48–49; Anklage gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben, 2020). Allerdings hätte allein diese Zielauswahl eine Tatkommunikation nach außen gehabt. Tatbekenntnisse der untersuchten Gruppen nach außen waren daher vor allem über die Zielauswahl gegeben.

17 Auf dieser gegen linke Aktivist*innen und Flüchtlingsunterstützer*innen gerichteten Facebook-Seite war der Angeklagte S. der GF laut Gerichtsurteil zeitweise als Administrator tätig (GF-Urteil: 29). Ein besonders häufiges Ziel von Negativbeiträgen auf der Seite war ein Stadtrat der Partei „DIE LINKE“ (GF-Urteil: 29), dessen Auto später Ziel eines Sprengstoffanschlags der GF wurde (GF-Urteil: 45–49). Eine flüchtlingsfeindliche Ausrichtung und Gegnerschaft zur linken Szene hatte auch die Facebook-Seite „Widerstand Freital“ des Gruppenmitglieds W., in der eines der „Windbergfotos“ als Profilbild verwendet wurde, auf dem u. a. mehrere Mitglieder der GF abgebildet sind und das für die Vereinigung einen identitätsstiftenden Charakter hatte (GF-Urteil: 29).

18 Laut Gerichtsurteil wurden diese Bilder der Facebook-Seite vom Sohn eines Nachbarn des Stadtrats zur Verfügung gestellt, der diese direkt nach dem Anschlag aus dem vierten Stock angefertigt hat (GF-Urteil: 49).

3.7 Ideologie

Von den vier untersuchten Gruppen veröffentlichte lediglich die OSS Beiträge, in denen sie ihr ideologisches Selbstverständnis wiedergibt. Hierzu zählt insbesondere ein nationalistisch, rassistisch und verschwörungsideologisch geprägtes Video der Gruppe auf dem YouTube-Kanal „Thera Peut“ (OSS-Urteil a: 22). In einem Beitrag der „Abteilung für Presse und Öffentlichkeitsarbeit der OSS“ wird der Nationalismus der Gruppe unterstrichen, aber betont, dass dieser an die heutige Zeit angepasst sein müsse und keine abschreckende Wirkung auf große Teile der Bevölkerung haben solle (OSS-Urteil a: 22). Aus anderen Facebook-Beiträgen geht eine Asyl- und Muslim*innenfeindlichkeit der OSS hervor (OSS-Urteil a: 23). In der OSS existierten auch antisemitische, nationalsozialistische, gewalt- und waffenbefürwortende sowie menschenverachtende Äußerungen von Mitgliedern, die jedoch nur in gruppeninternen Chats kommuniziert wurden (OSS-Urteil a: 23–26).

Die Äußerungen von Mitgliedern in gruppeninternen Chatgruppen können auch Aufschluss über die ideologische Positionierung der untersuchten Gruppen geben, vor allem dann, wenn es ansonsten keine publizierten Beiträge einer Gruppe gibt, aus denen ihr ideologisches Selbstverständnis hervorgeht. Das ist etwa bei RC der Fall, dessen Gründer im Eingangsstatement des Gruppenchats schreibt: „es ist an der Zeit nicht nur Worte sprechen zu lassen sondern auch Taten!“ (RC-Urteil: 31) und dabei „effektive Schläge gegen jeden *Linksparasiten, Merkel-zombi [sic!], Mediendiktatur und deren Sklaven“ (RC-Urteil: 31) ankündigt. Zudem schreibt er darin, dass der NSU im Vergleich zu RC „wie die Kindergarten-Vorschulgruppe wirken“ (RC-Urteil: 31) wird. Anhand dieses Statements und der darin benannten Feindbilder wird nicht nur die für rechtsterroristische Gruppen typische Tatfokussierung deutlich, sondern auch eine im Rechtsextremismus übliche antidemokratische und verschwörungsideologisch geprägte Weltsicht. Sein Vergleich mit dem NSU sowie sein Gebrauch eines mit dem Nationalsozialismus assoziierten Zahlencodes („88,88%“) in einer anderen Chatnachricht legen Sympathien für nationalsozialistisches Gedankengut nahe (RC-Urteil: 33).

Die zentralen Ideologieelemente des Rechtsextremismus, die sich in Chatbeiträgen der Gruppen OSS, GF und RC finden, sind Rassismus, Sozialdarwinismus und antidemokratische Grundüberzeugungen (OSS-Urteil b: 11–13; 54; GF-Urteil: 27–28, 276; RC-Urteil: 30, 51, 93). In Chatbeiträgen untersuchter Gruppen finden sich aber auch Belege für eine Asyl- und Muslim*innenfeindlichkeit (z. B. GF-Urteil: 66), die bei der OSS mehrfach auch eliminatorische Züge annahm. So bezeichnet zum Beispiel das OSS-Mitglied O. in der Chatgruppe des Führungszirkels seine rechtsterroristische Vereinigung „als eine ‚Organisation, die Flüchtlingen eine Heimat auf dem Friedhof schafft““ (OSS-Urteil a 39) und in einer Chatversammlung des OSS am 23. März 2015 zum Thema „Islam“ waren sich die Chateilnehmer*innen einig, „dass der Islam eine Bedrohung darstelle und „ausgerottet werden“ müsse (OSS-Urteil b: 13). Außerdem finden sich in den Chatbeiträgen der OSS, GF und RC auch Belege für eine Gewaltbereitschaft und Waffenaffinität (OSS-Urteil b: 15–17; GF-Urteil: 95, 182; RC-Urteil: 30–34). Eine Gewalt- und Waffenaffinität ist mutmaßlich auch in der GS vorhanden, denn allein aufgrund ihrer mutmaßlichen Anschlagpläne wird deutlich, dass die Gruppe wahrscheinlich eine Bereitschaft zum massiven Einsatz von bewaffneter Gewalt gehabt hätte (Anklage gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben, 2020). Zudem lässt die vermeintliche Zielauswahl der GS darauf schließen, dass diese mutmaßlich muslim*innen- und

demokratiefeindlich sowie rassistisch eingestellt war (Drucksache 19/18305: 1–2; Gruppe S erwog offenbar Anschläge auf Habeck und Hofreiter, 2020). Ein verbindendes Element der untersuchten Gruppen OSS, GF, RC und mutmaßlich auch der GS ist zudem eine besonders ausgeprägte Menschenverachtung, die sich in erster Linie durch die (mutmaßlich) geplanten oder durchgeführten Anschläge offenbart. In den Gerichtsurteilen zur OSS, GF und RC finden sich außerdem in abgedruckten Chatbeiträgen von Mitgliedern Belege für menschenfeindliche Einstellungen (siehe z. B. OSS-Urteil b: 12–13; GF-Urteil: 38–39; RC-Urteil: 51). Eine bedeutsame ideologische Gemeinsamkeit, die mutmaßlich bei der GS, bei RC und in Ansätzen auch in der OSS vorhanden ist, ist das Ziel, durch Anschläge einen Bürgerkrieg selbst auszulösen und damit im Sinne eines Akzelerationalismus einen erwarteten Zusammenbruch des politischen Systems zu beschleunigen. Die Idee, zwischen ethnischen Gruppen einen Bürgerkrieg auszulösen, ist im Rechtsterrorismus nicht neu, aber wirkmächtig. Der Soziologe Matthias Quent beschreibt sie als „eines der zentralen Motive der im globalen Rechtsradikalismus einflussreichen apokalyptischen Bücher ‚The Turner Diaries‘ (1978) und ‚Hunter‘ (1989) von William L. Pierce, auf die sich verschiedene Neonazigruppen und Rechtsterrorist*innen beziehen“ (Quent 2019b: 29).

4 Fazit

Der empirische Vergleich der untersuchten Gruppierungen OSS, GF, RC und GS hat gezeigt, dass diese eine (mutmaßlich) rechtsextreme Ideologie in Verbindung mit Gewaltbereitschaft, Waffenaffinität sowie einer stark ausgeprägten Menschenfeindlichkeit aufweisen. Auffällig ist, dass zwei der Gruppen auch akzelerationalistische Ideen verfolgten. Ihre (mutmaßlichen) Mitglieder lernten sich vor allem in Chatgruppen, aber zum Teil auch auf asylfeindlichen Demonstrationen oder in Bürgerwehren kennen. Alle Gruppen besaßen (mutmaßlich) eine oder mehrere Chatgruppen, die sich als Radikalisierungsbeschleuniger für den Entschluss zu schweren Straftaten erwiesen. Der Gruppenaufbau war mit einer Ausnahme hierarchisch und ihre (mutmaßlichen) Mitglieder stammten entweder aus einer Region oder aus verschiedenen Bundesländern. Die verurteilten Täter*innen lebten nicht in Komplettillegalität und waren fast ausschließlich Männer unterschiedlicher Altersgruppen und Berufssparten. Sie hatten in der Regel eine rechtsextreme Gesinnung, Haupt- oder Realschulabschluss und viele von ihnen waren vorbestraft, zum Teil auch wegen rechtsextremer Delikte. Keine der untersuchten Gruppen schaffte es über einen längeren Zeitraum zu existieren, da sie in weniger als einem Jahr von den Sicherheitsbehörden zerschlagen wurden und mit einer Ausnahme auch von diesen beobachtet wurden. Bei drei der vier untersuchten Organisationen führten jedoch glimpfliche Umstände (Zeug*innenaussagen, Informationen eines ehemaligen oder eines aktiven (mutmaßlichen) Gruppenmitglieds) entweder zur direkten Zerschlagung oder zu einer Beobachtung durch die Sicherheitsbehörden und anschließender Zerschlagung. Die Gewaltintensität der realisierten und das Gewaltpotenzial der (mutmaßlich) geplanten Taten waren oft hoch und zum Teil auch sehr hoch, wobei in den letzten Jahren eine Steigerung des Gewaltpotenzials deutlich wurde. Zwar konnten aufgrund des schnellen Zugriffs der Sicherheitsbehörden nur zwei der vier untersuchten Gruppen Straftaten realisieren, diese hatten jedoch nicht nur eine hohe Einschüchterungswirkung auf die Betroffenen, sondern beinhal-

teten zum Teil auch potenziell tödliche Delikte. Ziele und Opfer der Gewalt waren v. a. bestimmte Gruppen von Migrant*innen, darunter insbesondere Asylbewerber*innen, Muslim*innen sowie politische Gegner*innen v. a. aus dem linken Spektrum. Tatbekenntnisse mit expliziter Nennung des eigenen Organisationsnamens gab es trotz einzelner Fälle anonymer Tatkommunikationen nicht, wobei die rechtsterroristischen Botschaftstaten in der Regel für sich sprachen. Der empirische Vergleich hat abschließend die hohe Gefahr der untersuchten (mutmaßlich) rechtsterroristischen Gruppen deutlich gemacht, die in den letzten Jahren eher zugenommen hat. Es ist vor diesem Hintergrund zukünftig bei vergleichbaren rechtsterroristischen Vereinigungen mit schwersten Straftaten zu rechnen, weshalb eine adäquate Gefahreinschätzung durch Politik, Medien und Gesellschaft notwendiger denn je erscheint.

Literaturverzeichnis

- 129a StGB. (2017, 22. Juli). Zugriff am 20. November 2020 unter: dejure.org/gesetze/StGB/129a.html.
- Anklage gegen mutmaßliche Mitglieder sowie einen mutmaßlichen Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung („Gruppe S.“) erhoben. (2020, 13. November). Zugriff am 14. November 2020 unter www.generalbundesanwalt.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/aktuelle/Pressemitteilung-vom-13-11-2020.html.
- Backes, Uwe; Haase Anna-Maria; Logvinov, Michail; Mletzko, Matthias & Stoye, Jan (2014). Rechts motivierte Mehrfach- und Intensivtäter in Sachsen. Göttingen: V&R Unipress.
- Dammers, Tobias & Kampf, Lena (2020). Verdächtige aus rechtsextremen Bürgerwehren. Zugriff am 18. November 2020 unter www.tagesschau.de/investigativ/ndr-wdr/gruppe-s-111.html.
- Dierbach, Stefan (2016). Befunde und aktuelle Kontroversen im Problembereich der Kriminalität und Gewalt von rechts. In Fabian Virchow; Martin Langebach, & Alexander Häusler (Hrsg.), Handbuch Rechtsextremismus (S. 417–510). Wiesbaden: Springer VS.
- Festnahme mutmaßlicher Mitglieder sowie Unterstützer einer rechtsterroristischen Vereinigung. (2020, 14. Februar). Zugriff am 20. November 2020 unter www.generalbundesanwalt.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/aktuelle/Pressemitteilung2-vom-14-02-2020.html.
- Flade, Florian; Kampf, Lena & Mascolo, Georg (2020). Die Radikalität der „Gruppe S.“. Zugriff am 21. November 2020 unter www.tagesschau.de/investigativ/ndr-wdr/terrorzelle-gruppe-s-105.html.
- Flade, Florian; Kampf, Lena; Mascolo, Georg & Richter, Nicolas (2020). Der Traum vom Krieg. Süddeutsche Zeitung, 55, S. 3.
- Fuchs, Christian (2020). Wie sich die Marion und der Nazi-Tony auf den Bürgerkrieg vorbereitet haben. Die Zeit, 27, S. 16.
- GF-Urteil: OLG Dresden 2018 (07. März), Aktenzeichen 4 St 1/16.
- Gräfe, Sebastian (2017). Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. Zwischen erlebnisorientierten Jugendlichen, „Feierabendterroristen“ und klandestinen Untergrundzellen. Baden-Baden: Nomos.
- Gruppe S erwog offenbar Anschläge auf Habeck und Hofreiter. (2020, 26. Februar). Zugriff am 07. November 2020 unter www.zeit.de/politik/deutschland/2020-02/rechter-terror-gruppe-s-an-schlagsplaene-robert-habeck-gruenen-politiker.
- Haller, Michael (2017). Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien. Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information. Eine Studie der Otto-Brenner-Stiftung, OBS-Arbeitsheft, 93, Frankfurt am Main.

- Jansen, Frank (2016). Terror von Rechts im Visier der Justiz. Zugriff am 19. November 2020 unter www.tagesspiegel.de/politik/prozess-gegen-oldschool-society-terror-von-rechts-im-visier-der-justiz/13493548.html.
- Jüttner, Julia; Knobbe, Martin & Wiedmann-Schmidt, Wolf (2020): Der 13. Mann. Der Spiegel, 10, S.47.
- Kampf, Lena; Ramelsberger, Annette & Spinrad, Viktoria (2020). Werner und die starken Männer. Süddeutsche Zeitung, 265, S.3.
- Kehlbach, Christoph & Nordhardt, Michael (2020). Vom NSU bis zur „Gruppe S.“. Zugriff am 19. November 2020 unter www.tagesschau.de/inland/rechtsextremistischer-terror-101.html.
- Kempmann, Toni; Pittelkow, Sebastian & Marsen, Thiers (2017). Führung der Oldschool Society muss lange in Haft. Zugriff am 03. November 2020 unter www.br.de/nachricht/oldschool-society-olg-100.html.
- Locke, Stefan (2019). Prozessaufakt gegen mutmaßliche Terrortruppe. Zugriff am 19. November unter www.faz.net/aktuell/politik/inland/prozessaufakt-am-oberlandesgericht-gegen-revolution-chemnitz-16410822.html.
- Menhorn, Christian (2012). Der „Nationalsozialistische Untergrund“-Singuläres Phänomen im deutschen Rechtsextremismus? In Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (Hrsg.), Verfassungsschutz 1952–2012. Festschrift zum 60. Jubiläum des Landesamts für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (S. 343–368), Stuttgart.
- OSS-Urteil a: OLG München 2017 (29. Juni), Aktenzeichen 2 StE 16/15–5.
- OSS-Urteil b: OLG Dresden 2019 (22. Oktober), Aktenzeichen 4 St 1/17.
- Pfahl-Traugher, Armin (2019). Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandaufnahme. Wiesbaden: Springer VS.
- Prozess gegen mutmaßliche Mitglieder der „Oldschool Society“ beginnt. (2019, 6. Februar). Zugriff am 18. November 2020 unter www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-02/oberlandesgericht-dresden-oldschool-society-rechtsextremismus-fluechtlinge.
- Quent, Matthias (2019a). Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim: Juventa Verlag.
- Quent, Matthias (2019b). (Nicht mehr) warten auf den „Tag X“. Ziele und Gefahren des Rechtsterrorismus. ApuZ, 49–50, S. 27–32.
- RAA Sachsen e.V. (o.D.). Hintergründe. Zugriff am 19. November 2020 unter www.raa-sachsen.de/freital/hintergruende.
- RC-Urteil: OLG Dresden 2020 (03. September), Aktenzeichen 4 St 3/19.
- Schlottmann, Karin (2017). Verfassungsschutz wusste nichts über Gruppe Freital. Zugriff am 21. November 2020 unter <https://www.saechsische.de/verfassungsschutz-wusste-nichts-ueber-gruppe-freital-3800436.html>.
- Stoll, Ulrich (2020). Der Informant der auspackte. Zugriff am 19. November 2020 unter www.zdf.de/nachrichten/panorama/rechte-terrorgruppe-informant-100.html.
- Urteile gegen Mittäter von „Revolution Chemnitz“ bestätigt. (2020, 29. Dezember). Zugriff am 30. 12. 2020 unter www.mdr.de/sachsen/chemnitz/chemnitz-stollberg/urteil-landgericht-chemnitz-revolution-100.html.
- Virchow, Fabian (2016). Nicht nur der NSU. Eine kleine Geschichte des Rechtsterrorismus in Deutschland. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung.
- Weitere Mitglieder der „Oldschool Society“ verurteilt. (2019, 10. Oktober). Zugriff am 19. November 2020 unter www.welt.de/regionales/sachsen/article201675072/Weitere-Mitglieder-der-Oldschool-Society-verurteilt.html.
- Zwischen Hitlergruß und Beihilfe zu versuchtem Mord. (2020, 08. September). Zugriff am 20. November 2020 unter www.lto.de/recht/nachrichten/n/olg-dresden-gruppe-freital-unterstuetzer-gerichtsprozess/.

Anhang

Tabelle 1: Kennzeichen (mutmaßlich) rechtsterroristischer Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland von 2011 bis 2020

Gruppe	Oldschool Society (2015 – 2016)	Gruppe Freital (2015 – 2016)	Revolution Chemnitz (2018)	Gruppe S. (2019 – 2020)
Entstehung und Entwicklung	- entstand aus einer Chatgruppe - entwickelte sich erst zu einer terroristischen Vereinigung. - Zerschlagung und Beobachtung durch Sicherheitsbehörden	- entstand aus unterschiedlichen Kontexten (v.a. Bürgerwehr, Facebook-Seiten, asylnkritischen bzw. -feindlichen Demonstrationen) - entwickelte sich erst zu einer terroristischen Vereinigung, Zerschlagung und Beobachtung durch Sicherheitsbehörden	- entstand aus einer Chatgruppe - von Beginn an terroristische Zielsetzung - Zerschlagung durch Sicherheitsbehörden	- entstand mutmaßlich aus einer Chatgruppe, aber sehr viele mutmaßliche Mitglieder sollen zuvor in Bürgerwehren aktiv gewesen sein - entwickelte sich erst zu einer mutmaßlich terroristischen Vereinigung - Zerschlagung und Beobachtung durch Sicherheitsbehörden
Ideologie	nationalistisch, rassistisch, asylnfeindlich, antimuslimisch, antisemitisch, nationalsozialistisch, verschwörungsideologisch	rassistisch, asylnfeindlich, Sozialdarwinistisch, antidemokratisch	rassistisch, sozialdarwinistisch, antidemokratisch, verschwörungsideologisch, akzlerationalistisch, Sympathien für Nationalsozialismus	mutmaßlich antimuslimisch, antidemokratisch, rassistisch, akzlerationalistisch,
Gruppenstruktur	- hierarchisch auf T.S. und F. und den von ihnen dominierten „Geheimrat“ ausgerichtet - 30 Mitglieder, davon 6 Kernmitglieder	- gleichgeordnet, aber mit einem besonderen Stimmgewicht von F. und S. - 12 Mitglieder und Unterstützer*innen, davon 8	- hierarchisch auf Christian K. ausgerichtet - 8 Kernmitglieder und 6 Mittäter*innen - Mitglieder lebten nicht in der Komplettillegalität	- hierarchisch mutmaßlich auf Werner S. und z.T. auf Tony E. ausgerichtet - 11 mutmaßliche Mitglieder und ein mutmaß-

Gruppe	Oldschool Society (2015 – 2016)	Gruppe Freital (2015 – 2016)	Revolution Chemnitz (2018)	Gruppe S. (2019 – 2020)
Gruppenstruktur	- Mitglieder lebten nicht in der Komplettillegalität - Kernmitglieder wohnten in vier Bundesländern	Kernmitglieder - Mitglieder lebten nicht in der Komplettillegalität - Kernmitglieder wohnten in derselben Region	- Kernmitglieder wohnten in derselben Region	- licher Unterstützer angeklagt, ein Festgenommener in U-Haft gestorben - keine dieser Personen lebte in der Komplettillegalität - Medienhinweise auf Unterstützungsumfeld - Festgenommene wohnten in sechs Bundesländern
Täter*innenprofil	- vier Kernmitglieder vorbestraft (davon zwei einschlägig) - politische Gesinnung rechtsextrem und häufig nationalsozialistisch, vier Kernmitglieder waren ehemalige oder aktive Parteimitglieder der NPD - Schulabschlüsse der Kernmitglieder: ohne (2x), Hauptschule (4x) - Altersspanne der Kernmitglieder: 23 bis 57 - Anzahl der weiblichen Kernmitglieder: 1	- zwei Kernmitglieder vorbestraft (davon eines einschlägig) - politische Gesinnung rechtsextrem und in drei Fällen nationalsozialistisch - Schulabschlüsse der Kernmitglieder: Hauptschule (3x), Realschule (5x) - Altersspanne der Kernmitglieder: 19 bis 38 - Anzahl der weiblichen Kernmitglieder: 1	- Anzahl der vorbestraften Kernmitglieder: 7 (davon 5 einschlägig) - politische Gesinnung rechtsextrem und bei fast allen nationalsozialistisch - Schulabschlüsse der Kernmitglieder: ohne (2x), Hauptschule (3x), Realschule (3x) - Altersspanne der Kernmitglieder: 21 bis 32 - Anzahl der weiblichen Kernmitglieder: 0	- unter den mutmaßlichen Mitgliedern sollen sich nach Medienberichten vorbestrafte Personen befunden haben - Medienberichte legen heterogene politische Gesinnung dieser Personen nahe (Rechtsextremismus, Rechtspopulismus) - mutmaßliche Altersspanne: 31 bis 60 Jahre - keine gesicherten Erkenntnisse zu Schulabschlüssen in der Gruppe - keine Hinweise auf Leben der Festgenommene

Gruppe	Oldschool Society (2015 – 2016)	Gruppe Freital (2015 – 2016)	Revolution Chemnitz (2018)	Gruppe S. (2019 – 2020)
Täter*innenprofil				nen in der Komplettilegalität - Anzahl der weiblichen mutmaßlichen Kernmitglieder: 0
Ziele/Opfer der Gewalt	Personen mit ausländischen Wurzeln, v. a. Muslim*innen, Asylbewerber*innen, namhafte Sa-lafist*innen, Moscheen	politische Gegner*innen v. a. aus dem linken Spektrum, darunter auch Politiker*innen durch Anschläge auf deren Eigentum oder deren Arbeitsstätte, Asylbewerber*innen, geplante Geflüchtetenunterkunft, Teilnahme an rassistischen Ausschreitungen in Heidenau	politische Gegner*innen v. a. Antifaschist*innen, Migrant*innen	mutmaßlich politisch Andersdenkende (darunter nach Medienberichten Politiker*innen), Muslim*innen, Moscheen; nach Medienberichten sollen auch Anschläge auf Migrant*innen erwogen worden sein
Ziele/Opfer der Gewalt				
Gewaltintensität	geplanter Sprengstoffanschlag auf Asylbewerber*innenheim mit in Deutschland verbotenen pyrotechnischen Gegenständen mit hoher Sprengwirkung	hauptsächlich Sprengstoffanschläge teils auf Gegenstände, aber mit hoher Einschüchterungswirkung und auch welche mit Personenschäden; Anschlagsserie wies eine	Gewalttaten gegen politische Gegner*innen und Personen mit Migrationshintergrund bei einem koordinierten Angriff (nur durch Intervention der Sicherheitsbehörden mittlere Gewaltintensität); geplanten	mutmaßlich sehr hohes Gewaltpotenzial durch Schusswaffengebrauch; laut Anklage des GBA: Auslösung von bürgerkriegsähnlichen Zuständen durch bewaffnete Angriffe auf Moscheen

Gruppe	Oldschool Society (2015 – 2016)	Gruppe Freital (2015 – 2016)	Revolution Chemnitz (2018)	Gruppe S. (2019 – 2020)
Gewaltintensität		ansteigende Frequenz und Gewaltintensität auf	ter Anschlag am 03.10.2018 mit Schuss- waffen, der eine bürger- kriegsähnliche Situation schaffen sollte (hohes Ge- waltpotenzial)	und der Tötung einer möglichst großen Anzahl dort anwesender musli- mischer Gläubiger; ge- waltsames Vorgehen gegen politisch Anders- denke wurde erwogen
Kommunikationsstrategie	- nach innen: nein, aber nicht tatbezogene Bemühung über soziale Medien neue Mitglieder zu rekrutieren - nach außen: ja, wäre durch Zielauswahl gegeben gewesen	- nach innen: ja - nach außen: ja	- nach innen: nein - nach außen: ja, aber bei dem geplanten False-Flag Anschlag am 03.10.2018 wären diese bewusste irre- führend gewesen	- nach innen: nein - nach außen: ja, wäre durch Zielauswahl gegeben gewesen

Wolfgang Gessenharter (1942–2019): der Wissenschaftler als Citoyen

– ein Nachruf von Michael Minkenberg

Am 13. Dezember 2019 ist Prof. emer. Wolfgang Gessenharter im Alter von 77 Jahren verstorben. Der Politikwissenschaft ist er insbesondere als Rechtsextremismusforscher in Erinnerung, ein Feld, das er während seiner über dreißigjährigen professoralen Tätigkeit an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg (ehem. Hochschule der Bundeswehr) bis zu seinem Ausscheiden 2007 bearbeitet und in dem er vielfältige Spuren hinterlassen hat.

Gessenharter begann sein Studium in München im Jahre 1961 zunächst in den Fächern Latein und katholische Theologie und setzte es nach zwei Jahren in Freiburg/Br. mit der außergewöhnlich breiten Fächerkombination Politikwissenschaft, Geschichte, Soziologie, Philosophie und Staatsrecht fort. Vor und nach seiner Promotion 1972 arbeitete er bei Dieter Oberndörfer als wissenschaftlicher Assistent, bevor er im Sommer 1973 den Ruf auf die Professur für Politikwissenschaft an der Hochschule der Bundeswehr in Hamburg erhielt. Von Anfang an war Wissenschaft für Wolfgang Gessenharter kein vom Rest der Gesellschaft abgekoppeltes Subsystem, das nach einer ihm und nur ihm eigenen Logik funktionierte – um an dieser Stelle einen Begriff aus der Wolfgang Gessenharter wohlvertrauten Systemtheorie zu verwenden. Vielmehr interessierte ihn an der Wissenschaft – und hier finden sich Spuren der Faszination, die Eric Voegelin in München und später der Ansatz von Arnold Bergstrasser auf Gessenharter ausübten – stets die praxisrelevante Seite, d. h. die Möglichkeit, mithilfe der methodischen Analyse von Realität und auch von Normen für die politische Praxis Fundamente legen zu können. Gerade die auf den ersten Blick recht weltfern erscheinende kybernetische Systemtheorie von Karl W. Deutsch, mit der sich der werdende Wissenschaftler Gessenharter in Freiburg zunehmend beschäftigte, lenkte sein Interesse auf diesen Nexus. Deutschs Ringen um eine nachprüfbare, differenzierte und komplexe Theorie, die dann auch in politisch-praktisch bedeutsame Forschungsarbeiten mündete, etwa zu politischer Mobilisierung, zu Integrationsfragen u. ä., wurde für Gessenharter wohl der wichtigste Leitfaden seiner wissenschaftlichen Betätigung, gemäß dem von ihm gewählten Motto: „Es gibt nichts praktischeres als eine gute Theorie“.

Der vorläufige Höhepunkt dieser Bemühungen war die 1978 publizierte Studie mit dem opulenten Titel „Rechtsextremismus als normativ-praktisches Forschungsproblem – eine empirische Analyse der Einstellungen von studierenden Offizieren der Hochschule der Bundeswehr Hamburg sowie von militärischen und zivilen Vergleichsgruppen“, die ihn und seine Koautoren mit einem Schlag weit über die Grenzen der Wissenschaft hinaus bekannt machte. Das Ziel Gessenharters und seines Teams war die empirische Überprüfung der Skalen insbesondere zu Fremdgruppenvorurteilen und Datengewinnung durch Befragung von Studenten an der Hochschule der Bundeswehr. Durch Hinzufügung einer Demokratieskala und weiteren einschlägigen Einstellungsskalen entstand der Datensatz für die Untersuchung. Das

Ergebnis war u.a., dass unter den Studenten an der Hamburger Bundeswehrhochschule ca. 10 Prozent rechtsautoritäre und antidemokratische Einstellungen hatten. In der Wissenschaft war die Reaktion fast einhellig positiv. So hieß es z. B. in der Politischen Vierteljahresschrift: „Festzuhalten bleibt, daß Wolfgang Gessenharter und seinen Mitautoren [...] eine methodisch ausgefeilte, empirisch gut fundierte Untersuchung gelungen ist, die weit über dem Durchschnitt vergleichbarer Arbeiten liegt; wegen ihrer vorbildlichen Transparenz bietet sie eine nahezu ideale datenbezogene Einführung in den empirischen Forschungsprozeß. An den meisten Kernaussagen dieser Untersuchung ist nicht zu zweifeln“ (J. Falter in: PVS Literatur 1/1980, S. 76). So oder ähnlich klangen die Rezensionen, welche namhafte Kollegen in renommierten Fachzeitschriften anfertigten. Ganz anders dagegen das Medienecho, insbesondere in der konservativen Presse, die in der Studie einen Beitrag zu einem Angriff auf die Bundeswehr sah. Die FAZ schrieb (27. 10. 1978): „Wieder einmal wird gegen die Bundeswehr ein psychologischer Großangriff gefahren. Den Streitkräften als Ganzes wird vorgeworfen, sie förderten radikal-reaktionäre Tendenzen. Im Offizierskorps als dem wichtigsten Teilelement der bewaffneten Macht wollen politische Schnüffler einen festen Prozentsatz militärischer Führer mit extrem rechten Neigungen festgestellt haben.“

Gessenharter wurde mit einer neuen Dimension der Theorie-Praxis-Verknüpfung konfrontiert. An den Reaktionen auf seine Studie bemerkte er, dass empirische Wissenschaft mitunter soziale Folgen hat. Zum Beispiel beschwerten sich Studenten bei ihm, dass sie, wenn sie in Uniform im Umkreis der Uni unterwegs waren, von Passanten angesprochen würden, ob sie auch „rechtsextrem“ seien. Seine Schlussfolgerung war so klar wie vorhersehbar: Wissenschaft, insbesondere diejenige, welche gesellschaftliche Realitäten zum Gegenstand hat, darf sich nicht in den Elfenbeinturm fachlicher Diskurse zurückziehen, sondern muss sich auch den nicht-wissenschaftlichen Reaktionen stellen, indem der dialogische Charakter der Forschung stärker herausgestellt wird. In diesem Fall bedeutete das den fortgesetzten Dialog mit den Befragten auch nach Abschluss der Studie, mit der Öffentlichkeit, mit dem Verteidigungsministerium.

Diese dialogische Aufgabe, die er sehr ernst nahm, führte dann zu einer kontinuierlichen Auseinandersetzung Wolfgang Gessenharters mit dem Phänomen des Rechtsextremismus in Deutschland, vor allem mit der intellektuellen Strömung der Neuen Rechten. In einer Vielzahl von Publikationen und öffentlichen Auftritten strebte er immer die Verbindung von wissenschaftlicher Analyse und Information der Öffentlichkeit im Sinne der politischen Bildung an. Im Laufe der Jahre hat Gessenharter zu diesem Thema weit mehr als 100 Interviews in Rundfunk und Fernsehen sowie in Zeitungen gegeben. Etwa 60 Publikationen sind diesem Thema gewidmet. Sein weithin beachtetes populärwissenschaftliches Buch von 1994 „Kippt die Republik? Die Neue Rechte und ihre Unterstützung durch Politik und Medien“ (München: Knaur) etwa ist innerhalb eines Jahres zwölftausendmal verkauft worden. 1998 hat Gessenharter zusammen mit seinem langjährigen Mitarbeiter Helmut Fröchling den von ihm immer wieder kritisch kommentierten Verfassungsschutz aus Bund und Ländern nach Hamburg zu einer Tagung eingeladen und mit der Wissenschaft konfrontiert. Die z. T. recht kontroverse Diskussion ist in ein ebenfalls viel zitiertes Buch eingegangen („Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raums?“ Opladen: Leske + Budrich). Dieser Versuch einer trotz aller Unterschiede gemeinsamen Arbeit weniger gegen den parteimäßigen Rechtsextremismus, als vielmehr gegen die neuere intellektuelle Bewegungselite führte zu einer Tagung des nordrhein-westfälischen Innenministeriums im Jahre 2003, die im Sammelband „Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie?“

mündete (Hrsg. mit T. Pfeiffer, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2004). Im Vorfeld war gegen diese Tagung und ihre Teilnehmer in den neurechten Medien massiv Stimmung gemacht worden, die bis zu einer Anfrage im Düsseldorfer Landtag eskalierte. Gleichwohl war Gessenharter seit vielen Jahren in Akademien und Stiftungen fast aller politischen Richtungen, wie Adenauer-Stiftung, Ebert-Stiftung, Böll-Stiftung, Naumann-Stiftung, den Evangelischen Akademien und andernorts ein gern gesehener Gast zu den Themen und Problemen des rechten Lagers.

Wolfgang Gessenharters öffentliche Streitlust und die Attacken gegen ihn im politischen Raum blieben natürlich auch manchen seiner Studenten nicht verborgen. Sie fanden es offenbar unerträglich, dass ein Professor ihrer Uni gelegentlich in der Öffentlichkeit auch gegen hohe Militärs Stellung bezog, wenn sie sich, etwa mit neurechten Gedanken im Sinne Carl Schmitts – zumeist öffentlich durchaus vorsichtig, und häufig erst nach ihrer Pensionierung – positionierten. Bei einigen Studenten und Kollegen galt er daher als Nestbeschmutzer – ein Etikett, das umso schmerzlicher war, als dass Gessenharters dialogisches Wissenschaftsverständnis eine ständige Einladung zu Gespräch und Verständigung war, zu Kritik und Selbstkritik – seiner selbst, aber eben auch der Institution, für die er arbeitete.

Die politikwissenschaftliche Forschung zum Rechtsextremismus und zur Neuen Rechten in Deutschland wurde von Wolfgang Gessenharter weit über das akademische Feld hinaus bis heute entscheidend geprägt. Dazu trug nicht zuletzt die von ihm eingeführte und viel zitierte Scharnier-Metapher für die Analyse der Neuen Rechten bei (zuerst in seinem Aufsatz „Die ‚Neue Rechte‘ als Scharnier zwischen Neokonservatismus und Rechtsextremismus in der Bundesrepublik“, in: R. Eisfeld und I. Müller (Hrsg.), *Gegen Barbarei*. Frankfurt am Main 1989). Diese meint nicht nur – wie die konkurrierende Metapher vom „Brückenspektrum“ – die Verbindungsfunktion der Neuen Rechten zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus; sie zielt vielmehr auf deren feste Verankerung in den beiden Lagern. Gessenharter vertrat gegenüber seinen Kritikern die Ansicht, dass mit der Brückenmetapher gegenüber dem Scharnier-Bild ein nur sehr zweifelhafter Gewinn verbunden sei: Die Neue Rechte ist hier normativ eindeutig definiert – und zwar über juristische Kriterien – und wird dem Rechtsextremismus zugeschlagen. Empirisch ist damit jedoch genau jenen wichtigen Fragen nicht mehr präzise nachzugehen, wie tatsächlich nachweisbare Netzwerke von Einzelpersonen, Gruppen, Organisationen und Verlagen über die Zeit hinweg in diesem Bereich agieren, wie sie diese Verbindungen in den politisch extremen Bereich knüpfen und wieder lockern, um sich bei nächster Gelegenheit wieder der politischen „Mitte“ zu nähern, und wie sie oft auch alles daransetzen, die verfassungsrechtliche Grenze zum Rechtsradikalismus soweit zu verschieben, dass eben gerade noch keine juristische Nachprüfung erfolgen kann.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie Gessenharters Wissenschaftsverständnis zu politischen Folgerungen führte, wenn er auf der Basis seiner Forschungen einen Verfassungsschutz fordert, der seine „Erkenntnisse“ nicht nur zum Zwecke der Vorbereitung möglicher staatlicher Sanktionen gewinnt, sondern auch auf den öffentlichen Diskussionsprozess zielt, indem er an der Analyse der vielfältigen Verflechtungen der Neuen Rechten interessiert ist. Immerhin hat Gessenharters eindringliche öffentliche Einmischung in die Rechtsextremismus-Diskussion dazu beigetragen, dass seit einigen Jahren die Neue Rechte in den Innenministerien ernst genommen wird und in den Verfassungsschutzberichten einiger Länder (NRW, NI) als eigenständiges Phänomen auftaucht.

Mit Wolfgang Gessenharter hat uns ein Kollege verlassen, der auf besonders markante Weise die Rolle des Wissenschaftlers nicht allein aus dem Fach, dem Feld oder der Methode,

sondern auch aus einem demokratischen Gesellschaftsverständnis heraus aufgefasst, weiterentwickelt und praktiziert hat. Sein wissenschaftliches Interesse am Rechtsextremismus war weder *l'art pour l'art* noch ging es ihm primär darum, am Beispiel des Rechtsextremismus irgendwelche Theorien zu testen oder neue Methoden vorzustellen. Er fasste seine Forschung bei aller Einhaltung wissenschaftlicher Regeln immer auch als Tätigkeit im Dienst einer demokratischen Gesellschaft auf und seine Rolle darin als anregender Unruheherd, als Citoyen und Wissenschaftler.

Karin Priester (1941–2020)

– ein Nachruf von Sven Papcke

Wenn im ‚Institut für Soziologie‘ (Münster) gegen Mitternacht ein Raum beleuchtet war, brütete Karin Priester über zeitgeistlichen Veränderungen oder begrifflichen Feinheiten ihres – nun letzten – Forschungs-Themas: dem weiten Feld des durch Heterogenität der Befunde und den Hader um Deutungen schwer zu fassenden (Neo-)Populismus, dieser „maladie infantile de la démocratie“, wie Alain Touraine befand. Wer war diese Autorin, die in Büchern, Sammelband-Beiträgen, Rezensionen, Interviews oder Vorträgen präsent war, aufklärend und rügend zugleich?

Karin Priester, geb. Brachmann, in Gleiwitz am 29. Dezember 1941 geboren, studierte Romanistik, Geschichte und Philosophie in Köln, Aix-en-Provence, Berlin und Florenz. Sie promovierte im Fach Geschichte in Köln über den italienischen Faschismus (Pahl-Rugenstein 1972) und habilitierte sich in Marburg (Studien zur Staatstheorie des italienischen Marxismus, Campus 1981). Anschließend vertrat sie einen Lehrstuhl zunächst in Aachen, dann in Gießen. Seit 1980 lehrte sie als Professorin für politische Soziologie an der Wilhelms-Universität Münster. Im Februar 2007 emeritiert, starb sie unerwartet am 25. April 2020.

Bis zuletzt veröffentlichte und referierte sie als „eine der wichtigsten Populismus-Forscherinnen in Deutschland“ (J.-W. Müller) über dieses polyvalente, die Officialpolitik durch „minorités agissantes“ (Marc Lazar) störende Syndrom, das auch als – durch Eliten im Amt initiierte, von aufgeheizten Mehrheiten beglaubigte – illiberale Pro-Forma-Demokratie Fuß fasst.

Karin Priester war als liebenswürdige Kollegin an der Universität ebenso angesehen wie in der Fachwelt. Offen für studentische Initiativen, hatte sie großen Zulauf als Dozentin. Über die späte Nachfrage nach ihrer Expertise war sie glücklich. Zu Hause in den romanischen Sprachen, tankte sie auf Reisen in den Süden mediterranen Flair. Ihr „Garten des Gedankens“, über den sie angelegentlich schrieb, war die *Italianità*. Dort, wo sie studiert hatte, blieb sie heimisch. Das belegen viele ihrer Schriften, nicht zuletzt eine ‚Geschichte der Langobarden‘ (wbg 2004), die akribisch die kulturellen Wurzeln der Lombardei erschließt.

Soweit der dürre Abriss des „äußeren Lebens“ (Hofmannsthal), der abrupt durch das beendet wurde, was Priester (Mythos Tod, Philo 2001) als „das Andere, Fremde, Unbegriffene, Bedrohliche schlechthin“ bezeichnete. „Jeder Tod ist ein Unglück“, betont sie, doch „ein Grunddilemma“ bleibe offen. „Mit welcher Perspektive wird gestorben?“ Nachdem „der

schöne Tod der Antike“, als Vorbild auch der Aufklärung, zur Dichtung abgemagert sei, sehe sich der Zeithorizont verdüstert. Was anti-aufklärerisch wirke, so das Fazit, da sich Freiheitssehnsucht und Todesfurcht in die Quere kommen.

„Das Leben der meisten Menschen“, heißt es in ihrer Biografie von Mary Shelley (Langen Müller 2001) – der eine Lebensbeschreibung von Mary Wollstonecraft (ibid., 2002) folgte – „zerfällt in verschiedene Phasen“. Das trifft auf ihr Werk auch zu, obschon sich ein antiautoritärer Grundton durchhält. Anfangs eher left-wing gestimmt, hat sie später liberal-konnotierte Vorbehalte gegen allzu schlichte Politik-Rezepturen. Das belegt etwa ihre Kritik an jener ebenso einflussreichen wie manierten Verquirlung von Georges Sorel und Carl Schmitt (Mystik und Politik. Ernesto Laclau, Chantal Mouffe und die radikale Demokratie, Königshausen & Neumann 2014), die sich als Antidot gegen den Rechtspopulismus geriert, zugleich aber links-populistisch vom Feind her argumentiert, um Änderungsdruck zu erzeugen.

„Partizipation ist per se kein demokratischer Wert“ (Laclau, 199), steht nun zu lesen. Offene Gesellschaften mit ihrer repräsentativen Prozeduralität können an Straßenrage zugrunde gehen, selbst wenn mit ‚besten Absichten‘ demonstriert werde. Ihre Sorge um die Belastungsfähigkeit des Zusammenhalts könne womöglich so aufgefasst werden, heißt es nachdenklich (Laclau, 8), dass sie „eine hoffnungslos veraltete Vertreterin eines naiven Soziologismus“ sei; dabei ist es die Rolle ihres Faches, der Desillusionierung vorzuarbeiten.

Auf der Suche nach Themen erprobt ihr Curriculum cognitionis verschiedene Felder. Die großen historischen Aufreger wirkten kalmiert. Schon vor dem Fall der Mauern begann der System-Konflikt abzutauen, wie Priester in einer Schrift über sozialstatistische und entsprechend programmatische Veränderungen (Hat der Eurokommunismus eine Zukunft? Beck 1982) westlich-radikaler Sozialoppositions-Parteien herausstellt. Entsprechend erwartet sie unaufgeregte Zeiten. Höchstens „der Kampf um die letzten menschlichen Dinge“ könne „das ultimative ideologische Kampffeld“ (Tod 2001, 18) bilden.

Doch vom Ende der Konfrontationen war nicht lange die Rede, mit dem Untergang der SU schwand die Notwendigkeit zur Konflikt-Eindämmung. Nicht nur diplomatisch, auch sozialpolitisch änderte sich der Ton. Im Windschatten der Globalisierung trennten sich die anywheres von den somewheres. Multiple Cleavages samt steigender Zuwanderungszahlen rauten das politische Klima auf. Als Einstieg in die Erkundung (Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen, Campus 2007) aufkommender Protest-Schübe können ihre Untersuchungen zum Rassismus (Rassismus und kulturelle Differenz, LIT 1997; Rassismus. Eine Sozialgeschichte, Reclam 2003) gelten, die an ihre Arbeiten über den Extremismus der Zwischenkriegszeit anschlossen.

Vor allem das komplexe Kapitel der zweiten Studie (2003, 270 ff.) über Identitätspolitik und Multikulturalismus benennt Heikelpunkte, auf die sich, beruhend auf einer „latent immer vorhandenen elitenkritischen Mentalität mittlerer und unterer sozialer Segmente“ (Soziale Welt 62 [2011], 196), neo-populistische Bewegungen berufen. Priester sieht die Herausforderungen, die als „frei flottierendes, ideologisch nicht festgelegtes Unbehagen“ dem Influx des Fremden folgen, durchaus ambivalent. Addieren sich derlei Irritationen zu dem durch die Postmodernität bedingten Schwinden von Gewissheiten, wird der Zeitgenossenschaft eine Ich-Balancierung abverlangt, um „biographische Konsistenz“ wenigstens „als Restgröße“ (Rassismus, 2003, 276) zu erhalten. Solche Anforderung rief Gegenbewegungen auf den Plan, die marktschreierisch anti-politische, da schlichte Allheilmittel unter die Leute bringen.

Priester führt weitere Beunruhigungen an, die auf die Demokratie zukommen. Im Sinne der rechtstaatlich verbrieften Gleichberechtigung pochen Außenseiterlagen wider eine angebliche Mehrheits-Hegemonie auf Differenz. Partikularität verlange nach Ausnahmebehandlung, was der republikanischen Universalität widerspricht. „Assimilation und Integration“, notiert Priester (Rassismus 2003, 279), „werden als Kulturimperialismus gewertet“. Auch wenn nicht die letzte Konsequenz (Separation) gezogen werde, bleibe offen, „wie eine Gesellschaft zusammengehalten und Politik gestaltet werden kann ohne ein Minimum an Werten, die für alle verbindlich sind“. So drohe nicht nur eine „Refeudalisierung der Moderne“; schließlich erreiche der Affront die ‚Inländer‘, die auf ihrer Symbol-Eigenheit beharrten (Rassismus 2003, 288): Wasser auf die Mühlen rechtspopulistischer Bewegungen.

Damit fand Priester endgültig Zugang zu jenem Gegenstand, der sie bis zuletzt beschäftigte. Dabei setzte auch sie sich weniger mit den Gravamina „der kleinen Leute“ auseinander, obschon sie deren Besorgnis (Zur Soziologie des Populismus, in: LIT 2019) sah. Die Forschung allgemein nimmt eher die Agitatoren in den Blick, was zum Vorwurf führte, aus „Überheblichkeit“ (Jörke/Selk), gar „Moralüberschuss“ (Manow) werde die Nachfrageseite des Populismus vernachlässigt. Priester ging es darum, in dieser „période régressive“ (Morin) die zentralen Strömungen und Strategien zu isolieren, um ihnen den Fake-Charme zu nehmen, der postmoderne „Zornblasen“ (Sloterdijk) anzuzapfen versuche. Der Populismus sei beileibe „keine Revolte gegen die Moderne“ (Neue Gesellschaft 5 [2007], 27), sondern gegen deren Auswüchse. Er hat es nicht nötig, abgelebte Quellen (Volk/Rasse/Mythos etc.) zu bemühen; er ist wandlungsfähig, wie der seit den 1990er-Jahren vollzogene Schritt von neoliberaler Staatskritik zu eher national-sozialen Appellen zeigt. Auch er requiriert inzwischen – allerdings ochlokratisch umgepolte – Aufklärungsstermini, um seine Klientel zu aktivieren.

„Wenn man der Soziologie gelegentlich nachsagt, sie sei eine säkularisierte Form der Seelsorge“ (Tod 2001, 24), trifft das auf ihre dem pluralistischen „Modus vivendi einander Uneiniger“ (Geiger) verpflichtete Orientierung zu. „In Ländern mit einer kleinen, ausbeutenden Oligarchie könne der Populismus eine fortschrittliche Funktion haben“, heißt es (Laclau, 175); wohingegen er dort, wo „das politische System seit langem Volksparteien kennt und die Bevölkerung [...] in einen Sozialstaat einbezogen ist“, die politischen Regeln auszuhebeln versucht.

Dieser Klarstellung dient noch ihr Analysebeitrag (Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon, Campus 2012). Historisch ausholend und links- ebenso wie rechtspopulistische Ansätze hinterfragend, diagnostiziert Priester zugleich die unterschiedlichen Radikalitätsgrade dieser Bewegungen. Auch revidiert sie einige ihrer Einschätzungen, da sich diese Plage unablässig ändert. „Populistische Bewegungen sind Strohfeuer, nicht regimfähig, die aufflammen, als Protestbewegung oder Unmutsaufwallung aber ein Intermezzo bleiben“, war 2007 (NG, 30) zu lesen. Das trifft in Einzelfällen zu; indes nimmt die Populismus-Drift samt Empörungs-Aufkommen weiter Fahrt auf.

Dabei handelt es sich keineswegs um Reaktionen auf Output-Schwächen der Demokratie. Vielmehr um aggressive (Initiatoren) beziehungsweise diffuse (Mitläufer) Bewältigungs-ängste vis à vis unübersichtlicher Zeitläufe. Das führte für Priester zu einer Akzentverlagerung des Themas. Ihre empirische Arbeit über jugendlichen Dschihadismus (Warum Europäer in den Heiligen Krieg ziehen. Der Dschihadismus als eine radikal antidemokratische Jugendbewegung, Campus 2017) fasst die durch Umfragen belegte intergenerative Latenz extremistischer Gegen-Moderne-Haltungen ins Auge. Auf der Basis eines umfassenden Datensatzes sichtet sie das Curriculum Vitae aus westeuropäischen Ländern stammender – z. T.

konvertierter – Jugendlicher auf ihrer Mission als ‚Heilige Krieger‘. Ihre Schlussfolgerung, es handele sich um eine Art jugendbewegter Sinnsuche, klingt gewagt. Lässt sich doch eher von einer frömmelnd-eingetrübten Pull-Wirkung sprechen, kaum von einer breiten juvenilen Aufbruchsstimmung. Auch der Verweis auf Parallelen zur einstigen „antiimperialistischen Befreiungsbewegung“ (Warum, 30) ist anzuzweifeln. Gleichwohl erhellt ihr Existentialismus-Hinweis als „Ventil für die Suche nach Authentizität“ (a.a.O., 30) die abgrundtiefe Alterität des IS-Enthusiasmus.

Diese Einschätzung erntete Kritik, von quasi-epistemischer Gewalt war zu lesen. Aber wird ein ‚stigmatisierendes Vokabular‘ gepflegt, wenn kriminelle, gar nihilistische Politikstile aufgearbeitet werden? Sozialwissenschaftliche ‚Allverständigkeit‘ pflegt Priester nicht. „Many valiant attempts to identify an essence of populism have been made“, konstatierte vor langem Margaret Canovan. Die Interpretationszwiste, in die Priester sich einschaltete, rufen einen Vergleich von Isaiah Berlin in Erinnerung. Auf einer diesem „essentially contested concept“ (Cas Mudde) gewidmeten Tagung sprach er von einem ‚Aschenbrödel-Komplex‘: Ein Schuh, Populismus als Phänomen, ist vorhanden, doch auf wessen Fuß passt er? Wissenschaft ist ein unabgeschlossener Prozess, selbst wenn die Probleme drängen. Durch Inventarisierung, Sachbescheide und Auslegungskompetenz hat Karin Priester dieses Debakel immerhin wegweisend eingegrenzt.

Klaus Ahlheim (1942–2020)

– ein Nachruf von Klaus-Peter Hufer

„Solange politische Erwachsenenbildung an dem Ziel eines autonomen Subjekts festhält, kann sie auf rationale Aufklärung nicht verzichten.“ (Klaus Ahlheim)¹

Am 17. Juni 2020 verstarb Prof. Dr. Klaus Ahlheim in der Nähe seiner Wahlheimat Berlin.

Klaus Ahlheim war mit Leib und Seele Professor für Erwachsenenbildung. Entgegen allen konstruktivistischen, affirmativen und modernistischen Konjunkturen hielt er an einer emanzipatorischen und an Aufklärung orientierten Bildung, vor allem der politischen Bildung fest. Intensiv beschäftigte er sich mit Rechtsextremismus. Der bildungspolitisch durchgesetzten Markt- und Verwertungsideologie hat er sich argumentationsstark widersetzt. Um diese Themen kreisen seine zahlreichen und bedeutenden Schriften; die wichtigste dürfte sein 1990 veröffentlichtes und im Jahr 2008 neu aufgelegtes Buch mit dem programmatischen Titel „Mut zur Erkenntnis“ sein.

Am 28. März 1942 wurde Klaus Ahlheim in Saarbrücken geboren, in Bensheim/Odenwald ist er aufgewachsen. Die Verhältnisse waren arm und „und nicht selten war Hunger

1 Ahlheim, Klaus (1990). Mut zur Erkenntnis. Über das Subjekt politischer Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 38.

angesagt“², schrieb er in seinem 2015 und 2018 erschienenen „autobiografischen Fragment“ mit dem Titel „Kriegsgeburt“.

Ahlheim studierte evangelische Theologie, zunächst in Marburg. Dort machte er die Erfahrung, dass die NS-Zeit keine Rolle spielte und manche seiner Professoren „erzreaktionär“³ waren. Hier liegt wohl ein Schlüssel für seine Abwehr gegen Nationalismus und Fundamentalismus. Sein Studium setzte Ahlheim in Berlin und Mainz fort. In dieser Zeit konkretisierte sich sein pädagogisches Grundverständnis, das er so beschreibt: „Solide Information, Wissen, Erkenntnis, auch wenn sie mühsam und unbequem sind, haben etwas Befreiendes, machen auch politisches Handeln erst möglich, ohne sie ist Pädagogik Zurichtung und Indoktrination.“⁴

1972 promovierte Ahlheim in München mit einer Arbeit über Max Webers Religionssoziologie. 1971 wurde er Vikar in Ingelheim am Rhein, von 1972 bis 1981 war er Studentenfarrer in Frankfurt am Main. Diese Zeit war für ihn, wie er schreibt, „eine Befreiung“⁵. Denn es folgte eine höchst engagierte Phase: Ahlheim öffnete seine Arbeit für kritische Positionen und Vertreter der nachwirkenden Studentenunruhen.

1981 schließlich habilitierte er sich in Frankfurt mit einem Thema zur Arbeiterbildung in der protestantischen Erwachsenenbildung der Weimarer Republik. Im folgenden Jahr wurde er auf eine Professur für „Erwachsenenbildung und Außerschulische Jugendbildung“ in Marburg berufen. Hier wandte er sich auch der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit zu. Für Wirbel sorgte er, als er die NS-konforme und antisemitische Vergangenheit des renommierten Sozialethikers Dietrich von Oppen aufdeckte. Die Folge: „Ein Sturm der Entrüstung brach los, er brach über mich herein, nicht über den, dessen Vergangenheit ich offengelegt hatte.“⁶

1994 nahm er einen Ruf der Gesamthochschule Essen, später Universität Duisburg-Essen, an. Es folgten produktive Jahre: Arbeiterbildung, Vorurteilsforschung, Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und weitere Akzentuierungen einer emanzipatorischen politischen Bildung.

Seine Erkenntnisse und Positionen vertrat er in klar formulierten Schriften, in etlichen Vorträgen und streitbar auf vielen Tagungen. Er war einer der wenigen Erwachsenenbildner/-innen, der die Diskussion mit Politikdidaktiker/-innen suchte. Dabei wandte er sich dezidiert gegen „Konstruktivismus und Entpolitisierung der politischen Bildung“⁷, für die Erwachsenenbildung hielt er den Beutelsbacher Konsens für „fragwürdig“⁸. Das Prinzip der Konfliktorientierung war für ihn „jedem Wende-Zeitgeist zum Trotz, unaufgebbar, ja [...] noch nötiger denn je“⁹.

Ahlheim hat die politische Erwachsenenbildung offensiv als eine kritische Wissenschaft und als eine ebensolche Praxis positioniert. Über die Jahre seines Schaffens hinweg hat er vor Rechtsextremismus und Ethnozentrismus und Fremdenfeindlichkeit gewarnt.

Seine Publikationen zu diesen Themen waren stets materialreich unterfüttert mit empirischen Befunden, die er, oft zusammen mit seinem Mitarbeiter Bardo Heger, zu einem großen

2 Ahlheim, Klaus (2018). Kriegsgeburt. Ein autobiografisches Fragment. Zweite, erweiterte Auflage. Hannover: Offizin, S. 31.

3 Ebd.: 49.

4 Ebd.: 54.

5 Ebd.: 65.

6 Ebd.: 81.

7 Ebd.: 58.

8 Ebd.: 63.

9 Ebd.

Teil selbst erhoben hatte.¹⁰ Immer wieder kam er zu dem Ergebnis, dass Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus „ein Problem der Mitte der Gesellschaft, nicht des rechten Randes [sind]“¹¹. „Die ‘Partei‘ der Fremdenfeinde“ – so folgerte er aus seinen akribisch durchgeführten Untersuchungen – „ist gewissermaßen eine große Volkspartei, in der sich alle Gruppierungen, alle Glaubensrichtungen, alle Parteien, auch manche Gewerkschaftler wiederfinden.“¹² Weiter noch: „Fremdenfeindliche Vorurteile und aggressive Abgrenzungen gegen alle Fremde und Andere haben [...] in gewisser Weise den Charakter des ‘Normalen‘ in der Gesellschaft erreicht, bieten sich so als ideale Folie für rechtsextremes Agieren an.“¹³

Bei seinen Analysen und Folgerungen zu den Themen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit etc. bezog sich Ahlheim stets auf grundlegende Voraussetzungen: eine kritische Gesellschaftsanalyse und die Vorurteilsforschung. „Das, was wir hierzulande an Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit erleben, ist nicht zuletzt eine Folge der ‘Durchökonomisierung‘ im Rahmen der sogenannten Globalisierung.“¹⁴

Um weiteren Ursachen von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit auf die Spur zu kommen, hat sich Ahlheim intensiv mit der Vorurteilsforschung beschäftigt. Wie schwierig es ist, fremdenfeindliche, antisemitische oder rassistische Vorurteile aufzulösen, hat er im Titel eines von ihm herausgegeben Sammelbandes deutlich zum Ausdruck gebracht: „Die Gewalt des Vorurteils“¹⁵. Dieser Band kann als ein Standardwerk zur Vorurteilsforschung gelten, denn hier finden sich unter den 31 Beiträgen auch grundlegende Texte, die ansonsten nur schwer zugänglich sind.

In seinem Vorwort bringt es Ahlheim auf den Punkt: „Mit Vorurteilen wird auch Politik gemacht [...]“¹⁶ Bei der Frage, ob und inwieweit politische Bildung da tätig werden kann, ist er skeptisch, aber unverdrossen: „Das Problem einer weitgehend aufklärungsresistenten Vorurteilshaltung bleibt freilich bestehen, es ist nicht wegzudiskutieren [...] Die Grenzen einer aufklärenden, einer politischen Pädagogik sind nicht einfach zu sprengen.“¹⁷ Aber: „Eine politische Bildung, die durch die Vermittlung politischen Wissens eine als bedrohlich und unüberschaubar erlebte Wirklichkeit analysiert und strukturiert, die ideologiekritisch Wirklichkeitsverklärungen und -verfälschungen entgegenarbeitet, macht tendenziell den Rückgriff auf Vorurteile überflüssig, wehrt schließlich dem bequemen (Nicht-)Denken, das ohne Stereotype und Schwarz-Weiß-Malerei nicht auskommt.“¹⁸ Daher wirbt Ahlheim, in Anlehnung an Adorno, für „Optimismus – am Rande stets der Resignation“.¹⁹

10 Ahlheim, Klaus & Heger, Bardo (1999). Der unbequeme Fremde. Fremdenfeindlichkeit in Deutschland – empirische Befunde. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag; Ahlheim, Klaus & Heger, Bardo (2003). Die unbequeme Vergangenheit. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

11 Ahlheim, Klaus (2011). Sarrazin und der Extremismus der Mitte. Hannover: Offizin, S. 24, 92 f.

12 Ebd.: 94, 102.

13 Ahlheim, Klaus (2005). Prävention von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. In Wolfgang Sander (Hrsg.), Handbuch politische Bildung, 3. völlig überarbeitete Auflage. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 383.

14 Ahlheim, Klaus (2013). Rechtsextremismus – Ethnozentismus – Politische Bildung. Hannover: Offizin, S. 75.

15 Ahlheim, Klaus (Hrsg.). (2007). Die Gewalt des Vorurteils. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

16 Ebd.: 7.

17 Ahlheim: Sarrazin ..., a.a.O., S. 144.

18 Ahlheim, Klaus (2001). Pädagogik mit beschränkter Haftung. Politische Bildung gegen Rechtsextremismus. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 28.

19 Ahlheim: Sarrazin ..., a.a.O., S. 126.

Am Ende seines beruflichen Lebens zog er Bilanz: Der „betriebswirtschaftliche Neusprech“²⁰ hatte in der Weiterbildung Einzug gehalten – für ihn eine Form des „gehobenen Nonsens“²¹. Die Universität wurde für ihn zu einer „modernen Berufszurichtungsanstalt“²².

Im neuen Wohnort Berlin, wo Politik, Gesellschaft und Kultur unmittelbar zu erleben waren, entstanden weitere Schriften, in denen er sich kritisch mit dem Zustand der politischen Bildung beschäftigte, die produktive Anstöße geben zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus und zur Fortführung einer Erinnerungskultur.

Mit seiner kritischen Einschätzung hat Ahlheim auch seine eigene Zunft nicht geschont: „Die Disziplin der Erwachsenenbildung an den Universitäten allemal, aber auch in den Hauptfeldern zumindest des betrieblichen Weiterbildungsalltags, weiß sich längst einer affirmativen Sozialtechnologie verpflichtet, vermeidet Gesellschaftskritik und unterstützt, was ist.“²³

An seinen Grundsätzen hat Klaus Ahlheim nie einen Zweifel gelassen. Der Titel des Sammelbandes einiger seiner Vorträge und Aufsätze, Ahlheims letzte große Veröffentlichung, fasst die Prinzipien seiner Bildungsarbeit zusammen: „Kritik, Aufklärung, politische Intervention“.²⁴ In diesem Sinne hat er geforscht, geschrieben, gelehrt und gestritten. Als Titel eines anderen seiner Bücher hat er sein politisches und wissenschaftliches Motto gewählt: „Intervenieren, nicht resignieren.“²⁵ Entsprechend hat er stets Position bezogen und keine Auseinandersetzung gescheut. Eine kantige, kraftvolle und konflikterprobte Person wie er tat der Landschaft gut. Sein Tod hinterlässt eine nicht zu schließende Lücke.

20 Ahlheim: Kriegsgeburt, a.a.O., S. 108.

21 Ebd.

22 Ebd.: 109

23 Ahlheim: Rechtsextremismus – Ethnozentrismus ..., a.a.O, S. 73.

24 Ahlheim, Klaus (2016). Kritik, Aufklärung, politische Intervention. Gesammelte Aufsätze zur Erwachsenenbildung. Ulm: Klemm Verlag.

25 Ahlheim, Klaus (Hrsg.). (2003). Intervenieren, nicht resignieren. Rechtsextremismus als Herausforderung für Bildung und Erziehung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Dietze, Gabriele & Roth, Julia (Hrsg.). (2020). *Right-Wing Populism and Gender. European Perspectives and Beyond*

Bielefeld: transcript Verlag. 286 Seiten, ISBN: 978-3-8376-4980-2, 35,00 Euro

von Laura Borchert

Ausgehend von zunehmenden elektoralen Stimmengewinnen rechter Parteien innerhalb Europas und auf globaler Ebene beschäftigt sich *Right-Wing Populism and Gender. European Perspectives and Beyond* mit der Frage, welche Rolle Gender bei dieser Entwicklung spielt. Der englischsprachige Sammelband vereint hierfür unter anderem Autor*innen der Gender Studies, Amerikanistik, Politikwissenschaften, Soziologie und Kulturwissenschaft(en) und positioniert das aufkommende Forschungsfeld Rechtspopulismus und Gender somit entschieden interdisziplinär und intersektional.

Indem Rechtspopulismus als ein ‚complex‘ (Roth/Dietze 9) gelesen wird, an den verschiedene rechte Gender-Narrative andocken können, bieten die Analysen zu der Verzahnung von Neoliberalismus, Sexualpolitiken und Migrationsabwehr schlüssige Erklärungsmodelle für das Mobilisierungspotenzial von Gender-bezogenen Themen innerhalb verschiedener Gesellschaften. Eine zentrale These ist hierbei, dass Gender rechten Akteur*innen als Leerstelle („empty signifier“, Sauer 34, Laclau zitierend) und symbolischer Klebstoff („symbolic glue“, Schmincke 61, im Anschluss an Kováts/Pöim) dient, die beliebig, aber vor allem affektiv besetzt werden, um Wähler*innen zu gewinnen und Bündnisse mit religiösen und politischen Organisationen einzugehen. Rechtspopulismus wird dadurch als *Modus Operandi* im politischen Diskurs verstanden, der auf Affektebene an ein potenzielles, nicht zwangsläufig rechtsextremes Publikum appelliert und als wichtiges Element in der strategischen Modernisierung und Vermainstreamung rechtsextremer Positionen fungiert. In Abgrenzung hierzu wird Rechtsextremismus als politische Ideologie verstanden, die sich überwiegend an ein bereits rechtes Publikum richtet und auf die sogenannte politische Mitte eher abschreckend wirkt.

Dem Band gelingt eine transnationale Perspektive auf rechte Adressierungen von Geschlecht durch die verschiedenen disziplinären Anbindungen der Autor*innen sowie deren länderspezifische Forschungsschwerpunkte. Überzeugend sind hierbei vor allem die Case Studies aus Ungarn (Kováts), Deutschland (Wielowiejski) und Frankreich (Möser), die für lokalspezifische und intersektionale Analysen werben und so historisch-politische und akademische Entwicklungen miteinbeziehen. Der Sammelband liefert streitbare Argumente für die Attraktivität rechter Identitätsangebote für Personen aus der LGBTQIAP* Community (Wielowiejski 144 zur Abwertung von Homonormativität in queeren Diskursen) und Frauen (Dietze 149 ff. über „emancipation fatigue“), vermeidet jedoch stets eine pauschale Verurteilung von Personen, die diese Angebote annehmen. Eine differenzierte Auseinandersetzung

mit der affektiven Wirkung von rechten Identitätspolitik und deren Zuspruch in verschiedenen Gesellschaftsgruppen wird so überzeugend hergeleitet.

Die Spannungsfelder *race*/Ethnizität, Religion und Klasse/sozio-ökonomische Position an Genderdiskurse im Rechtspopulismus anzubinden, gelingt überwiegend, wirkt aber in Teilen redundant. So sind die Analysen zur rechten Umdeutung von Familienpolitik zu Anliegen ethno-kultureller und heteronormativer Reinheitsphantasien (Spierings; Mayer/Ajanović/Sauer) gelungen; der mehrfache Verweis auf den Ursprung der Anti-Gender-Bewegung, der von dem Vatikan entwickelt und von der Katholischen Kirche verbreitet worden sei, und auf die Entwicklung der französischen Bewegung *manifest pour tous* hätte ausreichend in einer einleitenden Erläuterung seitens der Herausgeberinnen aufgehoben werden können und damit eine Verschlankung der Beiträge ermöglicht. Ein abschließendes und genaueres Lektorat im Hinblick auf Sprache, Fußnoten und inhaltliche Doppelungen hätte dem Band in Teilen gutgetan.

Eine weitere Auffälligkeit ist die Fokussierung auf den Islam als rechtes Feindbild. Rassismus und Sexismus scheinen hier mit islamophoben und sexual-exzeptionalistischen Argumentationen seitens rechtspopulistischer Akteur*innen gleichgesetzt, was bisweilen die Perspektive auf rassistische und sexistische Logiken innerhalb von Religionsgemeinschaften verstellt.

Diesen Punkten zum Trotz gelingt den insgesamt 14 Beiträgen individuell, aber auch in der Gesamtschau, ihre Leser*innenschaft dafür zu sensibilisieren, dass Rechtspopulismus nicht eindimensional oder gar stumpf agiert und dass Strategien gegen rechte Gender-Backlashs nur durch Offenheit für Differenz innerhalb identitätspolitischer Diskurse erfolgreich sein können. Entscheidend hierfür seien eine verstärkte Ursachenforschung der affektiven Anziehungskraft rechter sowie die gleichzeitige Schaffung alternativer Identitätsangebote für Personen, die sich durch neoliberale Transformationen und nicht-heteronormative Familienmodelle bedroht fühlen.

Der Sammelband zeigt nachvollziehbar, wie Gender in rechtspopulistischen Diskursen instrumentalisiert und für die Anliegen rechter Akteur*innen umgedeutet wird. Durch die Gewinnung von Beiträger*innen diverser Disziplinen und Länder öffnen sich die Analysen für Leser*innen verschiedener Fachrichtungen und Vorkenntnisse. Hier seien insbesondere die Beiträge von Schmincke, Wielowiejski, Dietze, Strick und Roth erwähnt, die sich durch ihre klare Struktur und Sprache auch für ein nicht-akademisches Publikum und als Einführung in den Themenkomplex anbieten. Besonders die *close readings* von Aussagen und Texten rechter Akteur*innen und Parteien machen die Aktualität des Themenzugriffs deutlich und geben Einblicke in rechte Logiken bezüglich Identitätspolitik und der Rolle, die Gender dabei spielt. Als Ganzes sei *Right-Wing Populism and Gender. European Perspectives and Beyond* als Überblick und Einführung in rechtspopulistische Genderdiskurse und Mobilisierungsstrategien empfohlen.

Ashe, Stephen D.; Busher, Joel; Macklin, Graham & Winter, Aaron (Hrsg.). (2021). *Researching the Far Right. Theory, Method and Practice*

Abingdon/New York: Routledge. 411 Seiten, ISBN: 978-1-138-21934-2, 37,00 Euro

von Fabian Virchow

Im Jahr 2019 hatte der an der Università degli Studi „Guglielmo Marconi“ in Rom lehrende Emanuele Toscano bereits eine Band zu Methoden und Ethik bei der Erforschung der radikalen Rechten herausgegeben. Im selben Verlag ist nun in der Reihe *Routledge Studies in Fascism and the Far Right* eine weitere Sammlung von einschlägigen Texten erschienen. Die Herausgeber, alle seit vielen Jahren durch zahlreiche Publikationen ausgewiesen, verweisen in ihrer Einleitung darauf, dass die Zahl der jährlich erscheinenden Publikationen zur radikalen Rechten nahezu unüberschaubar ist, dabei zugleich Arbeiten, die sich explizit mit der entsprechenden Forschungspraxis befassen, rar gesät sind. Tatsächlich ist es ihnen gelungen, eine große Bandbreite an theoretischen Perspektiven, methodischen Zugängen und Erfahrungen zugänglich zu machen.

Der Band enthält sechs Sektionen, denen jeweils zwei bis sechs Beiträge zugeordnet sind. Sechs der insgesamt 23 Texte stellen disziplinäre Zugänge zur Erforschung der radikalen Rechten vor. Neben der Politikwissenschaft, der Soziologie, der Psychologie und der Historiografie sind auch die im deutschsprachigen Kontext eher selten mit diesem Gegenstand befassten Disziplinen der Kriminologie und Anthropologie vertreten. Vielfach skizzieren diese Beiträge wichtige Ausgangspunkte und Debattenstränge in den jeweiligen Disziplinen, markieren zudem wichtige Themenfelder, die bisher zu wenig ausgeleuchtet sind. Aus politikwissenschaftlicher Perspektive nennt beispielsweise Nonna Mayer (Paris) insbesondere die Rolle von Religion, Sexualität und die osteuropäischen Gesellschaften als Desiderata der Forschung, während Peter Hervik (Kopenhagen) aus einer ethnografischen Sicht die Bedeutung einer Rekonzeptualisierung von Rassifizierung mit Blick auf soziale Handlungspraxen von Individuen in solchen Szenen, Bewegungen und Milieus für notwendig hält.

In weiteren Sektionen finden sich insgesamt fünf Beiträge zu quantitativen Methoden und zur Forschung in digitalen Öffentlichkeiten. Diese reichen von der Nutzung aggregierter Daten in der Wahlforschung über Verfahren der Kartierung rechter Gewalt hin zu den Herausforderungen bei der Nutzung von Social-Media-Daten und in *hypermedia*-Umgebungen. Die Beiträge verbinden vielfach grundsätzliche Überlegungen mit der Vorstellung konkreter Forschungspraxis und einer Reflexion der dabei auftretenden Herausforderungen. Drei weitere Texte diskutieren methodologische und methodische Aspekte bei der Nutzung verschiedener Formen von Interviews als Erhebungsmethode von Daten. Dabei wird beispielsweise konkret auf Fragen nach der Leitfadengestaltung, nach dem Zugang zu radikal rechten Personen, Empathie und Stigmatisierung abgehoben.

Die Sektion zu ethnografischen Perspektiven bietet vielfältige Einblicke in konkrete Forschungspraxis, da alle Autor*innen über entsprechende Erfahrungen verfügen, und lädt damit zur Reflexion eigener Kenntnisse oder Forschungsvorhaben ein. Hervorzuheben ist an dieser Stelle der Beitrag von Vidhya Ramalingam (UK), die ihre ethnografische Praxis einer Forscherin of Colour in der Interaktion mit radikal Rechten diskutiert. Andere Beiträge in

dieser Sektion schlagen den Bogen zu forschungsethischen Fragen, so Joel Busher (Coven-try), der anhand seiner ethnografischen Forschung zur English Defence League erläutert, welche Kriterien er für sich für die forschende Beteiligung an EDL-Aktivitäten aufgestellt hat.

In den beiden abschließenden Sektionen wird die Bedeutung von Raum, Kultur und Performativität (es ließen sich Emotionen/Affekte und Visualität ergänzen) aufgerufen sowie die Verbindung von akademischer und aktivistischer Tätigkeit aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Der vorliegende Band – nicht alle Beiträge können hier aufgerufen werden – ist eine sehr verdienstvolle und überfällige Thematisierung zahlreicher Perspektiven auf Fragen von Methodologie, Methoden und Ethik in der Forschung zur radikalen Rechten – ein *must-have* sozusagen, bei dem auch die umfangreichen Literaturnachweise zur vertieften Auseinandersetzung einladen; den Herausgebern ist freilich zuzustimmen, wenn sie deutlich machen, dass die versammelten Beiträge nur der Auftakt zu einer intensiveren Beschäftigung mit solchen Fragen sein können. Neben dem Bedarf an einer entsprechenden Fortführung markieren sie zwei wichtige Herausforderungen, denen sich die Disziplin stellen muss: (1) eine stärkere Berücksichtigung der Perspektiven und Ergebnisse der Forschung zu sozialen Bewegungen, zur politisch motivierten Gewalt sowie der politischen Geografie – nicht zuletzt mittels der Bezugnahme auf postkoloniale und rassismuskritische Theorien sowie (2) die Diversifizierung der in diesem Feld Forschenden entlang von Nationalität, Geschlecht, religiöser Orientierung: „For example, the perspectives of scholars working and based in non-Western contexts experiencing forms of far right politics has the potential to generate important insights about the extent to which theories and concepts largely deployed and developed within Western contexts have wider applicability.“ (12) Dem ist wenig hinzuzufügen.

Griffin, Roger (2020). Faschismus. Eine Einführung in die vergleichende Faschismusforschung (Explorations of the far right, Bd. 7)

Stuttgart: Ibidem. 256 Seiten, ISBN: 978-3838213972, 22,00 Euro

von Maik Fielitz

Der Faschismus ist zurück. Dieser Eindruck entsteht zumindest bei dem Blick auf politische und wissenschaftliche Debatten um rechtsradikale Wahlerfolge, autoritäre Regierungsformen und rechtsterroristischer Gewalt. Die großzügige Verwendung des Faschismusbegriffs trägt nicht unbedingt zur Versachlichung des Diskurses bei und bietet jenen ein Einfallstor, die sich mit schiefen Vergleichen und sensationslüsternen Meinungsbeiträgen profilieren wollen. Schließlich erfährt der Begriff gar von rechts eine ungeahnte Konjunktur, um missliebige Maßnahmen der Regierung und politischer Gegner zu diskreditieren. Warum also am Faschismusbegriff festhalten? Und wie lässt er sich am besten verstehen?

Diese Fragen könnte kaum jemand besser beantworten als Roger Griffin, der mit seiner Einführung in die vergleichende Faschismusforschung eine wichtige Orientierungshilfe vorlegt. Knapp 30 Jahre nach der Veröffentlichung seines Standardwerks *Fascism* sind

Griffins Ideen damit nun erstmals in deutscher Sprache zugänglich. Das Buch beruht auf einer Übersetzung eines 2018 im Polity Verlag erschienenen Lehrbuchs, das Griffin sowohl für Einsteiger*innen als auch für Fortgeschrittene in den Themenbereich konzipiert hat. Als Schlüsselbegriff der politischen Theorie konzipiert, legt Griffin eine narrative Geschichte des Faschismus und der Faschismusforschung vor, die die Lesenden von den Ursprüngen faschistischer Ideologie bis zu den jüngsten Forschungsdebatten mitnimmt.

Griffin zeichnet zunächst die Suche nach einer Definition des Phänomens aus politischen und wissenschaftlichen Perspektiven nach und erläutert die Fallstricke marxistischer Schulen ebenso kritisch wie jene liberaler Ansätze, die oft die Frage nach dem Kern des Faschismus nicht trafen. Griffin ist daran gelegen, das Wesen des Faschismus herauszustellen und ihn als eine generische politische Kraft vorzustellen, die auf einem unabänderlichen Kern beruht, der sich in unterschiedlichen Ausprägungen Bahn bricht, jedoch immer auf dasselbe faschistische Minimum zurückzuführen ist: den palingenetischen Ultrationalismus.

Die Definition des Faschismus als eine revolutionäre Ideologie, die die Wiedergeburt der Nation anstrebt, hat Griffin bereits in seinen früheren Werken herausarbeitet. Sie beruht auf dem Versuch, mit methodischer Empathie in das Selbstverständnis der Akteure vorzudringen. Griffin verortet sich hier in der Forschungstradition, die kulturelle Zugänge zum Faschismus wählt, um zu verstehen, warum sich so viele Menschen einer Ideologie verschreiben konnten, für die Gewalt inhärent war und sich auch gegen das eigene Volk ausprägte. Besonders gewinnbringend zu lesen sind die Ausführungen zu den Verflechtungen von Faschismus und Moderne (S. 126 ff.), die bereits andeuten, dass Griffins Faschismusanalysen ideengeschichtlich fundiert eingeordnet sind und durch kluge Querverweise neue Sichtweisen auf den Gegenstand ermöglichen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Faschismusforschern endet Griffins Analyse weder mit dem Scheitern faschistischer Regime von 1945 noch an den europäischen Grenzen. Überzeugend beschreibt Griffin, wie sich faschistische Gruppierungen in einer post-faschistischen Welt neu ausrichten. Griffin leistet einen wichtigen Beitrag, indem er die kultischen Milieus des Neofaschismus anhand seiner rhizomatischen Struktur beschreibt und die vielen Splittergruppen als „Bruchstücke utopischer Projekte“ (S. 166) versteht. Über die Internationalisierung des Neofaschismus, die sich nicht zuletzt dank des Internets beschleunigte, sowie die Verlagerung in metapolitische Debatten konnten faschistische Kräfte ihre Ideen konservieren und das Szenario aufrechterhalten, ein weiteres Mal Geschichte zu schreiben.

Die Vielzahl der Themen, durch die Griffin die Lesenden im Neofaschismus-Kapitel führt, macht viele Nebenschauplätze auf, die ob des straffen Formats einige Fragen offenlassen. So wirken die Ausführungen über terroristische Gewalt und „Cyberfaschismus“ etwas knapp und auch die Abgrenzung zwischen Neofaschismus und Neonazismus könnte gemäß der definitorischen Querelen der Gegenwart genauer ausfallen. Eine tiefere Auseinandersetzung ist in einem Einführungswerk aber auch nicht zu erwarten. Hierzu lohnt sich allerdings ein Blick in die mannigfaltigen Publikationen des Autors, die viele Aspekte weiter ausführen.

Dies deutet abschließend auch an, dass das Buch sich in erster Linie an Menschen richtet, die mit Griffins Werken weniger vertraut sind und einen fundierten Überblick über die Faschismusforschung suchen. Hier ist besonders der Verdienst von *Faschismus* zu sehen: Griffin ordnet Debatten über mehrere Jahrzehnte in einem sehr umstrittenen Forschungsfeld. Er integriert verschiedenste Strömungen, ist offen für neue Wege der Faschismusforschung und bietet auch gegenteiligen Meinungen die Möglichkeit, zu Wort zu kommen. Der sehr angenehme

Sprachstil und die wichtigen Exkurse lassen das Buch zu keinem Zeitpunkt trocken wirken, sondern wecken Neugier und Interesse für neue, weniger beachtete Facetten des Faschismus.

Dass die Übersetzung sich zudem so gut liest, ist der Verdienst des Übersetzers Kristoffer Hamre, der mit viel Liebe fürs Detail teils schwer übertragbare Nuancen elaboriert ins Deutsche übertragen hat. Gleichsam ist das Buch – wie der Autor selbst feststellte¹ – eine überarbeitete und auf den deutschen Kontext angepasste Version seines ursprünglich 2018 erschienenen Buchs. So räumte Griffin mehr Raum für den Unterabschnitt Virtualisierung des Faschismus ein und ergänzte auch Passagen über die AfD sowie Einordnungen aktueller rechtsterroristischer Anschläge. Ergänzt durch die Geleitworte von Andreas Kemper und Fabian Virchow ist *Faschismus* ein wichtiger Beitrag zur vergleichenden Faschismusforschung, die in der deutschen Universitätslandschaft bisher unterrepräsentiert ist.

Henderson, Archie (2018). *Conservatism, the Right Wing, and the Far Right: A Guide to Archives*

4 Bände. Stuttgart: ibidem Verlag. 2.820 Seiten, ISBN: 978-3-838-21195-4, 359,90 Euro Paperback/99,99 Euro E-Book

von Fabian Virchow

Hinzuweisen ist auf eine bereits 2018 erschienene Publikation, die für alle Forschenden, die intensiv mit Primärquellen arbeiten, von großem Nutzen ist. Archie Henderson, derzeit Head of Research am Centre for Analysis of the Radical Right und zuvor als Spezialist über den britischen Literaten und Mussolini-Bewunderer Ezra Pound hervorgetreten, hat sich die Mühe gemacht, systematisch archivalische Bestände zum Konservatismus bzw. zu (extrem) rechten Bewegungen, Organisationen und Personen zu erschließen. Das Ergebnis liegt in einem vierbändigen Werk vor, das auf mehr als 4.500 Archiven in 22 Ländern basiert.

Diese Arbeit ist durch den anhaltenden Trend zu online verfügbaren Findbüchern erleichtert worden; entsprechend folgen die Einträge vielfach wörtlich den Online-Beschreibungen der Archive. Diese sind hinsichtlich Umfang, Aussagekraft und Detailliertheit sehr unterschiedlich. Der Herausgeber hat an vielen Stellen ergänzt und auf die Besonderheiten der jeweiligen Sammlungen verwiesen. Auch wenn dies nicht bedeutet, dass die Beschreibungen der einzelnen Archive alles verfügbare Material zum Thema enthalten, können sie dennoch einen Anhaltspunkt bieten, ob sich der Besuch des jeweiligen Archivs lohnt. Systematisch gibt es Links zu den Online-Findbüchern, zum Standort und zu weiterführenden Informationen, meist die Web-Seiten. Da sich die jeweils angegebenen Weblinks ändern können, lohnt die Nutzung einer Wayback Machine.

Das pdf-Dokument ist durchsuchbar, der mehr als 640 Seiten umfassende Registerband verzeichnet Personen, Organisationen und Medien. Die Suche nach Michael Kühnen liefert einen Treffer; ebenso die nach dem früheren NPD-Vorsitzenden Adolf Thadden. Demgegenüber umfasst das Verzeichnis der verschiedenen Gruppen des Ku Klux Klans in den USA

1 <https://www.youtube.com/watch?v=cWITO9dkZhU&t>.

zahlreiche Seiten. Das hat auch damit zu tun, dass die Bereitstellung von Online-Findbüchern und die Digitalisierung der Bestände in den USA deutlich weiter fortgeschritten ist. Eine exemplarische Suche nach wichtigen deutschsprachigen Archiven zeigt u. a. die Dokumentationsstelle für unkonventionelle Literatur (Stuttgart) und das Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum e. V. (apabiz) (Berlin), wenn auch unter dem Verweis auf die Archivbestände des Otto-Stammer-Zentrums. Die Antifaschistische Informations-, Dokumentations- und Archivstelle München (a.i.d.a.) findet sich hingegen nicht. Einzelne Sammlungen, wie zum Beispiel die Bernd Ewald Althans Collection, werden angezeigt. Dieser Befund entwertet nicht die umfangreiche Arbeit, die in dieser Publikation steckt, verweist nochmals auf den großen Wert, den die genannten Einrichtungen für die Forschung zur extremen Rechten in Deutschland haben.

Die Bände verweisen auf ganz unterschiedliche Organisationen und Institutionen, bei denen sich Archivalien finden lassen. Wo etwa feministische Gruppen Material über (militante) Gegner*innen des Schwangerschaftsabbruchs gesammelt haben, finden sich auch entsprechende Verweise. Beeindruckend ist die Unterschiedlichkeit der ausgewiesenen Archivalien: Es handelt sich um Sammlungen persönlicher und institutioneller Nachlässe, um Archive rechter Zeitschriften (u. a. in japanischer, rumänischer und russischer Sprache), um Sammlungen von Flugblättern, Ephemera, Vertikalakten und Presseauschnitten, um mündliche Überlieferungen, archivierte Websites, um Mikrofilm- und Mikrofiche-Sammlungen mit rechtem Material.

Von unschätzbarem Wert ist dieses Werk insbesondere für die zeithistorische Forschung zu Konservatismus und (extrem) rechten Akteur*innen. Auch mit Blick auf das Auffinden von Informationen und Primärquellen zu entsprechenden transnationalen Netzwerke wird der Nutzen kaum zu bestreiten sein.

In der Einleitung bittet der Autor darum, Korrekturen und Ergänzungen mitzuteilen. Diesem Wunsch sollte entsprochen werden.

Harwardt, Darius (2019). Verehrter Feind. Amerikabilder deutscher Rechtsintellektueller in der Bundesrepublik

Frankfurt/New York: Campus Verlag. 560 Seiten, ISBN 978-3-593-51111-5, 49,00 Euro
von Matheus Hagedorn

Die Haltung zu den USA war und ist ein Kernproblem für jede nationalistische Identifikation in Deutschland. Sie beantwortet mehr als eine außenpolitische Frage. Im frühen 20. Jahrhundert avancierte „Amerikanisierung“ zu einem Sammelbegriff für die gesellschaftlichen Umwälzungen der weltmarktorientierten Industriegesellschaft. Der Nationalsozialismus radikalisierte die ambivalenten Amerikabilder der Weimarer Zeit zu dem einer so mächtigen wie heillos zerrütteten US-Zivilisation, welche einen antisemitisch begründeten Kontrast zu einer völkisch verwurzelten europäischen Kultur darstellen sollte. Die (west-)deutsche äußerste Rechte der Nachkriegszeit empfand die Eingliederung der Bundesrepublik in eine US-ge-

führte politische, wirtschaftliche und militärische Ordnung entsprechend als absoluten Souveränitätsverlust und kulturelle Schmach. Aus rechter Perspektive vertiefte die Westbindung die Teilung Deutschlands. Die Verbitterung darüber traf jedoch auf die Einsicht, mit der Siegermacht USA einen Feind zu teilen: die Sowjetunion.

Darius Harwardts Studie *Verehrter Feind* setzt historisch bei dieser widersprüchlichen Verortung der Rechten in der frühen Bundesrepublik ein. Den politikwissenschaftlichen Containerbegriff Neue Rechte verabschiedet Harwardt zugunsten des funktional-soziologischen des Rechtsintellektuellen. Seine Untersuchung der *Amerikabilder deutscher Rechtsintellektueller in der Bundesrepublik*, so der Untertitel, versteht der Historiker als „analytische Sonde“ (Harwardt 2019: 14), mit der sich zentrale Ideologeme der postnazistischen Rechten ermitteln ließen. Der Untersuchungszeitraum von 1970 bis 2017 ermöglicht es, die langfristige intellektuelle Entwicklung repräsentativer Akteur*innen anhand ihrer Amerikaverständnisse nachzuvollziehen, die sich jeweils zu einer projektiven „mental Landkarte“ (Harwardt 2019: 56 f.) zusammensetzen. Diese entstehe jeweils nicht mittels isolierter Autoren oder anonymer Diskurse, sondern durch „intellektuelle Gruppenbildungsprozesse“ (Harwardt 2019: 26). Das ist ein vielversprechender Zugang, waren es in der frühen Bundesrepublik doch akademisch gut vernetzte informelle Zirkel, in denen die „Instrumentalisierung von Amerikabildern“ (Harwardt 2019: 78) für politische Zwecke eingeübt wurde.

Ein Produkt solchen Austauschs ist die von Armin Mohler und Caspar von Schrenck-Notzing 1970 gegründete Zeitschrift *Criticón*, die gegen eine amerikanisch chiffrierte Liberalisierung der Bundesrepublik antreten wollte. Auch andere Zeitschriftenprojekte wie das CDU/CSU-nahe *Deutschland-Magazin* versuchten, die konservative „Tendenzwende“ der 1970er-Jahre für einen illiberalen Aufbruch zu nutzen, ohne die antiamerikanische Richtung gleichermaßen zu teilen. Doch diese „Tendenzwende“ mündete weniger in nationalistischer Politik als in einer der Moderne skeptisch gegenüberstehenden Grundstimmung, von der zunächst eher die GRÜNEN und eine durchaus antiamerikanisch agitierende Friedensbewegung profitierten. Auch die von Bundeskanzler Helmut Kohl für die 1980er versprochene „geistig-moralische Wende“ enttäuschte viele Rechtsintellektuelle und sorgte bei ihnen für zunehmende Entfremdung von den Unionsparteien. Es waren diese und andere Auseinandersetzungen, Krisen und Strategiedebatten, die ein ausdifferenziertes Angebot an rechten Zeitschriften (*Nation Europa*, *Criticón*, *Deutschland-Magazin*, *wir selbst*, *Junge Freiheit*, *Sezession* u. a.) begünstigten. Im Gefolge des nationalen Taumels der Vereinigung machte die „dritte rechtsintellektuelle Generation“ (Harwardt 2019: 294) um Rainer Zitelmann und Karlheinz Weißmann schließlich Ausflüge in den arrivierten Teil der (west-)deutschen Publizistik.

Erzählt wird diese Intellektuellengeschichte entlang historischer Zäsuren (,1968‘, NATO-Doppelbeschluss, Vereinigung beider deutscher Staaten, Zweiter Golfkrieg, 11. September 2001), „die das Verhältnis zu Amerika betreffen, in Frage stellen und von gesellschaftlichen Akteuren eine Stellungnahme verlangen“ (Harwardt 2019: 76). So wird es möglich, rechtsintellektuelle Amerikabilder bündig zu verfolgen. Die Untersuchung geht dabei nicht nur vom Begriff des Antiamerikanismus aus, was sich als hilfreich erweist. Der offenere Zugriff über Stereotypenforschung ist besser geeignet, leidenschaftliche Feindseligkeiten, amoralische Bündniserwägungen, ideologisch motivierte Kooperationswünsche und den Neid gegenüber der Weltmacht USA zu erfassen.

Harwardts Studie zeigt, wie weite Teile der Rechtsintellektuellen seit den 1980ern ihrerseits eine spezifische Weise der „Amerikanisierung“ durchliefen. Mit der Präsidentschaft

des vom Neokonservativismus beeinflussten Ronald Reagan waren insbesondere das unionsnahe *Deutschland-Magazin* und der *Criticón*-Herausgeber Caspar von Schrenck-Notzing darum bemüht, Impulse des amerikanischen Neokonservatismus aufzunehmen oder einen rechten Transatlantismus zu fördern. Die seit den 2000ern verstärkte Moralisierung der Politik durch neokonservative Rechtsintellektuelle versteht Harwardt als Gegenentwurf zu dem unter Rechten hegemonialen Begriff des Politischen nach Carl Schmitt. Für die strikt antiliberalen Denkweisen der Neuen Rechten ist der vordergründig grundgesetztreue, proamerikanische und muslimenfeindliche Rechtspopulismus eine Herausforderung. Wie diese Auseinandersetzung ausgeht, wird sich zeigen. Der rechtsintellektuelle Streit darum, wer der Hauptfeind Deutschlands ist, ist bis heute nicht entschieden. Die ausführlichen Darlegungen werden nur kurz von der Behauptung irritiert, „neokonservative Rechtsintellektuelle“ bildeten „eine Symbiose mit genau den radikal islamistischen Stimmen, die zu bekämpfen man vorgab“ (Harwardt 2019: 467). Ansonsten vermeidet Harwardt ähnlich schmissige Verkürzungen.

Verehrter Feind hat eine große Forschungslücke methodisch schlüssig bearbeitet. Mit dieser umfangreichen, auf breiter Quellenbasis entwickelten Studie gelingt ein grundlegender Beitrag zu einer *intellectual history* der Rechten in Deutschland.

Kliegel, Thomas & Roßbach, Matthias (Hrsg.). (2020). Das NPD-Verbotsverfahren

Tübingen: Mohr Siebeck. 1.521 Seiten, ISBN: 978-3-16-155875-7, 298,00 Euro
von Fabian Virchow

Nutzen und Gefahren des Verbots extrem rechter Vereinigungen und Parteien werden kontrovers diskutiert – mit Blick auf die AfD ist die Debatte noch rudimentär, hinsichtlich der NPD sind zahlreiche Beiträge und Perspektiven publiziert worden. Nachdem das erste Verbotsverfahren, eingeleitet im Jahr 2001 und verhandelt vor dem Bundesverfassungsgericht im Jahr 2003, an der Frage der ‚fehlenden Staatsferne‘ (vulgo: V-Leute in den Leitungsebenen der Partei) gescheitert war, beschlossen die Bundesländer im Dezember 2012, einen erneuten Verbotsantrag zu stellen. Dieser wurde im Januar 2017 vom Bundesverfassungsgericht zurückgewiesen: Zwar wurde die Verfassungswidrigkeit der NPD festgestellt, ein Verbot aber aus Gründen der Verhältnismäßigkeit verworfen.

Nun haben Thomas Kliegel, Richter am Landgericht Essen und im NPD-Verbotsverfahren federführender Mitarbeiter des Berichterstatters Peter Müller, und Matthias Roßbach, derzeit leitender Ministerialrat in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund, eine umfangreiche Dokumentation des zweiten NPD-Verbotsverfahrens vorgelegt.

Der Band enthält eine Einführung mit dem Titel ‚Die Erträge des Verfahrens‘ (1–23), einen Prolog mit einer knappen Skizze zum ersten Verfahren (25–36) sowie den fast 1.500 Seiten umfassenden Hauptteil zum zweiten Verfahren. Dieser ist dreigeteilt: er enthält die von den Prozessparteien ausgetauschten Schriftsätze (39–876), darunter die Antragsschrift (39–221), Stellungnahmen der NPD sowie Beschlüsse, etwa zu den Befangenheitsanträgen der

NPD gegen die Richter Huber und Müller, bis hin zur Terminladung an die Prozessbeteiligten. Den zweiten Teil bildet eine Abschrift des Tonband-Wortprotokolls der drei Verhandlungstage am 1., 2. und 3. März 2016 (877–1.279). Schließlich dokumentiert der dritte Teil die Verkündung und das Urteil (1.281–1.517). Der Band wird abgeschlossen durch einen kurzen Beitrag zum Finanzierungsausschlussverfahren, also zum Versuch, unterhalb des Parteienverbots die Handlungsmöglichkeiten einer als verfassungswidrig beurteilten Partei einzuschränken.

Sind die Dokumente und Protokolle schon eine genaue Lektüre wert, so soll hier insbesondere auf die Ausführungen verwiesen werden, mit den die beiden Herausgeber die Quintessenz des Verfahrens und des Urteils zusammenfassen. Darin diskutieren sie die Frage der Verfahrenshindernisse – etliche politische Beobachter*innen hatten im Vorfeld Zweifel geäußert, dass die Nachrichtendienste alle V-Personen in den Führungsebenen der Partei abgeschaltet hatten. Und in der Tat versuchte die NPD ja auch, diese Karte zu spielen –, aber auch die Anforderungen, die sich im Lichte dieses Verfahrens für zukünftige Verbotsanträge politischer Parteien ergeben haben. Hier taucht insbesondere die Frage der Quellenfreiheit der Beweismittel auf, aber auch der Verzicht auf die Ausspähung der Prozessstrategie der Antragsgegnerin. Viel wurde im Vorfeld des zweiten Verfahrens auch darüber spekuliert, inwiefern die in den 1950er-Jahren im Zusammenhang mit den Verboten gegen die SRP (1952) und die KPD (1956) entwickelten materiellen Voraussetzungen des Verbots als Bewertungsmaßstab herangezogen würden. Tatsächlich hat das Gericht hier die Anforderungen an ein Parteiverbotsverfahren im Vergleich zum KPD-Urteil erhöht. Dies zeigt sich u. a. in der Definition und Differenzierung der Begriffe ‚beeinträchtigen‘ und ‚beseitigen‘, in einer Klarstellung dessen, was unter ‚planvollem Handeln‘ und einer ‚aktiv-kämpferischen Grundhaltung‘ zu verstehen ist, sowie um die Frage, inwiefern eine Partei sich das Verhalten ihrer Anhänger*innen zurechnen lassen muss. Der Senat hat auch verdeutlicht, dass Straf- und Gewalttaten nur aufgrund der Schaffung oder Unterstützung eines bestimmten politischen Klimas nicht der Partei zugerechnet werden können. Bedeutsam für mögliche zukünftige Verfahren dürfte zudem sein, dass der Senat das Ziel der Schaffung eines an der ethnischen ‚Volksgemeinschaft‘ ausgerichteten Nationalstaats als Missachtung der Menschenwürde bewertete und dies ein wichtiges Kriterium der Feststellung der Verfassungswidrigkeit war. Hatte die Mehrheit der extremen Rechten nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts erleichtert aufgetatmet, gab es insbesondere mit Blick auf den letztgenannten Aspekt auch Stimmen, die mutmaßten, dies könne gegebenenfalls gegen die AfD ins Feld geführt werden.

Leider kann ein solcher Band nicht die Atmosphäre der drei Verhandlungstage einfangen. So kann die im Wortprotokoll nachvollziehbare Befragung des NPD-Parteivorsitzenden zum Staatsbürgerschaftsrecht (‚Wer gilt der NPD als Deutscher(?)‘) den völkischen Nationalismus nicht verhehlen; der Bedeutung dieses Themas wohl bewusst, wand sich Frank Franz – konfrontiert mit einschlägigen Zitaten – im verzweifelten Versuch, einerseits die Grundlinie der Partei nicht zu leugnen und andererseits dem Gericht keine Argumente für eine mögliche Verbotsbegründung zu liefern (1.184–1.198). Die Argumentationsweise der NPD und die Mitte Januar 2021 von der AfD publizierte ‚Erklärung zum deutschen Staatsvolk und zur deutschen Identität‘ wären lohnenswerte Objekte komparativer Forschung.

Fazit: Der Band von Kliegel und Roßbach darf in keiner rechts- und politikwissenschaftlichen Bibliothek fehlen. Als zeitgeschichtliches Dokument, aber auch mit Blick auf die Diskussion um ein Verbot der AfD, die an Fahrt gewinnen dürfte, sollte die Partei nicht nur in Teilen, sondern als Gesamtorganisation von den Nachrichtendiensten beobachtet werden.

Verzeichnis der Autor*innen

Dorothee Beck, Dr., Philipps-Universität Marburg • Forschungsschwerpunkte: Geschlecht, Gewalt, Politik; Politische Öffentlichkeiten und Privatheit; Antifeminismus; Politik, Geschlecht und Medien

E-Mail: dorothee.beck@staff.uni-marburg.de

Jannis Eicker, M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Kassel, Didaktik der politischen Bildung, Promotion zur aktuellen Konjunktur der extremen Rechten in Deutschland • Forschungsschwerpunkte: Extreme Rechte/Rechtsextremismus, Staatstheorie, Politische Ökonomie, Imperiale/Solidarische Lebens- und Produktionsweise, Transformative Bildung

E-Mail: jannis.eicker@uni-kassel.de

Wolfgang Frindte, Prof. i.R. Dr. phil. habil., Institut für Kommunikationswissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena • Forschungsschwerpunkte: Makro-soziale Stress- und Terrorismusforschung, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus, Digitale Medien und Gewalt

E-Mail: wolfgang.frindte@uni-jena.de

Nikolaus Jakob, PD Dr., Geschäftsführer des Instituts für Publizistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz • Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz

E-Mail: nikolaus.jakob@uni-mainz.de

Ilka Jakobs, Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Publizistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz • Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz

E-Mail: ilka.jakobs@uni-mainz.de

Elena Mayer, Masterstudentin der Digital Humanities an der Universität Leipzig • Forschungsschwerpunkte: Digitale Methoden, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Antisemitismus, Sexismus, Feministische Theorien

E-Mail: e.mayer@studserv.uni-leipzig.de

Robert Philippsberg, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter Cemal Bozoğlu; außerdem Associate Researcher am Centrum für Angewandte Politikwissenschaft (C·A·P) • Forschungsschwerpunkte: Rechtsextremismus und -terrorismus, Rechtspopulismus, Parteienforschung, Innere Sicherheit

E-Mail: robert.philippsberg@gruene-fraktion-bayern.de

Oliver Quiring, Prof. Dr., Professor für Kommunikationswissenschaft am Institut für Publizistik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz • Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz

E-Mail: quiring@uni-mainz.de

Lars Rensmann, Professor of European Politics and Society, Director, Centre for the Study of Democratic Cultures and Politics, University of Groningen • Forschungsschwerpunkte: Populismus in Europa und den USA; europäische, US-amerikanische und global vergleichende Politik; Demokratiekrise; Rechtsradikalismus, Autoritarismus, Antisemitismus und Rassismus; globale Politik und Sport; globale politische Theorie • Faculty of Arts, University of Groningen, Oude Kijk in 't Jatstraat 26, 9712 EK Groningen, The Netherlands
E-Mail: p.rensmann@rug.nl

Susanne Rippl, Prof. Dr., apl. Professorin am Institut für Soziologie an der Technischen Universität Chemnitz • Forschungsschwerpunkte: Politische Soziologie, Rechtsextremismus, Ostdeutschland, Kulturvergleich
E-Mail: susanne.rippl@soziologie.tu-chemnitz.de

Christian Schemer, Prof. Dr., Professor für Allgemeine Kommunikationswissenschaft am Institut für Publizistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz • Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz
E-Mail: schemer@uni-mainz.de

Tanjev Schultz, Prof. Dr., Professor am Journalistischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz • Alte Universitätsstr. 17, 55116 Mainz
E-Mail: tanjev.schultz@uni-mainz.de

Christian Seipel, Dr., Akademischer Rat am Institut für Sozialwissenschaften an der Universität Hildesheim • Forschungsschwerpunkte: Politische Soziologie, Rechtsextremismus, Methoden
E-Mail: seipel@uni-hildesheim.de

Marc Ziegele, Jun.-Prof. Dr., Juniorprofessor für politische Online-Kommunikation an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf • Ulenbergstr. 127, 40225 Düsseldorf
E-Mail: ziegele@hhu.de

Laura Borchert, M.A., Amerikanistin, Justus-Liebig-Universität Gießen

Maik Fielitz, M.A., Konfliktforscher, Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena

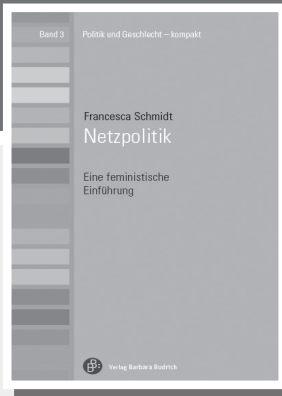
Matheus Hagedorn, M.A., Historiker, Universität Potsdam

Klaus-Peter Hufer, Prof. Dr., Politikwissenschaftler, Kempen

Michael Minkenberg, Prof. Dr., Politikwissenschaftler, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

Sven Papcke, Prof. Dr., Soziologe, Berlin

Fabian Virchow, Prof. Dr., Sozialwissenschaftler, Hochschule Düsseldorf



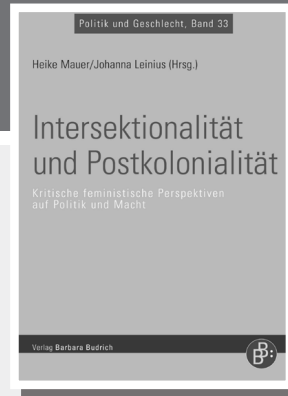
Francesca Schmidt

Netzpolitik

Eine feministische Einführung

Francesca Schmidt entwirft einen neuen Gesellschaftsvertrag des Digitalen. Anhand von zwei zentralen Themen- und Diskussionsfeldern, „Digitale Gewalt“ und „Überwachung versus Privatheit“, skizziert sie, wie eine geschlechtergerechte digitale Welt aussehen könnte. Dabei schafft die Autorin einen historischen Zusammenhang, indem sie auf Diskussionen aus den 80er und 90er Jahren und vor allem den Cyberfeminismus Bezug nimmt.

Politik und Geschlecht – kompakt, Band 3
2020 • 188 S. • kart. • 18,90 € (D) • 19,50 € (A)
ISBN 978-3-8474-2216-7 • eISBN 978-3-8474-1242-7



Johanna Leinius, Heike Mauer
(Hrsg.)

Intersektionalität und Postkolonialität

Kritische feministische Perspektiven auf Politik und Macht

Der Sammelband zeigt den Mehrwert intersektionaler und postkolonialer Ansätze für die feministische Forschung zu Macht und Herrschaft und diskutiert das Verhältnis beider Ansätze zueinander. Die Autor*innen demonstrieren, wie diese innovativen kritischen Ansätze aktuelle gesellschaftswissenschaftliche Debatten unter anderem zu Religion, Gefängniskritik, der Ethik biomedizinischer Forschung, dem Wohlfahrtsstaat oder ökologischen und studentischen Bewegungen im globalen Süden bereichern.

Politik und Geschlecht, Band 33
2020 • 301 S. • kart. • 52,00 € (D) • 53,50 € (A)
ISBN 978-3-8474-2455-0 • eISBN 978-3-8474-1662-3



Ursula BirsI, Julian Junk, Martin Kahl,
Robert Pelzer (Hrsg.)

Inszenieren und Mobilisieren: Rechte und islamistische Akteure digital und analog

2021 • ca. 400 Seiten • Kart. • ca. 60,00 € (D) • ca. 61,70 € (A)

ISBN 978-3-8474-2488-8 • eISBN 978-3-8474-1632-6

Soziale Medien bilden im zunehmenden Maß einen Ort der Aus-
tragung und diskursiven Verarbeitung gesellschaftlicher und po-
litischer Konflikte. Extrem rechte und salafistisch-dschihadistische
Akteur*innen nehmen an diesen Auseinandersetzungen teil und
nutzen sie als Plattform zur Propaganda. Der Band widmet sich der
Frage, wie sich Mobilisierungs- und Radikalisierungsprozesse in so-
zialen Medien entfalten und unter welchen Bedingungen sie zu Ge-
walthandlungen in der realen Welt führen können.

www.shop.budrich.de